Liturg
1337 pb
Wirth.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Liturgie
bei
Beerdigungen.

Eine Sammlung

von

Anreden und Gebeten an Gräbern, Leichensermonen, Intonationen und Collecten.

Zum

Gebrauche für Prediger

herausgegeben

von

Karl Wirth.

Sulzbach,
in der J. E. v. Seidelschen Buchhandlung.
1845.

8.6.B5

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Dem

Hochwürdigen Herrn

Dr. Georg Christoph Gack,

Königl. Protestantischem Dekan, Stadtpfarrer und Distrikts-Schulinspektor zu Sulzbach,

als

Zeichen wahrer Hochachtung

zugeeignet.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorwort.

Wenn ich gegenwärtige Liturgie bei Beerdigungen der Oeffentlichkeit übergebe, so wird es wohl kaum noch gefordert werden, die Gründe auseinander zu setzen, welche ein solches Unternehmen rechtfertigen. In einer Zeit, in welcher sich Alles so entschieden dem kirchlichen Leben wieder zuwendet, darf man ein steigendes Interesse für einen so wesentlichen Theil des Gottesdienstes, die Liturgie, sicher voraussetzen. Wir sehen die alten liturgischen Handlungen sorgfältig erhalten, und neue, wo es zweckgemäß und thunlich erscheint, anordnen. Das Letztere that wohl am allermeisten bei der Feier der Beerdigungen Noth, denen nicht selten fast Alles abging, was an Kirche und Religion erinnerte. In vielen Orten, namentlich in Städten, waren ganz stille Beerdigungen die gewöhnlichsten. Deßhalb wurde gewiß jene Anordnung des Königl. Bayerischen Oberconsistoriums, welche die stillen Beerdigungen verbot, und befahl, daß zum Mindesten ein Gebet und der kirchliche Segen von dem Geistlichen an jedem Grabe gesprochen werden müsse, allseitig mit Dank anerkannt.

Diese Gebete nun können gelesen oder frei gesprochen werden. Zum Lesen der Gebete sollte eigentlich jede Agende die nöthigen Formulare enthalten. Dieß ist aber nicht der Fall.

Die einzelnen, im Gebrauche befindlichen Agenden enthalten entweder nur Weniges, oder auch gar Nichts zu diesem Behufe. Damit nun dem Geistlichen eine reichere Auswahl zum Vorlesen bei den Gräbern zur Hand sey, hat der Herausgeber der Liturgie das in mehreren guten und im Gebrauche befindlichen Agenden Enthaltene gesammelt und neben einander gestellt.

Sollte aber der eine oder andere Geistliche es vorziehen, immer oder in einzelnen Fällen, freie Gebete halten zu wollen, so wird er in den weiter beigegebenen Gebeten ein ziemlich reichliches Materiale finden, welches er vielleicht um so lieber annimmt, als die bisherigen Magazine für Leichenreden und dergleichen für Gebete wenig Unterstützung gewähren, obwohl auch hier dem von Geschäften Gedrängten oft ein Fingerzeig oder eine Anregung wünschenswerth ist.

Die zweite Abtheilung meines Buches enthält sogenannte Leichensermone, welche in verschiedenen Gegenden des protestantischen Deutschlands bei öffentlichen Beerdigungen, wo keine Predigten oder Reden gehalten werden, vorgelesen zu werden pflegen. Dafür haben nun zwar schon ältere Theologen, Rose, Bunzel, Schmerler und Böckh, und neuerdings Ewald durch Wiederherausgabe der Bunzelschen Sammlung, Lampert und angeblich auch der Herausgeber des Magazins für Leichenreden gearbeitet, gewiß aber eine Vermehrung des hiefür Brauchbaren und seinem Zwecke Entsprechenden nicht überflüssig gemacht. Gegen die älteren Sammlungen sind viele und gerechte Klagen erhoben worden, und auch das an sich Brauchbare ent-

spricht nicht jedem Geschmacke und jeder Denkweise. Auch sind ja die denkbaren Fälle, für welche Formulare zum Vorlesen geboten werden können, so wie die Behandlungsweisen so mannigfaltig, daß den meisten Geistlichen eine größere Auswahl wünschenswerth seyn wird. Der Herausgeber der Liturgie hofft dazu einen Beitrag zu liefern. Die gegebenen Betrachtungen werden selbst am Besten zeigen, in wie weit seine Ansicht über die Anforderungen, welche man an solche Vorlesungen stellen soll, von denen anderer Verfasser verschieden ist. Er erwähnt nur, daß er überhaupt es für unpassend gehalten hat, in den vorzulesenden Betrachtungen auf das Persönliche einzugehen, in's Besondere aber für unwürdig und nachtheilig, Lobpreisungen der Verstorbenen oder Hinterbliebenen einzumischen. Denn alle Personalia gehören entweder in den Lebenslauf oder in den freien Eingang, welcher an vielen Orten vorausgeschickt zu werden pflegt. Ob die gegebene Zahl von 33 Betrachtungen für alle Fälle ausreichen werde, darf man bezweifeln. Doch sind die Gegenstände der Art, daß man für die meisten ausreichen wird.

Die dritte Abtheilung der Liturgie enthält, was in manchen Agenden ganz fehlt, Intonationen und Collecten. Und damit wäre in der Liturgie Alles, was der Geistliche zum Vorlesen bei Leichen bedarf, vereinigt. Was die Arbeit selbst anbelangt, so enthält das Buch Gesammeltes, Umgearbeitetes und völlig Neues. In der ersten Abtheilung sind außer Auszügen aus verschiedenen Agenden und einigen liturgischen Schriften

(Hufnagel, Köster, Löffler, Wagnitz u. A.) Gebete von Ch. Wirth, Pfarrer zu Baireuth. In der zweiten wurden genützt Eulert, Spalding, Reinhard, Ammon, Ribbeck, Rose, Bunzel, Boeckh, das Magazin für Leichenreden u. a. m. Die Intonationen und Collecten sind sämmtlich aus Agenden.

Weit davon entfernt, mit der Herausgabe der Liturgie unsere Literatur mit etwas Neuem bereichern zu wollen, welches ein mehr oder minder großes Aufsehen erregen soll, hofft der Herausgeber doch einem Wunsche Vieler, und somit auch einem Bedürfnisse der Zeit entgegen zu kommen, und sich für sein Buch eine freundliche Aufnahme versprechen zu dürfen. Möge es auch eine solche, wie eine nachsichtige Beurtheilung finden! Hat der Herausgeber sich nicht ganz in seinem Plane verrechnet, und in der Beurtheilung seines Gehaltes getaüscht, so wird dasselbe wegen der Bequemlichkeit, die es gewährt, wie wegen der Anwendbarkeit seiner einzelnen Stücke im Gebrauche sich bewähren. Doch dürfte dieses Buch auch wohl für denjenigen, welcher es zu Vorlesungen nicht nöthig hat, selbst als Materialiensammlung zu Grabreden und Leichenpredigten nicht ganz ohne Werth seyn, und vielleicht seinem größeren Theile nach Manchem eine nicht unwillkommene Hülfe seyn. Geschieht dieß, dann ist die darauf verwandte Mühe reichlich gelohnt!

Erste Abtheilung.

Anreden und Gebete an den Gräbern.

I. Anreden am Grabe.

1.

Gott, der allein Unsterblichkeit hat, sey gepriesen von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Geliebte in dem Herrn!

Wir haben einen Verstorbenen zur Stätte seiner Ruhe geleitet. Lasset uns zuvörderst hören, was Gottes Wort von der Hinfälligkeit des Menschen bezeugt:

Der Mensch ist in seinem Leben wie Gras; er blühet wie eine Blume auf dem Felde, wenn der Wind darüber geht, so ist sie nicht mehr da, und ihre Stätte kennet sie nicht mehr. Der Mensch, vom Weibe geboren, lebet kurze Zeit, und ist voll Unruhe; er blühet auf, wie eine Blume, und fällt ab, fleucht wie ein Schatten, und bleibet nicht. Der Staub muß wieder zur Erde kommen, wie er gewesen ist, der Geist wieder zu Gott, der ihn gegeben hat. Siehe, Herr, meine Tage sind eine Hand breit, und mein Leben ist wie Nichts vor dir; wie gar nichts sind alle Menschen, die doch so sicher leben!

Vernehmet sodann, wie das Wort Gottes zur ernsten Vorbereitung auf den Tod ermahnt:

Beschicke dein Haus, denn du mußt sterben, und nicht mehr leben bleiben! Lasset eure Lenden umgürtet seyn, und euere Lichter brennen; wachet, denn ihr wisset nicht, wann der Herr des Hauses kommt, ob er kommt am Abend, oder zu Mitternacht, oder um den Hahnenschrei, oder des Morgens, auf daß er nicht schnell komme und finde euch

schlafend! Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten; was der Mensch säet, das wird er ernten. Wir müssen Alle offenbar werden vor dem Richterstuhle Christi, auf daß ein Jeglicher empfahe, nach dem er gehandelt hat bei Leibes Leben, es sey gut oder böse. Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben, darnach aber das Gericht.

Nehmet endlich zu Herzen, wie uns das Wort Gottes bei aller Vergänglichkeit des Fleisches tröstet und aufrichtet:

Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stürbe; und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben. Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, und er wird mich hernach aus der Erde auferwecken. Es kommt die Stunde, in welcher Alle, die in den Gräbern sind, werden seine Stimme hören, und werden hervorgehen, die da Gutes gethan haben zur Auferstehung des Lebens.

Gelobt sey Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten, zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverweslichen Erbe, das behalten wird im Himmel. Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben, von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach. Sie wird nicht mehr hungern noch dürsten, es wird auch nicht auf sie fallen die Sonne noch irgend eine Hitze, denn das Lamm mitten im Stuhl wird sie weiden und leiten zu den lebendigen Wasserbrunnen, und Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen! Amen.

2.

Ihr, die ihr Leid traget um einen entschlafenen Mitbruder, höret einige Worte der heiligen Schrift, und tröstet euch mit der Hoffnung der Unsterblichkeit und der Freude des Wiedersehens in den Hütten des ewigen Friedens.

Wo ist Jemand, der da lebet, und den Tod nicht sähe? Der Mensch ist in seinem Leben wie Gras, er blühet wie eine Blume auf dem Felde. Wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da, und ihre Stätte kennet sie nicht mehr.

Dabei möchte wohl Mancher denken: es gehet dem Menschen, wie dem Thiere! wie das stirbt, so stirbt er auch, und haben alle einerlei Athem, und der Mensch hat nichts mehr, als das Thier: denn es ist Alles eitel.

Aber es wird ausdrücklich gesagt: Gott schuf den Menschen nach seinem Bilde, d. h., Gott gab ihm die Fähigkeit, das Wahre von dem Falschen, und das Gute von dem Bösen zu unterscheiden. Gott gab ihm einen unsterblichen Geist.

Die Seelen der Gerechten sind in Gottes Hand, und keine Qual rühret sie an. Von den Unverständigen werden sie angesehen, als stürben sie, und ihr Abschied wird für eine Pein gerechnet, und ihre Hinfahrt für ein Verderben; aber — das weiß der Verständige, sie sind im Frieden.

Der Tod zerbricht nur unser irdisches Haus! — Wenn dieses zerbrochen ist, so haben wir einen Bau von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel.

Und wir, die wir eine Zeitlang getrennt werden durch die Hand des Todes, wir werden uns wiedersehen in einer bessern Welt. Denn wir erwarten mit Recht einen neuen Himmel und eine neue Erde, wo Gerechtig-

keit wohnt. Wir werden kommen zu dem himmlischen Jerusalem, und zu der Menge vieler tausend Engel, und zu der Gemeine der Erstgebornen, die im Himmel angeschrieben sind, und zu Gott, dem Richter über Alle, und zu den Geistern der vollkommenen Gerechten, und zu dem Mittler des Neuen Testamentes Jesu Christo.

Dann wird Gott abwischen alle Thränen von unseren Augen, und der Tod wird nicht mehr seyn, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerz wird mehr seyn; denn das Erste ist vergangen.

Soll indessen die Hoffnung der Unsterblichkeit uns trösten, soll die Freude des Wiedersehens uns aufrichten im Thale der Erde, wo wir durch Sorgen und Trennungen niedergebeugt werden: so müssen wir täglich bedenken, daß nur der Weg der Tugend zum himmlischen Jerusalem, zu dem Throne Gottes, zu der besseren Welt führt.

Auch für uns wird bald die letzte Stunde schlagen; auch uns wird man bald hinabsenken in den Schooß der Erde. Vielleicht ist schon der Baum gefällt, aus dem unser letztes, schmales Haus bereitet wird. Vielleicht sieht unser Auge die Morgenröthe nicht wieder, die zum kommenden Tag den Schläfer wecket. — Lasset uns also hingehen, und Gutes thun und nicht müde werden, damit wir auch seiner Zeit ernten mögen ohne Aufhören; daß, wenn wir sterben und vor Gottes Angesicht treten, der Gerechte und Barmherzige zu uns sagen könne: Ich will dem Durstigen geben von dem Brunnen des lebendigen Wassers! Wer überwindet, der wird Alles ererben, und ich werde sein Gott seyn, und er wird mein Sohn seyn! Amen.

3.

Christen, so ist auch das Letzte vollendet, was wir für unsern Freund auf Erden noch thun konnten; sein Leib dem sichern Schooße der Erde anvertraut!

Nun braucht er uns nicht mehr. Wohl ihm, daß er keiner Menschenhülfe mehr bedarf! Er ist jetzt in den besten, in den treuesten Händen. Wohl dem, der sein Vertrauen nicht wegwirft, denn es hat eine große Verheißung.

Aber auch ihr, die ihr den Entschlafenen geliebt, rufet nicht: wehe uns, denn wir bedürften seiner noch lange! Was er half, das half er durch Gott, dessen Werkzeug er war, wie wir Alle sind. Danket vielmehr Gott, daß er ihn euch so lange gelassen, durch ihn euch Liebe, Freude, manchen Rath und manche Hülfe gegeben hat, und vertrauet diesem guten Gotte, seine Allmacht könne, und seine Güte werde euch auch ferner Rath, Trost und Hülfe senden! Jetzt, im Augenblicke des Scheidens für diese Zeitlichkeit werde sein Andenken auch noch förderlich zu unserer Besserung und Heiligung! laßt es euer ernstliches Geschäfte seyn, euch zu prüfen: ob ihr ihm immer waret, was ihr ihm seyn konntet und solltet; ob ihr seiner stets so gebraucht habt, wie es sein freundlicher Wille war, wie es seine und euere Pflicht mit sich brachte, seine und eure Wohlfahrt förderte; ob ihr ihm stets vergolten habt, wie er es um euch verdiente? Was ihr Unrecht gethan, was ihr versäumt habt, könnet ihr freilich an ihm nicht wieder gut machen, des Gekränkten und Beleidigten Verzeihung nicht mehr vernehmen. Aber laßt es euch zur Belehrung, zur Warnung gereichen, was ihr jetzo denkt und empfindet. Macht an Andern euer Verschulden wieder gut, und hütet euch vor ähnlichen Vergehungen! Werdet denen, die noch um euch sind, weisere, bessere, frömmere Freunde! Dann wird auch euch Dankbarkeit und Liebe zu Grabe geleiten, und euer Angedenken in Segen bleiben! Amen.

4.

Christen, wir stehen hier an dem Grabe eines Mitbruders, und näher oder entfernter an unseren eigenen Gräbern. Nur wenige Jahre, und wir Alle, die wir uns jetzt noch im heiteren Lichte des Lebens sehen, werden unter denen, die da schlafen, unsere Plätze eingenommen haben. Aber wir trauern nicht — wir zagen nicht, als solche, die keine Hoffnung haben; denn wir sind Erlöste Jesu Christi, der dem Tode seine Schrecken genommen, und die finstere Nacht des Grabes in den hellen Morgen der Auferstehung verwandelt hat. Nur unsere Leiber, nicht unsere Seelen, kommen hieher zur Verwesung. Für diese gibt es keinen Tod mehr, nur einen Uebergang aus dem Zeitlichen in das Ewige, von dem Mangelhaften und Gebrechlichen zu dem Vollkommenen und Bleibenden. Darum übergeben wir auch getrost die irdischen Ueberreste unserer Geliebten dem Grabe, darum folgen wir selbst getrost, wenn du uns rufst, heute oder morgen. Du rufst den treuen Arbeiter zur süßen Ruhe, den bewährten Kämpfer zum verdienten Preise, den müden Pilger in die ersehnte Heimath. O daß wir dieser Aussichten und Hoffnungen stets auch eingedenk blieben, und so die noch übrigen Tage unsers Lebens zubrächten! Weise würden wir dann mit unserer Zeit und mit unseren Kräften haushalten, muthig und stark uns in allen Kämpfen bewähren, und getrost und freudig sterben, Amen!

II. Gebete am Grabe.

A. Aus Agenden. Diese sind auch zum größeren Theil als Gebete nach Leichenpredigten brauchbar. (Aus der Seiler-schen Agende.)

1.

Ewiger Gott, ohne dessen Alles regierende Vorsehung uns nichts, weder im Leben noch im Tode begegnen kann! Alle unsere Tage stehen in deiner Hand, du ordnest alle unsere Schicksale mit Weisheit und Güte! Durch deine allmächtige Kraft hast du uns in's Leben gerufen, und wenn du gebietest, so sterben wir, und werden wieder zu Staube. Wir erkennen, daß du Alles dergestalt zu lenken weißt, daß es zu unserm wahren Besten dienen muß. Darum unterwerfen wir uns dir in Allem, was du über uns verhängest, mit Geduld und völliger Ergebung in deinen Willen. Wir danken dir für die herrlichen Tröstungen, die du uns durch das Evangelium deines Sohnes, der Leben und Unsterblichkeit an das Licht gebracht hat, bei dem Tode der Unserigen, und auch gegen die Schrecken unseres eigenen Todes gegeben hast. Wir preisen dich, daß du uns auf einen Zustand vollkommener Ruhe und unaufhörlicher Glückseligkeit nach dem Tode hoffen lehrtest, und Allen, die mit Geduld in guten Werken nach dem ewigen Leben trachten, Preis, Ehre und unvergängliches Wesen verheißest. Lehre uns doch auch durch die täglichen Beispiele der Sterblichkeit bedenken, wie kurz und ungewiß unser Aufenthalt auf Erden sey, damit wir unsere Tage mit Weisheit zählen lernen. Gib, daß wir die noch übrige Zeit

unseres Lebens in gewissenhafter Erfüllung unserer Pflichten zubringen, und so leben, wie wir, wann wir sterben, wünschen werden, gelebt zu haben. Verleihe uns die Gnade, daß wir, so lange wir noch hier wallen, deinen Namen verherrlichen, und das Werk vollenden, das du uns aufgegeben hast, damit, wann wir die Welt verlassen, wir in Friede dahin fahren, und von dir mögen aufgenommen werden in dein ewiges himmlisches Reich, durch Jesum Christum, unsern Herrn und Heiland! Amen.

2.

Allmächtiger Gott, Herr über Tod und Leben! Wir danken dir, daß du wieder eine von den theuern Seelen, für die dein Sohn, unser Herr Jesus Christus, sein Leben ließ, durch den Tod, wie wir zuversichtlich hoffen, in dein ewiges Reich versetzet hast, und bitten dich, du wollest auch uns bedenken lehren, daß wir sterben müssen, damit wir die Klugheit lernen, dieß Leben nach deinem Willen recht zu gebrauchen. Und da Niemand von uns weiß, wann seine letzte Stunde kommt, so verleihe uns deine Gnade, daß wir über unsere Seelen wachen, allen bösen Lüsten widerstehen, alle unsere Kräfte dir heiligen, und uns im Glauben und in der Tugend auf das Ende immer bereit halten. Dann dürfen wir vor Grab und Verwesung nicht erschrecken. Jesus Christus hat dem Tode die Macht genommen und uns die große Hoffnung der Unsterblichkeit versiegelt. Er ist die Auferstehung und das Leben, wer an ihn glaubet, wird leben, ob er gleich stürbe. Befestige, o Gott! diese tröstliche Erwartung in unsern Seelen. Stehe uns bei mit deiner Kraft, wann wir einst den letzten Kampf antreten müssen. Wir übergeben jetzt schon unsern Geist deinen treuen Vaterhänden. Du hast uns das Leben verliehen, zu deiner Ehre wollen wir es nützen. Du wirst

es uns nach deinen weisen Rathschlüssen einst wieder nehmen; dein Name sey hochgelobet! Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn! Amen.

3.

Bei der Leiche eines Kindes.

Herr, unser Gott, der du die Menschen sterben lässest, und sprichst, kommet wieder, Menschenkinder! Alles überzeugt uns, daß unsere Schicksale nicht von einem blinden Ohngefähr abhängen, sondern daß du der einzige, allmächtige, allweise Schöpfer und Regierer der Welt seyst. Niemand kann sich deinem Rathe widersetzen, Niemand darf dich fragen, was machest du? Deine Rathschlüsse sind unerforschlich; aber es sind Rathschlüsse eines Gottes, der die Liebe selbst ist. Darum müssen auch alle deine Fügungen gut seyn, so bitter und so empfindlich sie uns auch immer vorkommen mögen. Laß dieses uns Alle, laß es insonderheit diejenigen Eltern bedenken, die jetzt über den Verlust eines geliebten Kindes schmerzlich betrübt sind! Gib ihnen zu erkennen, daß du nach deiner weisen Güte ihr Kind hast sterben lassen, um es durch den Tod des Leibes zum ewigen Leben des Geistes und zu der vollkommensten Glückseligkeit fähig zu machen. Beruhige ihre Seelen mit der freudigen Hoffnung, daß sie dasselbe in den sichern Wohnungen der Seligen dereinst wieder finden werden. Stärke ihren Glauben an deine Verheißungen, die du uns durch Jesum Christum gegeben hast, damit sie sich deinem heiligen Willen in kindlichem Gehorsam unterwerfen, und durch ein dir wohlgefälliges Leben deiner Gnade in der Zeit und Ewigkeit mögen versichert seyn. Uns Alle aber wollest du auch bei dieser Gelegenheit lehren, daß wir sterben müssen, auf daß wir unsere Herzen bei Zeiten los machen

von den eiteln und elenden Dingen, von welchen wir uns im Tode mit desto größerm Schmerzen scheiden werden, je mehr wir dieselben in unserm Leben geliebet haben. Mache uns weise, daß wir uns täglich an unsere Todesstunde erinnern, und laß durch das Andenken der letzten Dinge, insonderheit der großen Rechenschaft, die du von allen Augenblicken unseres Lebens fordern wirst, uns angetrieben werden, die vergängliche Lust der Welt zu verlaügnen, und deinem Sohne als unserm künftigen Richter im Glauben und in der Tugend treu zu bleiben, damit wir seine Zukunft mit Freuden erwarten können! Laß Niemand ohne einen solchen heiligen Vorsatz von hier weggehen, und wirke du selbst in uns das Wollen und Vollbringen nach deinem Wohlgefallen, um deiner ewigen Liebe willen! Amen.

4.

Bei der Leiche einer jungen Manns- oder Weibsperson.

Ewiger Gott! du allein bleibest wie du bist; nur deine Jahre nehmen kein Ende. O du allmächtiger Schöpfer und Herr aller Creaturen! wir verehren dich mit tiefer Anbetung, wenn du das Leben gibst, und wenn du das Leben nimmst; dann aber erkennen wir am meisten unsere Schwäche und Hinfälligkeit, wenn auch die starke Jugend in's Grab dahin sinket. Ach, wie gar nichts sind alle Menschen, die doch oft so sicher leben! Der Mensch, vom Weibe geboren, lebt kurze Zeit; geht auf wie eine Blume, und fällt wieder ab. Vergib uns, gütigster Vater! wenn wir diese Kürze und Vergänglichkeit unseres so leicht zerstörbaren Leibes nicht immer wohl bedacht, und uns zum Abschied von dieser Erde nicht stets bereit gehalten haben. Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir

klug werden! Da auch jugendliche Kräfte so bald verwelken, so wollen wir desto mehr uns bestreben, alle unsere Zeit, alle Gaben und Güter, die du uns verliehen hast, mit regem Eifer dazu anzuwenden, daß wir in diesem kurzen Leben recht viel Gutes aussäen, um nach deiner Gnade einst eine ewige erfreuliche Ernte zu halten. Stärke uns dazu durch deinen heiligen Geist, reinige unsere Herzen von allen unlautern Gedanken und bösen Begierden, damit wir nicht erschrecken dürfen, wenn du vor dein Gericht uns fordern wirst. Dir sey unser ganzes Leben geweiht; deinem weisen Rathschluß überlassen wir die Zahl unserer Jahre. Erhalte uns nur in dem frohen Genuß deiner Gnade und Liebe, daß wir uns der Erlösung durch Christum getrösten, und ohne Furcht auf Grab und Verwesung hinschauen können. Dank sey dir, o Vater! daß du durch seinen Tod dem Tode die Macht genommen, und die gewisse Versicherung der Unsterblichkeit uns durch ihn verliehen hast. So warten wir nun getrost auf die Stunde, in der du die theuern Verheißungen des Lebens und der Seligkeit an uns erfüllen wirst; sind bereit, länger hier im Leibe zu wallen; bereit auch, zu dir in unser himmlisches Vaterland einzugehn. Unser keiner lebt ihm selber, unser keiner stirbt ihm selber. In deine Hände befehlen wir unsern Leib und unsere Seele, du hast uns erlöset; hilf uns, o du getreuer Gott! Befestige in uns Allen diese Gesinnungen, gütigster Gott und Vater! tröste die Leidtragenden, die durch diesen Todesfall betrübt wurden; laß sie recht davon überzeugt werden, daß deine verborgenen Wege doch stets weise und gut sind; führe uns Alle die Bahn des Glaubens und der christlichen Tugend zu dem großen Ziel, das du uns vorgestecket hast, damit wir nach vollendetem Kampfe die Krone erlangen, die uns Jesus Christus geben wird. Dir sey Lob und Ruhm in alle Ewigkeit! Amen.

5.

(Aus der Sächsischen Agende Nr. 70. S. 280.)

Absterben der Unsrigen.

Herr und Vater unsers Lebens, du hast uns auf das Genaueste unter einander verbunden; aber du trennest auch wieder, was du verbunden hast. Du hast uns auf dem Wege des Lebens Freunde, Führer und Begleiter gegeben; aber du rufest sie auch wieder von uns. Du lässest die Menschen sterben, und auch das Leben und Sterben der Unsrigen hängt von dir ab; wie dürfen wir fragen: warum machest du es also? Wie können wir zweifeln, daß das wohlgethan ist, was du thust?

Sie waren dein, du hast sie uns gegeben; du hast sie uns wieder genommen; dein Name sey gepriesen! Sie sind noch jetzt dein, ihre Seelen sind in deiner Hand, stehen unter deiner Aufsicht und Regierung; und wie wohl sind sie aufgehoben in deiner Hand! Sie sind dahingegangen, wohin sie sich sehnten; sie haben nun das erlangt, wohin alle ihre Wünsche gerichtet waren, und wohin die unsrigen noch gerichtet sind; sie haben diese sterbliche Hütte abgelegt, die wir noch mit uns herumtragen; sie haben den guten Kampf ausgekämpft, den wir noch zu kämpfen haben; sie haben das Ziel erreicht, wonach wir erst streben; sie haben überwunden, was wir noch überwinden müssen; sie ruhen von ihrer Arbeit und ihre Werke folgen ihnen nach. Heil ihnen! Dank dir, ihrem und unserm Vater, daß du sie in ihrem Kampfe unterstützet, daß du sie zu diesem herrlichen Ziele geführet und in die Wohnungen der vollendeten Gerechten aufgenommen hast! Sie sind dahin; mit thränenden Augen sehen wir ihnen nach; und dir können unsre Thränen nicht mißfallen, der du sie selbst geheiliget hast. Sie sind uns vorangegangen; früher oder

später werden wir ihnen nachfolgen; und dort wirst du uns und sie genauer verbinden und uns gemeinschaftlich von Vollkommenheit zu Vollkommenheit führen. Einsam und verlassen stehen wir da! Ach, und wie viel verlieren wir mit ihnen, unsre Versorger und Führer, unsern Trost, unsre Freude auf Erden! Aber sind wir doch nicht allein! Du bist bei uns. Und an dir haben wir den rechten Vater aller seiner Kinder im Himmel und auf Erden; einen Vater, der die Vögel unter dem Himmel ernähret, die Blumen auf dem Felde kleidet; sollte er das nicht vielmehr uns thun? An dir haben wir einen Freund, der die, die sich auf ihn verlassen, nicht verläßt, wenn sie auch Alles verlassen sollte; einen Freund, der mehr ist als Vater, Mutter, Bruder, Schwester, Weib, Kinder und dazu unser eigen Leben! Ihnen haben wir viel zu danken, aber wie noch vielmehr dir, der du sie uns gegeben hast! Nie wollen wir ihre Liebe vergessen; erinnern wollen wir uns oft an ihre Belehrungen, Ermunterungen, Warnungen, ihr Ende anschauen und ihrem Glauben nachfolgen.

Und diejenigen, die in früher Jugend aus dieser Welt gehen, wie vielen Fallstricken der Versuchungen, wie vielen Gefahren und Uebeln entgehen sie nicht! Und du, der rechte Vater, wirst sie besser erziehen und sie ihrer Bestimmung weit geschwinder entgegen führen, als der beste, weiseste Vater auf Erden vermag. Du unser Gott und Vater, du weißt Alles wohl zu machen, und wirst Alles wohl machen. Nur leben wollen wir heilig, unsträflich und wohlgefällig vor dir, damit die, so wir hinterlassen, wegen unsers Zustandes nach dem Tode sich nicht ängstlich bekümmern dürfen, vielmehr die Hoffnung haben, wir sind gestorben in dem Herrn und sind bei dem Herrn. Wir wollen einer den andern, so lange wir beisammen leben, reizen und vermahnen zur Liebe und zu allen guten Werken, zur Liebe gegen dich, zum Vertrauen

auf deine väterliche Fürsorge, zum Festhalten an deinen Geboten, daß wir mit der Hoffnung von ihnen scheiden, sie werden nie von dir weichen, und von dir nie verlassen werden.

Leben wollen wir miteinander in Friede; keiner von uns soll den andern eher betrüben, als durch den Tod, jeder soll dem andern seyn und leisten, was er ihm nur immer seyn und leisten kann, jeder dem andern zur Freude seyn und zur Freude leben; damit wir einst in Friede von einander scheiden und noch in jener Welt auf unsre gegenwärtige Verbindung mit Zufriedenheit und Freude zurücksehen können. Lieben wollen wir einander mit inniger, zärtlicher Liebe und Anhänglichkeit, aber unsere Anhänglichkeit an einander mäßigen, uns nicht auf einander verlassen und nie vergessen, daß wir und sie sterblich sind. Lieben wollen wir einander, als solche, die uns der Herr gegeben hat, uns lieben als Angehörige Gottes, als Kinder des rechten Vaters, als Freunde eines gemeinschaftlichen Freundes, einer den andern als ein Gut betrachten, das uns der Herr anvertrauet hat, das er früh oder spät wieder von uns fordern wird; von dessen Anwendung wir ihm Rechenschaft ablegen sollen und das wir ihm wieder zurückgeben müssen, sobald er es fordert. Lieben wollen wir einander in der Liebe, womit du, unser Vater, und unser Herr Jesus Christus uns geliebet; in der Liebe, die ein inniges, festes, unauflösliches Band der Freundschaft knüpfet, die auch noch in jenem Leben ewig fortdauert und uns hoffen läßt, du werdest uns dort wieder in Liebe vereinigen, wie wir hier in Liebe durch dich vereinigt waren. Beten wollen wir miteinander und für einander, täglich einander deiner Gnade, deinem Schutze, deiner Leitung, deinem Segen befehlen, damit wir einst in unserm Sterben uns einander dir desto getroster befehlen und mit Zuversicht hoffen können, du werdest mit denen seyn, die

wir

wir zurücklassen, sie bewahren vor dem Uebel, und sie auf dem Wege des Glaubens und der Gottseligkeit dahin führen, wohin wir ihnen vorangegangen sind.

Ja, getrost und hoffnungsvoll überlassen wir uns dir, mit Allen, die du uns gegeben hast! Dir befehlen wir unser Leben und unser Sterben, das Leben und Sterben der Unsrigen. Du wirst uns und sie allezeit, im Leben und im Sterben, recht führen, uns insgesammt bei unserer rechten Hand halten, nach deinem Rathe leiten und endlich mit Ehren annehmen, uns dahin führen, wo kein Leid, kein Klaggeschrei, auch der Tod nicht mehr seyn wird, wo Freude die Fülle ist und liebliches Wesen zu deiner Rechten immer und ewiglich! Amen.

6.

Allgemeines Gebet

aus der Preußischen Agende.

Allmächtiger, barmherziger, ewiger Gott! der du um der Sünde willen dem Menschen auferlegt hast, zu sterben, der du aber auch, auf daß wir nicht ewiglich in des Todes Gewalt bleiben möchten, den Tod auf deinen eingebornen Sohn Jesum Christum gelegt hast, auf ihn, der ohne Sünde war, der du also durch seinen Tod unsern Tod umgewandelt hast, daß er uns nicht schade, wende nun zu uns deinen Kindern dein väterliches Angesicht, und gib uns Gnade, damit wir ein jeglicher für sich also dieses Begräbniß begehen mögen, daß wir allezeit bedenken, wie auch wir, wenn es dir gefällt, uns heimzurufen, wieder Erde werden sollen, und es sorgfältig beherzigen, wie wir in dieser Welt keine bleibende Stätte haben. Verleihe uns Gnade, barmherziger Vater, das zu suchen, was ewig ist, und allezeit zu wandeln nach deinem heiligen

Willen, auf daß wir am jüngsten Tage erstehen mögen zum ewigen Leben durch deinen Sohn Jesum Christum, unsern Herrn! Amen.

7.

Aus dem bayerischen Agenden-Entwurf und der Münchener Agende.

Allmächtiger, ewiger Gott und Vater! Deine Jahre währen für und für, wir aber vergehen in der Zeit; denn alles Fleisch ist wie Gras, und alle Herrlichkeit des Menschen ist wie des Grases Blume, das Gras verdorrt, die Blume fällt ab. Lehre uns, Herr, bedenken, daß es ein Ende mit uns haben muß, und wir davon müssen, auf daß wir uns täglich durch ein bußfertiges Leben zum Tode bereiten, damit wir vor dem Anblick des Todes nicht erschrecken, noch uns entsetzen, sondern im Glauben auf ein seliges Ende warten. Herr Jesu Christe! nimm uns, wenn unsere Zeit und Stunde kommt, mit Gnade von dieser Erde zu dir in den Himmel, und erhalte uns im wahren Glauben und gottseligen Leben, bis du uns heimführst in die ewigen Wohnungen des Friedens! Du bist die Auferstehung und das Leben; wer an dich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe, und wer da lebet, und glaubet an dich, der wird nimmermehr sterben. Laß uns von unserem Todesschlaf fröhlich zum ewigen Leben aufstehen, und eingehen zur himmlischen Freude um deiner Liebe willen! Amen.

8.

Herr, unser Gott, in dir leben, weben und sind wir, aber nach deinem Willen sterben wir wieder und werden zur Erde, von der wir genommen sind! Du legest uns auch heute ein Bild des Todes und der Eitelkeit alles Irdischen vor Augen, da wir den entseelten Leib eines

(einer) lieben Mitbruders (Mitschwester) seiner (ihrer) letzten Ruhestätte übergeben, und seine (ihre) unsterbliche Seele in die Hände deiner Barmherzigkeit empfehlen. Herr, was ist doch der Mensch, daß du sein gedenkest, und das Menschenkind, daß du sein so achtest! Wir preisen dich von ganzem Herzen und unsere Seele erhebt deinen heiligen Namen, daß wir an diesem Grabe stehen, und den Gedanken erfassen und glauben dürfen, der Geist, dessen irdische Hülle wir der Erde übergeben, ist daheim bei dir, ist zum Frieden gekommen, aller Versuchung, Angst und Noth entnommen, hat seinen Lauf vollendet und wird die Krone der Ehren empfangen an jenem Tage. So bitten wir dich nun, du treuer Gott, laß deinen Frieden walten über diesem Grabe, beschirme mit deiner allmächtigen Hand dieses schlummernde Gebein, und erwecke es einstens auf's Neue mit dem Odem deines Mundes zur ewigen Herrlichkeit! In dieser seligen Hoffnung lehre auch uns täglich bedenken, daß wir Staub sind: öffne uns die Augen über die Hinfälligkeit unseres Leibes, und verleihe uns gnädig, daß unsere letzte Stunde uns nicht unbereitet übereile, sondern daß sie uns wach finde. Stehe uns bei mit deines Geistes Kraft in der letzten Noth, daß wir glaubig aufsehen zu Jesu Christo, unserem Herrn und Heilande! Hilf uns also kämpfen den guten Kampf des Glaubens, getreu seyn bis in den Tod, selig überwinden und endlich davon bringen die unverwelkliche Krone der Herrlichkeit! Amen.

9.

Allmächtiger, ewiger Gott! deine Jahre währen für und für, wir aber vergehen in der Zeit, denn alles Fleisch ist wie Gras, und alle Herrlichkeit des Menschen ist wie des Grases Blume; das Gras verdorrt, die Blume fällt ab.

Lehre uns bedenken, daß es ein Ende mit uns haben muß, daß unser Leben ein Ziel hat, und wir davon müssen, damit wir täglich im Glauben auf ein seliges Ende warten! Laß uns aufsehen auf unsern Herrn Jesum Christum, der dem Tode die Macht genommen und Leben und unvergängliches Wesen an's Licht gebracht hat! Erhalte uns durch deinen Geist im Glauben, und bei gutem Gewissen, und gib uns bei dem Hingange unserer Lieben zu erkennen, daß sie zu dir kommen, wo nicht Leid ist, noch Geschrei, noch Schmerzen, und daß du abwischest alle Thränen von ihren Augen! Herr Gott, du schauest allen Jammer und alles Elend, die Armen befehlen dir ihre Sache, du bist der Wittwen und Waisen Helfer! Erscheine mit deinem kräftigen Troste allen Betrübten und Angefochtenen, und laß sie, sammt den Todten, die sie betrauern, mit Freuden einst vor dein herrliches Angesicht gestellt werden. Und wenn unsere Zeit und Stunde kommt, so laß uns als deine Diener in Friede fahren. Behüte uns vor einem bösen, schnellen Tod; laß uns voll Glaubens und reich an Früchten der Gerechtigkeit unsern Geist in deine Hände befehlen, und also unsern Lauf mit Freuden vollenden, und ergreifen das ewige Leben! Amen.

10.

Ewiger und allmächtiger Gott, du, dessen Jahre kein Ende nehmen! Wir verehren dich als den allmächtigen Schöpfer und Regenten unsers Lebens. Laß uns die Kürze und Flüchtigkeit unseres Erdenlebens oft und reichlich erwägen, daß wir dasselbe nach deinem heiligen Willen zur Besserung unserer Seele zu einem frommen, dir wohlgefälligen Wandel, und zur Vorbereitung auf die Ewigkeit weise gebrauchen! Du hast uns bisher unsere Tage gefristet und uns im Lande der Lebendigen so manches Gute

geschenkt. Dafür danken wir dir mit innigst gerührtem Herzen. Erbarme dich auch unseres Abgeschiedenen, dessen Leib wir so eben der Erde übergeben haben, und laß ihn zum ewigen himmlischen Leben wieder auferstehen durch unsern Herrn Jesum Christum, welcher unsern nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe, nach der Wirkung, damit er alle Dinge sich kann unterthänig machen! Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben, von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, und ihre Werke folgen ihnen nach! Amen.

11.

Barmherziger Gott, Vater unseres Herrn Jesu Christi, der die Auferstehung ist und das Leben, und in welchem Jeder, der da glaubt, leben wird, ob er gleich stürbe! Demüthig bitten wir dich, Allbarmherziger, erwecke uns vom Tode der Sünde zu einem neuen, rechtschaffenen Leben, damit auch wir, wenn einstens unsere Sterbestunde naht, in dir und in Jesu Christo, unserem Heilande, entschlafen, wie wir hoffen, daß unser (unsere) geliebte(r) Mitbruder (Mitschwester) in ihm entschlafen ist. Laß uns würdig vor dir erfunden werden, daß wir den Segen deines geliebten Sohnes empfangen und er uns aufnehme, als die Gesegneten seines Vaters, die ererben sollen das Reich, das ihnen bereitet ist vom Anbeginn der Welt her, damit wir sammt allen denen, die im Glauben an deinen heiligen Namen von hinnen geschieden sind, an Leib und Seele zur Vollendung und Seligkeit in deiner ewigen Herrlichkeit gelangen mögen durch Jesum Christum, unsern Herrn! Amen.

12.

Bei der Beerdigung eines Kindes.

Allmächtiger Gott, himmlischer Vater! der du nach deinem unerforschlichen, aber weisen und gnädigen Willen, die Seele dieses lieben Kindes abgerufen hast von dieser Welt; wir bitten dich, sende die Tröstungen deines heiligen Wortes in die Herzen derer, welche über seinen frühen Hingang betrübt sind. Verleihe insbesondere den trauernden Eltern deine Gnade, daß sie in Demuth und Vertrauen, in Geduld und Hoffnung deinem väterlichen Willen sich kindlich unterwerfen! Laß sie glaubig erkennen, daß ihr liebes Kind lebe vor deinen Augen, und daß sie einst es wiedersehen werden in der Freude des ewigen Lebens. Laß an ihnen die Segensabsichten erreicht werden, die du mit ihnen hast in Kreuz und Trübsal, und gib, daß der Hingang ihres lieben Kindes ihr Herz je mehr und mehr zu dir und deinem himmlischen Reiche wenden möge. O Gott, du ewiger König, der du bleibest unter allem Wechsel für und für, stelle uns die Hinfälligkeit und Vergänglichkeit unseres Erdenlebens recht ernstlich vor Augen, auf daß wir uns mit täglicher Buße auf unsere Sterbestunde vorbereiten, unseren Glauben mit christlichem Leben und gutem Gewissen beweisen, unser Leben selig beschließen, und dereinst mit Ehren vor Christi Richterstuhl erscheinen, und die ewige Wonne und Freude, Friede und Seligkeit ererben und genießen mögen. Dazu bereite du uns und stärke uns aus Gnaden durch Jesum Christum, deinen Sohn, in Kraft des heiligen Geistes! Amen.

13.

Bei Beerdigung eines todtgebornen Kindes.

Allmächtiger, ewiger Gott, himmlischer Vater! Du, der da herrschet über Leben und Tod, und in dessen Hand unsere Lebenszeit ruhet; du lässest es nach deiner ewigen, uns aber unerforschlichen Weisheit geschehen, daß das irdische Leben so mancher Kinder sich schon mit ihrer Geburt wieder endiget. Wir bitten dich an diesem Grabe demüthig, erquicke die Seele dieses Kindes, dessen Leib wir zum schöneren freudigen Aufblühen in den Schooß der Erde gelegt haben, in der Gemeinschaft der Vollkommenen und Seligen, und erwecke denselben dereinst wieder zum ewigen himmlischen Leben. O, du Vater der Gnade, schenke den Eltern durch den Geist des Christenthums Kraft und Stärke, daß sie sich dieser herben Schickung in Demuth und Ergebung unterwerfen, daß sie mit gebeugtem Herzen sich deiner Gnade getrösten und sich vorbereiten auf deinen Ruf, damit sie würdig erfunden werden, einzugehen in das himmlische Vaterland, wo fromme Eltern mit ihren geliebten Kindern dir und deinem Sohne im heiligen Geiste vollkommen und ewiglich danken und dienen. Dazu, o Vater, leite und bringe uns um Jesu Christi willen! Amen.

B. Gebete aus anderen Sammlungen und neue Arbeiten.

1.

Gebet am Grabe eines Kindes.

Wen beugt der Tod eines guten Kindes so nieder, als die Eltern, denen es angehörte, und die daran ihre Freude hatten, wie an einer schönen Blüthe, deren vollkommenem

Aufblühen sie mit Sehnsucht entgegen sahen, und an der sie einst herrliche Früchte erwarteten? Aber sollen wir nicht Alle mitempfindend an diesem frühen Grabhügel stehen? Die Thränen jammernder Eltern — sollten sie nicht auch unser Auge mit Thränen füllen? Sollten wir gefühllos Zeugen einer so wahren und natürlichen Wehmuth seyn?

Nein, zu dir, zu dir, o Gott, beten wir mit Rührung und mit Antheil an dem Schmerze der wehklagenden Eltern! Viel haben sie verloren, denn sie liebten das Kind, das du ihnen schenktest, — sie liebten es desto mehr, je schöner sich seine Anlagen entfalteten und seine Kräfte bildeten. Es war die Freude ihres Lebens, die Knospe ihrer schönsten Hoffnungen. Es war die Freude ihrer Freunde, denn es wuchs mit den Jahren an Liebe aller der guten Menschen, denen es nahe war. — Aber viel ist den Eltern, viel den theilnehmenden Freunden auch geblieben, da sie über den frühen Tod dieses Kindes trauern. Ist es nicht viel — die Erinnerung an die glücklichen Stunden, die ihnen der Besitz des geliebten Kindes gewährte? Ist es nicht viel — die gewisse Hoffnung, daß es nur, gleichwie eine zarte Pflanze, aus der rauhen Luft und aus den Stürmen des Winters in einen wohlthuenderen, wärmeren, sonnigen Platz versetzt worden sey? Ist es nicht viel, daß wir auf ein sterbendes Kind die Worte des Erlösers anwenden können: Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solchen ist das Reich Gottes? Der hier ihr rechter Vater war, Gott, du bleibst es auch da, wo jetzt ihre Seele wohnt! — Wachsen wird dieß entschlummerte Kind dort in dem Garten Gottes, wie ein junger saftiger Baum, gepflanzt an Wasserbächen, dessen Blätter nimmer welken; wachsen an jeglicher Tugend, wachsen an Seelenvollkommenheit. Diese Hoffnung recht

lebendig in uns aufzunehmen, um uns dadurch zu trösten über das Entbehren sinnlichen Anschauens und irdischen Umgangs — und geduldig und fromm zu harren auf die Zeit, wo du wieder sammelst die Eltern zu ihren vorangegangenen Kindern, die Freunde zu denen, die sie liebten — dazu hilf uns, Gott, unsere Zuversicht!

Du eilest mit den Deinen,
Läßt sie nicht lange weinen
Hier in dem Erdenthal.
Ein frühes sel'ges Sterben
Heißt: früh' beglückt ererben
Den Himmel in der Engel Zahl! Amen.

2.

Gebet am Grabe einer unverheiratheten Frauensperson, welche lange kränklich war.

Wie schnell überrascht uns oft der Tod auf der Hälfte unseres Weges? Die in diesem Grabe ruht, wurde plötzlich von demselben überrascht, obwohl ein lange kränklicher Körper sie mit dem Gedanken an den Tod vertraut gemacht hatte. Sie war ihres Lebens nicht recht froh geworden, als schon die letzte Stunde desselben herankam. Sie starb, und im wahren Sinne des Wortes wurde ihr der Tod ein Befreier, Retter, der sie aus einem unvollkommenen und leidenvollen Zustande wegführte in den Zustand himmlischer Ruhe. Darum hieß sie ihn willkommen, als er sich ankündigte; darum meinte sie nicht, etwas einzubüßen, da er sie, welche ihren Jahren nach auf ein längeres Leben rechnen durfte, zeitig abrief. Sie war gewiß, daß sie viel gewinnen werde, und wir bitten Gott, daß er ihren Gewinn in der Ewigkeit groß und herrlich seyn lasse!

Ja, weiser und gnädiger Lenker unserer Schicksale, des Lebens und des Todes Herr, zu dir schauen wir gerührt und hoffend auf von diesem Grabe. Du hast es gut gemacht mit der Todten, da du sie von uns genommen. Der schwache und kränkliche Körper modert in der Erde; mögest du nur die Seele deines Anschauens, deiner näheren Erkenntniß, deiner innigeren Liebe würdigen. Mögest du die, welcher in diesem Leben wenig Freude zu Theil worden ist, desto mehr in der Ewigkeit finden lassen; — und wenn ihr hier der Muth oft sank, und sie kleinglaùbig und verzagt wurde, möge dort ihr Muth und ihr reger Trieb zu Allem, was recht, was edel, was den Menschen erhebend und deiner, heiliger Gott, würdig ist, ohne Aufhören wachsen, und sich kräftiger beleben! — Möge sie aus der Quelle wahren und ewigen Lebens ungetrübte Gesundheit und festes Wohlseyn ihres unsterblichen Wesens schöpfen! — Wir, denen deine Güte das Gefühl eines gesünderen und froheren Daseyns geschenkt hat, wir, die wir mit Heiterkeit und Lebenslust unsere Bahn fortsetzen; wir danken dir dafür hier an diesem Grabe, damit wir uns jener Güter nie leichtsinnig überheben, sondern derselben mit um so mehr Besonnenheit und Ernst froh werden, damit wir also leben, daß wir einst gerne und freudig abscheiden können. Nie sey der Tod uns fürchterlich. Er komme uns, wann es sey, als ein wohlmeinender Bote, dem wir mit Hoffnung und Muth folgen, der uns zu einem besseren Jenseits ruft. Friede sey über diesem Grabe! Das Gedächtniß dieser Stunde bleibe lange in unseren Herzen! Amen.

3.

Gebet am Grabe einer Ehefrau und Mutter.

Zu dir, dem Allweisen und Gnädigen, erhebt sich unser Herz mit dem Gebet um Trost für die, welche weinen an diesem Grabe, und mit dem festen Vertrauen, daß du uns zu jeder Zeit verleihest, was uns zum Heil und Segen gereicht. Als eine gute Mutter wachte die, welche wir begraben, für die Kinder, die du ihr schenktest, mit rastloser Geschäftigkeit und mit treuer Liebe. — Ach, für die mutterlosen, nun verwaisten Kinder bitten wir dich! Bahne selbst ihnen die Wege, wo sie die fürsorgende Liebe wieder finden, die sie jetzt traurig vermissen! Lehre sie erkennen, daß, wenn gleich die Mutter mit ihrer zarten Sorgfalt von ihnen scheidet, doch die ewig waltende Liebe sie nimmer verläßt, sondern mit ihren schützenden Armen trägt, bedeckt und erwärmt. Für den trauernden Wittwer beten wir zu dir. Dieses Grab verbirgt ihm die liebende, die zärtliche Gattin. Schwer wird es ihm, bei dem herben und tief ergreifenden Verlust, welcher ihn betroffen, sich zu ermannen. Verleihe du ihm Kraft, daß er fähig werde, seinen Schmerz, wo nicht zu besiegen, nur nach und nach zu mildern, lehre ihn glauben an eine Zukunft, welche durch deine Gnade wieder troſtreicher und heiterer für ihn seyn werde, als die betrübte, düstere Gegenwart. Lenke seine Gedanken jetzt ganz auf die Pflichten, welche die geschiedene Ehegattin ihm hinterläßt, und laß ihn in der frommen und gewissenhaften Erziehung und Versorgung seiner Kinder die Leere ausfüllen, welche der Tod der Gattin in seinem Herzen und Leben hervorgebracht hat, und darin Trost und Beruhigung finden! — Wir flehen zu dir für die theilnehmenden Freunde und Verwand-

ten, welche sich der traurigen Pflicht, die Verstorbene zu ihrer Ruhestätte zu begleiten, nicht haben entziehen mögen. Möchten sie nicht vergessen, daß du ein gütiger Vater auch für die bist, welche du demüthigst, und daß, wenn du Liebende trennst, du die Zurückbleibenden dadurch anweisest, um so häufiger und ernstlicher, mit um so innigerem Verlangen und thätigem Eifer ihre Blicke auf den Himmel, als auf ihre einstige Heimath, zu richten. Möchten wir Alle dazu diese feierliche Stunde an dem Grabe einer theueren Vorangegangenen nützen, möchte diese ernste Erinnerung an Grab und Tod uns ermuntern, daß wir trachten und ringen nach dem, was droben ist, und ja nicht diese arme Erde für den einzigen Ort unserer Bestimmung halten!

Hier nur ist der Prüfungsstand,
Aber nicht ein stetes Bleiben.
Dort, dort ist das Vaterland,
Dahin soll's die Seele treiben.
Preis und Dank für unsern Tod
Bringen wir dir dort, o Gott! Amen.

4.

Am Grabe eines nützlichen Mannes.

Mit inniger Wehmuth schauen wir auf dieses offene Grab. O, wie gerne hätten die nun verwaisten Kinder den, der d'rin schlummern soll, noch länger in ihrer Mitte gehabt! Gerne hätten die Freunde den biedern Freund, die Mitbürger ihren thätigen Genossen unter sich gesehen. Aber er ist angehalten in der Mitte seines Laufes; er ist zum Stillestand gekommen, wo er nach unserer Meinung noch am lebendigsten vorwärts schreiten und heilsam wirken konnte.

Wir fragen nicht: warum thust du das, o Gott? warum ließest du unsern Freund nicht länger unter uns? Ehrfurchtsvoll erinnern wir uns der Pflicht, zu schweigen und unsern Mund nicht aufzuthun, wo unser blöder Verstand das Dunkel deiner Rathschlüsse nicht zu durchdringen vermag; demüthig fügen wir uns in deine unerforschlichen Fügungen! Aber wir fühlen es auch jetzt recht innig, wie glücklich wir sind, daß wir an einen Gott glauben, der es immer gut mit uns meint, der uns auch in dem bitteren Kelch der Leiden nur den Trank wahrer Genesung reicht, der uns auch auf dem dornigten und steinigten Pfade des Unglückes zu den lichten Höhen der Seligkeit leitet. Wohl uns, daß wir in dem Lichte wandeln, welches du uns in Jesu Christo leuchten ließest, die düsteren Pfade des Todes zu erhellen. Mit der seligen Hoffnung der Unsterblichkeit im Herzen blicken wir getrost auf die Gräber unserer Geliebten und hoffnungsvoll zum Himmel, der unser Aller Heimath ist. Dort wirst du einem Jeglichen unter uns geben, was er bedarf, reichlich Alles ersetzen, was er verlor. Wenn auch der Leib in Moder und Staub zerfällt, unversehrt wirst du den Geist erhalten! Erhalten wird sie bleiben, die Seelenkraft, welche in unserem geschiedenen Freunde lebte, auch dort noch Anwendung finden wird die Thätigkeit, die Liebe, durch welche er hier sich unsern Dank erwarb. Wachsen und zunehmen wird er noch in dem Lichte jener Welt an Einsicht und Kraft, und ein immer höheres Werkzeug zu Vollbringung des göttlichen Willens werden, und er so die Ernte von der Saat halten, die er unter uns ausgestreut hat.

O daß auch wir Alle mit Hoffnungen solcher Ernte auf den Himmel sehen könnten! Wir können es, wir werden es, wenn wir nur anders auch gewissenhaft und treu die uns anvertrauten Kräfte und Fähigkeiten ge-

brauchen, den Wirkungskreis, in welchen uns Gott gestellt hat, auszufüllen; redlich uns bemühen, Gutes zu thun und nicht müde werden. Und zu diesem Entschlusse, zu diesem Gelübde stärke du uns, heiliger Vater! Du hast uns von der Finsterniß des Aberglaubens und Unglaubens berufen zu dem Lichte deiner Erkenntniß; laß uns auch wandeln in diesem Lichte, und ausharren bis an's Ende, damit wir aus deinen Händen die Krone des Lebens empfangen! Amen.

5.

Gebet am Grabe eines guten Jünglings.

Gott! mit stiller Wehmuth stehen wir hier, um die irdischen Ueberreste eines hoffnungsvollen Jünglings dem Grabe zu übergeben. Mitten aus seiner thatenvollen Laufbahn und aus dem Kreise der geliebten und gleichgestimmten Freunde riefest du ihn hinweg. So mancher schöne Gedanke, so manche menschenfreundliche Entwürfe sind nun für diese Welt verloren, und mit seinem gebrochenen Herzen schwand viel Freude und Glück für die, die an seiner Hand durch dieses Leben würden gegangen seyn. Warum du, Allweiser, so handelst, gebührt uns nicht zu fragen; wir müssen uns demüthig deinem Willen unterwerfen, und durch die Hoffnung uns stärken, daß alle deine uns hier verborgenen Absichten in dem Reiche des Lichtes uns werden offenbar werden. Ihn hast du wohl geführt. Sein nach Wahrheit dürstender Geist kann nun aus der reinsten Quelle gesättigt, sein Herz wird für die sanften, guten Gefühle, die es bewohnten, reichlich belohnt werden. Kein Ungemach des Lebens stört mehr seine Ruhe, kein Schmerz erschwert ihm seine Wallfahrt,

mit ungehinderten Schritten nähert er sich dem großen Ziele der Vollendung. Ja, seine Seele gefiel dir wohl, darum eiltest du mit ihm aus diesem Leben. Er hat nicht lange, aber er hat gut gelebt, und dieß ist in deinen Augen Alles, gibt uns vor dir allein Ansprüche auf die hohen Freuden jener Welt. Mächtig ergreife uns der Gedanke an dem Grabe des Freundes. Er werde uns — du willst es, o Gott! — er werde uns im Tode noch Lehrer und Wegweiser zum Himmel. Sein schneller Abruf aus diesem Leben erwecke uns zu einer weisen Vorsicht, zu einer strengen Wachsamkeit auf uns selbst, zu einer zweckmäßigen und gewissenhaften Anwendung unserer Stunden. Dann erscheine dein Bote, o Gott, wann er wolle, wir sind bereit, wir betreten furchtlos die finstere Bahn, in der festen Zuversicht, daß der süßeste Friede und selige Wonne uns bei dir erwartet. Haben wir gut gelebt, so wird auch uns, wie unserem entschlafenen Freunde, manche Thräne der Liebe und Dankbarkeit nachgeweint, und unser Gedächtniß bleibet im Segen. Ja, o Gott! mit großen, schönen Entschlüssen verlassen wir diesen Gottesacker. Der Todesgedanke soll uns leben lehren, und der öftere Hinblick nach dem Lande, in welches schon wieder ein Geliebter eingegangen ist, soll uns der Tugend treu erhalten. Trost und Kraft erflehen wir aber noch für die, welche als Eltern und Geschwister einen harten Verlust betrauern. Laß an ihren Herzen die Religion Jesu ihre ganze Wirksamkeit äußern; laß den Gedanken besonders bei ihnen Eingang finden, daß du zwar als verborgener Gott, aber doch nur als Vater handeln kannst, und daß Alles, so wie du es einrichtest, Heil und Segen für uns ist! Einst wird ja das Bündniß, welches hier edle Seelen knüpften, und welches der Tod trennte, erneuert. Dann findet auch ihn das sehnsuchtsvolle Herz, und aus treu erhal-

tener Freundschaft, aus verklärter Liebe entspringt die reinste Quelle ewiger Glückseligkeit. Dann verstummt jede Klage, vertrocknet jede Thräne! Wir sehen mit Preis und Dank die ganze Schickung Gottes im Zusammenhange, und beten dich, du Allgütiger, mit gerührter Seele in alle Ewigkeit an! Amen.

6.

Gebet am Grabe einer Ehefrau.

Gott, Vater unser Aller, wie heilig ist doch die Stätte, auf der wir uns hier versammelt haben! Hier ruht schon längst so mancher treuer Arbeiter im Dienste Gottes und der Menschheit. Hier schlummern schon längst so mancher rechtschaffene Vater, so manche sorgsame Mutter, so manche zärtliche Ehegattin, so manche geliebte, hoffnungsvolle Kinder den stillen Todesschlummer. Hier haben schon Vieler Herzen geblutet, Vieler Augen geweint, hier ist schon manche Freude, mancher Trost, manche Stütze der armen und leidenden Menschheit begraben. Ja, ein Gottesacker ist jedem denkenden und empfindenden Menschen eine heilige Stätte. Ernste und feierliche Betrachtungen erweckt er in der Seele jedes redlichen Christen. Was mögen alle die, die hier schlummern, geseufzt, gekämpft, gelitten haben? Und im Tode kamen sie zur Ruhe, da hörte der Kampf auf, da waren ihre Leiden vorüber, und Friede und Seligkeit ward ihr Loos. Durch die enge Pforte des Todes gingen sie in das Allerheiligste ein, wo sie reichlichen Lohn für alle Beschwerden und Aufopferungen des Lebens fanden. So erinnert uns also jeder Grabhügel an die Bestimmung unser Aller, unter Kummer und Sorgen uns dem Tode zu nähern, und durch ihn ewigen Freuden

den entgegen geführt zu werden. Diese Bestimmung hat nun auch diejenige theuere Mitchristin erreicht, deren verwesliche Hülle wir jetzt in das Grab versenken wollen. Durch Leiden, welche das innigste Mitleid ihrer Geliebten rege machten, wurde sie vollendet. Nun leidet sie nicht mehr, nun freut sie sich Gottes, ihres Helfers und Vaters. O wie selig ist sie nun, die Fromme, da sie durch den Tod zu Gott gekommen! Sie ist entgangen aller Noth, die sie hier gefangen. Still und sanft ruht sie in ihrer Kammer, sicher und befreit von allem Jammer, kein Kreuz und Leiden ist ihr hinderlich in ihren Freuden. Und dir, du helfender Gott und Vater, sey für ihre glückliche Erlösung und für die Seligkeit, die du ihr jetzt mittheilest, inniger, herzlicher Dank! Wohl, wohl hast du es mit ihr gemacht! Trockne durch die christliche Ueberzeugung, daß alle deine Verhängnisse weise und gut sind, die Thränen der über ihren Verlust tief Gebeugten, und lehre sie so, wie uns Alle, immer gewisser erkennen und immer fester glauben, daß auch da, wo dein Wille mit unsern Wünschen streitet, du die Liebe selbst bist! Amen.

7.

Gebet am Grabe einer lange und schwer Leidenden.

Gott, weiser und gütiger Regent der menschlichen Schicksale! An dem Grabe, wo wir uns jetzt versammelt haben, mischen sich in die Thränen der Wehmuth und der Trauer, Thränen der Freude und des Dankes. Mit tief verwundetem Herzen rufen wir aus: Gott, du hast es wohl gemacht! Jahre hindurch drückte die schwere Bürde der Leiden die Entschlafene darnieder. Sie verkannte zwar nicht deine wohlthuende Güte, sie pries dich laut

mit erkenntlicher Seele als ihren freundlichen Führer und Vater von Jugend auf, sie erinnerte sich mit lobendem Herzen an so viele Vorzüge, welche sie durch deine Hand vor Tausenden ihrer Nebenmenschen genossen hatte, sie schöpfte Trost aus dem Glücke ihrer geliebten Kinder, aus der Theilnahme guter Menschen, aus dem Mitleide, welches alle die, die sie kannten, mit ihrer schmerzlichen Lage empfanden, sie stärkte sich zu Geduld und Ergebung in deinen Willen durch die Wahrheiten der Religion, zu denen du sie schon frühzeitig hingeleitet hattest, und die ihr durch eigene Erfahrung von ihrer belebenden Kraft immer theuerer wurden; sie ergötzte sich an der erfreulichen Aussicht in ein besseres Leben, wo ihre Schwachheit, ihr Schmerz, ihre Klage in Ruhe und Glückseligkeit würde verwandelt werden. Aber doch fing ihr Muth an, unter der schweren Last zu schwinden, und in den Stunden der Angst erflehte sie, als die größte Wohlthat von dir, eine sanfte Erlösung. Und du, liebreicher Vater, erhörtest ihr Flehen, du befreitest sie von den Banden der Schmerzen, und nahmst sie auf in dein ewiges, himmlisches Reich, wo sie jetzt mit Preis und Dank auch die Wohlthätigkeit ihrer Leiden erkennt, und mit gerührter Seele dich, ihren großen Erzieher und Vater, anbetet!

Ja, du machst Alles wohl! Auch hier zeigtest du dich als Helfer und Retter. Sanft ruhe das Gebein der Entschlafenen im Schooße der kühlen Erde, und ihr entfesselter Geist freue sich dort bei dir seines hohen Triumphes, seiner namenlosen Seligkeit! Diejenigen, welche als Kinder, als Geschwister, als Freunde der Verstorbenen Thränen des Dankes und der Liebe nachweinen, diese richte auf durch den beruhigenden, herzerhebenden Gedanken, daß sie nun erlöst ist! Du hast sie bei ihrem Namen gerufen, sie war dein. Und was diese Erde und alle kindliche Liebe ihr nicht mehr geben konnte,

einen schmerzlosen, heiteren Genuß ihres Daseyns, das gabst du ihr in ihrem Tode. Sanft zogst du den Vorhang weg, der sie von dem so lange ersehnten Allerheiligsten trennte, und jede Thräne wurde getrocknet, jeder Seufzer verstummte. Jedes rufe bei diesem Grabe aus: Dein Name, o Gott, sey gelobt, und Jedes entschließe sich, stets so zu leben, daß es ihm in der Stunde der Leiden nicht an Trost und beim Uebergange in die Ewigkeit nicht an Muth und Freudigkeit fehle! Amen.

Gebet am Grabe eines Mannes,
über
dessen geführten Lebenswandel der Ruf sehr zweideutig sprach.

Gott! wir stehen auf dem Saatfelde für die Ewigkeit. Wessen Gebeine hier hinabgesenkt sind, dessen Geist steht mit allen seinen eingesammelten Kenntnissen, mit seinen geübten Kräften und erworbenen Fertigkeiten, mit der Erinnerung seines ganzen Lebens; dessen Herz liegt mit allen seinen Empfindungen, Trieben, Leidenschaften, Wünschen und Erwartungen offen vor dir, seinem Richter. Nun hört das Richteramt der Menschen auf. Du allein würdigst den Werth der Menschen, und theilst ihnen nach ihren Verdiensten Lohn oder Strafe zu. Beifall oder Mißbilligung, Lob oder Tadel der Menschen gilt vor dir Nichts. Du, der du unsere Gedanken von ferne kanntest, unsere geheimsten Regungen wußtest, und unsere Thaten, auch die verborgensten sahest, du urtheilest nach Recht und Gerechtigkeit! Bei den Särgen wollen wir also schweigen, und nie fragen, was sie im Allgemeinen als Menschen und Christen waren. Denn diese Prüfung, Untrüglicher, ist dein Werk! Hier sollen bloß unsere Thränen fließen um das, was sie uns waren, und

was wir an ihnen verloren haben. Weit entfernt also, auch hier dir in dein Geschäft, o Gott, greifen, und den Menschen, dessen entseelte Gebeine wir jetzt dem Grabe übergeben, rühmen oder tadeln, entschuldigen oder verdammen zu wollen, bitten wir dich nur, o Gott, die über seinen Tod Betrübten durch die tröstlichen Wahrheiten deiner Religion zu beruhigen! Laß in das Herz dankbar weinender Kinder, und einer gebeugten Wittwe, so wie in die Herzen aller Anverwandten und Freunde den großen Gedanken Eingang finden, daß du Nichts thust, was nicht wohlthätig und einst am Ziele erfreulich sey! Der abgeschiedenen Seele sey du Vater und Erbarmer, so wie uns Allen einst in unserer Todesstunde durch Jesum Christum! Amen.

9.

Gebete bei Beerdigung kleiner Kinder.

Herr, unser Gott, Vater deiner Menschen! Du hast abermals ein Kindlein zu dir kommen lassen, weil du es lieb hattest, und nach deiner Weisheit einsahest, daß ein früher Tod ihm besser sey, als ein langes Leben auf dieser Erde.

Du hast viele Wohnungen in deinem Reiche, du wirst auch ihm den Ort angewiesen haben, welcher für dasselbe der geeignetste ist, und an welchem es, unter deinem väterlichen Beistande, in deiner Erkenntniß, in jeder Weisheit und Tugend heranwachsen, und ein vollkommener, seliger Geist werden kann. Du, der Nichts übel macht, hast es gewiß auch wohl mit diesem Kinde gemacht!

Stärke in dieser christlichen Ueberzeugung die Eltern und Verwandten des Entschlafenen und Alle, die es lieb

hatten! Laß sie um des besseren Looses willen, welches du ihrem Lieblinge beschieden hast, weniger schmerzlich empfinden, daß er ihren Armen entrissen ist! Erquicke sie mit dem süßen Troste, daß sie ihn nicht auf immer verloren haben, sondern in einem weit herrlicheren Zustande, in den Wohnungen des Friedens wieder finden werden; wenn sie sich selbst durch kindliche Ergebenheit und durch redliches, anhaltendes Bestreben, deinen Willen zu thun, der Gesellschaft der seligen Geister würdig machen.

Und dazu, Vater im Himmel, belebe uns Alle! Du hast uns diese Erde zum Orte der Erziehung und Vorbereitung angewiesen; doch wissen wir nicht, wie lange wir hier weilen dürfen. Dir allein ist es bekannt; du forderst die Menschen in jedem Alter vor deinen Richterstuhl, und wirst auch uns bald, vielleicht sehr bald rufen. O, laß uns die ungewisse Zeit unsers irdischen Lebens weise und gewissenhaft verwenden, und keinen unserer Tage, deren jeder unser letzter seyn kann, hinbringen, ohne eifrig an der Verbesserung unserer Erkenntniß, an der Befestigung unseres Glaubens, an der Veredlung unseres Herzens gearbeitet zu haben. Laß uns immer erleuchteter werden über deine Wege, immer mäßiger, zufriedener, weiser im Genusse des Glückes, das du schenkst, immer ergebener, geduldiger, getroster in den Leiden, die du auflegst, und immer entschlossener und kräftiger in den Versuchungen, durch die du uns prüfest. Auf das Vergängliche, welches so oft unsere Augen blendet und unser Urtheil irre leitet, um dessen willen so Viele sich vergebliche Sorge und Mühe machen, laß uns mit immer zunehmender Gleichgültigkeit sehen; dagegen die unvergänglichen Schätze christlicher Weisheit und Tugend unverrückt im Auge behalten, und täglich reicher werden in

dir. Dann siehst du auch auf uns mit väterlichem Wohlgefallen herab, und nimmst uns einst im Vaterhause auf! Amen.

10.

Bei der Beerdigung kleiner Kinder.

Gott und Vater! Deine Absichten sind oft unerforschlich und dein Thun uns unbegreiflich; aber du willst immer das Beste, und was du thust, ist wohlgethan, weil du der Allweise, weil du die Liebe selbst bist.

Weise und wohl hast du es auch mit diesem Kinde gemacht; weise und wohl mit denen, welchen du es zu ihrer kurzen Freude geschenkt, über ein Kleines zu ihrem Schmerze genommen hast, und abermals über ein Kleines reiner, herrlicher und schöner zu ihrer immerwährenden Freude wiedergeben wirst, wenn sie in Geduld mit guten Werken trachten nach dem ewigen Leben. Dazu mache sie und uns Alle willig und stark durch die Lehre deines Sohnes Jesu! Durch sie mache uns alle Tage weiser und zufriedener, vorsichtiger im Genusse der Erdengüter, wachsamer gegen alle äußerlichen Versuchungen und gegen unser eigenes Herz! Ja, unsere göttliche Religion und ihres göttlichen Stifters Beispiel belebe und erwärme unsere Liebe zu dir und den Menschen, und mache uns immer begieriger nach den Gütern und Freuden des Himmels!

Dann können wir diese Erde, wann und wie es dir gefällt, ohne Furcht und Kummer verlassen, und voll freudiger Hoffnung dahin gehen, wohin du, unser Freund und Vater, uns rufen wirst! Amen.

11.

Bei Beerdigung kleiner Kinder.

Allmächtiger, ewiger Gott, Herr und Vater unseres Lebens! Du hast nach deinem unerforschlichen Rathe ein kaum der Erde geschenktes Kind von ihr schon wieder abgerufen und es in dein himmlisches Reich versetzt.

Wir bitten dich herzlich und demüthig: laß die Eltern desselben bei ihren zerstörten Hoffnungen nicht ohne Trost! Laß sie und uns Alle bei jeder Gelegenheit erkennen, daß du es am Besten verstehst, was zu deiner Ehre und unserer irdischen und ewigen Wohlfahrt gereicht, und daß du es im Leben, im Leiden und Sterben mit uns und allen Menschen gar nicht anders, als vollkommen recht und gut machen könnest.

Gib, o Gütigster, daß wir uns in allen Fällen deinen göttlichen Fügungen geduldig unterwerfen, sie aber auch auf das Gewissenhafteste gebrauchen zur Besserung unserer Gesinnungen und zur Heiligung unsers ganzen Wandels, wie es dein gnädiger und guter Wille ist, und uns tüchtig macht, aus Allem, was uns begegnet, einen wahren und ewig dauernden Gewinn zu ziehen. Das hilf uns mit deinem Geiste und mit deiner Kraft! Amen.

12.

Bei Beerdigung kleiner Kinder, deren Eltern noch mehrere Kinder haben.

Gott, du siehst die Betrübniß treuer Eltern über den Tod ihres Lieblings!

Gib ihnen den wahrhaft christlichen Sinn, sich demüthig und gelassen deinem heiligen Willen zu unterwerfen!

Es war ihr Kind; aber du, der sie schuf und ihnen das Kind gab, hattest ein weit höheres Recht auf dasselbe, als sie.

Sie liebten es von Herzen, wie Menschen können; deine Liebe aber ist allein vollkommen. Sie wollten für seine Wohlfahrt sorgen; du willst, du kannst, du wirst es besser thun! So mache sie denn stark, mit uns zu bekennen: Herr, alle deine Wege sind gerechte und gütige Wege! Du weißt und verstehest Alles auf's Beste; aber wir wissen und verstehen nicht, was wir bitten! Wir preisen dein herrliches Thun und danken dir, daß du diesem Kinde die Ruhe des Himmels geschenkt hast!

Laß diese Eltern es mit desto wärmerem Danke erkennen, welch ein großes Geschenk du ihnen in ihren übrigen Kindern gemacht hast! Erhalte ihnen dieselben, wenn es mit deiner Weisheit und Güte bestehen kann, gesund und stark, und laß sie in der Liebe, im Gehorsam und dem Heranwachsen derselben zu aller Rechtschaffenheit reichlichen Ersatz und Trost für das finden, welches sie für dieses Leben verloren haben!

Mache ihnen und allen Eltern seinen Tod dadurch wohlthätig, daß wir in ihm einen mächtigen Beweggrund mehr finden, die angestrengteste Sorgfalt für die Gesundheit und Erziehung unserer Kinder zu vernünftigen und guten Menschen anzuwenden; damit, wenn du sie uns lässest, wir deiner Gnade würdig seyen, und wenn du sie uns nehmen solltest, uns doch nicht mehr noch als der Verlust, der Vorwurf beuge, ihren längeren Besitz nicht verdient zu haben.

Gib uns aber auch bei dem Tode dieses Kindes zu bedenken das Eitle und Nichtige aller, auch der edelsten irdischen Güter und Freuden! Laß sie uns nie als ein sicheres Eigenthum betrachten, nie unser Herz zu fest an

sie hängen, nie in ihnen unsere Ruhe suchen; sondern nur darnach trachten, wie wir, so lange wir sie haben, dankbar und pflichtmäßig gebrauchen; wie wir sie, wenn sie uns mangeln oder entrissen werden, gelassen entbehren mögen; dann wird beides Gewinn für uns seyn.

Ziehe du uns durch deinen Geist und durch deine Kraft in jedem Kummer und in jeder Freude, in jedem Glücke und Unglücke zur wahren Weisheit und Tugend heran!

Sey du unsere Stärke, unser Trost, unsere Hoffnung, und erfülle unsere Herzen ganz mit dem Gefühle deiner unwandelbaren, väterlichen Liebe! Amen.

13.

Bei Beerdigung jugendlicher Personen.

Herr und Vater unseres Lebens! Wie kurz ist unser Aufenthalt auf dieser Erde! Wie so bald vorüber unsere Tage! Und wie laut rufst du uns auch heute wieder zu: Mensch, du bist Erde, und mußt bald wieder zu Erde werden!

Wie so schnell war auch diese Blume der Jugend verblüht, und ist abgefallen, ehe sie die Früchte bringen konnte, die sie versprach!

Doch auch hier sind wir stille vor dir, o Gott! denn wer wollte dir widerstehen, wenn du uns vor dich forderst? — Wer wollte murren gegen dich, wenn du den Menschen auch in seiner Stärke und Blüthe hinwegraffst?

Du bist es ja, der das Kind der Mutter gibt und ihre Sorgfalt und Pflege gedeihen lässest, daß es zunimmt an Leib und Geist, — wer will dir das deine nehmen? — Aber nicht nur Ergebung, du Gott der

Stärke und der Macht, auch Preis und Dank müssen wir dir, Gott der Liebe und Güte, opfern. Denn du lässest den Menschen im Grabe nicht verloren gehen, sondern in einer andern Welt die nicht vollbrachte Laufbahn gar vollenden. Ja, du führst durch einen frühen Tod nur schneller und sicherer zum Ziele!

Damit, Vater, tröste denn auch die über diesen Todesfall so tief Gebeugten! Laß in ihren Seelen den Gedanken an die glückliche Veränderung ihres Geliebten den Sieg über die Trauer um ihren Verlust erringen! Und wenn es uns Alle beunruhigen will, daß der Tod kein Alter schont, daß keine Stärke noch Jugend vor ihm schützt, und er sich uns mit jedem Augenblicke schneller nähert, so stärke uns, o Vater, durch den Gedanken: daß unsere Seele für etwas Besseres geschaffen ist, als immer in diesem Leibe zu wallen; so rufe uns durch deinen Geist auf's Neue jene Wahrheit zu: je länger hier in der Fremde, um so später dort in der Heimath. Aber rühre und stärke uns auch durch deinen Geist, ernsthaft und vorsichtig, eingedenk unsers hohen Berufes, eingedenk deines Willens und unserer Rechenschaft zu wandeln, daß wenn du uns heute oder morgen abrufest, wir ruhig folgen, und voll christlichen Glaubens frohlocken können: wohl uns, der Vater kommt! Er kommt, uns zu erlösen von allem Uebel, und uns auszuhelfen zu seinem himmlischen Reiche! Amen.

14.

Bei Beerdigung jugendlicher Personen.

Allmächtiger Gott und Vater, du hast dem Leben des Menschen ein Ziel gesetzt, das durch keine Macht und Klugheit weder entdeckt, noch überschritten werden kann!

Wir verehren demüthig und kindlich auch in dieser Anordnung deine unbegreifliche Weisheit und Güte. Wir bitten dich aber auch herzlich: laß uns die Erkenntniß unserer Unwissenheit über die Stunde unseres Todes, laß die Erinnerung an die Schwäche und Hinfälligkeit unserer Natur uns zur wahren Weisheit werden! Lehre uns bedenken, welches Elend es wäre, wenn uns der Tod unvorbereitet übereilte, und unsere Seele schnell vor dein Gericht stellte!

Zerstöre den Leichtsinn, mit welchem wir, besonders in den Tagen der Jugend, den Gedanken des Todes aus unsern Herzen zu verbannen suchen! Gib uns Ernst, Alles, was die Zeit hat, was die Erde verspricht, nach dem zu beurtheilen, was in der Ewigkeit gilt, was der Himmel gewährt! Unser ganzes Wesen und Thun werde geleitet durch Liebe zu dir, o Vater; durch das Bestreben, deine Gebote zu halten, und dem Beispiele deines Sohnes nachzufolgen.

Dann komme unser Ende heute oder morgen; wir endigen getrost; wir hoffen auf deinen mächtigen Beistand; wir befehlen Leib und Seele in deine Vaterhände, und du hilfst uns, o du treuer Gott! Amen.

15.

Bei der Beerdigung Erwachsener.

Gott, der du allein Unsterblichkeit hast und gibst, wie gar Nichts sind doch alle Menschen vor dir, dem Ewigen und Unendlichen! Wir sind von gestern her, und werden vielleicht morgen nicht mehr seyn. Kurz und ungewiß sind unsere Tage. Wie ein Schatten fahren sie dahin. Aber doch stehen sie unter deiner Aufsicht, und

du hast sie gezählt. Ja, du hast unserem Leben ein Ziel gesetzt, das wir nicht überschreiten können, dem wir immer näher kommen, das wir erreicht haben werden, wenn wir uns noch weit davon entfernt glauben. Doch du willst nicht, daß wir in der Asche und dem Staube des Grabes unser Ziel finden sollen; du thust uns am Ende unserer irdischen Laufbahn eine himmlische auf, wo wir von einer Stufe der Vollkommenheit und von einer Seligkeit zur andern emporsteigen werden.

Aber leben wir auch dieser erhabenen Bestimmung gemäß? Sammeln wir uns hier Schätze für die Zukunft, Schätze der Weisheit und der Tugend?

O laß uns jeden Tag, jede Stunde dieses Lebens dazu anwenden! Präge uns diese frommen Entschlüsse tief in unsere Seele, wenn du uns an die Gräber unserer Mitbrüder führest, auf daß wir geschickt werden, jeden Augenblick deinem Rufe zu folgen, und unsere Hoffnung einer seligen Unsterblichkeit verwirklicht werde! Amen.

16.

Herr, unser Gott! wir stehen wieder an dem Grabe eines unserer Mitbrüder. Lehre uns hier recht ernstlich eingedenk werden, nicht nur, daß wir sterben müssen, sondern daß auch jeder Tag, den wir erleben, unser letzter werden kann, und gib, daß uns dieses Andenken an unsere Hinfälligkeit klug und thätig mache, uns auf die ernste, entscheidende Stunde unseres Hingangs vorzubereiten, und den Ruf zum Tode erwarten zu lernen, als einen Ruf in unser wahres Vaterland, wo unser bleibender Wohnsitz, wo unser ewiges Heil ist. Segne unterdessen, o Vater, unser redliches Bemühen, zu deiner Ehre in dieser Welt zu leben, bis du uns in die zukünf-

tige hinübergehen heißest; und dann, o du allgewaltiger Herr des Lebens und des Todes, der Zeit und Ewigkeit, dann laß uns Gnade vor dir finden! Amen.

17.

Bei der Beerdigung eines von der Geburt an schwächlichen Kindes.

Ein schwaches Kind, das nach wenig Monden schon wieder des Todes Beute wurde, wollen wir jetzt dem Schooße der Erde übergeben. Es war und ist ein Gegenstand deiner Vaterliebe, du Höchster! Du hast es nach deinem Bilde geschaffen, und mit allen Gaben der menschlichen Natur geschmückt. Du hast es in der heiligen Taufe zu deinem Kinde angenommen und alle Segnungen und Wohlthaten deiner Gnade in Christo ihm verliehen. Dein Wille und Rath setzte seinem Erdendaseyn ein so frühes Ziel, um nun im Reiche der Herrlichkeit zu vollenden, wozu seine himmlische Berufung in Christo Jesu den sicheren Grund enthält, und wozu deine Vaterliebe jede Menschenseele bestimmt hat. Wohlan, so segnen wir denn auch den Ausgang dieses Kindes in deinem heiligen Namen, und bitten deine Vaterliebe in Christo, du wollest es erfüllen mit den Kräften der zukünftigen Welt, und ihm kund werden lassen dein ewiges Wesen und den ganzen Reichthum deiner Herrlichkeit, daß es unter den Auserwählten und Seligen satt werde im Anschauen deiner Güte und mit den himmlischen Heerschaaren dein Lob verkündige und deines Namens Ehre rühme von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

18.

Gebet bei dem Begräbniß eines 1½ jährigen Kindes, welches todt gefahren worden war.

Gott, wie du unser Daseyn vorbereitest auf Wegen, die nur dir bekannt sind; so führst du uns auch auf verschiedenen Wegen wieder aus dem Leben! Den Einen lässest du langsam reifen für den Tod, und seine letzte Stunde gleicht dem Schlafe, in den der müde Wanderer oder Arbeiter sinkt, nachdem er den vollen Tag durchlebt und des Tages Last und Hitze getragen. Der Andere stirbt unter heftigem Widerstande einer Natur, die theilweise noch frisch und kräftig und zu einer längeren Lebensdauer fähig wäre, aber doch einer übermächtigen Krankheit unterliegen muß. Noch Andere werden plötzlich hinweggenommen durch Unglücksfälle, die sie gleichsam wie im Sturme entführen, und von denen Niemand eine Ahnung hatte oder haben konnte. Auch dieses Kind, das in einem Alter von anderthalb Jahren noch keine Gefahr kannte, und sorglos seinen gewohnten Spielen nachging, ließest du einem plötzlichen Tode zur Beute werden. Unter den Rädern eines beladenen Wagens endete ein schneller Druck sein kurzes und zartes Leben, und das Kind, das so eben sich noch munter bewegt hatte, lag im nächsten Augenblicke entseelt auf offenem Wege, und bot nur noch den Anblick eines zerdrückten und zerschmetterten Leichnames dar. Wir fragen nicht, gütiger Gott, warum du dem Kinde dieses widerfahren ließest! Gewiß hattest du dabei deine weisen und gütigen Absichten. So schrecklich auch der Anblick des geschehenen Unglückes seyn mochte, so tief jedes fühlende Herz davon erschüttert und ergriffen wurde, so mächtig auch der Fall überhaupt unser Mitgefühl in Anspruch nimmt: so warst du

doch auch in dem Augenblicke des Unglückes nicht fern von dem Kinde. Du ließest aus weisen und gütigen Absichten zu, was ihm geschehen, und wirst es zu seinem Besten lenken! Ob du gleich sein Erdendaseyn in so enge Schranken einschloßest, und ein so schnelles und unerwartetes Ziel ihm setztest; so verschontest du es doch mit langen Schmerzen, und seine Seele ist in deiner Hand. Es gefiel dir wohl, darum eiltest du mit ihm aus dem bösen Leben, daß nicht die Bosheit seinen Verstand verkehre und falsche Lehre seine Seele betrüge. Es ist nun für immer gegen alles Leid und Unglück, gegen die Täuschungen und Verführungen der Sünde geborgen, und reift in einem höheren Lichte seiner Vollendung entgegen. Ihm ist wohl, und es ruhe nun in Frieden in dem Grabe, dem wir es übergeben werden. Aber groß ist der Schmerz der Eltern, die dieses ihr einziges Kind so unerwartet und auf eine so schreckliche Weise verloren haben. Ach, was mußte das Vater- und Mutterherz empfinden, bei einem Anblicke, der schon jeden Fremden tief erschüttert! Wie mußte der Gedanke ihr Herz durchschneiden, daß sie nicht gegenwärtig seyn konnten, um das Unglück zu verhüten, daß sie nicht ihr Kind unter sorgfältigerer Aufsicht gehalten. Darum schließen wir auch sie, die du so schwer heimsuchtest, in unser Gebet ein. Nein, wir wollen nicht lieblos über sie richten, da ja Tausende oft genug ihre Kinder auf ähnliche Weise außer Acht lassen, ohne daß es eben so traurige Folgen nach sich zöge! Wir flehen vielmehr deine Vaterliebe an, daß du ihnen tragen helfest, was du ihnen auferlegt, daß du ihre zerschlagenen Herzen mit deinem Troste aufrecht erhaltest und stärkest, daß du auch aus dieser Züchtigung eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit hervorgehen lässest. Doch bitten wir dich auch, laß diesen Fall allen Eltern, allen Aufsehern und Wärtern von Kindern,

überhaupt allen Erwachsenen unter uns zur Warnung und zum Antriebe dienen, daß sie durch treue Aufsicht und sorgfältige Wachsamkeit alle Gefahren von diesen Kleinen möglichst abwenden, und so viel in menschlichen Kräften steht, Unglück verhüten. Ueberhaupt gib uns Allen Wachsamkeit in Erfüllung aller unserer Pflichten, damit du uns treu erfindest, wann und wie und wo du uns rufest! Amen.

19.

Bei dem Begräbniß eines unehelichen Kindes.

Gott, du hast dieß Kind, das unter deiner weisen und gnädigen Regierung in's Leben trat, durch eine schnell tödtlich gewordene Krankheit wieder aus dem Leben hinweggenommen. Das Kind war vom Anfange seines Lebens dein, und wir hatten es dir in der heiligen Taufe als dein Eigenthum übergeben. Du hast es nun zurückgenommen, um es jetzt schon wie eine zarte Pflanze in einen besseren Boden zu verpflanzen, wo es im Sonnenlichte deiner Vaterliebe seine noch im Keime ruhenden Gaben und Fähigkeiten entwickeln, und für seine höhere Bestimmung sich heranbilden soll. Wir erkennen darin deine Vatergüte, die es gewiß mit dem Kinde wohl meinte. Wir übergeben den entseelten Leib des früh Dahingeschiedenen in der festen Ueberzeugung dem Grabe, daß es recht wohl aufgehoben sey. Aber wir haben nicht minder Mitleid mit dem Schmerze der Mutter, und bitten dich, du wollest ihr Gebet gnädig ansehen, und ihr ein recht tiefes wirksames Gefühl deiner Liebe geben, die mit diesem herben Schmerze sie heimsucht, um mit ihrem Kinde auch ihr Herz zu dir zu ziehen, daß sie sich dir ganz ergibt, in einem reinen Wandel und im Gehorsam gegen deine

deine Gebote ihren Frieden sucht, und mit Ernst und Eifer nach dem Himmel trachtet, um dort mit ihrem Kinde wieder vereinigt zu werden. Der Tod dieses schuldlosen Kindes ist auch uns eine Mahnung, daß wir uns auf dem von dir durch Christum geordneten Wege von der Schuld der Sünde frei machen, und durch wahre Buße und fortgesetzte Besserung deine verzeihende Vaterliebe und dein Wohlgefallen suchen! So gib denn dieser Mahnung Kraft, daß sie sich an unserem Herzen fruchtbar erweise, und uns mehr und mehr zubereiten und ausbilden helfe zu Kindern des Reiches, deren Erbe ist unter den Heiligen! Amen.

20.

Bei dem Begräbnisse eines Kindes,

dessen Mutter nach seiner Geburt gestorben war.

Gott, so war es nicht dein Wille, die Hoffnungen zu erfüllen, welche trauernde Herzen nach dem schmerzlichen Verluste der Mutter von diesem Kinde faßten! Als wir es vor wenigen Wochen in der heiligen Taufe dir darbrachten und weihten, war es das Gebet des Vaters, der Großeltern und anderer Lieben, daß du es ihnen erhalten möchtest als ein theures Vermächtniß derjenigen, die es mit Schmerzen geboren, und sein Leben mit ihrem Leben erkauft hatte. Aber, Vater, du hast es anders gewollt! Es sollte schon so bald der vorausgegangenen Mutter folgen. Nur noch einige Augenblicke, so wird seine Hülle neben der ihrigen ruhen, wie seine Seele der ihrigen nachgeeilt ist in das himmlische Vaterland. Wohl hast du es je und je geliebt und es zu dir gezogen aus lauter Liebe. Seine Seele gefiel dir wohl, darum hast

du sie hinweggenommen aus diesem Leben, in welchem leicht böse Beispiele verführen und verderben das Gute, und die reizende Lust verkehret unschuldige Herzen — und es wird nun mit der verklärten Mutter vereint, bald vollkommen werden und in einen Engel des Lichtes sich verklären. So nimm denn hin, o Gott, was du nun einmal für diese Erde nicht geschaffen, wir fügen uns in Demuth in deinen weisen und heiligen Rath! Aber sey auch nahe den liebenden Herzen, die dieser neue Verlust auf's Neue an den bereits erlittenen erinnert und mit tiefer schmerzlicher Trauer erfüllt. Gib du selbst den Tröstungen Kraft, die sie aus deiner Liebe und aus deinem Worte schöpfen! Mache Glaube und Hoffnung in ihnen recht lebendig, damit sie mit der liebenden Erinnerung vereint zu tröstenden Engeln werden, die ihnen zurufen: sie sind aufgefahren zu ihrem und zu unserem Gott, und es ist Eine Liebe, die uns umfängt hier und dort, und die ewig Alles wohl macht! Amen.

21.

Bei dem Begräbnisse eines geliebten Kindes.

Gott, nach langen und schmerzlichen Leiden hast du dieses Kind aus dem Erdendaseyn hinweggenommen, in welchem es noch nicht ein volles Jahr zurücklegte. Viel und lange hat es gelitten, und ach, Vater und Mutter mit ihm! Sie freuten sich so herzlich der glücklichen Geburt ihres Kindes, sie hießen es mit so viel Liebe, mit so innig gerührtem Danke im Leben willkommen; sie weihten es dir und deinem Sohne und Geiste mit so heiligen Vorsätzen für seine gute Erziehung, mit so innigen Gebeten für sein Leben und Wohlergehen, mit so freudigen Hoffnungen und Erwartungen für sein Wachsthum und

Gedeihen. Doch siehe, es war nicht dein Wille, dem Kinde eine längere Erdenlaufbahn zu öffnen. Ach, wohl haben Vater= und Mutterliebe das Kind auf das Zärtlichste gepflegt, wohl haben sie in seiner Krankheit Alles aufgeboten, was nur menschliche Kraft und menschliche Kunst vermochten, um das bedrohte theure Leben zu retten, wohl stiegen heiße Gebete zu dir auf in den bangen Leidenstagen und Nächten, die da kamen aus tiefbewegten, schmerzlich betrübten Herzen: doch du, Herr des Lebens und des Todes, hattest ein Anderes beschlossen! Die Seele des Kindes gefiel dir wohl, darum eilest du jetzt schon mit ihm aus dem bösen Leben. Als eine für dieses Erdenleben zu zarte Pflanze hast du es versetzt in dein himmlisches Reich. Dort willst du es erziehen und verklären zu einem Engel des Lichtes, und es einst den Seinen, die jetzt trauern und weinen, wiedergeben mit Freude und Wonne ewiglich. Selig soll es jetzt schon seyn, ohne die Versuchung und Verderbniß der Sünde, ohne die Sorgen und Prüfungen des Erdenlebens erfahren zu haben. Während wir noch kämpfen und streiten, soll es ohne Kampf die Krone der Ueberwinder empfahen. — So nimm es denn hin, o Vater, das Kind, das du nicht bloß für die Erde, sondern für die Ewigkeit geschaffen; nimm es hin, o Herr *Jesu*, denn du hast es erlöset und mit deinem theuren Blute erkauft — nimm es hin, o du Geist der Gnade, denn du hast es in der Taufe geheiliget — aber trockne auch, du allbarmherziger Gott, die Thränen der schmerzlich betrübten Eltern! Richte sie auf mit deinem Troste, stärke sie mit deiner Kraft! Ersetze insbesondere der Mutter ihre durch so viele Anstrengungen und Schmerzenstage erschöpften Kräfte! Erfülle Beide durch deinen Gnadenbeistand mit festem Glauben, daß sie auch in ihrer Trübsal durch Geduld und Trost und Hoffnung dich prei=

sen! Laß nach den Tagen der Trauer und Schmerzen auch Tage der Freude wieder kommen, und ein frohes Gefühl des Daseyns in die gebeugten Herzen zurückkehren! Sey uns Allen gnädig nach deiner Güte und laß deine Treue uns allewege behüten! Amen.

22.

Bei dem Begräbnisse eines Kindes.

Wenn ein neues Menschenleben hervorgeht in's Daseyn auf Erden, so findet es immer schon Arme, die es aufnehmen; Herzen, die es lieben, Hände, die es pflegen und versorgen, und selbst zu dem Vater- und Mutterlosen neiget sich das Erbarmen, und ersetzt durch seine Fürsorge, was die Natur versagte oder der Tod raubte. So schwach und hülflos auch das Menschenleben beginnt, so viel Schutz findet es in der Liebe der Eltern, von denen es stammet, und in der Liebe des ganzen Geschlechtes, dem ein unauslöschlicher Trieb einwohnet, die Wesen seiner Gattung zu erhalten. Dennoch ist nichts ungewisser und hinfälliger, als das Leben eines Kindes. Ob es auch Vater und Muter noch so zärtlich lieben, ob sie es noch so sorgsam pflegen und bewachen, ob sich die heilende Kunst und Wissenschaft mit der Liebe verbindet, Gefahren abzuwenden, Gesundheit, Wachsthum und Gedeihen zu erhalten und zu fördern; dennoch hält der Tod gerade unter der Kindheit seine reichste Ernte, und so natürlich liebenden Eltern die Freude ist an ihren Kindern, so natürlich der Wunsch und die Hoffnung, sie zu behalten und groß zu erziehen: ach, so können sie doch ihre Kinder nur als geliehene Gaben betrachten, die sie zu jeder Zeit zurückzugeben bereit seyn müssen; und so

viel heiße Elternthränen werden an den Särgen und Gräbern geliebter, hoffnungsvoller Kinder geweint, die aus tiefbetrübten und bekümmerten Herzen hervorkommen; Eines nur bleibt auch diesen tiefgebeugten Eltern gewiß, daß deine Güte und Liebe, o Gott, es ist, die auch der Kinder Schicksal und Lebensdauer bestimmt, und daß auch sie nach deinem Bilde geschaffen, leben, ob sie gleich sterben, und dahin nur vorausgehen, wohin wir Alle folgen, und wo der Schmerz der Trennung in die Wonne einer ewigen Wiedervereinigung sich auflöst. Auch dieses theure Kind hast du seinen jetzt trauernden Eltern zu früh für ihre Liebe genommen, und sie weinen heiße Schmerzensthränen ihm nach. Aber aus Liebe hast du es gegeben, aus Liebe wieder zu dir gezogen, und sein Leben ist bei dir geborgen in der ewigen Heimath, daß es einst offenbar werde im Lichte der Verklärung, wann du die Getrennten wieder vereinigest. Stille mit diesem Troste den Schmerz der trauernden Eltern und Geschwister, und stärke auch unsern Muth, daß wir des Todes Schrecken nicht scheuen und in Geduld laufen in dem Kampfe, der uns verordnet ist, bis du am Ziele den Preis uns reichest! Amen.

23.

Bei der Beerdigung eines Kindes.

Gott, nur wenn wir mit unserem ganzen Vertrauen in deiner Vorsehung ruhen, und unser und der Unsrigen Geschick in völliger Ergebung in deine Hände legen, können wir Ruhe finden für unsere Seelen! Denn wir selbst können uns wohl untereinander lieben, und nach menschlichen Kräften einander beistehen, um Gefahren abzuwenden, und Leben und Wohlseyn zu erhalten. Aber wir

wissen nicht, was die nächste Stunde uns bringt, und es gibt so viele Unfälle, die unser Wohlseyn stören, so viele Krankheiten, die unser Leben bedrohen können, ohne daß wir im Stande wären, uns Schutz und Hülfe zu schaffen. Auch wissen wir so oft nicht, was zu unserem wahren Besten dienet, und irren in unsern Wünschen und Bestrebungen weit ab vom rechten Ziele. Du aber, Herr, bist allmächtig und kannst schaffen, was du willst! Du sprichst, so geschieht's; du gebeutst, so steht es da! Du bist allweise und kennest auf das Genaueste, was dem Ganzen, wie jedem Einzelnen frommet und nützt. Du bist gütig und erbarmest dich aller deiner Geschöpfe. Ohne deinen Willen fällt kein Sperling von dem Dache, und alle Haare auf unserm Haupte sind von dir gezählet. Du machst Alles wohl, und denen, die dich lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen. Darum können wir auch nur in deiner Fürsehung mit unserem Vertrauen ruhen, darum muß aber auch Alles gut seyn, was du ordnest und schickest, auch wenn es uns noch so schmerzlich fällt. Nicht bloß wenn du gibst, auch wenn du nimmst, bist du unser Vater, der es wohl mit uns meinet. Deß trösten wir uns auch an dem Sarge dieses Kindes, das du den trauernden Eltern gegeben und schon nach einem kurzen Daseyn wieder genommen. Du hast es geschaffen nach deinem Bilde mit einer vernünftigen und unsterblichen Seele. Dir und deinem Sohne und Geiste ward es bald nach seiner Geburt in der heiligen Taufe zum Eigenthume geweiht. Du hattest Macht, ihm das längste Leben auf Erden zu schenken, aber du konntest es auch so bald schon wieder zu dir nehmen aus lauter Liebe. Wohl fühlt das Vater- und Mutterherz den bittern Schmerz der Trennung, wohl fließen dem Frühverklärten die Thränen der trauernden Eltern, Geschwister und Freundesliebe nach. Aber wir sind den-

noch nicht traurig, wie die, die keine Hoffnung haben. Wir wissen, es ist bei dir und seinem Erlöser, und wird als verklärter Engel einst mit den Seinen wieder vereint. So nimm es denn hin, o Vater, laß ihm in deinem himmlischen Reiche deine Gnadensonne aufgehen und leuchten bis in Ewigkeit! Stärke aber auch mit deinem Troste die trauernden Eltern und Angehörigen, und befestige uns Alle in der rechten Glaubenszuversicht, daß wir in derselben unserem Erlöser nachfolgen und ähnlich werden, und das Ende unseres Glaubens davon bringen, nämlich der Seelen Seligkeit! Amen.

24.

Bei dem Begräbnisse eines Jünglings im Frühling.

Du lässest aus deinen Odem, so werden sie geschaffen und verneuerst die Gestalt der Erde. Du nimmst weg ihren Odem, so vergehen sie und werden wieder zu Staub. Was in diesen Worten gesagt ist von dir, du Schöpfer und Herr unseres Lebens, das haben wir beides auf die anschaulichste Weise vor Augen. Du hast deinen belebenden Odem ausgelassen, und die Erde hat sich erneuernd und verjüngernd ihr schönste' Frühlingskleid angezogen. Ein frisches Grün, ein neuer jugendlicher Blumenschmuck deckt selbst die Gräber, und über und neben dem Staub der Verwesung breiten frischblühende Bäume in der Vollkraft des Lebens ihre prangenden Zweige und Kronen aus. Aber ein Sarg auch stehet hier vor unsern Blicken, worin ein Jüngling seinen letzten Weg geht, ein Jüngling, dem du in dem Frühlinge seines Lebens den Odem hinweggenommen, und dessen Gestalt nun bald ganz vergehen und zu Staub werden wird, von dem er

genommen ist. — Wohl decken Blumenkränze seinen Sarg, die die trauernde und theilnehmende Liebe ihm reichte, aber seine Jugendblüthe ist verwelkt; wohl wehet über ihn der Frühlingsodem, aber sein Odem ist entflohen. Du hast ihn von ihm genommen, und was noch übrig ist, ist eine verlassene Wohnung, eine mürbe Hülle, ein bleiches, kaltes, lebloses Gebild, das der Auflösung, der Verwesung, dem Staube zueilt, ein Samenkorn für den Todtenacker, der es aufnimmt. — Wir fragen nicht, warum hast du das gethan, Herr und Vater unsers Lebens! Du hattest Macht, das zu thun; denn er war dein Geschöpf. Du hast ihm Haut und Fleisch angezogen, mit Beinen und Adern hast du ihn zusammengefüget. Leben und Wohlthat hast du an ihm gethan, und nur dein Aufsehen bewahrte seinen Odem. Du hast ihm jetzt nur genommen, was du ihm gegeben, was er nicht länger fordern, sondern nur als Gnadengeschenk annehmen, als Gnadengeschenk von dir erbitten konnte. Auch hast du ihn als dein Geschöpf, als einen Erlösten deines Sohnes geliebet. Seine Krankheit, sein Leiden, sein früher Tod sind Schickung deiner Vaterliebe, die es gewiß auf's Beste mit ihm meinte. Seine Seele, gelöst, errettet von allen Banden der Sterblichkeit und des Schmerzes, ist in deiner Hand. Du hast sie geprüft, ob sie dein werth ist, und nimmst sie an wie ein völliges Opfer. Was deine ewige Gerechtigkeit, was deine erbarmende Gnade in Christo ihr zu geben vermag, das wird ihr nun werden. Denn du bist gnädig und barmherzig, geduldig und von großer Güte und Treue. Du handelst nicht mit uns nach unsern Sünden. — Aber trauernden Eltern, liebenden Geschwistern fällt es schwer, sich von dem Sohne und Bruder zu trennen. So bitten wir denn für sie: stärke sie mit deinem Troste — hilf ihnen tragen, was du ihnen auflegtest; öffne ihnen die Augen, zu

erkennen die Weisheit, Gerechtigkeit und Güte deiner Wege, daß sie lernen mit Geduld und Ergebung in deinen Willen sich fügen, und in Wachsamkeit, Treue und rechtschaffenem Wandel in deinen Geboten ihre Lebensbahn gehen bis zum Ende und bis zum Wiedersehen im himmlischen Vaterlande! — Wir Alle aber fühlen an dem Sarge dieses frühverblichenen Jünglings, was auch wir sind. Wir sind Geschöpfe deiner Hand, Herr, unser Gott, unser Leben ist dein Geschenk! Du lässest aus deinen Odem, so leben wir, du nimmst weg unsern Odem, so vergehen wir und werden zu Staub. Dir gehört unser Leben, dir soll es geweiht seyn. Wie wird ein Jüngling seinen Weg unsträflich gehen, wenn er sich hält nach deinen Worten? Dürften wir nun dein Wort vergessen? Dürften wir die Wege des Leichtsinnes, der Thorheit, der Ausschweifung und Sünde gehen? Könntest du den Frevler nicht schnell hinreißen, der dein Gebot muthwillig verachtet? — Noch leben wir, Herr, durch deine Güte, noch umfängt uns das heitere Licht, das frohe Gefühl des Daseyns. — So laß uns auch wandeln in deinem Lichte, daß wir einst dein Angesicht schauen! Amen.

25.

Gebet bei dem Begräbnisse einer unverheiratheten Person von jüngeren Jahren.

Gott, du bist ein für jedes sterbliche Auge verborgener Gott! Denn offenbar sind zwar deine Werke, und in denselben deine Größe und Macht, deine Weisheit und Güte, deine überschwängliche Herrlichkeit und alle deine erhabenen Eigenschaften. Offenbar ist dein heiliger Wille; denn du hast viel und manchmal geredet

zu den Vätern durch die Propheten und zuletzt durch den Sohn, welchen du gesetzt hast zum Erben über Alles, durch welchen du auch die Welt gemacht hast. Offenbar sind deine Gerichte, die den reuigen und bußfertigen Sünder begnadigen, und nur den beharrlichen, muthwilligen und frechen Uebertreter verderben. Offenbar, im hellsten, strahlendsten Lichte offenbar ist deine Vaterliebe, die über Alle wacht, für Alle sorgt, die da will, daß Allen geholfen werde und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. Aber verborgen bist du dennoch in deinen Rathschlüssen über die einzelnen Menschenkinder und ihre Schicksale in der Zukunft. Wie du Jeden führen, welche Wege du mit ihm gehen willst, welches längere oder kürzere Ziel du ihm gesetzt hast, das hast du unserem Auge weislich verborgen, daß wir uns zu dir halten, dich lieben, dir gehorchen und vertrauen, das ist dein unwandelbarer und heiliger Wille. Daß du Gedanken des Friedens über uns hast und nicht des Leides und uns das Ende geben wirst, deß wir warten, das ist deine gnädige Verheißung. Aber durch welche Prüfungen und Versuchungen wir gehen, und wie lange wir auf das Ende warten sollen, das hast du deiner Macht vorbehalten, das sollen wir in Geduld und Ergebung dir überlassen. So harren wir denn auch dein und sprechen stets: es geschehe, o Herr, dein Wille!

Auch an diesem Sarge sprechen wir so in frommer Ehrfurcht und in demüthiger Anbetung deiner Wege. Du hast diesen unsern Mitbruder in der Hälfte seiner Jahre dahingenommen. Du hast ihn durch langwierige und zum Theil schmerzliche Körperleiden geprüft, ehe du sprachst: es ist genug. Du hast ihm Manches versagt, worin Andere die Freude und das Glück ihres Lebens finden; denn einsam ist er geblieben ohne Gattin und ohne Kind. Aber unbezeugt hast du dich nicht an ihm gelassen; denn

du warst ja sein Gott, sein Versorger und Beschützer von Kindesbeinen an und auf manchem gefahrvollen Wege. Du ließest ihn in deinem Wort unterrichten, und den Rath und die Ordnung deines Heils erkennen. Du erquicktest ihn auch in seinen Leiden durch den Trost deiner Gnade und durch den treuen Leitstern liebender Geschwister und Angehörigen. Du gabst ihm Zeit und Gelegenheit, gute Saaten auszustreuen für Zeit und Ewigkeit, und was er Gutes gethan hat, ist in dein Buch gezeichnet. Du hast ihn nun erlöst von allem Erdenübel und befreit von jedem Erdenschmerz. O, so vollende nun auch an ihm das Werk deiner Gnade! Laß die verwesliche Hülle, die wir der Erde übergeben, einst unverweslich wieder auferstehen, und führe die unsterbliche Seele zu der Schaar der Auserwählten und seligen Geister dort bei Christo in deinem himmlischen Reiche! Uns aber, die wir noch zurückbleiben, verleihe deinen heiligen und guten Geist, daß wir Sünde meiden, Liebe üben, Gutes thun, so lange wir hier wallen, damit dein Gnadenlicht und des ewigen Lebens Hoffnungs-Glanz auch unsere Sterbestunde umleuchte! Amen.

26.

Bei der Leiche einer rechtschaffenen Magd.

Am 30. December 1839.

Gott, du hast zwar die verschiedenen Stände geordnet unter den Menschen, daß sie eine wohlverbundene Gesellschaft ausmachen, und einander helfen und dienen ein Jeder mit der Gabe, die er empfangen hat. Aber du würdigest die Menschen nicht nach dem Stande, dem sie angehören, oder nach der Ehrenstufe, die sie unter den Menschen einnehmen, sondern nach der Treue, mit der sie ihrem Berufe nachkommen und das Ihrige ausrichten

auf Erden. Wer mit frommem und bescheidenem Sinne das Seine thut, und als Christ vor Allem im Glauben trachtet nach dem ewigen Leben, wer standhaft gegen die Sünde kämpft, und darnach ringet, im Stande der Heiligung und guter Werke erfunden zu werden; wer in guten Tagen sich dankbar und weise deiner Güte freut, und in bösen Tagen in Geduld und Ergebung auf deine Hülfe hofft; wer mit redlichem Herzen handelt gegen Freund und Feind und das Gesetz der Liebe auch gegen den Geringsten heilig hält, der findet Wohlgefallen vor deinen Augen und ist hochgeachtet bei dir, und ob er auch nur über Weniges getreu war, so willst du ihn doch über Viel setzen.

In dieser Hoffnung übergeben wir dir, Vater der Menschen, diese Entschlafene, deren sterblichen Theil wir jetzt zur Erde bestatten wollen. Du hast sie zwar frühe hinweggenommen aus ihrem thätigen Leben. In jugendlicher Blüthe und Kraft mußte sie den Kelch des Todes schmecken. Aber ihr ist dennoch wohl; ihr Loos ist gefallen auf's Lieblichste, ihr ist ein schön Erbtheil geworden. Als treue Magd hat sie dir und den Menschen gedienet. In Fleiß und Thätigkeit hat sie das Ihre redlich gethan. Sie hat sich wohl gehalten im Kampfe mit den Versuchungen der Sünde und ist im Glauben bestanden, so viel du ihr Kraft schenktest. So wirst du sie ja um Christi willen zu Gnaden annehmen und ihr vergeben, was sie aus Irrthum oder Schwachheit gesündiget hat; so wirst du ihr aufthun die Thüre deines ewigen Vaterhauses, daß sie auch dort als treue Hausgenossin dir diene; so wirst du sie dort über viel setzen, da sie hier getreu war über Weniges. Herr, Herr, thue das an ihr um deiner Liebe! Hilf aber auch uns stets thun nach deinem Wohlgefallen! Dein guter Geist führe uns auf ebener Bahn! Amen.

27.

Bei der Beerdigung eines Erwachsenen.

Gott, wie du immer neues Leben in unerschöpflicher Fülle hervorbringst; so lässest du auch einzelne Leben fortwährend vergehen, und in tausendfältigen Gestalten erscheint uns neben dem Leben der Tod. Wo und wie er uns aber begegnet, so ist sein Anblick immer etwas sehr Ernstes. Denn er erinnert uns, daß auch wir seine Schuldner sind, und früher oder später ihm unsere Schuld mit dem Leben bezahlen müssen. Aus allen Altern, Ständen und Geschlechtern fordert er gleichmäßig seine Opfer, und das Kind und der Jüngling stehen ihm oft näher als der Greis, der Vollkräftige näher, als der Schwache, der Glückliche näher, als der Unglückliche und Leidende. Mit heiliger Scheu betrachten wir daher die Särge und Gräber unserer Todten, und gedenken, indem wir sie zu Grabe bringen, voll Wehmuth des eigenen Todes und der Zeit, da man auch uns zu Grabe bringen und bald unsere Stätte nicht mehr kennen wird. Folgt schon im Leben auf Trennung bald Vergessenheit, und dürfen wir oft nur unseren Lebenskreis verlassen, um auch unser Andenken verschwunden zu sehen: so geschieht es noch mehr im Tode. Mit unseren Hügeln sinkt unser Gedächtniß auf immer in Vergessenheit, und kaum, daß ein einzelnes Herz uns die treue Liebe und das treue Andenken bewahret, bis es selbst auch aufhört zu schlagen und dem Staube verfällt. Doch ob auch Menschen uns vergessen, du Herr, vergissest unser nicht! Deine Heiligen bleiben bei Dir in Gnade, und du hast ein Aufsehen auf deine Auserwählten. Und wenn auch unser irdisches Haus dieser Hütte zerbrochen ist, haben wir einen Bau, von dir erbauet, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel. O wie selig

ruht es sich im Glauben an diese deine Vaterliebe, wie freundlich erhellen diese Lichtstrahlen aus einer besseren Welt das traurige Dunkel der Gräber, wie mächtig erhebt der Gedanke, daß wir dir leben, dir sterben und dein sind, ob wir leben oder sterben. — Auch dieser unser entschlafener Mitchrist ist in deiner Hand. Du hast ihn geschaffen, du hast ihn durch dieß Pilgerleben geführt, du hast ihm Buße und Glauben verkündigen lassen aus dem Evangelio deines Sohnes, und bis zu seinem Grabe Leben und Wohlthat an ihm gethan. Laß nun auch im Tode deine Gnade über ihn groß werden! Erquicke ihn mit dem Frieden der besseren Welt, und wenn einst Alle, die in Gräbern sind, die Stimme deines Sohnes hören, dann laß ihn mit den Auserwählten hervorgehen zur Auferstehung des Lebens! — Erhalte auch uns, o Vater, in der Gnade deines Sohnes, in deiner Liebe und in der Gemeinschaft deines heiligen Geistes, daß wir mit einem wohlgefälligen Wandel dich preisen, und einst das Ende unsers Glaubens davon bringen, nämlich der Seelen Seligkeit! Amen.

28.

Bei dem Begräbnisse eines redlichen Gatten und Vaters.

Du hast, Herr und Vater aller Menschen, diesen unsern entschlafenen Mitbruder unter langwierigen Leiden dem Tode entgegenreifen lassen! Geschlossen sind nun für ihn die Tage der Prüfung, wie der Vorbereitung auf die Ewigkeit. Was das wechselnde Verhängniß bringt, kann ihn nun nicht mehr berühren, die Freuden und Leiden, die Wünsche und Hoffnungen, die Sorgen und

Mühen des Erdenlebens können ihn nicht mehr beunruhigen. Ausgestritten ist jeder Kampf, gehoben jedes Bedürfniß. Er gibt nichts mehr und hat nichts mehr zu empfangen, als diese letzte Ehre, die wir ihm erweisen, und einen kleinen Raum im Schooße der Erde zur Ruhekammer für seine entseelte Hülle. So ist auch sein Tagewerk für diese Erde geschlossen, und du hast ihn gerufen, o Gott, damit er dereinst mit allen Vorausgegangenen und Nachfolgenden den Lohn empfange! Welches aber sein Lohn seyn wird, das wissen wir aus dem Worte desjenigen, den du uns gemacht hast zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und Erlösung. Denn er that seinen Mund auf und lehrete und sprach: Selig sind, die da geistlich arm sind; denn das Himmelreich ist ihr; selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden; selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden; selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen; selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen. Welch ein herrliches Loos harret also des Vollendeten, wenn er seine geistliche Armuth fühlte, um durch Christum reich zu werden an allerlei geistlicher Weisheit und Verstand; wenn er ernstlich Leid trug über seine Sünden, um in Christo einen Mittler und Versöhner zu haben; wenn er nach Christi Gerechtigkeit hungerte und dürstete, um durch sie von Sünden rein und heilig zu werden; wenn er Barmherzigkeit und Milde im Herzen bewahrte und übte, um Barmherzigkeit zu empfangen; wenn er nach einem reinen Herzen strebte, um Gott zu schauen. Er wird dann stehen unter der großen Schaar der Auserwählten, die da angethan mit weißen Kleidern und Palmen in ihren Händen, lobsingen vor dem Stuhle Gottes und vor dem Lamm. Von denen es heißt, sie wird nicht mehr hungern und dürsten;

es wird auch nicht auf sie fallen die Sonne oder irgend eine Hitze: denn das Lamm mitten im Stuhle wird sie weiden und leiten zu den lebendigen Wasserbrunnen, und Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen. — Aber er war Gatte und Vater und war geliebt von Weib und Kind. Ob ihm nun selbst zwar wohl geschehen ist, und wir ihn glücklich preisen dürfen, daß er sein krankes, sieches Daseyn nun vertauschen durfte mit der Ruhe der Vollendeten und mit dem Gnadenerbtheil in der himmlischen Heimath; so empfinden doch die Seinen schmerzlich der Trennung bitteres Weh und die Größe ihres Verlustes. Für sie also bitten wir auch um deinen Trost, Allgütiger! Richte sie auf durch den Glauben an deine Alles wohlmachende Fürsehung, durch die Empfindungen deiner Liebe, die, wenn sie selbst treu sind, sie nicht verlassen wird, durch die Versicherung deines Gnadenbeistandes zu allem Guten, und durch die Hoffnung des Wiedersehens in der Ewigkeit. Mache sie, mache uns Alle stark und tüchtig, deinen Willen zu thun und unsere Seligkeit zu schaffen mit Furcht und Zittern, damit wir entfliehen mögen den Strafgerichten über die Gottlosen in der Zukunft unseres Herrn, und würdig werden zu stehen vor des Menschen Sohn. — Segne, o dreieiniger Gott, diesen Entschlafenen, und laß ihn als deinen Gesegneten das Reich ererben, das du den Deinen bereitet hast vom Anbeginn der Welt! Segne aber auch uns mit Kraft nach dem Reichthume deiner Herrlichkeit, stark zu werden durch deinen Geist an dem inwendigen Menschen, und in Christum zu wohnen, gleichwie auch durch den Glauben in unseren Herzen und durch die Liebe fest gegründet und gewurzelt zu werden! Amen.

---

29. Bei

29.

Bei der Beerdigung eines Gatten und Vaters.

Gott! du bestimmst einem Jeden seine Zeit und sein Geschick. Nicht von Ohngefähr werden wir geboren, sondern dein Wille ist es, der uns in's Leben ruft. Nicht ein blinder Zufall bestimmt die Loose, die uns treffen, sondern deine Vaterliebe, ohne welche kein Haar von unserem Haupte fällt, deine Weisheit, die zu den besten Zwecken die besten Mittel wählt, deine Gerechtigkeit, die da belohnet und bestrafet, wie es Jeder verdienet, und deine Gnade, die sich Aller erbarmet. Aber auch unser Tagewerk und unsere Arbeit ist uns von dir zugemessen und aufgetragen. Du gibst Jedem sein bestimmtes Maß von Fähigkeiten und Kräften; du stellest ihn an den Platz, wo er wirken und thätig seyn soll; du lässest den Ruf an ihn ergehen, sein Pfund nicht zu vergraben, sondern zu wirken, dieweil es Tag ist, ehe denn die Nacht kommt, da Niemand wirken kann. Dein allsehendes Auge merket aber auch auf alle unsere Wege — du siehest eines Jeden Werk, und ist kein Wort auf unserer Zunge, das du, o Herr, nicht Alles wissest! Und die dann treu sind in der Liebe, die lässest du dir nicht nehmen. — Wenn sie des Tages Last und Hitze überstanden, rufest du sie am Abend und gibst ihnen ihren Lohn. Und du gibst nicht karg, sondern was kein Auge gesehen, kein Ohr gehöret und in keines Menschen Herz gekommen, das hast du als Lohn denen bereitet, die dich lieben.

Ja, du hast auch deines einigen Sohnes nicht verschonet, sondern hast ihn für uns dahingegeben, daß wir sollen selig werden! Selig sind daher die Todten, die in dir, ihrem Herrn, sterben, ja der Geist spricht: sie ruhen aus von ihrer Arbeit, und ihre Werke folgen ihnen nach. Auch diesen unsern entschlafenen Mitbruder hast du gerufen, himm-

lischer Vater, sein Tagewerk ist vollendet; des Tages Last und Hitze ist überstanden; der Abend ist herbeigekommen, und ihm soll nun werden der Lohn, den deine Gnade ihm beschieden. Wohl weinet ihm eine Gattin nach, die den Schmerz der Trennung tief empfindet, wohl beklagen die Kinder seinen Tod, die er mit Vaterliebe und Treue erzogen. Aber hat er nur Gnade bei dir gefunden, sind ihm seine Sünden vergeben, wird er von dir gezählt unter die getreuen Arbeiter, die ihres Lohnes werth sind, o dann ist seine Seele in deiner Hand und keine Qual rühret sie an, dann wird auch sein Fleisch sicher liegen bis zur großen Auferstehung, dann ist er durch den Tod hindurchgedrungen zum ewigen Leben. — Darum befehlen wir dir seine Seele, du Allerbarmer, und bitten deine Barmherzigkeit, du wollest uns im Glauben und heiligen Leben erhalten, daß wir nach vollbrachtem Tagewerke in Frieden entschlafen, und eine Stätte bei dir finden in deinen himmlischen Wohnungen! Amen.

30.

Gebet bei der Leiche eines Gatten und Vaters.

Mit wehmüthiger Theilnahme falten wir an diesem Sarge unsere Hände vor dir, der du bist ein Gott nicht bloß der Lebenden, sondern auch der Todten! Denn eine Wittwe weint diesem Sarge nach, die es mit tiefem Schmerze empfindet, daß sie nach so langen Leiden, in denen sie ihren Gatten mit aller Treue gepflegt, nun doch in das herbe Geschick der Trennung sich fügen, und den theuren Lebensgefährten einem für sein Alter noch so frühen Tod überlassen mußte. Schmerzlich betrübt weinen und klagen mit der Mutter die nun verwaiseten Söhne und

Töchter, die in dem Heimgegangenen einen sehr liebevollen und treuen Vater, einen stillfleißigen und gewissenhaft thätigen Ernährer und Versorger verloren. Er selbst, der Verstorbene, war zwar demüthig ergeben in deinen Willen während seines langen Krankenlagers, aber er fühlte doch auch den Schmerz des Scheidens aus einem Leben, an das ihn so viele Bande der Liebe knüpften, in dem er alle die Seinigen unversorgt und einen Theil seiner Kinder unerzogen zurücklassen sollte. Wohl rief er mit den Seinen oft aus tiefbewegten und bekümmerten Herzen: ist's möglich, so gehe dieser Kelch noch vorüber; wohl fiel es ihm auch bei seiner immer zunehmenden Krankheit unendlich schwer, die Hoffnung der Wiedergenesung aufzugeben. Aber du, Herr, hattest es anders beschlossen; du wolltest ihn jetzt schon rufen, um ihn als einen demüthigen Verehrer deines Sohnes, als einen treuen Arbeiter seinen Lohn zu geben; es war dein Wille und es ist deine Schickung, daß die Gattin den Gatten, die Kinder den Vater verlieren, und ohne ihn ihr Fortkommen, ihre Erziehung und Versorgung suchen und finden sollten: so muß ja wohl auch dieser dein Wille weise, gerecht, gnädig und gut seyn, wenn wir auch jetzt nur noch das Traurige und Schmerzliche davon erblicken, und die davon Betroffenen in tiefer Betrübniß sehen. So neige dich denn voll Erbarmen zu dem Flehen, das wir jetzt vor dich bringen! Wir bitten zuerst für den Entschlafenen. Du warst der allwissende Zeuge seines ganzen Lebens, du kanntest sein Herz, du hast seine Gebete gehört, und alle frommen Bewegungen seines Gemüthes durchschaut, dir ist die Aufrichtigkeit seines Glaubens und seiner Liebe offenbar.

So nimm ihn denn nun an, wie du ihn erkannt hast. Du hast ihn versuchet, ob er dein werth sey; du hast ihn geprüft, wie Gold im Ofen, nimm ihn nun an,

wie ein völliges Opfer! Richte ihn nicht nach seiner Schwachheit, sondern nach deiner Barmherzigkeit! Laß dir seinen Glauben, seine guten Gesinnungen, Alles, was er Gutes that und wollte, um Christi willen wohlgefallen! Errette ihn durch die rechte Hand deiner Gerechtigkeit, und versetze ihn in das himmlische Reich deines Sohnes! Erfülle aber auch alle frommen Segenswünsche, welche er bei'm Scheiden seiner Wittwe, seinen Kindern zurückließ. Ja, sey du der Tröster der Verlassenen, wenn sie den Gatten und Vater oft schmerzlich vermissen! Schenke ihnen Weisheit und Verstand, Frömmigkeit und gute Gesinnung, Kraft und Muth, das Rechte und Gute zu erkennen, zu wählen und zu vollbringen! Bewahre sie Alle, bewahre insbesondere die unerzogenen und unversorgten Kinder vor den Abwegen der Verführung und des Lasters! Segne ihre Arbeit und ihre redlichen Bemühungen zu ihrem Fortkommen und zur Verbesserung ihres Schicksales! Leite und führe sie, leite und führe uns Alle die Wege der wahren Glückseligkeit, daß wir fromm und dir wohlgefällig leben und einst selig sterben! Amen.

31.

Gebet bei dem Begräbnisse eines noch nicht alten Familienvaters.

Gott, mit den Gefühlen der innigsten und wehmüthigsten Theilnahme stehen wir an diesem Sarge! In ihm tragen wir weg den Ernährer und Versorger unmündiger Kinder, den Stab und die Stütze einer nun trostlosen Gattin und Mutter. Wohl rief der Heimgegangene oft und flehentlich zu dir: Herr, nimm mich nicht hinweg in der Hälfte meiner Tage! wohl tröstete er noch

am Tage vor seinem Hinscheiden die jammernde Gattin: ich verlasse euch nicht, ich bleibe bei euch — Gott trennt uns noch nicht! Aber du, Vater, hattest es anders beschlossen in deinem unerforschlichen Rathe! Der zärtliche Gatte, der treue Vater und Versorger seiner Familie, der stillfleißige Arbeiter sollte jetzt schon seine Verbindungen und seinen Wirkungskreis verlassen, um zu einer anderen Bestimmung, in einen höheren Wirkungskreis überzugehen. Mit ihm hast du es nun zwar wohl gemacht, ob schon das Scheiden von seiner zärtlich geliebten Familie, die er in so hülflosem Zustande zurücklassen mußte, noch ein sehr bitterer Kelch war, den er vor seinem Ende zu leeren hatte. Aber ach, was fühlt die verlassene Wittwe mit ihren unmündigen Waisen! Händeringend vor Jammer schaut sie jetzt noch rath- und trostlos hinaus in eine dunkle Zukunft! Schwere, bange Sorgen drängen sich auf ihr schwaches, von Schmerz und Kummer und Anstrengung ermattetes Herz. Darum wendet sich auch unser Herz mit inniger Theilnahme ihr zu, und wir bitten deine erbarmende Vaterliebe, erwecke ihr unter ihren Freunden und Verwandten und Mitmenschen recht viele theilnehmende Herzen, die sie mit ihrem Trost und Zuspruch aufrichten, und ihr mit Rath und thätiger Hülfe an die Hand gehen. Stärke sie aber auch durch die Kraft des Glaubens, daß sie Vertrauen zu deiner versorgenden und Alles wohlmachenden Liebe fasse und sich ganz dir ergebe! Nimm die verwaiseten Kinder in deinen Schutz und unter deine gnädige Obhut! Bewahre sie vor allen Abwegen, die vaterlose Kinder so vielfältig bedrohen, und laß sie unter guter Leitung und Erziehung, wenn es dein Wille ist, zu guten, tüchtigen, brauchbaren und glücklichen Menschen heranwachsen! — Den Entschlafenen aber lasse nun, nachdem du ihn durch mancherlei Prüfungen zum Ziele seiner Erdenlaufbahn geführt

hast, zum Genusse des himmlischen Friedens eingehen, und wenn er sich dir als treuen Knecht bewähret hat, erfreue ihn mit dem Gnadenlohne, den du allen denen verheißen hast, die in Geduld und guten Werken trachten nach dem ewigen Leben. Mache auch uns, gütigster Vater, diesen Todesfall zu einem neuen Antriebe, dir für die bisherige Erhaltung unsers Lebens aus Herzensgrund zu danken, und in zunehmender Heiligung und in einem pflichtmäßigen mit guten Werken geschmückten Wandel dir die Opfer bringen, die dir gefallen! Amen.

32.

Bei Beerdigung einer bejahrten Gattin und Mutter.

Gott, du hast einem Jeden seine Zeit bestimmt und sein Tagewerk angewiesen! Den Einen rufst du früher, den Andern später; dem Einen machest du es leichter, dem Andern schwerer, je nachdem es deine Weisheit für gut findet, die einem Jeden seine rechte Stelle anweiset, und deine Güte, die sich Aller erbarmet. Aber Treue forderst du von Allen in dem ihnen vertraueten Tagewerke, neidlos und nach Kräften soll Jeder das Seine thun, weigern soll sich Keiner des Tages Last und Hitze zu tragen, willig soll er sich fügen deinem Gebote: dann lässest du am Abend ihn seinen Lohn reichen nach seiner Treue. Selig sind Alle, die in dir, ihrem Herrn, leben und sterben, ja der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit und ihre Werke folgen ihnen nach!

Auch diese theure Entschlafene, deren Tagewerk nun abgelaufen ist, hast du, o Gott, abgerufen; denn im Schooße der Gemeinde deines Sohnes Jesu Christi geboren und erzogen, vernahm sie frühe deine Stimme und

die Stimme dessen, den du ihr und uns zum Erlöser und Heiland, zum Hirten und Bischof ihrer Seele gegeben. Durch mancherlei Schicksale hast du sie hindurchgeführt. In Freud und Leid, in guten und bösen Tagen, in allen Alters- und Lebensstufen, in den mancherlei Verhältnissen des häuslichen, bürgerlichen und kirchlichen Lebens hast du ihr Gelegenheit gegeben, ihre Kräfte zu entwickeln und zu üben, wichtige Pflichten zu erfüllen, und sich als deine Dienerin zu beweisen. Du warst der unsichtbare aber allwissende Zeuge ihres Thuns und Lassens, ihres inneren und äußeren Lebens, ihrer Gesinnungen und ihrer Werke. Du bist ihr erbarmender Vater und hast sie durch Christum zu deinem Kinde angenommen; Christus der Herr hat sein Blut auch für sie vergossen. Dein Geist war durch Wort und Sacramente in ihr wirksam. So segnen wir denn getrost ihren Leib ein zu seiner Grabesruhe, ihre Seele aber zum Uebergange aus der Zeit in die Ewigkeit. Wir befehlen ihren Geist in deine Hände, du hast sie erlöset, Herr, du treuer Gott! Ihr Loos ist ihr gefallen auf's Lieblichste, und ihr ist ein schön Erbtheil geworden, denn du hast sie je und je geliebet und zu dir gezogen aus lauter Gnade. Aber ein kranker Gatte, dem sie eine treue Lebensgefährtin gewesen, dankbare Kinder, die sie mit Mutterzärtlichkeit geliebt und mit Muttertreue erzogen, weinen heiße Schmerzensthränen ihr nach, nachdem sie ihr treulich beigestanden bis an ihr Ende, und Alles aufgeboten, ihr theures Leben zu retten und zu verlängern. Darum bitten wir auch für sie, stärke sie mit deinem Troste! Laß sie im Aufblicke zu dir, im Gedanken an die zukünftige Welt, im Vorgefühle des Wiedersehens in der Ewigkeit Linderung finden für ihren Schmerz, Ruhe für ihre bangen, tiefbetrübten Herzen. Insbesondere bitten wir um deinen gnädigen Beistand für den durch den Verlust seiner

Gattin so schmerzlich betroffenen Gatten. Halte du ihn aufrecht und stärke ihn mit deiner allmächtigen Kraft, daß er in seinem Schmerze nicht verzage; laß die Erinnerung des Leidens und Sterbens seines Heilandes Jesu Christi an ihm kräftig werden, daß er sich in deinen Willen ergebe und festes Vertrauen fasse zu deiner gnädigen Hülfe. Erleichtere ihm jeden Kampf, den du ihm noch beschieden, und laß ihn bald als einen Erretteten und Befreieten dir danken! Amen.

33.

Bei der Beerdigung einer plötzlich verstorbenen Gattin und Mutter.

Gott, mit innig gerührtem Herzen blicken wir an diesem Sarge zu dir auf, dessen Schickung wir auch in dem unerwartet schnellen Tode der Entschlafenen verehren! Theure Bande sind durch ihren Hintritt auf schmerzliche Weise zerrissen. Denn sie war die noch rüstige und thätige Gattin und Hausfrau eines Mannes, der bei seinen vorgerückten Jahren den Beistand der treuen Lebensgefährtin auf das Schmerzlichste vermissen wird. Ihr weinen nach 4 Kinder, die ihrer Muttersorge und Liebe so viel verdanken, und sich nun derselben auf einmal beraubt sehen. Sie selbst war noch in ihren besten Jahren, und schied gewiß um so schwerer von dem Leben, je lieber sie die Ihrigen hatte, und je mehr es noch für sie zu thun gab. Darum fühlen wir von innigem Mitgefühle unsere Herzen bewegt — wir beklagen den mit einer so schweren Trennung heimgesuchten Gatten, die so plötzlich in Waisenstand versetzten Kinder; wir beklagen die noch rüstige Kraft der Entschlafenen, und die in

ihrem schnellen Tode von Neuem kund gewordene Hinfälligkeit des menschlichen Lebens. Ach, wie sogar nichts sind alle Menschen, die doch so sicher leben! Wir sind wie ein Schlaf, gleich wie ein Gras, das da frühe blühet und bald welk wird, und des Abends abgehauen wird und verdorret. Aber du, o Allmächtiger, hast es also geordnet, und wir unterwerfen uns in Demuth deiner Fügung! Auch ist ja nur dieses Erdenleben so kurz und flüchtig, und du rufst uns von hinnen nur ab, um uns in eine höhere Welt, in ein ewiges und besseres Leben zu versetzen. Deß sind wir gewisser Hoffnung durch dich, o Herr Jesu, ewiger Sohn Gottes, der unsere Menschheit an sich nahm, um uns zu befreien von dem schweren Joche der Sünde und von dem Tode, der da ist der Sünde Sold. Und wir haben noch ein anderes Trostwort von dir: „in der Welt habt ihr Angst, aber seyd getrost, ich habe die Welt überwunden.“ O, so laß denn auch den Trauernden, die diesem Sarge nachweinen, die ganze Fülle deines himmlischen Trostes empfinden! Gib ihnen Kraft und Muth, den tiefen Schmerz zu tragen und zu überwinden! Stehe ihnen bei, daß sie sich mit großer Freudigkeit zu dir halten, und sich untereinander selbst wahrnehmen mit Reizen zur Liebe und guten Werken. Und wenn sie dich anrufen, mit Ernst anrufen, dann höre sie, wenn sie dich suchen, mit Ernst suchen, laß dich finden! Pflanze deine und des Vaters Liebe in ihre Herzen, und komme zu ihnen, daß du bleibende Wohnung bei ihnen machest! Mache auch uns Alle immer weiser zur Seligkeit, daß wir unsern Lauf vollenden, Glauben halten, einen guten Kampf kämpfen und die Krone des ewigen Lebens erlangen. — Sie aber, die nun vollendet hat, laß nun daheim seyn bei dir, und schauen deine Herrlichkeit, die dir der Vater gegeben vom Anbeginn der Welt! Amen.

34.

Bei Beerdigung einer Bejahrten.

Gott, wir sind nicht Gebilde des Zufalles, sondern Geschöpfe deiner Hand. Auch unsere Lebensloose hast du von Ewigkeit geordnet und bestimmt, wie der Sonne ihren Auf- und Niedergang und den Sternen ihre Bahn. Und ob du auch gar verschieden austheilest das Maß deiner Gaben und fast eines Jeden Schicksal anders gestaltest; so erstreckt sich doch deine Vaterliebe über alle Menschen, und es ist dein guter und gnädiger Wille, daß sie Alle zur Erkenntniß der Wahrheit kommen und selig werden. Diesen deinen Willen hast du uns geoffenbaret in deinem Sohne, den du in Knechtsgestalt auf Erden erscheinen ließest, die zerbrochenen Herzen zu verbinden, zu predigen den Gefangenen eine Erledigung, den Gebundenen eine Oeffnung, zu predigen ein gnädiges Jahr des Herrn, zu trösten alle Traurigen. Darum sind wir auch nicht traurig, wie diejenigen, die keine Hoffnung haben. Hast du uns oder den Unsrigen ein mühseliges Tagewerk aufgelegt, und viel irdische Güter und Freuden versagt, die Andere besitzen und genießen: so wissen wir, daß du dieß uns zum Besten also geordnet, und daß das Reich Gottes nicht ist Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist. Legst du uns mancherlei Leiden und Schmerzen auf, so erkennen wir, daß du uns züchtigest uns zum Nutzen, daß wir deine Heiligung erlangen. Gehören wir auch einem niedrigen Stande an, und sind uns nur geringe Geschäfte angewiesen, so hat jeder fromme und treue Knecht deine theure Verheißung: „du bist mir über Weniges getreu gewesen, ich will dich über viel setzen, gehe ein zu deines Herrn Freude!" Haben wir nach deinem Willen genug gelebt

und schließt sich unser Lebenslauf, so sind wir auch im Tode getrost, wenn wir uns dir versöhnt und durch das Verdienst deines Sohnes im Stande der Gnade wissen; denn dann wissen wir, daß so unser irdisch Haus dieser Hütten zerbrochen ist, wir einen Bau haben, von dir erbaut, der ewig ist im Himmel, und wir warten eines neuen Himmels und einer neuen Erde, darinnen Gerechtigkeit wohnet. — Erfülle nun, o Gott, diese theuren Verheißungen auch an der Entschlafenen, deren irdische Ueberreste wir jetzt zur Grabesruhe einsegnen. Unter dem Schutz und Schirme deiner Gnade, unter deiner Aufsicht und Vorsehung hat sie gelebt, in den Schutz und Schirm deiner Gnade übergeben wir sie jetzt bei'm Ausgange aus dem Leben. Vergib ihr alle ihre Schuld um Jesu Christi willen! Vergilt ihr nach deiner Barmherzigkeit alles Gute, was du selbst als der Allwissende an ihr kennest und findest. Tröste sie für die überstandenen Leiden in den Wohnsitzen des ewigen Friedens, und laß sie Theil haben an dem Erbtheile der Heiligen im Lichte! Laß dich auch von ihren trauernden Töchtern und Angehörigen finden, wenn sie dich suchen. Tröste sie, wenn sie des Trostes bedürfen, erwecke und regiere sie aber auch durch deinen heiligen Geist, daß sie aufrichtig zu dir bekehrt, züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt, und sich mit uns Allen befleißigen, ein gutes Gewissen zu bewahren und einen guten Wandel zu führen bei Allen, damit sie ihren Beruf und ihre Erwählung fest machen, und das Ende ihres Glaubens davon bringen, nämlich der Seelen Seligkeit! Amen.

35.

Bei'm Begräbnisse einer Geprüften.

Herr Gott, du bist unsere Zuflucht für und für! Ehe denn die Berge und die Erde und die Welt geschaffen worden, bist du, o Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit! Darum fühlen wir zwar, wie wir ganz von dir abhängen und als Kinder der Zeit dem Wechsel und der Vergänglichkeit unterworfen sind; aber wir sind dennoch auch bei'm Anblicke des Todes nicht traurig, wie diejenigen, die keine Hoffnung haben. Denn du lässest ja die Menschen sterben, und sprichst: kommt wieder, Menschenkinder! Deine Allmacht schenkt uns das Daseyn, und verbindet die unsterbliche Seele mit dem sterblichen Leibe. Deine weise, gütige und heilige Vorsehung bestimmt Jedem sein Lebensloos und sein Lebensziel. Deine Gnade aber erbarmt sich auch der Elenden und Mühseligen, und führt sie nach wohlbestandener Prüfung in die Heimath des ewigen Friedens und zu der Ruhe der Vollendeten. Deß sind wir voll froher Zuversicht in der lebendigen Hoffnung, zu welcher du auch uns wiedergeboren hast durch die Auferstehung unsers Herrn Jesu Christi. Ja, ob wir auch auf der Erde viel Leiden haben, sind wir doch der gewissen Hoffnung, daß wir nimmermehr sterben. Denn die dir vertrauen, die erfahren, daß du treulich hältst, und die treu sind in der Liebe, lässest du dir nicht nehmen. Deine Heiligen sind bei dir in Gnade und Barmherzigkeit, und du hast ein Aufsehen auf deine Auserwählten. Unsere Trübsal, die da zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich, was aber unsichtbar ist, das ist ewig. —

Auch diese unsere Entschlafene hat unter dem Walten deiner weisen und gütigen Vorsehung den Schauplatz des Lebens betreten und wieder verlassen. Du hast dich von Kindheit auf ihrer Seele herzlich angenommen, und sie in den Genuß aller Gnadenmittel gesetzt und ihr schmecken und sehen lassen, wie freundlich du bist, und wie gut es die haben, die auf dich trauen. Und ob du sie auch nicht ungeprüft ließest, und durch mancherlei Trübsal sie heimsuchtest, so warst du ihr doch auch nahe mit deinem Troste und mit deiner Hülfe, und hast nun ihres Ritterthumes ein Ende gemacht. Hast du sie nun dein werth gefunden, hat sie sich als treue Nachfolgerin ihres Heilandes auch in der Trübsal bewährt: so nimm sie nun an wie ein völliges Opfer! Und du, göttlicher Heiland, an dessen Zukunft in's Fleisch und einst zum Gericht wir uns in diesen Tagen erinnern, erscheine ihr als milder Richter und stelle sie zu deiner Rechten unter die Gesegneten deines Vaters, die da ererben das Reich, das ihnen bereitet war vom Anbeginn der Welt! Erwecke aber auch uns durch deinen mächtigen Ruf, daß wir die Zeit der Gnade nicht versäumen, sondern im Glauben an dich mit Furcht und Zittern schaffen, daß wir selig werden! Amen.

36.

Bei dem Begräbnisse einer bejahrten Wittwe.

Gott, auf wie mancherlei Weise und unter welch verschiedenen Umständen lässest du die Menschen durch den Tod abrufen von dem Schauplatze des Lebens! Hier trifft das Loos einen Glücklichen, der aus den schönsten Verbindungen und aus einem Leben voll Lust und Freude unerbittlich dahin gerissen wird; dort empfängt ein

Unglücklicher und Elender den Tod als seinen längst ersehnten Befreier. Hier wird dem Starken mitten in seinem thätigsten Wirken Stillstand geboten; dort geht ein Müder nach langem und beschwerlichen Tagewerke zur Ruhe. Hier schlägt der Tod den zurückbleibenden Lebenden tiefe Wunden; dort löset er Verhältnisse, deren Lösung man als ein glückliches Ereigniß und als Wohlthat betrachtet. Hier gehen schöne Hoffnungen und Freuden, dort drückende Sorgen und Leiden mit zu Grabe. Denn Licht und Schatten wechseln mannigfaltig im Menschenleben, und neben der Freude stehet der Schmerz, und Manchem ist viel Kampf und Mühe beschieden, ehe er zu seiner Ruhe eingeht und zum Genusse des besseren Seyns. Doch am freundlichsten erscheint der Tod, wo er die Menschen einsammelt, wie man Garben einbringt zu seiner Zeit. Wenn ein Mensch die Aufgabe seines Lebens gelöst und sein Tagewerk vollbracht hat; wenn ihm hinreichende Zeit und Gelegenheit gegeben war, des Lebens Lust und Last zu erfahren, aber auch von seinen Kräften und Fähigkeiten und Gütern gehörigen Gebrauch zu machen; wenn ihm selbst der Tod nicht eher naht, bis er seine Rechnung abgeschlossen und sich bereitet hat zu folgen und Abschied zu nehmen; dann erblicken wir in dem Tode einen freundlichen Boten, den du, o Vater, sendest, um den Erdenpilger heimzuholen in die höhere Heimath, der die bessere Seele schon hier mit Sehnsucht zugewendet ist, und auf die unser Glaube hinblickt, als das große Ziel unserer Bestimmung. — Als reife Garbe hast du auch diese unsere Entschlafene eingesammelt; denn sie ist in gutem Alter zu Grabe gegangen. Sie hat unter wechselnden, bald heiteren, bald trüben Geschicken ihr Tagewerk wohl vollbracht. Ihr weinen Söhne und Töchter nach, die sie als treue Mutter erzogen. Ihr folgt der Nachruhm des Fleißes und eines rechtschaffenen Wan-

dels in's Grab. Doch waren ihr auch die Beschwerden der letzten Pilgertage nicht fremd geblieben, die den Wunsch nach der Heimath rege machen in jeder glaubigen und gottergebenen Seele. Darum gebotst du, Herr der Ernte, deinem Schnitter, daß er die Sichel anschlage und sie einbringe wie eine reife Garbe zu ihrer Zeit. Wir übergeben zwar ihren Leib dem Schooße der Erde, aber nur damit sie könne zu einem neuen besseren Leben geboren werden, und über die Wandlung der Verwesung erhebt uns der starke Glaube: Der Gerechten Seelen sind in deiner Hand und keine Qual rühret sie an. — Ist's möglich, Herr, so nimm auch uns nicht weg in der Hälfte unserer Tage, und führe uns einst als reife Garben ein zu unserer Zeit! Amen.

37.

Bei dem Begräbnisse einer Wittwe, die eine einzige Tochter hinterließ.

Gott, du lässest uns geboren werden! Du sprichst auch: kommet wieder, Menschenkinder! Und wie wir jedes Kind im Erdendaseyn begrüßen als dein Geschöpf, und es deiner Vaterhut befehlen; so erkennen wir in Jedem, dessen Auge im Tode sich schließt, einen von dir Abgerufenen, der zurückkehrt in den Schooß der Muttererde, um zu einem neuen Leben geboren zu werden, und wir richten auch da wieder unsere Gebete zu dir, daß du ihn aufnehmest in die ewigen Hütten, und deine Vatergüte über ihn neu werden lässest im Lande der Verheißung und Erfüllung, wohin schon so viele Millionen vor uns gewandert, und wohin auch unser Weg gehet. Denn wir haben Alle hier keine bleibende Stätte, sondern die zukünftige suchen wir. Da ist Keiner ausge-

nommen, der Herrscher auf dem Throne, wie der Niedrigste im Volke, der Reiche wie der Arme, der Starke wie der Schwache, der Glückliche, wie der Sohn des Unglücks, der Hochgepriesene wie der Stillverborgene, sie kommen und gehen, wie und wann du es ordnest und bestimmest, und weiß keiner seine Zeit. Und in welchen Verbindungen und Verhältnissen auch Jeder gelebt, er muß sie verlassen, sobald du seinen Athem von ihm nimmst und seinem Herzen Stillstand gebietest. Der mit seinem Machtgebote Millionen in Bewegung setzte, vermag dann eben nicht mehr, als der Saügling, der an der Mutterbrust erkaltet. Dieß Gefühl kehrt uns wieder an jedem Sarge, an jedem Grabe. Mit diesem Gefühle bringen wir auch diese Heimgegangene zu Grabe, und segnen sie ein in deinem heiligen Namen. Du hast ihre Lebenszeit bestimmt, du hast ihr ihr Tagewerk beschieden. Sie hat das Glück und die Freude, aber auch den Wechsel und Unbestand, die Sorge und den Kummer des Lebens erfahren, und nachdem sie des Tages Last und Hitze getragen, hast du sie gerufen, den Lohn zu empfangen, den deine Güte ihr bestimmte, und dessen sie sich werth gemacht, vor dir, der du Herzen und Nieren prüfest und einem Jeglichen vergiltst nach dem er gehandelt hat bei Leibesleben, es sey gut oder böse. Zwar fern von den Ihren in stiller Verborgenheit hat sie ihr Leben beschlossen; aber vor dir war sie nicht verborgen — du kanntest ihre Sorgen und Anliegen, ihre Wünsche und Hoffnungen, ihre Freuden und Leiden, ihr Thun und Lassen. Du kennest auch die Thränen der verwaisten noch unerzogenen Tochter, die ihr nachweint. O, laß sie treue Herzen finden, die sich ihrer Erziehung und Versorgung redlich annehmen; leite sie an deiner Hand, daß sie nicht in die Schlingen der Verführung oder in schwere Leiden gerathe! Erfülle sie vor Allem mit deiner Furcht, daß

sie

sie in kindlicher Liebe dir vertraue und dir gehorche, so lange sie hienieden wallet! — Schenke auch uns, o Gott, den Geist der Weisheit, Kraft und Liebe, daß wir den Zweck unseres Lebens nicht verfehlen, und unser Wandel unverrückt führe zum ewigen Ziele! Amen.

38.

Bei der Beerdigung eines in den Jahren Vorgerückten.

Gott, die in Glaube und Liebe deine Gebote halten und deine Wege gehen, sind deine Kinder! Sie lieben dich und thun, was dir gefällt, darum sieht auch dein Vaterauge mit Wohlgefallen auf sie herab; du liebst sie wie ein Vater seine Kinder liebt, und gibst ihnen das Gefühl deiner Liebe in ihr Herz. Und ob sie schon vor den Menschen viel Leiden haben, so sind sie doch selig. Denn ihr Trost ist, daß sie ein gutes Gewissen haben, und deine Gnade ist ihnen viel köstlicher, als Menschengunst und alles Glück der Erde. Groß ist schon auf Erden das Glück, dein Kind zu seyn. Es reiniget und laütert das Herz; es bewahret vor Sünden; es erhält auf der Bahn der Pflicht und der Tugend; es macht fertig zu allen guten Werken; es schaffet Zufriedenheit und eine rege Empfänglichkeit für alle edlere Gefühle und höhere Freuden; es machet stark und getrost im Kampfe mit Widerwärtigkeiten und Ungemach; es läßt der Hoffnung sanften Strahl auch in die Nacht der Leiden und Schmerzen fallen. — Doch Größeres hast du deinen Kindern aufbehalten nach dieser Zeit, wann dieses Erste vergangen. Denn sie wissen, daß sie ihm, daß sie Jesu gleich seyn werden und ihn sehen, wie er ist. Ja, wie du ihn, als den Erstgebornen, unter vielen Brüdern nach dem Leiden des Todes auferweckt und zum Himmel

erhoben hast, um ihm das Reich zu geben, das du ihm beschieden hattest vom Anbeginn der Welt: so willst du auch mit ihm alle die auferwecken, die durch ihn deine Kinder geworden sind, und willst sie Mitgenossen seyn lassen des Reiches seiner Herrlichkeit, wo sie ihn dann sehen, wie er ist, und sich freuen mit unaussprechlicher Freude. — Auch dieser müde Pilger, den du nun abgerufen, trug die Beschwerden und Mühen seines Weges im Aufblicke zu dir und in der Hoffnung des ewigen Lebens, er sehnte sich einzugehen zu deiner Ruhe, und harrete doch mit Geduld und Ergebung deiner Stunde. Hast du ihn nun dein werth gefunden, o Gott, so erfülle an ihm die theuren Verheißungen, die du deinen Kindern gegeben! Laß ihn Christum, seinen Herrn und Mittler sehen, wie er ist, und erquicke ihn nach überstandenen Erdenleiden mit der reinen und unvergänglichen Wonne seliger Geister! — Uns aber, die wir noch hienieden wallen, erwecke, daß wir die Kindschaft bei dir mit rechtem Ernste suchen, und wenn wir dazu gelanget sind, darin beharren, damit wir zu deinem Wohlgefallen leben und einst in Christo selig sterben! Amen.

39.

Bei Beerdigung einer wenig Glücklichen.

Gnädiger Gott, barmherziger Vater! Du hast alles Geschaffene und auch unser Leben dem Wechsel des Schicksales und der Zeit unterworfen. Denn in jedes Menschen Leben sind eine Menge von Veränderungen verwebt, die ihm ohne sein Zuthun oder doch ohne seinen Willen widerfahren. Jeder fühlt und erfährt zu gewissen Zeiten, daß er unter einer äußeren Macht steht, die mit den mannigfaltigsten Kräften gerüstet ist, und gegen die weder Klugheit und Vorsicht immer schützen, noch der Widerstand menschlicher Kräfte immer ausweichen kann. Gute und böse Tage, frohe und traurige Ereignisse kommen und gehen wie Tag und Nacht, Regen und Sonnenschein wechseln, und Niemand weiß in der Gegenwart, was künftig ist. Wir sind in einen Zusammenhang der Dinge gestellt, auf den wir zwar einwirken können nach dem Maße unserer Kräfte, Einsicht und Geschicklichkeit, der aber noch viel mächtiger auf uns zurückwirket und uns in Schranken verweiset, die wir hie und da erweitern und erleichtern, aber nie ganz durchbrechen können. — Eben so unterliegen wir dem Wechsel der Zeit. Denn wie ein Strom unaufhaltsam dahinfließt und endlich in's weite Meer sich verlieret, so fließt auch unser Leben dahin und eilet mit jeder Minute seinem Ende entgegen, das niemals ausbleibt, und oft schneller erscheint, als wir's glauben. Du aber, o Gott, bleibest, wie du bist, und deine Jahre nehmen kein Ende! Ewig und unwandelbar wie dein Wesen, ist deine Macht; ewig aber auch deine Liebe und Güte über uns. Du hast uns nur wenig geringer gemacht, als die Engel, und uns eine Bestimmung angewiesen, die noch über das Grab hinaus

in die Ewigkeit reichet. Wenn wir deine Stimme hören, deinen Geboten gehorchen, und uns mit völligem Glauben der Führung desjenigen vertrauen, den du uns zum Führer, Mittler, Erlöser und Seligmacher gesandt hast; so willst du uns erheben mit ihm zu seiner Herrlichkeit, und nach dieser Zeit Leiden einführen in das Land seliger Vollendung. Darum vertrauen wir dir auch noch im Tode, und rufen dich an für Alle, die unter deiner weisen und gütigen Regierung von hinnen scheiden. — Auch diese Entschlafene, deren irdische Ueberreste wir jetzt zur Erde bestatten, empfing ihr Geschick aus deiner Hand und folgte deinem Rufe im Tode. Sie hat zurückgelegt ihre nicht selten rauhe Erdenlaufbahn, und soll nun übertreten in's Land der Vergeltung. So sey denn gnädig, Herr, ihrer Seele! Nimm sie an um Christi willen als ein völliges Opfer! Laß ihr schauen nach den Leiden dieser Zeit des Himmels Herrlichkeit! Verlaß auch uns nicht, du treuer Hort! Sey uns freundlich und fördere das Werk unserer Hände! Behüte unsern Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit! Amen.

40.

Bei der Beerdigung eines hart Geprüften.

Gott, erst nach langen und schmerzlichen Leiden hast du diesen unsern Mitbruder zu der Ruhe eingehen lassen, in der alle Schmerzen enden. Aber er war dein Geschöpf eben so wohl, wie die Glücklichsten unter den Menschen; mit derselben Liebe, mit der du Alle umfassest, hast du auch ihm das Maß seiner Freuden und Leiden zugemessen und mit derselben Gerechtigkeit. Und wenn du ihm zu tragen auferlegtest, so halfst du ihm auch tragen; wenn du ihn prüftest, so gabst du ihm auch Geduld;

wenn du ihm Kampf beschiedest, so halfst du ihm auch siegen. Nun hat er überwunden. Sie liegen hinter ihm die langen Schmerzenstage und Schmerzensnächte. Seine Seele ist befreit aus den Banden eines gebrechlichen Körpers, in dem er wie ein Gefangener seiner Erlösung entgegen harrte. Er hat den Glauben an deine Vatergüte, die auch durch Leiden uns unserer Bestimmung entgegenführen will, und an deine Vatergnade, die uns um Jesu Christi willen alle unsere Sünden vergibt und zu Erben der Seligkeit annimmt, nie aufgegeben, sondern fest im Herzen behalten. So konnte er mit Ruhe und Vertrauen sprechen: es ist genug, so nimm nun, Herr, meine Seele! Auch wir sprechen an diesem seinem Sarge: so nimm nun, Herr, seine Seele! Erquicke sie, nachdem sie ausgelitten, mit dem Frieden der besseren Welt! Befestige auch uns, o Gott, im Glauben an deine Vatergüte und an das ewige Leben, damit wir unsere guten Tage weislich genießen und gut anwenden, aber auch in bösen Tagen nicht verzagen und auf deine Hülfe hoffen. Du hast uns in Jesus einen Führer und Vorgänger, einen Mittler und Erlöser, einen Heiland und Seligmacher gegeben; laß auf seine Stimme uns hören, seinem Beispiele uns nachfolgen, in seinem Geiste und Sinne denken, fühlen, wollen, handeln, genießen und dulden, damit wir einst auch mit ihm zur Herrlichkeit erhoben werden! Amen.

41.

Bei dem Begräbnisse eines im polizeilichen Gewahrsam Gestorbenen.

Gott, deine Wege, die du mit einzelnen Menschen gehest, sind, wenn wir sie näher betrachten, fast immer unerforschlich! Auch unsere Weisesten sind mit ihrer Weisheit bald am Ziele, wenn es die Frage gilt, warum und in welcher Absicht du dem Einen dieses, dem Andern jenes Loos zutheilest; und dieß schon von der Geburt an, ehe er noch selbst zum Bewußtseyn des Lebens und seiner Persönlichkeit gekommen ist, und ehe noch Verdienst oder Schuld aus freier Gesinnung und That ihm zugeschrieben werden kann. Sehen wir vollends Unglückliche, deren trauriges Schicksal durch die Abstammung und erste Erziehung fast unvermeidlich bedingt und vorbereitet scheint, die nach menschlicher Ansicht unter solchen Umständen nur solche verdorbene oder doch unglückliche Geschöpfe werden mußten: dann verwirren sich um so mehr unsere Gedanken, und die Spuren deiner unveränderlichen und sich immer gleich bleibenden Weisheit, Gerechtigkeit und Güte wollen sich unserem blöden Auge nicht entdecken. — Aber dürfen wir uns wundern, wenn uns hier so unauflösliche Räthsel begegnen? Wäre es nicht vermessene Kühnheit, die Gründe und Absichten deiner Weltregierung durchschauen zu wollen? Sind wir denn nicht zu schwach, auch nur den Zusammenhang unseres eigenen Lebens gehörig zu würdigen und zu begreifen, wie viel weniger also das große, unermeßliche Ganze, das deine Allmacht schaffet, erhält und regiert? Wenn du fragen wolltest: wo warest du, da ich die Erde gründete? Oder kannst du den Morgenstern hervorbringen zu seiner Zeit? Oder den Wagen am Himmel über seine Kinder führen? Weißt

du, wie der Himmel zu regieren ist, oder kannst du ihn meistern auf Erden? Wer bereitet den Raben die Speise, wenn seine Jungen zu Gott rufen? Wenn du uns auf alle deine unermeßlichen Werke hinweisen wolltest und fragen, warum sie also geschaffen und geordnet, und wodurch sie bestehen? Würden wir nicht, wie dein Knecht Hiob, die Hand auf den Mund legen, und tief anbetend bekennen müssen: ich habe unweislich geredet, das mir zu hoch ist und ich nicht verstehe. — Und haben wir nicht dein Wort, daß du dich erbarmest aller deiner Werke, und daß du, ob auch deine Wege wunderbar sind vor unsern Augen, doch Alles herrlich hinausführst? Dürfen wir nicht alles Gute von dir erwarten, der du deines eigenen Sohnes nicht verschonet, sondern ihn für uns Alle dahingegeben hast? — So war denn auch der, an dem wir jetzt durch ein ehrliches Begräbniß die letzte Christenpflicht erfüllen, von deiner Liebe, deinem Beistande, deiner erbarmenden Gnade nicht verlassen. Wohl entbehrte er die Theilnahme und Pflege von Angehörigen, Freunden und Lieben; wohl irrte er heimathlos umher, nothdürftig sein unstätes Leben fristend, ohne gastliche Aufnahme und sicheren Aufenthalt; wohl starb er eines traurigen Todes als Gefangener der öffentlichen Sicherheit, von einer schnell tödtenden Krankheit dahingerafft. Dennoch dürfen wir nicht zweifeln, daß dein Vaterauge, Allgütiger, auch ihn auf seinen Irrwegen begleitet, daß deine Stimme oft an sein Herz gerühret, daß du ihn gehöret, wenn er dich suchte, daß du ihn mit Trost gestärket, wenn er darnach verlangte, und daß du auch ihn gnädig ansehen werdest im Gerichte; und du, göttlicher Erlöser, der du das zerstoßene Rohr nicht zertreten, das glimmende Docht nicht auslöschen willst, hast gewiß auch auf dieses Schaf deiner Heerde ein erbarmendes Auge gerichtet. — Darum beklagen wir zwar mit aufrichtigem

Mitgefühle das traurige Geschick des Unglücklichen; aber wir flehen doch auch für ihn dein Erbarmen an, du Richter der Lebendigen und der Todten! Laß ihn Gnade finden vor deinen Augen, und schenke ihm droben die Heimath, die er hienieden entbehrte! Erwecke uns Alle zur Buße und zu heiligem Leben, so lange wir hier wallen, und schaffe in uns ein mildes, sanftes, erbarmendes Herz, daß wir Barmherzigkeit finden vor deinem Gerichte! Amen.

Zweite Abtheilung.

Vorlesungen bei Leichengottesdiensten

von der

Kanzel, dem Altare, oder dem Lesepulte aus.

1.

Bei der Beerdigung eines geliebten Kindes.

Ebr. 12, 11.

Alle Züchtigung aber, wenn sie da ist, dünket sie nicht Freude, sondern Traurigkeit zu seyn, aber darnach wird sie geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübet sind.

Weint, Eltern, weint; denn eure Zähren
Sind menschlich und sind christlich schön!
Wer kann dem Thränenflusse wehren,
Und kalt und ohn' Empfindung steh'n,
Wenn Gott uns ein geliebtes Kind
Von unsrer Seite zeitig nimmt?

Sind Kinder ihrer Eltern Freuden
Und wahre Wonne für das Herz,
So fühlen sie bei ihrem Scheiden
Gewiß den tiefsten Seelenschmerz.
Denn wer verliert sein Liebstes gern,
Und wünscht nicht dessen Tod noch fern?

D'rum weint, und lasset euren Thränen,
Laßt eurem Kummer freien Lauf;
Doch sehet auch bei eurem Sehnen
Zu Gott, der sie euch nahm, hinauf;
Und glaubt, ob es schon wehe thut,
Ihr Tod ist euch, wie ihnen, gut!

Kein Band hat die Natur geknüpft, das inniger und fester, das mit einer so lebendigen Kraft das ganze Herz umschlingt, als das Band der Liebe, welches Eltern mit ihren Kindern vereinigt. Sie erblicken in denselben Geschöpfe, die ihnen das Daseyn verdanken, auf deren

wärmste Liebe, auf deren ungetheilte Anhänglichkeit, auf deren ganzes Vertrauen sie sichere Rechnung machen können. Nichts betrachten sie im vollsten und edelsten Sinne des Wortes so, wie ihr Eigenthum, als ihre Lieblinge, in denen sich ihr Leben verjüngt, in denen sie das theure Bild ihrer eigenen, harmlosen Kindheit erblicken. Diese starke Liebe ist ein vom Schöpfer unserer Brust eingepflanzter, wohlthätiger Naturtrieb, der sich selbst bei den rohesten und ungebildetsten Menschen regt. Im höchsten Grade verwildert und sittlich zerrüttet, unter das Thier weit herabgesunken müßte der Mensch seyn, wenn das Gefühl der Vater- und Mutterliebe ihn nicht mehr zu erwärmen vermöchte. Wen rührt nicht der Zustand der Schwäche und Hülflosigkeit, in dem unsere Kinder so ganz von unserer liebevollen Fürsorge abhängen, und nur durch diese allmählig gedeihen? Wo ist die gefühlvolle Mutter, welche den lächelnden Saügling nicht mit namenlosem Entzücken an die Brust drückte? Wo ist der gefühlvolle Vater, den nicht das erste Stammeln seines aufblühenden Kindes mit herzstärkender Freude erquickte? Wo sind die Eltern, die nicht oft mit innigem Wohlgefallen den schlafenden Liebling betrachteten, an diesem Bilde der Unschuld und des Friedens sich mit seliger Lust nicht weideten, und dann nicht in frommer Rührung betend aufblickten? Welche Eltern hätten nicht schon oft im frohen Kreise ihrer glücklichen Kinder ihre Leiden vergessen, und stille Heiterkeit und wahren Lebensgenuß gefunden? O, das Auge ruht so gern auf dem Sohne und der Tochter, die, wie Blumen des Frühlings, sich lieblich entfalten, und zu süßen Hoffnungen berechtigen!

Wie natürlich ist darum ein lebendiges tiefes Schmerzgefühl, wenn dieses von dem Schöpfer so fest geknüpfte Band plötzlich durch den Tod zerrissen, und diese beglückendste Verbindung aufgehoben wird! Wie natürlich,

daß dieß Zerreißen das Herz verwundet, und die Seele in Traurigkeit und Schwermuth versenkt! Wie natürlich, daß diese in Klagen und Thränen sich ergießen!

Verargen wir es daher Keinem, der über den Tod geliebter Kinder auf's Tiefste betrübt ist, wie Rahel, welche, nach dem Evangelisten, weinete über ihre Kinder, und wollte sich nicht trösten lassen; denn es war aus mit ihnen. Auch unsern Herrn Jesum Christum jammerte der Anblick der über den Verlust des Sohnes weinenden Wittwe. So wie er, wollen auch wir ein warmes Herz in unserer Brust tragen, und dem sanften Zuge desselben folgen.

Ja, schütte deine Klagen nur aus, verwundetes Herz! Fließet nur, ihr Thränen, auf das Grab des entschlafenen Kindes! Auch mit diesen thränenvollen Augen darf ich getrost zu dir aufblicken, erbarmender Vater! Du wirst, du kannst ihn nicht mißbilligen den Kummer meiner traurigen Seele! Liebe, innige, heiße Liebe pflanztest du in meine Brust für das Kind, das du mir gabst. Ach, ich hoffte, es dir und der Tugend zu erziehen! Viele Freuden versprach sich die Hoffnung von diesem süßen Geschäfte. Entschlossen, freudig entschlossen würde ich für diesen Lohn alle Sorge, Mühe und Aufopferung übernommen haben, die seine Pflege und Erziehung würde gefordert haben. Aber schon ist alle meine Hoffnung zertrümmert. Du wirst, du wirst mir schwachen Menschen verzeihen, wenn ich meinem Schmerze zu lauten Klagen folge!

Doch leite auch die Gedanken meiner Seele und gib ihr aus dem unerschöpflichen Schatze deiner Wahrheit Trost! Was aber könnte uns mehr und besser beruhigen, als wenn du uns zeigst, daß du selbst in so herbem Schmerz nichts Anderes förderst, als unser wahres Heil? Daß du durch solche Traurigkeit zu höherer und

reinerer Erkenntniß deiner Wahrheit, zu innigem Vertrauen auf dich, zur Erhebung und Heiligung unseres Lebens führst? Und sagt uns dieß nicht dein Wort: daß deine Züchtigungen eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit geben denen, die dadurch geübet sind?

Um die großen und heiligen Wahrheiten der Religion in ihrer ganzen, lebendigen Klarheit so einzusehen, so aufzunehmen, daß sie einen wirksamen und beseligenden, einen in Wahrheit bessernden Einfluß auf unser ganzes Wesen äußern, wird eine Stimmung erfordert, wo die Erkenntniß derselben sogleich in unser Gefühl übergeht, unser Herz von ihrer göttlichen Kraft erwärmt, durchdrungen und befruchtet wird. Wie oft sehen wir die Schönheit und Erhabenheit dieser und jener Tugend unwidersprechlich ein. Wie oft werden wir von der Rechtmäßigkeit und Vortrefflichkeit so mancher Forderungen des Christenthums überzeugt, und wie oft handeln wir dieser Erkenntniß und Ueberzeugung zuwider! Und warum dieß? Weil die Einsicht bloß in unsern Verstand, nicht aber die Erfahrung auch in unser Herz gebracht ist. Religiöse Sittlichkeit, lebenskräftige Frömmigkeit ist nur die Frucht der selbst gemachten Erfahrung, daß sie nur allein dem Menschen wahren Werth, echte Würde und bleibende Ruhe gebe. Diese Frucht aber reift nur in der Hitze der Trübsal. Sie wächst nur auf dem Boden eines Herzens, das durch Leiden mürbe und zur Aufnahme eines göttlichen Samens im Kampfe mit Widerwärtigkeiten empfänglich gemacht worden ist.

Bestätigt sich dieß nicht in unserer, besonders in der Erfahrung, die wir bei dem Tode geliebter Kinder machen? Wie sehen wir doch die Dinge in der Welt in so trüben Stunden, wo unser Herz blutet und unsere Augen von Thränen überfließen, aus so ganz anderen

Gesichtspunkten an! Wie so Manches erscheint uns jetzt heilig, groß und ehrwürdig, was wir sonst als klein und unbedeutend übersahen? Und wie Vieles erscheint uns als eitler Tand und Thorheit, worauf wir sonst einen so hohen Werth legten? Wie treibt uns unser Herz jetzt zu Gott, den wir im Sonnenschein des Glückes vergaßen? Wie werth und theuer wird uns wieder das göttliche Wort, wie erquickend seine hohen Lehren für unsere dürstende Seele, da wir doch sonst ihr oft menschliche Weisheit vorzogen, welche, wie wir jetzt sehen, keine feste Ueberzeugung, keinen bleibenden Trost zu geben vermag? Wie schärft sich unser Gefühl der Menschenliebe und Theilnahme? Anziehend ist uns jeder Leidende, gerne eilen wir, wo wir können, seine kummervolle Seele zu erleichtern, da wir doch sonst so oft kalt und verschlossen an ihm vorübergingen. Unser ganzes Innere ist voll frommer Empfindungen und Bewegungen, und redlich, aufrichtig unser Entschluß, in der Folge unseres Lebens nur gut zu seyn, und mit unermüdetem Eifer an unserer Vervollkommnung zu arbeiten.

O! wir verstehen deine fruchtbare Bedeutung, Trübsal, die der Herr sendet. Sey uns gesegnet, wir kennen deine Sprache, wir verehren deinen mächtigen Zug. Die Hand der ewigen Liebe umgräbt auf's Neue den lange unfruchtbar gewesenen Baum, ob er nicht Früchte bringen möchte. Zwar tief gebeugt, aber mit dankbarer Rührung küssen wir diese gute Vaterhand, verehren, wenn auch in Thränen, ihre Schickungen, und schwören bei der Leiche dieses geliebten Kindes: den Rest unserer Tage der Tugend und der Nachfolge unsers Herrn zu widmen. Laß du uns, o Gott, auch nimmer aus unserer Seele das Andenken an diese traurigen Stunden entschwinden, sondern als einen Stachel in uns zurückbleiben, der uns erinnert, wenn wir unsere Bestimmung vergessen wollen!

O Herr, laß dieses Lebens Schmerz
Mich in Geduld stets tragen;
In dir beruhigen mein Herz,
Und nie verzweifelnd klagen!
Weiß ich doch, Gott,
Daß du durch Noth
Mich von dem Dienst des Bösen
Nur gnädig willst erlösen!

2.

Bei Beerdigung eines geliebten Kindes.

5 Mos. 32, 4.
Alles, was er thut, ist recht.

Eltern, weinet auf das Grab
Eures Kindes Thränen hin!
Aber trocknet sie auch ab,
Denn sein Tod war ihm Gewinn.

Gott entriß es der Gefahr,
Die uns oft auf Erden droht.
Uebergang zur Engelschaar,
Sanfter Schlummer war sein Tod.

Tausend kämpfen in der Welt,
Aber euer Kind ist da,
Wo kein Feind es überfällt;
Denn sein Retter ist ihm nah.

Gebt denn ruhig Gott dem Herrn
Auch das liebste Opfer hin!
Gab er ja doch selbst so gern
Seinen Sohn für euch dahin.

Prüfen will er euer Herz,
Prüfen eures Glaubens Werth.
Zeigt ihm, daß ihr auch im Schmerz
Kindlich seinen Willen ehrt.

Kein blindes Ohngefähr, kein grausames, unerbittliches Schicksal, kein absichtsloser Zufall, kein regelloses Zusammenstoßen ungezügelter Naturkräfte leitet, ordnet und bestimmt

bestimmt das Loos der Menschen. Ein aufmerksamer Blick auf den großen Schauplatz der Natur, in ihre nie ruhende Geschäftigkeit, in ihre mütterliche Treue für das Wohl aller Geschöpfe; die gänzliche, fühlbare Abhängigkeit von einer höheren Macht, die Geschichte unseres Lebens, die Entwickelung unseres Schicksals, seine Führung und Verknüpfung; die ausdrückliche und bestimmte Belehrung der göttlichen Offenbarung, Alles, Alles überzeugt mich unwidersprechlich von der großen, trostvollen Wahrheit, daß Gottes allmächtige Hand das Ruder der Weltregierung führt, daß seine Weisheit Alles zu einem planvollen Ganzen verbindet, und seine Liebe es umfaßt.

So groß, so unabsehbar groß auch das Weltall sich unseren Blicken zeigt, so ungeheuer auch die Anzahl von Gegenständen und Geschöpfen in ihm seyn mag, so darf dennoch jeder einzelne Mensch dessen gewiß seyn, daß auch er nicht ohne Aufsicht und Vorsorge umherirret, sondern ein Gegenstand der väterlichen Aufmerksamkeit Gottes ist. Unsere Tage sind in sein Buch geschrieben, unsere Zeit stehet in seinen Händen. Er ist es, der rufet: kommet wieder, Menschenkinder! Unser Keiner lebt ihm selber, unser Keiner stirbt ihm selber. Wir leben oder wir sterben, so sind wir des Herrn.

Gewiß kann es keine trostvollere Ueberzeugung geben, als diese. Und dieß besonders, wenn wir weinend an den Gräbern frühverstorbener Kinder stehen. Wir wissen, Gottes Stimme hat unser Kind von diesem Schauplatze abgerufen. Wie manches schwache und kränkliche Kind erhält er am Leben! Gewiß hätte er auch unser Kind uns noch länger gelassen, wenn es uns und ihm gut gewesen wäre. Sind seine Wege gleich oft dunkel, und seine Führungen räthselhaft, so sind sie doch immer gut, und ewig wahr bleibt es: was Gott thut, das ist wohlgethan! Alles, was er thut, das ist recht.

Und ich muß es ja selbst einsehen, wie recht Gott gethan, wie wohl er es mit meinem Kinde gemacht habe; denn durch seinen Tod hat er es ja allen Sünden und Vergehungen des Lebens entrissen und vor allen Leiden bewahrt.

Wenn unsere Einbildungskraft jetzt geschäftig ist, uns unseren Verlust mit den lebhaftesten Farben zu malen und unsern Schmerz und unsere Trauer zu erhöhen, so zeigt sie uns das schöne Bild eines durch zweckmäßige Bildung weise und tugendhaft gewordenen Kindes, verbirgt uns aber die mannigfaltigen Hindernisse, Gefahren und Klippen, welche auf dem langen Wege liegen, der zu diesem Ziele führt. Aber stellt uns nicht das tägliche Leben Beispiele in Menge auf, wo bei der treuesten Sorgfalt, bei der thätigsten Aufmerksamkeit, welche Eltern ihren Kindern widmen, diese dennoch ein Opfer der Verführung, ein Raub der Sünde werden? Steil und mühevoll ist der Weg, der zum Leben führt, und Wenige sind ihrer, die darauf wandeln. Ach, es gibt auf diesem Wege so viele anlockende, anfangs reizend scheinende Nebenpfade, so viel schlüpfrige Stellen, so viel süßduftende Blumen, die die lauernden Schlangen verbergen! Wie unaussprechlich viel wird dazu erfordert, welche Menge glücklicher Umstände müssen sich vereinigen, wenn die Liebe zum Guten, die Treue gegen das heilige Gesetz der Religion stets siegen, wenn der Schutzengel der Tugend und Unschuld nicht aus dem jugendlichen Herzen weichen soll!

Und welche Sprache beschreibt dann das Schmerzgefühl, welches Eltern niederbeugt, die alle unzähligen Sorgen der Liebe und Treue, die alle ihre Mühen und Aufopferungen mit dem schwarzen Undanke pflichtvergessener Kinder vergolten sehen? Eine Stütze für dein wankendes Alter hofftest du dir in deinem Sohne zu erziehen, — redlicher Vater, und ach, er ist die Schande

deines Hauses, der Jammer deiner Seele geworden, der dein graues Haupt früher in die Grube bringt! Eine treue, dankbare, kindlich gesinnte Freundin versprachst du dir, zärtliche, treue Mutter, und ach, sie verscherzte ihre Unschuld, ihr Lebensglück; trübe wird durch sie der Abend deiner Tage, und in stillem Harm gehst du schneller dem Grabe zu! Wer zählt die tiefen Seufzer, die aus den gepreßten Herzen kummervoller Eltern über pflichtvergessene, entartete Kinder aufsteigen; wer die von ihnen in langen, schlaflosen Nächten stillgeweinten Thränen? Und doch schmückte auch diese Kinder einstmals die reine Farbe der Unschuld; doch waren auch sie der Gegenstand der Liebe, Freude und Hoffnung ihrer Eltern! Hättet ihr sie damals verloren, gute Eltern, welche tiefe und lange blutende Wunde würde der Tod eurer Lieblinge euch geschlagen haben! Und doch, doch — hättet ihr gewußt, was ihr jetzt erfahret und leidet, glücklich, glücklich würdet ihr euch und eure Kinder gepriesen haben, wenn sie durch einen frühen Tod den Sünden und Vergehungen des Lebens entrissen worden wären!

Und wer weiß, welche Keime des Bösen, welche Anlagen zu heftigen, ungestümen Leidenschaften in der Seele meines Kindes schlummerten? Wer ist mir Bürge, daß ich es mit der Weisheit, mit der gewissenhaften Vorsorge, mit der zarten Schonung erzogen haben würde, daß das Gute in ihm das Uebergewicht über das Böse erhalten hätte? Wer weiß, in welche Verbindungen und Verhältnisse, in welche Lagen es gekommen wäre, die vielleicht den früher ausgestreuten Samen der Tugend ganz vernichtet und dem verführerischen Laster als eine traurige Beute überliefert hätten? Des Menschen Auge ist zu schwach, um den geheimnißvollen Schleier der Zukunft zu durchdringen. Nur der Allwissende sieht Alles mit untrüglicher Gewißheit. Er kennet Ursachen

und Wirkungen, Mittel und Zwecke, Keime und Früchte in ihrem wahren unzertrennlichen Zusammenhange. Seine Anordnungen sind stets weise und liebevoll. Getrost also, mein Herz, wenn Gott dir jetzt in dem Tode dieses Kindes ein schweres Leiden aufgelegt hat! Glaube mit Demuth und Unterwerfung: er hat durch ein kleineres Leiden dich nur vor einem größeren bewahrt. Das Höchste, was ich für mein Kind wünschen kann, die Bewahrung seiner Unschuld und Tugend vor den Sünden und Vergehungen der Welt hat Gott selbst ausgeführt. Aber zugleich ist es auch vor allen Leiden bewahrt. Und auch dieser Gedanke muß für mich trostvoll seyn. Denn gesetzt auch, meine Befürchtungen in Absicht der möglichen Entartung meines Kindes wären vergeblich, es wäre mir geglückt, ein gutes und dankbares Kind zu erziehen, hätte es mir nicht durch sein Unglück den schmerzlichsten Jammer bereiten können? Und würde es nicht mehr oder minder an den Leiden der Erde seinen Antheil haben nehmen müssen? Auch das glücklichste Leben hat seinen Kummer, seine Sorgen, seine Mühen. Wie oft trifft uns nicht das traurige Loos, uns bei aller Liebe zum Frieden angefeindet und verkannt zu sehen? Wie oft haben wir nicht mit den ungünstigsten Umständen, mit den traurigsten Verhältnissen zu kämpfen? Wie oft zerstört nicht ein unglücklicher Augenblick ein mit Anstrengung aller unserer Kräfte mühsam zu Stande gebrachtes Werk? Wie oft werden unsere schönsten Hoffnungen von den Stürmen des Geschickes oder der Leidenschaften zertrümmert? Mit wie verschiedenartigen, oft so bösen Menschen kommen wir zusammen, welche ohne Nachgeben und Schonung planmäßig uns verfolgen und wehe thun? Welche Schwermuth drücket nicht oft unsere Seelen, welcher Kummer unsere Herzen? Welche Menge geheimer Leiden zehrt an dem Frieden unseres Inneren?

Glücklich, glücklich darum, wer schon frühe durch einen seligen Tod allen diesen Leiden entging! Und du bist ihnen entgangen, geliebtes Kind, ohne sie erfahren zu haben! Lieblich und schön war der Morgen deiner kurzen Wallfahrt. Nur heitere, frische Lüfte athmete deine Brust, nur durch duftende Blumen wandeltest du. Nichts erfuhrst du von den Dornen des Weges, von der schweren Gewitterschwüle, von den Mühen und Beschwerden des Lebens! Sanft entschliefst du in Mutter- und Vaterarmen, ohne Furcht und ohne Schmerzen! So bitter uns auch der Abschied ist, wir wünschen dich nicht zurück in dieses Land der Leiden und Sorgen. Dich drückt keine Schuld, kein Vorwurf nagt an deinem Herzen, sanft schlummerst du im Leichentuche, und Friede, hoher Friede weht über deinem Grabe!

D'rum gönnen wir dir gern dein Glück,
Und tadeln Gottes Wege nicht.
Wir wünschen dich nicht mehr zurück,
Getrost in Gottes Wort, das spricht:
Gelobt sey Gott! denn was er thut,
Ist weise, überlegt und gut!

3.

Bei der Beerdigung eines geliebten Kindes.

Matth. 19, 14.

Lasset die Kindlein, und wehret ihnen nicht, zu mir zu kommen; denn solchen ist das Himmelreich!

So sinke denn in's stille Grab,
Du, meines Gottes Saat, hinab,
Für eine bess're Welt bestimmt,
Die dich in ihre Pflege nimmt.

Geborgen vor des Schicksals Dräu'n
Bist du, wo einst wir werden seyn:
All unser Sorgen, Kind, um dich,
Nahm eine höhere Macht auf sich.

Wo du nun lebest, reifest du.
Wo du nun wandelst, da ist Ruh'.
Du reichest uns die Palme zu,
Und rufst: kommt auch in's Land der Ruh'!

Auch wenn der Mensch alle Stufen des Lebens mit ruhigem Fortschritte ersteigt und das höchste Alter glücklich erreicht; wenn er sichtlich seine Bestimmung auf der Erde erfüllt, seine Aufgaben würdig löst, der Freuden viel genießt; auch dann ist sein Leben noch kein vollendetes Ganze, und würde uns ein unauflösliches Räthsel bleiben, wenn wir in dem Tode Vernichtung des ganzen menschlichen Wesens, in dem Grabe das Ende seiner ganzen Laufbahn sehen müßten. Lauter und schneidender aber wird dieser Widerspruch noch bei dem Tode frühvollendeter, hoffnungsvoller Kinder. Wir erblicken in ihren Seelen viel versprechende Keime, aber wozu diese, wenn sie schon vor ihrer Entwickelung wieder vernichtet werden? In ihrem Leben erscheint der Anfang einer langen, schönen Laufbahn, wozu aber dieß, wenn sie schon nach wenigen Schritten auf derselben wieder abgeschnitten seyn soll? Wir bemerken in ihnen Kräfte, aber wozu diese, wenn sie zu keinem Gebrauche gelangen sollen? — doch alle diese Widersprüche werden beseitigt von der trostvollen Zusicherung unserer göttlichen Religion, daß wir nicht in den Gräbern bleiben, sondern aus ihnen hervorgehen; daß wir im Tode nur von der Welt, aber nicht von dem Leben scheiden, sondern dieß in einer andern Welt fortsetzen sollen. Darum fürchten wir aber auch Grab und Verwesung nicht mehr: Christus hat Leben und Unsterblichkeit an's Licht gebracht. Darum weinen wir nicht mehr trostlos an den Gräbern unserer

Lieben als solche, die da keine Hoffnung haben. Vielmehr müssen wir vollkommen über ihren Abschied getröstet werden, wenn wir nur annehmen können, daß sie als Gerechte zu dem Reiche der Herrlichkeit eingegangen sind.

Nirgends können wir dessen gewisser seyn, als bei unseren Kindern, welche in den Jahren der Unschuld aus der Welt geschieden sind. Dieß versichert uns ja auch mit unzweideutigen Worten unser Heiland, indem er spricht: Lasset die Kinder, und wehret ihnen nicht, zu mir zu kommen; denn solcher ist das Himmelreich! Trostvoller Gedanke! herzerhebende Aussicht! Nur aus den Augen gekommen, nur unsern Blicken entrückt sind uns die dahingegangenen theueren Pfänder der Liebe, — nicht verloren. Dieser Welt unserer Aufsicht, unserer Pflege enthoben, sind sie einer höheren Ordnung der Dinge einverleibt, in das Himmelreich des Heilandes aufgenommen. Und wir sollen noch in einem maßlosen Schmerz zerfließen? Nein, nein! In der Vergegenwärtigung der glücklichen Veränderung, welche mit ihnen durch den Tod vorgegangen, finden wir Trost und Beruhigung.

Unsere Kinder gehen durch den Tod in das Reich Gottes, sie erreichen ihre Bestimmung, und werden veredelte und selige Geister. Die Anlagen, Fähigkeiten und Kräfte unserer Kinder zu entwickeln, daß der Körper als Werkzeug der Seele willig gehorcht; daß der gebildete Verstand die Wahrheit erkennt, und das veredelte Herz diesem Lichte ohne Widerspruch folgt; daß nicht Sinnlichkeit und Leidenschaft, sondern bewährte Grundsätze den reinen Quell des Lebens lenken, und daß dieser ruhig und zum Segen der Menschheit in seinen ihm angewiesenen Ufern dahinfließe; dahin unsere Kinder zu führen, ist das große und wichtige Geschäft der Erziehung; dieß

begreift die vornehmsten Wünsche in sich, welche wir in Absicht unserer Kinder verfolgen. Aber können wohl menschliche Eltern stets dessen gewiß seyn, daß es ihnen nicht an den zu diesem wichtigen und schweren Geschäfte nöthigen Einsichten und Kräften gebreche? Bei dem besten Willen sind ja hier Fehler der Nachlässigkeit und der Uebereilung möglich. Wer möchte behaupten, daß er alle vermeiden und immerdar seine Vater- und Mutterpflichten erfüllen werde? Und wenn wir fehlen, ja wenn wir aus übergroßer Liebe fehlen, welche fürchterliche Folgen kann es für uns und unsere Kinder haben?

Dieser Sorgen, dieser Gefahren sind wir und unsere frühvollendeten Kinder überhoben. Der hat Alles über sich genommen, dessen Macht grenzenlos, dessen Weisheit untrüglich, dessen Liebe unendlich ist.

Befreit von den Taüschungen der Sinnlichkeit, erlöst von einem Körper, dessen thierische Bedürfnisse so oft die edleren Bestrebungen des Geistes schwächen und unterdrücken; allen Gefahren und Versuchungen der Sünde entrissen, leben unsere Kinder in einer besseren Welt der Wahrheit und der Tugend. Dort werden ihre Kräfte geübt, ihre Anlagen entwickelt, ihre Gesinnungen veredelt. Von Engeln gebildet, steigen sie mit schnelleren Schritten von Erkenntniß zu Erkenntniß, von Tugend zu Tugend, von Kraft zu Kraft empor. Dort erkennen sie die Wahrheit ohne Gefahr des Irrthums, und üben im Bunde vollkommener Geister einen makellosen Gehorsam gegen den Willen des himmlischen Vaters, ohne Unterbrechung und Schwanken.

Also gerade das, was unsere Seele am heißesten für sie verlangte, ist erfüllt. Was wir mit Anstrengung aller Kräfte, mit Aufbietung aller Aufmerksamkeit ihnen geben zu können nicht versichert seyn konnten, haben sie

aus den Händen ihres göttlichen Heilands bereits empfangen. Sollen wir uns dessen nicht eher freuen, als es beklagen?

Und dabei sind sie in dem Besitze der höchsten Seligkeit. Es ist wohl ein großes Glück für zärtliche Eltern und die Quelle des mannigfaltigsten Lebensgenusses, wenn sie ihre dankbaren und guten Kinder gerade an dem Orte, wo sie leben, glücklich versorgt, in angenehmen und erwünschten Verbindungen sehen, und ihren liebevollen und vertraulichen Umgang genießen können. Wohl hatten wir auch Solches für uns gehofft, und würden Gott aufrichtig gedankt haben, wenn er eine solche Gnade uns hätte zu Theil werden lassen. Aber wie selten werden solche elterliche Hoffnungen erfüllt? Wie haüfig werden Kinder auf ihrer Lebensbahn in eine weite Entfernung von der elterlichen Heimath geführt, und nicht selten ohne die Hoffnung eines Wiedersehens? Und doch verstehen sich Eltern so gerne, wie viel auch die Rücksicht auf sich selbst dagegen einzuwenden haben möchte, in eine solche Trennung zu willigen, wenn nur des Kindes Wohlergehen dadurch gefördert erscheint. — Und doch ist die Erwartung ihres daraus folgenden Glückes noch keine verbürgte. Wie, sollten wir nun noch bedenklich seyn können, unsere Kinder auch gerne von uns zu lassen, wenn sie in das Himmelreich ziehen? Dort kommt es in eine Lage, welche erwünschter und glücklicher nicht seyn könnte, welche mehr Vortheile und Annehmlichkeiten bietet, als je auf der Erde geboten werden können, und wo kein Wechsel, keine Taüschung zu fürchten ist. D'rum gehet in Frieden, geliebte Kinder, wenn der Herr euch zu sich ruft; unsere Segenswünsche begleiten euch jetzt, und bald, vielleicht recht bald ruft auch uns der Herr ab zu einem seligen Wiedersehen im Himmel!

Gott, der eurem Arm entriß,
Was ihr jetzt noch weinend liebt,
Er ist's, der es euch gewiß
Einst vollkommen wiedergibt!

Ja, ihr sollt es wiederseh'n,
Euer Kind, das ihr beweint,
Sollt mit Ihm am Throne steh'n,
Wo euch Gottes Huld erscheint.

Schaut denn weg von jener Gruft,
Die nun euren Liebling deckt!
Denkt, daß Gott auch euch einst ruft,
Und auch euch einst auferweckt.

Blickt zur Ewigkeit empor!
Lernet euch des Himmels freu'n!
Was sich hier in Nacht verlor,
Wird euch dort einst lichtvoll seyn!

4.

Bei Beerdigung eines todtgebornen Kindes.

Jesaias 28, 29.

Solches geschieht auch vom Herrn Zebaoth; denn sein Rath ist wunderbarlich und er führet es herrlich hinaus.

Dein Weg ist zwar in Finsternissen
Vor unsern Augen oft versteckt;
Doch wenn wir erst den Ausgang wissen,
Wird uns die Ursach' auch entdeckt,
Warum dein Rath, der niemals fehlt,
Den uns so dunklen Weg gewählt.

Wenn es uns schon im Allgemeinen sehr schwer fällt, auf die Frage: warum Gott die verschiedenen, oft so schweren Schicksale über die Menschen verhängt, warum er ihnen Besitzthümer entreißt, an welchen ihre ganze Seele hängt, warum er ihnen Leiden auflegt, welche sie völlig zu Boden drücken, warum er ihre Hoffnungen vernichtet, auf deren Erfüllung sie ihr ganzes Glück gebaut

hatten, eine befriedigende Antwort zu geben, so ist dieß bei der Veranlassung, welche uns heute in dem Hause des Herrn versammelt hat, in besonderem Grade der Fall. Christliche Eltern waren durch Gott der hohen Gnade gewürdigt worden, die Geburt eines Kindes erwarten zu dürfen. Mit Freude sahen sie der Erfüllung ihrer Hoffnung entgegen. Mit Muth überwand die Mutter die schweren Stunden der Angst, der Schmerzen und der Gefahr. Aber anstatt, daß sie dieselben in dem süßen Anblicke des zur Welt geborenen Menschen, in der Freude, mit welcher die Mutter das theure Kindesleben an's Herz drückt, vergessen konnte, durfte sie nur den entseelten, kalten Leichnam in ihre Arme schließen. All die beseligenden Hoffnungen, welche Eltern an dem Besitz von Kindern knüpfen, sind in der Knospe erstickt. Ihre thränenschweren Blicke wenden sich deßhalb von dem Grabe auf zum Himmel, und fragen: warum, o Gott, hast du uns das gethan?

Wir Alle, welche Elternfreuden schon empfunden haben, nehmen an ihrem Schmerze Antheil, und dieß gewiß um so ernstlicher, da auch wir in dem, was Gott über die hier trauernden Eltern verhängt hat, ein schwerlich zu lösendes Räthsel der göttlichen Vorsehung erblicken. Denn auch wir vermögen nicht, uns der Fragen zu enthalten: warum bildete Gott einen Menschen im Mutterleibe so künstlich, um sein Werk so bald wieder zu zerstören? Warum gab er einem Menschen das Leben, da er doch das Licht dieser Welt nicht erblicken sollte? Warum erfüllte er die Brust der Eltern mit der beglückenden Hoffnung, bald ihr Ebenbild an das Herz drücken zu können, wenn sie dieselbe nicht erfüllt sehen sollten?

Doch über alle diese Fragen muß uns schon im Allgemeinen die Ueberzeugung beruhigen, daß Gott, der Lenker

aller unserer Schicksale, die höchste Weisheit und Güte ist, und uns auch dann das Beste gibt, wenn unsere Kurzsichtigkeit es nicht zu erkennen vermag, ja daß er uns nichts Anderes, als nur Gutes geben kann.

Mehr aber noch sollen wir durch besondere Aussprüche der heiligen Schrift zu Gedanken geführt werden, welche uns völlig zu trösten, zu beruhigen vermögen. Und als einen solchen trostvollen Ausspruch wollen wir uns jetzt die Worte des Propheten Jesaias 28, 29. aneignen: Solches geschieht auch vom Herrn Zebaoth; denn sein Rath ist wunderbarlich, und er führet Alles herrlich hinaus. Obschon diese Worte von dem Propheten ursprünglich bei einer anderen Veranlassung gesprochen worden sind, als die unsrige ist, so passen sie doch vollkommen hieher. Denn sie erinnern uns zuerst daran, daß die Rathschlüsse Gottes für den menschlichen Verstand nicht immer sogleich begreiflich sind, und verweisen uns alsdann auf die Zukunft, in welcher wir erwarten dürfen, daß Gott Alles noch herrlich hinausführen, entdecken und aufklären werde.

Es ist gar nicht zu verwundern, wenn dem endlichen und beschränkten Verstand die Rathschlüsse des ewigen und unendlichen Gottes dunkel und unbegreiflich sind. Die einsichtsvollsten Menschen demüthigten sich ihnen gegenüber, und bekannten: wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte, und unerforschlich seine Wege! Denn wer hat des Herrn Sinn erkannt, und wer ist sein Rathgeber gewesen? Dem ohngeachtet aber versuchen wir es, den Wegen Gottes nachzuspüren, und es ist solches nicht allein erlaubt, sondern sogar Pflicht, wenn wir das, was wir finden, zur Befestigung unseres Glaubens und zur Stärkung unseres Vertrauens und unserer Ergebung benützen. Nur fehlen wir bei unseren Nachforschungen sehr häufig darin, daß wir unser Urtheil nach den Empfindungen

des Augenblickes abfassen, und nur das für gut halten, was uns angenehm ist, hingegen für ein Uebel erklären, was unseren Wünschen zuwiderlauft, was uns Beschwerden oder Unannehmlichkeiten verursacht. Und fügen wir uns ja auch hie und da gerne, wenn schwer zu Ueberwindendes uns aufgelegt wird, so geschieht es nur dann, wenn wir Entschädigung und Lohn in der Nähe erblicken. Dieß hat nun aber nicht selten die Wirkung, daß wir, wenn unangenehme Begebenheiten, von denen wir keine entschädigenden Früchte voraussehen, uns begegnen, vermeinen, Gott habe die Absicht, uns wehe zu thun, uns Uebel zuzufügen, daß wir wenigstens an seiner sich überall gleichbleibenden Liebe und Treue zweifelhaft zu werden Gefahr laufen.

Besonders ist dieß gewiß der Fall, wenn Gott zärtlichen Eltern die von ihm ihnen geschenkten lieben Kinder wieder entreißt, und noch mehr, wenn dieß geschieht, bevor sie nur das Licht der Welt erblickt haben. Da trifft es denn ein, was Jesaias sagt: Sein Rath ist wunderbarlich. Wissen gleich solche Eltern, Solches geschieht auch vom Herrn Zebaoth, so fragen sie doch: warum hat er uns dieß gethan? Sie können sich nicht überzeugen, daß es nicht besser für sie wäre, wenn Gott das Kind durch eine glückliche Geburt am Leben erhalten, und durch sein Gedeihen an Leib und Seele ihre elterlichen Herzen erquickt hätte. Sie sehen es nicht ein, wozu es für ihr geliebtes Kind gut seyn könne, daß von allem dem, was dem Leben des Menschen auf dieser Erde Wichtigkeit und Werth gibt, ihm gar Nichts zu Theil worden ist. Und kein Sterblicher vermag auch mit dem besten Willen ihnen eine zuverlässige Aufklärung zu geben. Unser Wissen ist und bleibt hier nur Stückwerk. Und wenn wir auch jetzt auf jene Menge von Uebeln, welche das Leben so häufig zur Qual machen,

um deren willen schon der Prediger Salomonis spricht: der Tag des Todes ist besser, denn der Tag der Geburt; wenn wir auf alle die vielen Gefahren, in welche des Menschen Seelenheil im Verlaufe des Lebens gebracht wird, hinweisen und sagen wollten: vor diesem Allen ist das Kind nun sicher; so fühlen wir recht wohl, daß wir dann von Dingen reden, welche wohl möglich, aber keineswegs wahrscheinlich sind, und daß solche Voraussetzungen zu unsicher sind, als daß sie einen kräftigen Trost gewähren könnten. Daher verweisen wir lieber auf die Verheißung: er wird noch Alles herrlich hinausführen; auf eine zukünftige Zeit, in der wir den Zusammenhang der Dinge, die weisen und gütigen Absichten Gottes auch da erkennen werden, wo er Schweres und für jetzt uns Unbegreifliches auflegte. Und diese Zeit wird gewiß kommen. In jenem Leben, wo wir zu vollkommener Klarheit gelangen, und dieses Erdenleben in seiner Verbindung mit dem zukünftigen und himmlischen überschauen, dort werden wir erkennen, wie Gott, wenn auch auf verschiedenen Wegen, alle seine Kinder mit väterlicher Treue ihrem höheren Ziele zuführt. Wir werden es sehen, was wir jetzt freilich nur ahnen, nicht uns vorzustellen vermögen, wie Gott diesem Kinde nur deßhalb den Eintritt in diese Welt verwehrt, es menschlicher Pflege, menschlichem Unterrichte entzogen habe, um es sogleich in eine nicht minder schöne Welt zu versetzen, um nicht minder treuen Händen seine Erziehung und Bildung zum Bürger des Himmels zu übergeben. Wir werden es einsehen, daß es selbst für die jetzt schmerzlich betrübten Eltern eine hohe Wohlthat gewesen ist, den jetzt von ihnen beklagten Unglücksfall zu erfahren.

O daß diese Hoffnung doch recht lebendig in uns Allen würde, auf daß jene in ihrer gegenwärtigen Betrübniß Trost und Beruhigung finden, und wir Alle gestärkt

werden möchten, die traurigen Begebenheiten, welche auch uns der Herr aufbehalten hat, mit muthiger Ergebung in den Willen Gottes und mit standhaftem Vertrauen auf seine unwandelbare Treue zu überwinden.

O werde nicht, du Dulder, müde,
Wenn sich dein Weg in Nacht verliert;
In deinem Herzen leuchte Friede,
Auch wenn dich Gott durch Dunkel führt.
Dort wird sich deinem Blick enthüllen
Des Vaters liebevoller Plan.
Hier bete seinen heil'gen Willen
In Demuth und Gehorsam an.
Hier mußt du tragen, dulden, leiden,
Bis dich, gereinigt und bewährt,
Die Fülle namenloser Freuden
Den großen Zweck der Trübsal lehrt!

5.

Bei der Beerdigung eines Kindes, welches am Tage seiner Geburt schon wieder starb.

Pred. Sal. 7, 2.

Der Tag des Todes ist besser, weder der Tag der Geburt.

Ich bin ein Gast und Pilger nur auf Erden,
Nicht hier, erst dort, dort soll ich glücklich werden.
Und was sind gegen jene Himmelsfreuden
Der Erde Leiden?

Wie kurz, wie wechselvoll sind nicht aller Menschen Schicksale? Wie vorübergehend und vergänglich ihr Glück? Wie nahe grenzen Lust und Schmerz, Freude und Leid aneinander? — Eine recht auffallende Erinnerung daran ist uns der Sarg, den wir eben in das Grab haben versenken sehen. Die Thränen der Eltern, denen der Tag, auf dessen Erscheinen sie sich lange gefreut hatten, und dessen Morgen ihre Brust mit Freude und Wonne erfüllte, ehe er noch sich völlig neigte, ein Tag, der Trauer

und Betrübniß wurde, bezeugen es. Gestehen wir ihnen zu, daß sie gerechte Ursache hatten, sich über die glückliche Geburt eines Kindes zu freuen, so können wir auch den Schmerz nicht tadeln, mit welchem sie jetzt seinen frühen Verlust beklagen! Je schneller und unvermutheter aber dieser Wechsel eintrat, um so tiefer empfinden sie seine traurigen Folgen. Aber eben deßhalb erscheint ihnen auch der Schlag, welcher sie getroffen hat, bei weitem schwerer, und sie bedürfen sehr eines tröstenden und beruhigenden Zuspruchs. Nichts aber kann geeigneter seyn, wohlthätig auf sie zu wirken, als eine Hinweisung auf das Gute, welches uns in allem Unglück von Gott zugleich mit zugeschickt wird, und welches auch in ihrem Falle nicht fehlen kann. Es bedarf nur ruhigeres Nachdenken, um es zu finden. Recht treffend leitet uns darauf Salomo hin, wenn er sagt: Der Tag des Todes ist besser, als der Tag der Geburt.

Für den ersten Augenblick erscheint uns dieser Ausspruch zwar völlig unrichtig und unseren gemachten Erfahrungen geradezu widersprechend. Doch kommt er aus dem Munde eines Mannes, welcher ein ernster und weiser Beobachter des menschlichen Lebens war, und bei einiger Aufmerksamkeit finden wir auch wohl selbst, in wie fern er so mit Recht sprechen konnte.

Der Tag der Geburt eines Menschen gilt wohl allgemein als ein Tag der höchsten Freude. Mit frohen Festen wird er begangen, und sein Andenken im Verlauf der Jahre immer mit Freuden erneuert. Dagegen wird der Tag des Todes als ein trauriger von den Meisten aus der Ferne gefürchtet, und bei seinem Eintritte beklagt. Ein Weib, sagt die Schrift, wenn sie gebieret, so hat sie Traurigkeit, denn ihre Stunde ist gekommen. Wenn sie aber das Kind geboren hat, denket sie nicht mehr an die Angst, um der Freude willen, daß der Mensch

zur

zur Welt geboren worden ist. Dagegen aber ruft David im Schmerz über den Tod des Sohnes aus: O Absalom, mein Sohn, mein Sohn! wollte Gott, ich müßte für dich sterben! Und warum sollte dieß nicht auch also seyn? Sind denn nicht Kinder die werthvollsten Geschenke Gottes, die bestimmtesten Beweise seiner Güte? Und macht nicht die dem Herzen von Natur eingepflanzte Liebe zu ihnen den Eltern den Anblick derselben zu dem angenehmsten, ihr Gedeihen und Glück zur größten Wonne?

Aber nicht bloß für Andere, für Eltern und Angehörige, auch für den Neugeborenen scheint der Tag der Geburt ein glücklicher zu seyn. Denn er ist es ja, der den Menschen in das Leben einführt, der ihm dasjenige der Erdengüter gibt, welches allen anderen bei Weitem vorgezogen wird. Und ist denn das Leben nicht auch schön mit seinen unzähligen Freuden? Ist es nicht von hohem Werth, mit seinen tausendfachen Gelegenheiten unsern Geist und unser Herz zu bereichern, zu bilden, manches Gute zu thun, der Welt nützlich zu werden und uns zu besseren und vollkommneren Wesen aufzuschwingen? Und müssen wir den Tod nicht beklagen, welcher diesem Allen auf einmal ein Ende macht?

So sehr nun aber auch diese Betrachtungen dem Ausspruche Salomos widersprechen, so fehlt es doch auch nicht an Gründen, mit ihm übereinzustimmen. Denn wenn es wahr ist, daß der Tag unserer Geburt für uns die Aussicht auf ein an Freuden und Gewinn reiches Leben eröffnet, so ist es doch eben so in der Erfahrung bestätigt, daß diese Freuden so unvollkommen und vergänglich sind, und so häufig durch schwere Leiden unterbrochen und verbittert werden, daß der Gewinn desselben sehr ungewiß, und Vielen anstatt eines solchen unersetzliche Verluste zu Theil werden. Oder hätten wir nicht selbst vielfältige Erfahrung davon gemacht? Haben wir

nicht so manchen Tag schon unter Seufzen, so manche Nacht unter Thränen zugebracht? Ja, ist nicht selbst der heutige eine Erinnerung an das viele und mancherlei Elend, was das Leben auf der Welt mitbringt? Es ist ein elend jämmerlich Ding, sagt deßhalb der weise Sirach, um aller Menschen Leben, von ihrer Mutterleibe an, bis sie wieder zur Erde werden, von der sie genommen sind. Da ist immer Sorge, Furcht, Hoffnung und zuletzt der Tod. Und wie steht es mit dem Gewinn des Lebens? Besser keineswegs. Denn wie Viele werden durch die Geschäfte und mannigfaltigen Angelegenheiten des äußerlichen Lebens zerstreut, und von dem eigentlichen Ziele ihres Daseyns gänzlich abgeführt? Wie Viele verlieren unter den Ergötzungen desselben das werthvollste Gut, die Unschuld des Herzens, die Reinheit der Seele? Wie Viele versinken nicht in Sünde und Laster, und haben von ihrem Leben keine andere Frucht, als eine große Strafbarkeit vor Gott? Dagegen macht der Tod allem Elende und aller Gefahr der Erde ein Ende, und bringt den Unschuldigen in die sichere Obhut und die beseligenden Umgebungen des Himmels. Er endigt das Tagewerk, er beschließt die Reise, und führt uns zur glücklichen Ruhe, in's theure Vaterhaus!

So sehet nun auch ihr, betrübte Eltern und Freunde, den Tod dieses so bald verklärten Kindes an! Sucht euch die Verbesserungen recht lebendig zu vergegenwärtigen, deren es durch sein Sterben theilhaftig wurde, und sprecht mit Salomo: Der Tag des Todes ist besser, als der Tag der Geburt. Dieß wird euerem Herzen wieder Beruhigung geben. Ja, ihr werdet Gott preisen, der es so wohl mit euerem Kinde gemacht hat!

Lasset aber auch uns, geliebte Freunde, die heute angestellte Betrachtung zu Herzen nehmen, und daraus lernen, dem Leben keinen höheren und anderen Werth bei-

zulegen, als es verdient. Nie dürfen wir ein volles und ganzes Glück auf Erden suchen; nie werden wir es finden! Darum sollen wir aber auch nicht unser ganzes Herz und unsere ungetheilte Aufmerksamkeit auf ihre Angelegenheiten richten, sondern vornehmlich darauf Bedacht nehmen, uns auf den Uebergang in eine andere Welt vorzubereiten. Und haben wir dieß weise gethan, dann fürchten wir den nahenden Tod nicht; wir freuen uns sein. Auch uns ist dann der Tag des Todes besser, als der Tag der Geburt!

Bald vielleicht, ja, bald verschwunden
Ist auch unsre Pilgerzeit,
Und die letzte unsrer Stunden
Nahet, kommt vielleicht schon heut!
O! laßt Gottes Weg uns wandeln,
Immer gut und redlich handeln,
Daß wir, wenn der Vater ruft,
Freudig sinken in die Gruft!

6.

Bei der Beerdigung eines Kindes, welches sogleich nach der Taufe gestorben ist.

Galater 3, 26. 27.

Ihr seyd Alle Gottes Kinder durch den Glauben an Jesu Christo. Denn wie viel euer getauft sind, die haben Christum angezogen.

Gott hat in Christo mich erwählt,
Und seinen Kindern zugezählt,
Will mir den Himmel geben.
Nach dieser Zeit
In Ewigkeit
Soll ich dort mit ihm leben!

Ist es schon einer der wichtigsten Vorzüge, welcher den Menschen auf dieser Erde zu Theil werden kann, wenn sie von rechtschaffenen und frommen Eltern abstammen,

so sind doch alle äußerlichen Vorzüge der Geburt für Nichts zu rechnen gegen den Vorzug, Gottes Kinder zu seyn, von dem uns unsere Religion gewiß macht, und zu dem wir durch die Taufe eingeweiht werden. Die betrübten Eltern des Kindes, welches wir eben in das Grab haben versenken sehen, haben bewiesen, wie hoch sie diesen Vorzug schätzten. Sie kannten nach der Geburt ihres Kindes keine angelegentlichere Sorge, als es durch die Taufe dem, der der Vater ist über Alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden, zu widmen. Und gewiß gereicht es ihnen jetzt zum großen Trost, daß sie, da sie es nicht vermochten, des Kindes Leben zu erhalten, die Vorschrift der Kirche erfüllt haben, um es der durch Christum gestifteten Erlösung theilhaftig zu machen. Denn auch auf dieß Kind finden die Worte des Apostels Gal. 3, 26. 27. Anwendung: Ihr seyd Alle Gottes Kinder durch den Glauben an Christo Jesu. Denn wie viel euer getauft sind, die haben Christum angezogen.

Ihr seyd Alle Gottes Kinder, das ist die trostvolle Versicherung, die der Apostel zunächst allen denen ertheilt, welche vormals Juden gewesen, nun aber Christen geworden waren. Vorher waren sie unter dem Gesetz, Knechte, wie die Schrift sagt, und konnten als Uebertreter desselben nur Furcht, aber kein wahres Vertrauen zu Gott haben. Aber jetzt hatten sie durch Christum die Versicherung erhalten, daß sie nicht mehr Knechte, sondern Kinder, und daß die Strafe ihrer vorigen Uebertretungen hinweggenommen sey, also daß sie sich nicht abermals fürchten mußten, sondern ein kindlicher Geist sie belebte, durch welchen sie riefen: Abba, lieber Vater! Und zu diesem Vorzug waren sie durch den Glauben an Jesu Christo gelangt. Sobald sie in ihm den von Gott gesandten Heiland und Erlöser der Menschen er-

kannt, so bald sie seine Lehre als göttliche Wahrheit gläubig angenommen, und in dem Vertrauen auf die von Christo erworbene Vergebung der Sünde sich im Geiste ihres Gemüthes verneuert hatten, da gehörten sie nicht mehr der Welt, sondern Gott; sie waren seine Kinder. Und nicht mehr die Welt und ihre Lust war es, welche ihre Begehrungen erregte, welche ihre Handlungen leitete, sie hatten den alten Menschen aus-, und den neuen angezogen, welcher in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit lebt, die da vor Gott gilt. Die Sünde hatte keine Macht, der Tod keine Schrecken mehr für sie. Das Größte, das Seligste aber erwartete sie noch. In dem zukünftigen Reiche Gottes, da sollten sie als Kinder Gottes erst vollkommen lernen, sich der Vorzüge, welche ihnen von Christo mitgetheilt worden waren, zu erfreuen.

Die äußere Zusicherung, die sichtbare Mittheilung aller dieser Vorzüge war ihnen durch die Taufe zu Theil worden. S o v i e l e u e r g e t a u f t s i n d, d i e h a b e n C h r i s t u m a n g e z o g e n. In der Taufe, in dem feierlichen Eintritt in die Gemeinschaft Christi, war alles Unreine und Sündige ihres alten Lebens abgewaschen worden und in dem reinen weißen Kleide, welches sie nach dieser feierlichen Handlung anzogen, nahmen sie einen neuen und reinen Wandel an sich, also daß nicht sie, sondern Christus in ihnen lebte.

Doch diese erhabene Bedeutung und beseligende Folge, welche die Taufe für die durch dieselben Geweihten hat, sind nicht bloß jenen ersten Christen verheißen. Auch wir Alle, welche der christlichen Taufe theilhaftig werden, dürfen sie uns zueignen. Und wie dort der Apostel sagt: hier ist kein Jude noch Grieche, hier ist kein Knecht noch Freier, hier ist kein Mann noch Weib; denn ihr seyd allzumal Einer in Christo, so dürfen auch wir sagen: es ist kein Unterschied der Person, so viel unser getauft sind,

die sind Gottes Kinder. Auch unsere Kinder werden durch die Taufe in ihre Zahl aufgenommen, und wenn sie nicht des Vorzugs, welcher ihnen dadurch zu Theil worden ist, auf dieser Erde sich bewußt werden, und durch ihn ihr Leben heiligen und beglücken können, so bleibt ihnen doch der beste und größte Theil desselben, die verheißene Theilnahme an der Seligkeit des Himmels.

Und dessen können wir um so gewisser seyn, je weniger sie sich durch Entfernung von Christo in Unglauben und Sünde der ihnen ertheilten Vorzüge unwürdig machen konnten. Je mehr der Mensch an Jahren zunimmt, je näher er in Verbindung mit der Welt kommt, welche nicht selten auf dem Wege des Lasters das Glück des Lebens sucht, und im reichen Maße zu finden scheint, je stärker die Leidenschaften und Begierden des Fleisches werden, welche dem Gesetze Gottes in unserem Gemüthe widersprechen, und uns in der Sünde Gesetz gefangen zu nehmen trachten, desto leichter geschieht es, daß wir mit der Unschuld des Herzens, mit der Reinheit des Wandels auch unserer Ansprüche auf die von Christo uns erworbene Kindschaft bei Gott wieder verlustig werden.

Kinder Gottes kehren um, und werden Kinder der Welt. Die begnadigt waren mit der Verheißung des ewigen Lebens, stürzen sich selbst in Sünde und Verdammniß. Wie glücklich ist dagegen das Loos frühverstorbener Kinder? Wie trostvoll muß für ihre Eltern der Gedanke seyn, daß diese ihre Geliebten gewiß zum Besitz der ewigen Seligkeit gelangt sind? Mit allen möglichen Sorgen und Anstrengungen wäre es nie möglich gewesen, sie zu etwas Besserem zu bringen, und sie sicherer dem Ziele zuzuführen, welchem wir uns erst unter den Kämpfen des Lebens mühsam entgegen arbeiten müssen. Und entbehren die Eltern für ihre Person hier

schmerzlich, daß ihre Kinder sie nicht auf ihrem Lebensweg begleiten können, so wird das elterliche Herz beruhigt, wenn es des höheren Glückes gedenkt, dessen die Kinder indessen theilhaftig werden. In den Händen des himmlischen Vaters sind sie sicher und wohl aufbewahrt. Und wenn auch sie einstmals hinübergehen zu ihm, so werden sie durch seine Vaterhand wiederum mit denselben vereinigt werden.

Möchten doch wir Alle, welche in der Taufe Christum angezogen haben, noch immerdar in ihm wandeln, und nie uns seiner fortdauernden Gemeinschaft unwürdig gemacht haben! Möchten Alle, welche ihr Gewissen solcher Verirrung anklagt, sich wieder auf's Neue und ernstlich mit ihm vereinigen, aufhören nach dem Fleische, und anfangen nach dem Geiste zu leben, sich vor allem Argen zu bewahren, die Welt wahrhaft zu überwinden, und Früchte des Geistes zu bringen, auf daß sie im Leben und Tod der Kindschaft Gottes sich getrösten können!

Welch ein göttlicher Gewinn,
Daß ich durch der Taufe Gabe
Schon dein Kind und Erbe bin,
Daß ich dich zum Vater habe!
Laß nur auch von Sünden rein
Ewig, Gott, dein Kind mich seyn!

7.

Bei der Beerdigung eines wenige Wochen alten Kindes.

Psalm 127, 3.

Kinder sind eine Gabe des Herrn, und Leibesfrucht ist ein Geschenk.

Heiliger, gerechter und uns schwachen Sterblichen oft verborgener Gott! Wir sind nach deinem unerforschlichen Rathschlusse in diesem deinem Hause zu den ernstesten

Betrachtungen versammelt. Du hast uns wiederum durch ein Beispiel gezeigt, wie flüchtig und vergänglich das Leben des Menschen mit all seinen Hoffnungen und Freuden ist! Ach, laß uns dadurch zu recht lebendiger Erwägung der Wahrheit geführt werden: daß auch wir Staub sind, und wieder zum Staube zurückkehren müssen. Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden! Gib aber auch deinem heiligen Worte in dieser Stunde Kraft und Segen, daß die durch den Tod so tief Betrübten wieder aufgerichtet und getröstet werden! Amen.

Siehe! Kinder sind eine Gabe des Herrn, und Leibesfrucht ist ein Geschenk. Diese Worte des Psalmisten erinnern uns daran, daß wir Kinder nicht allein eben so, wie alles Andere, was wir besitzen, als eine Gabe Gottes, sondern vielmehr als einen außerordentlichen Beweis seiner Gnade, über den wir uns besonders zu freuen Ursache haben, ansehen sollen. Und wir müßten wahrlich eben so verblendet, als undankbar seyn, wenn wir je dieß verkennen oder zu preisen Anstand nehmen könnten. Schenkt uns Gott Kinder, so würdigt er uns zu seinen heiligen Werkzeugen, seine Welt und seine Kirche fortzupflanzen und zu vermehren, gewährt uns die Freude, uns selbst in einem lebendigen Bilde anschauen und lieben zu können, gibt uns Gelegenheit und Veranlassung, die Tage und die Kräfte unseres Lebens auf eine verdienstliche Weise durch treue Pflege und fromme Erziehung der Kinder anzuwenden, und läßt uns in dem Gedeihen derselben die reinsten und schönsten Freuden empfinden.

Kinder sollen uns vor Ueberdruß und Widerwillen gegen die Welt und ihre Angelegenheiten bewahren, welche zunehmendes Alter und Körperschwäche sonst erzeugen

würden; von Kindern umgeben, blicken wir mit frischen Hoffnungen auch auf die spätesten Tage, und finden eine Beruhigung in dem Gedanken, daß sie unsere letzte Krankheit pflegen, und das gebrochene Auge zudrücken werden. Selten wird man daher auch Eltern finden, welche so widernatürlich dächten und fühlten, daß sie sich nicht bei der Geburt ihrer Kinder freuen, und dem Herrn, dessen gnädige Gabe sie sind, von Herzen danken sollten. Allein je lebhafter wir diese Freude empfinden, um so schmerzlicher muß es uns auch seyn, wenn Gott uns diese Pfänder seiner Liebe zu einer Zeit wieder entreißt, da wir noch wenig oder gar keine der eben beschriebenen Freuden von ihnen haben ernten können; wenn er durch den frühen Tod unserer Kinder all die Hoffnungen vernichtet, welche uns aus ihrem Besitze aufgeblüht waren. Und dieser Schmerz kann dem Gott, welcher unsere Kinder als seine theuersten Gnadengeschenke uns achten, und ihrer freuen heißt, gewiß nicht mißfallen. Wer möchte daher auch die Thränen tadeln, welche jetzt ein tiefbetrübtes Elternpaar über den frühen Verlust ihres Kindes weinet? Sie sprechen ja nur als unverwerfliche Zeugen aus, daß sie ihr Kind nach dem göttlichen Worte als das Geschenk des Höchsten, als ein theures Gut angesehen haben, von dem sie sich nicht ohne die empfindlichsten Schmerzen trennen können, sie vergegenwärtigen uns nur die Worte des Psalms: Kinder sind eine Gabe des Herrn.

Doch nicht bloß die Größe unseres Verlustes ermessen, die Rechtmäßigkeit unserer Thränen und Klagen zu beweisen, sollen uns die Worte der heiligen Schrift dienen; nein, sie müssen uns auch eine Quelle des kräftigsten Trostes werden, wenn wir weiter ihnen ernstlich nachdenken. Denn sie erinnern uns an das Oberherrschaftsrecht, welches Gott über das Leben zusteht, und an seine Weisheit und Güte, mit welcher er bisher unser Schick-

sal geordnet hat, und fordert uns zur Ergebung und zum Vertrauen auf. Denn sind Kinder Gottes Gabe, sein Geschenk, so gilt auch von ihnen, was von allen anderen Besitzthümern gilt, welche wir seiner Güte verdanken. Nicht für immer, nur eine Zeit lang sollen wir in ihrem Besitze bleiben. Und wie lange dieser dauern solle, das zu bestimmen, hat er sich vorbehalten. Als wir sie aus seinen Händen erhielten, so empfingen wir sie als unverdiente Geschenke seiner freien Gnade, und wenn er sie uns wieder entzieht, thut er eben so wenig etwas, was er ohne gegen uns ungerecht zu seyn, sicherlich thun kann. Wir sind nur Haushalter der mancherlei Gaben Gottes, welche er wieder von uns zurückfordert, wenn die Absichten ihrer Mittheilung erreicht sind. Wenn nun der künftige Bewohner des Himmels, welcher uns in einem Kinde übergeben ist, alles das von uns erhalten hat, was wir zu seinem Glücke beitragen sollten, wenn unsere Aufsicht, Pflege und Erziehung ihm nicht ferner nöthig war, wenn es Gott rathsam findet, ihn in eine andere Verbindung mit seiner übrigen Welt zu bringen; steht es da wohl uns zu, über das Verhängniß des Herrn zu klagen? Wollten wir es unternehmen, dem Herrn sein Eigenthum vorzuenthalten? Ja, Kinder sind eine Gabe des Herrn, und Leibesfrucht sein Geschenk. Darum steht es ihm auch zu, sie wieder zurückzufordern, wann er will.

Und gewiß thut er dieß nur dann, wenn es eben seine Weisheit für gut findet, und nur aus Absichten, die mit unserem eigenen Heile übereinstimmen. Mit einem Herzen voll des frohesten Dankes gegen ihn prieset ihr seine Güte, als er das Kind gegeben hatte. Er ist wahrhaftig gütig, und hat uns jetzt so reich gesegnet, sprachet ihr. Wird und kann aber der, welcher euch damals seine väterliche Liebe bewies, jetzt weniger liebevoll gegen euch gesinnt seyn, da er das geliebte Kind

wieder sterben ließ? Freilich war es damals leichter, dieß einzusehen und anzuerkennen. Aber jetzt ist es deßhalb nicht weniger Pflicht. Und lieben wir unsere Kinder wahrhaft, so werden und müssen wir uns über ihren frühen Tod gerne beruhigen, wenn wir erwägen, wie sie, wenn auch wir verlieren, dennoch viel, unberechenbar viel gewinnen. Und wie wollen wir überdieß mit Bestimmtheit sagen, daß wir verlieren, wir, die wir so kurzsichtig und unwissend sind? Mögen wir nicht leicht dadurch vor dem allerherbsten Kummer, dem empfindlichsten Unglücke bewahrt werden? Vermag nicht Gott auf tausend unbekannten Wegen unseren Verlust zu ersetzen?

Ihr habt durch seinen Tod verloren,
Allein ihm ward der Tod Gewinn;
Zum Himmel ist es schon geboren,
Zum Himmel nahm es Gott dahin.
Noch frei von Ungerechtigkeit
Nahm Gott es auf zur Herrlichkeit.

Dort steht es nun vor Gottes Throne,
Ist selig und von Uebeln fern;
Sein Schmuck ist eine Himmelskrone,
Sein endlos Glück, zu seh'n den Herrn,
Es siehet Christi Herrlichkeit
Nach einer kurzen Pilgrimszeit.

O gönnt ihm, Eltern, dieses Glück,
Und tadelt Gottes Wege nicht!
Wünscht euch das Kind nicht mehr zurück,
Denkt, wie der Christ stets denkt und spricht:
Gelobt sey Gott! denn was er thut,
Ist weise, überlegt und gut.

Bald werdet ihr es wiedersehen!
Bald kommt auch euer Sterbetag!
Dann sollt ihr es auf ewig sehen,
Folgt ihnen nur als Sel'ge nach!
O Gott! wie wird das Glück erfreu'n,
Mit seinen Kindern selig seyn!

8.

Bei Beerdigung eines Kindes von einigen Jahren.

Matth. 8, 9.

Ich bin ein Mensch.

Entschwinge dich, mein Geist, den Nächten,
Worin dich trübe Schwermuth hüllt;
Willst du mit deinem Schöpfer rechten,
Daß er nicht jeden Wunsch erfüllt?
Fleuch auf zu seinem höhern Licht,
Du kennest, was dir gut ist, nicht!

Gott, gnädig, wenn du uns erhörest,
Auch gnädig selbst, wenn du den Plan,
Den unsre Kurzsicht schuf, zerstörest;
Ich bete deine Weisheit an,
Und harr' auf dich mit festem Muth,
Denn was du sendest, ist mir gut.

Den Weg, auf den du mich gestellet,
Geh' ich getrost an deiner Hand.
Ich fürchte Nichts; auch unerhellet
Führt er mich doch in's Vaterland!
Dort seh' ich bald im vollen Glanz
Die Weisheit deiner Führung ganz!

Ich bin ein Mensch — diese Worte des Hauptmanns zu Kapernaum waren es, welche dem Heilande so wohl gefielen, daß er ihn bewunderte, und seine Gesinnung für die Israeliten als Muster aufstellte. Auch Christen unserer Tage dürften sich ein Muster an ihm nehmen, und sich dessen, was der fromme Krieger in jenem kurzen Ausspruche zusammenfaßt, ernstlich und fleißig erinnern. Denn wie wenig denken wir oft daran, daß wir Menschen, das heißt: schwache, hinfällige Geschöpfe sind, obschon wir doch recht oft und zuweilen so empfindlich daran erinnert werden! Wie oft verlassen wir uns auf unsere Klugheit, auf unsern Fleiß, auf unser zeitliches

Vermögen, auf den Schutz und den Beistand anderer Menschen, und wie oft sehen wir demohngeachtet ein: daß Gott die Weisen in ihrer vermeinten Klugheit erhascht, daß Mißwachs, Ungewitter, Seuchen, verheerende Kriege den Erwerb vieler Jahre auf einmal aufzehren; daß Krankheiten, Wasserfluthen, Feuerflammen, Ungerechtigkeiten unserer Nebenmenschen und mancherlei unvermuthete Unglücksfälle unsere Habe vermindern, daß die Menschen, auf welche wir uns verließen, Lügner, oder nur zerbrechliche Stützen unserer Wohlfahrt sind! Wie oft hängen wir unser begehrliches Herz an die vergängliche Lust der Welt, oder rechnen sicher auf das höchste Lebensalter hinaus, und wie oft erinnern uns gleichwohl die ernsten Töne des Leichengelautes, der Anblick von Grab und Sarg, daß wir sterbliche Menschen sind, und die Welt mit ihrer Lust vor uns dahin schwinde. Auf diese Art erinnert uns der Fall daran, welcher uns hier versammelt hat.

Die weinenden Eltern, welche eben ihr Kind dem Grabe übergeben haben, hatten alle Ursache zu hoffen, daß sie dieß Kind zur Ehre Gottes und zu ihrer Freude würden erziehen können. Schon waren die ersten gefährlichsten Jahre der Kindheit glücklich zurückgelegt, und des Kindes Gesundheit schien stärkeren Stürmen widerstehen zu können. Die immer lieblicher sich entfaltende Anmuth seiner Gestalt, die immer deutlicher hervortretenden Anlagen des Geistes, das gute Herz desselben machten es immer mehr und mehr zu der Eltern Liebling, und erweckten immer schönere Hoffnungen. Und seht! ein giftiger Nachthauch hat alle diese Blüthen zerstört. Die Gefahr, in welche des Kindes Leben gerieth, war kaum bemerkt, und schon die Rettung unmöglich! Gerne hätten sie das Theuerste geopfert, das eigene Herzblut gegeben, und doch vermochten sie Nichts, als nur dem ängst-

lichen Ringen des jungen Lebens mit dem frühen Tode unter dem zu Boden drückenden Bewußtseyn völliger Ohnmacht zuzusehen. Wir sind nur Menschen, schwache, hinfällige Geschöpfe. Sollte uns nun aber, muß uns nicht dieser Gedanke mit muthloser Verzweiflung erfüllen? Er könnte es — doch wenn wir ihn weiter verfolgen, so enthält er auch eine reiche Quelle des Trostes.

Ich bin ein Mensch. Wohl hat mich jetzt ein schweres Geschick getroffen, ein theueres, unersetzliches Gut mir entrissen, meinem Herzen eine tiefe, nie heilende Wunde geschlagen; aber ich bin ja doch nur ein Mensch, und darf und kann ja deßhalb nicht lauter angenehme Schicksale erwarten. Alle meine menschlichen Brüder sind dem Unglück auf eine gleiche Weise unterworfen, unter tausend verschiedenen Gestalten ereilt es sie. Was sollte mich berechtigen, besser, bevorzugt vor ihnen seyn zu wollen? Müssen nicht solche Erfahrungen, die mein Herz betrüben, nothwendiger Weise im menschlichen Leben kommen? Bringt es nicht die Einrichtung unseres Körpers mit sich, daß wir so mannigfaltigen Krankheiten und Schmerzen, daß wir dem Tode ausgesetzt sind? Kann es anders seyn, als daß, so wir am Leben bleiben, Vater und Mutter, Brüder und Schwestern vor uns in's Grab sinken, und an ihren Gräbern der bittere Schmerz der Trennung uns heiße Thränen auspreßt? Wird es anders seyn, als daß auch die Stunde kommt, in welcher auch wir aus dem Kreise der Unsrigen scheiden, und diese uns beweinen werden? Wir sind Menschen, — wenn Unglück, wenn Schmerz, wenn der Tod uns naht, so geschieht nicht mehr, als wir erwarten müssen.

Thut uns dieß aber auch weh, vermögen wir unserer Traurigkeit nicht sogleich zu gebieten, so dürfen wir nicht vergessen, wir sind Menschen, kurzsichtige, thörichte Wesen, welche das, was ihnen wahrhaft gut ist, und

wozu das, was geschieht, ihnen gut ist, nicht zu beurtheilen vermögen. Wie werden wir so leicht vom Schein getaüscht, und halten das für Glück, was uns die Quelle der bittersten Schmerzen wird, und das für Unglück, woraus uns reicher Segen kommt! Würde es nun nicht Anmaßung seyn, wollten wir jemals sagen, daß unser Geschick sich nur zu unserem Unglück und Elend wende? Demüthig sich unterwerfen und ruhig den Ausgang erwarten, das geziemt unserer Kurzsichtigkeit!

Und dieß um so mehr, um so vertrauensvoller, da wir wissen, in wessen Händen unser Schicksal sich befindet. Denn sind auch wir unfähig, seinen Gang zu bestimmen und zu leiten, so ist es darum doch keinem blinden Ohngefähr überlassen. Die Hand einer weisen und gütigen Vorsehung leitet es. Sie, die den jungen Raben ihr Futter gibt, ohne deren Willen kein Sperling vom Dache fällt, wacht auch über des Menschen Leben und Geschick. Und darüber wacht sie mit mehr als väterlicher Treue. Ehe wird die Mutter ihres Kindes vergessen, ehe Gott seiner Kinder vergißt. Und wir sind Menschen, seine Kinder. Die früh Dahinsterbenden sind seine Kinder: er hat ihre Seelen lieb, darum eilt er mit ihnen aus diesem bösen Leben. Er bewahrt die zarten Pflanzen vor den rauhen Stürmen der späteren Jahre, und versetzt sie in ein milderes, freundlicheres Land, wo sie schneller und sicherer gedeihen zur Freude des himmlischen Gärtners. Auch wir sind seine Kinder. — Nimmt er uns, was uns werth und theuer ist, so kann dieß nur geschehen, weil seine Allwissenheit und Weisheit einsieht, daß es uns dadurch größeres Leid erspart, oder wir dadurch zu wahrem Heile geführt werden. Und kann dieß nicht seyn, ist es nicht schon oft gewesen? Würden wir nicht bei Weitem tiefer verwundet, bei Weitem schmerzlicher betrübt seyn, wenn wir unsere Kinder,

anstatt sie in den Händen des himmlischen Vaters zu wissen, elend und verkrüppelt auf der Erde ein sieches Leben herumschleppen, oder gar an Geist und Herzen entartet, von schändlicher Verführung umgarnt, vom Laster gefesselt, uns zur Schande und zum Gram, sich in den offenen Rachen eines ewigen Verderbens stürzen, oder nur vielleicht die unversorgten Kleinen bei unserem bald erscheinenden Tod als hülflose Waisen zurückbleiben sehen müßten? Würden wir dann nicht gerne sagen: o wäret ihr in jener Nacht der Angst gestorben, hätte Gott unser Gebet nicht erhört! Und wenn auch dieß Alles nur Voraussetzungen sind, um derentwillen Gott uns jetzt Leid aufgelegt haben kann, um uns ein späteres, größeres zu ersparen; wissen wir denn nicht auch gewiß, daß die Trübsal, welche Gott schickt, jeder Zeit gute Früchte tragen muß, wenn wir anders nicht selbst hinderlich sind. Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen!

Ich bin ein Mensch — und erhaben ausgezeichnet vor allen anderen Geschöpfen dieser Welt. Nicht hier, in einer anderen Welt ist mein Vaterland. Und daß ich den Weg dahin nicht verfehle, wacht die väterliche Liebe Gottes über mir. Er hat, ihn zu erleuchten, selbst seinen Sohn gesandt; er hört nicht auf, mich zu belehren, zu ermuntern, zu stärken, ihn zu gehen. Und kann ich es verkennen, wie heilsam dazu mir die Trübsal ist? Sie ist es, welche mich so recht eindringlich daran erinnert, was ich hier bin und seyn soll, welche auf das Kräftigste mich warnt, mein Herz an die vergänglichen Dinge der Erde zu hängen, und mich anweist und antreibt, das Unvergängliche und Ewige zu suchen. Wohl mir, wenn ich es finde! Denn nur dann hat mein Daseyn Werth, und dann bin ich wahrhaft glücklich zu nennen. Und sollte es nun selbst der

Tod der Lieblinge meines Herzens seyn, welche dieß bewirkten, sollte ihr Verlust mich aus den Traumereien irdischer Bestrebungen wecken, und meine Seele für den Himmel gewinnen, muß ich denn nicht danken für die Züchtigung, so hart und empfindlich sie mir auch scheint? Und dann überschätze ich denn nicht doch die Größe meines Verlustes?

Ich bin ein Mensch — und über ein Kleines, so werde auch ich die Bürde dieses Körpers ablegen, und die freie Seele eilt den vorausgegangenen Lieben in die himmlische Heimath nach. Nur kurz wird die Trennung seyn, bald folgt das Wiedersehen. Und wie erquickend muß dieß seyn, wenn wir sie in dem Genusse eines Glückes wiederfinden, wie es Gott den Seinen bereitet, wenn wir uns wieder vereinigen, um nimmer zu scheiden! Wie leicht muß uns diese Hoffnung den letzten Kampf mit dem Tode, wie licht die Aussicht in jene Welt machen!

Darum, dieweil wir solche Hoffnung haben, lasset uns nicht trostlos an den Gräbern der Unsrigen trauern, sondern die Bitterkeit des gegenwärtigen Augenblickes mit dem Gedanken, daß wir Menschen sind, vertreiben, mit Ergebung in den Willen Gottes das Leid tragen, mit Ernst es zu unserem wahren Heile nützen, und mit Hoffnung der unvergänglichen Herrlichkeit, welche nach dieser Zeit an uns soll geoffenbaret werden.

Blicke, müdes Herz, nach diesem Ziele,
Wenn des Wartens Nacht schwer auf dir liegt.
O, dort findest du der Brüder viele,
Die noch mehr gekämpft, und doch gesiegt.
Siegen wirst auch du, durch Laüt'rungsleiden
Rein und ähnlich werden deinem Herrn;
Fähig zum Genusse seiner Freuden:
Darum kämpfe, dulde, warte gern.

Warten, harren in der tiefsten Stille,
Ist die Weihe künft'ger Seligkeit.
Warten, harren, ist in dunkler Hülle
Botschaft namenloser Herrlichkeit.

9.

Bei der Beerdigung eines unehelichen Kindes.

Ephes. 5, 15.

So sehet nun zu, daß ihr vorsichtiglich wandelt, nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen.

Welch hohes Beispiel gabst du mir,
Mein Heiland, durch dein Leben!
Sollt ich nicht gern und mit Begier,
Dir nachzuahmen streben?
Nicht geh'n den Weg, den du betratst,
Nicht freudig thun, was du, Herr, thatst?

Der Kummervollen Trost zu seyn,
Zu wehren jedem Leide,
Stets wohlzuthun und zu erfreu'n,
War deine Sorg' und Freude;
Und eines jeden Menschen Schmerz
Durchdrang dein liebevolles Herz.

Du trugst mit Sanfmuth und mit Huld
Die Schwachheit deiner Freunde;
Auch Sünder trugst du mit Geduld,
Und batst für deine Feinde.
O daß ich deinem Vorbild treu,
Wie du ein Freund der Menschen sey!

So wohlthätig der Tod für alle Menschen ist, und so wenig wir Ursache haben, wenn der Herr ihn schickt, um das Tagewerk unseres Lebens zu beenden, darüber zu klagen, so findet sich doch nicht leicht ein Fall, wo man sein Einkehren lieber sähe, als wenn er für uneheliche Kinder erscheint. Gedenkt man dabei daran, daß das

menschliche Leben im Allgemeinen des Jammers und der Noth so viel hat, und deßhalb der glücklich zu preisen ist, welcher, ohne sie erfahren zu haben, bei seinem Ziele angelangt ist; überschlagen wir dabei die Gefahren und Versuchungen, in welchen das menschliche Herz so häufig seine Reinheit und Unschuld verliert, und sich strafwürdig macht, weßhalb derjenige, welcher noch mit reiner Seele die Erde verläßt, und ohne Verantwortlichkeit vor Gott kommt, viel voraus hat; erwägen wir noch insonderheit, unter welchen traurigen Umständen und Verhältnissen größtentheils diese unglücklichen Kinder den Schauplatz des Lebens betreten, wie Armuth und Mangel von vorne herein ihr Theil ist, dagegen häufig Unterricht, Erziehung, Freunde, welche sie leiten, warnen, wieder aufrichten könnten, mehr oder minder fehlen; so können wir ein solches Urtheil nur vernünftig und christlich nennen.

Dem ist aber nicht immer, ja nur selten also, vielmehr wünscht man aus ganz anderen Gründen diesen Kindern häufig einen frühen Tod, und freut sich, wenn ein solcher sie dahingenommen hat. Viele haben sich dadurch schon schwer versündigt, und werden sich, wenn sie nicht richtiger und christlicher darüber denken lernen, noch ferner versündigen. Darum ist es auch besonders nothwendig, daß wir hier die allgemeine Vorschrift Pauli anwenden, wenn er es den Christen zur Pflicht macht: so sehet nun zu, daß ihr vorsichtiglich wandelt, nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen. Es ist leider wahr, daß diese Kinder durch strafbare Uebertretungen göttlicher Gebote, durch entehrendes Vergessen menschlicher Züchtigkeit und Sittsamkeit das Daseyn erhalten. Sie werden aber auch nicht mit froher Hoffnung, sondern mit Grauen erwartet; nicht mit Freude, sondern mit Widerwillen im Lichte der Welt

begrüßt, und erfahren Widerwillen und Haß im reichen Maße. Meist wendet sich der Vater von dem Kinde und der Mutter ganz ab, die nächsten Verwandten betrachten es als eine um so größere Last, je schwerer ihnen an sich schon ihr Durch- und Fortkommen geworden ist, und die in dem Herzen der Mutter wohnende natürliche Liebe zu dem eigenen Kinde wird nicht selten durch die vielen Vorwürfe, Kränkungen, Leiden und Drangsale, welche die Geburt des Kindes in ihrer Folge hat, gefährdet, geschwächt, vertilgt, oder wenigstens in der Erfüllung ihrer schweren Pflichten gehindert und abgehalten. Aber ist dieß wohl recht, weise und christlich?

Jenes unzüchtige, sittenlose Leben, welches die Geburt unehelicher Kinder zur Folge hat, und das in unseren Tagen so sehr überhand nimmt, ist durchaus nie zu entschuldigen. Der Mensch begibt sich durch ein solches seiner Würde als eines vernünftigen Wesens, und erniedrigt sich zur Bestie; der Christ wird Uebertreter der heiligsten Gebote seiner Religion. Hurerei aber und alle Unreinigkeit lasset nicht von euch gesagt werden, wie den Heiligen zusteht; tödtet eure Glieder, die auf Erden sind, auch Hurerei, Unreinigkeit, schändliche Brunst, böse Lust, so gebietet das Christenthum, und droht den Uebertretern harte Strafe. Kein Hurer oder Unreiner hat Erbe an dem Reiche Gottes und Christi. Deßhalb war es gewiß kein Zeichen von Gleichgültigkeit gegen die christlichen Sittengesetze, als unsere Vorfahren solche Uebertretungen noch mit besonderen bürgerlichen und kirchlichen Strafen rügten, und dadurch die Zahl derselben sehr beschränkten, und es wäre vielleicht weiser gewesen, lieber die Art der Strafen zu ändern, als sie gänzlich abzuschaffen. Mit Recht dürfen Eltern ihre Tochter strafen, welche sich so vergangen hat, und Verachtung und Abscheu verdient der Jüngling, welcher der Vater eines Kindes geworden ist,

in um so höheren Grade, je weniger er die Pflichten eines solchen übernehmen kann oder will.

Aber wenn die Eltern eines außerehelichen Kindes Tadel und Strafe verdienen, ist es weise, ist es christlich, den Widerwillen auch auf das Kind mit überzutragen, oder es vielleicht gar zum Gegenstande des Hasses zu machen? Was kann das unschuldige Geschöpf dafür, daß seine Eltern gesündigt haben, was der arme Wurm dafür, daß seine Geburt die Noth und Sorge einer armen Familie auf eine unvermuthete Weise vermehrt, die Einigkeit und den Frieden in ihr unterbrochen hat? Hat es denn nicht dieselben Ansprüche auf Liebe und Pflege, wie wir selbst mit auf die Welt gebracht haben? Sollte seine Hülflosigkeit und Schwäche uns nicht auffordern, ihm zu seyn und zu leisten, was wir können? Aber geschieht dieß? Ich will nicht einmal von den ehr- und pflichtvergessenen, herz- und gefühllosen Vätern reden, welche ihre Sünde dadurch vergrößern, daß sie ihre Kinder auf das Schändlichste verlassen, und höchstens den erzwungenen Beitrag zu seiner Ernährung, aber keine Liebe, keine Sorge, keinen Gedanken, als den des Unwillens gegen sie haben. Oft, recht oft versündigen sich Eltern und Angehörige solcher unglücklicher Mütter schwer. Ohne Rücksicht darauf, daß die endlosen Beschimpfungen und Kränkungen der Gefallenen bei weitem mehr Leben und Gesundheit des Kindes, das die Mutter nährt, treffen, als diese, ohne zu gedenken, wie leicht an einem so schwachen Geschöpfe etwas versäumt, verwahrlost werden kann, wissen sie für die Ausbrüche ihres Unwillens weder Maß noch Ziel. Die natürliche Liebe, die pflichtmäßige Sorge der Mutter gilt als eine fortgesetzte Hinneigung zu dem strafbaren Leben. Die Geängstete kann es nur wagen, verstohlens dem Zuge ihres Herzens zu folgen, vermag es nur, halb ihre Pflichten zu erfüllen,

oder sie wird selbst endlich mit Widerwillen gegen den Gegenstand erfüllt, welcher ihr so viel Unangenehmes zugezogen hat. Und was ist dann die Folge? Gott, wie Manche so unglücklich Geborener haben durch gewissenlose Versaümniß oder rohe Mißhandlungen ihren geraden und gesunden Körper verloren, wie Manche wurden durch die Schuld ihrer nächsten Anverwandten in ein frühes Grab gestoßen! Grausame und ungerechte Behandlung weckte und stärkte in den reizbaren Herzen der Kinder Hartnäckigkeit, Rachsucht, Bosheit und andere böse Leidenschaften! Erziehung und Unterricht wurde ihnen nicht zu Theil, und die schreckliche Folge davon war gänzliche Entartung, ein gänzliches Versinken in Laster und Sünde!

Wen aber soll man hier beschuldigen? Seht hier, leichtsinnige Jünglinge und Mädchen, wie viel Böses aus eueren Vergehungen entspringen kann, wie entsetzlich strafbar sie euch machen können! Denn von euch wird man die Seele euerer verwahrlosten Kinder fordern. Seht hier, Angehörige so unglücklicher Kinder, worauf euer Augenmerk und eure Gedanken gerichtet seyn müssen! Was ihr diesen Kleinsten der Brüder und Schwestern nicht thut, das habt ihr dem Heilande verweigert, und die Uebel, welche ihr ihnen zufügt, zu denen ihr Veranlassung gebt, habt ihr dem Heiland angethan! Werdet ihr, so sehr eure Leidenschaft auch dagegen streiten mag, euch von Verantwortung frei fühlen können? Würden nicht im Gegentheil so manche Eltern, welche auf das uneheliche Kind der Tochter zürnen, besser thun, wenn sie sich wegen ihres Mangels an Aufsicht, Wachsamkeit und Strenge anklagten, und in Uebernahme der treuesten Vorsorge für diese Kleinen die begangenen Fehler wieder gut zu machen suchten? Ist es nicht ihre Pflicht, anstatt auf Mittel und Wege zu denken, sich die Ernährung eines solchen Kindes vom Halse zu schaffen, oder wenigstens

zu erleichtern, sich darin zu vereinigen, die schädlichen Folgen der Art und Weise der Geburt für die unglücklichen Kinder zu beschränken oder aufzuheben, und namentlich die sündhaften Eltern zu gewissenhafter Erfüllung ihrer Vater- und Mutterpflicht anzuhalten, und ihnen zu zeigen, wie sie nur dadurch sich Vergebung ihrer Sünde erwerben können? Es müßte an aller Besonnenheit und Ueberlegung fehlen, wenn man dieß nicht einsehen wollte.

Und wohl denen, die so gewesen sind und so gethan haben! Nur diese allein aber auch werden bei dem Tode solcher Kinder völlig frei von Vorwürfen in ihrem Gewissen und von Verantwortlichkeit vor Gott seyn. Sie wissen es, dieser Tod war nicht eine Folge ihres thörichten und unchristlichen Verhaltens. Gott hat ihn gewollt. Das Bewußtseyn, wie sie bisher ihre Pflichten erfüllt haben, und wie sie, weiter sie zu erfüllen, entschlossen waren, gewährt ihnen die beste Beruhigung, während das Gegentheil schon jetzt, oder später ihr Gewissen beschweren, drücken muß.

Hilf, Vater, daß mir mein Gewissen
Stets hier ein gutes Zeugniß gibt;
Dann werde ich das Glück genießen,
Daß Gott, der Heilige, mich liebt;
Und, was er über mich verhängt,
Gewiß zum besten Ende lenkt!

Bin in Versuchung ich gefallen,
Hat mich der Sünde Reiz bethört,
So gib, daß sich zu dir vor Allen
Mit wahrer Reu' mein Herz bekehrt,
Und eifrig meiner Sünde Frucht
Durch Treu' zu überwinden sucht!

10.

Bei der Beerdigung einer jungen Person.

Pred. Salom. 12, 1.

Gedenke an deinen Schöpfer in deiner Jugend.

Habe deine Lust, o Jugend,
Immer gern
An dem Herrn
Und dem Reiz der Tugend!
Was dein reges Herz begehret,
Dein Verstand
Nicht erfand,
Wird dir dann gewähret.
Auch in den gesunden Tagen
Laß nicht ab
In das Grab
Einen Blick zu wagen.
Du hast dann frei vom Verderben
Seelenruh';
Dann kannst du
Dem du lebtest, sterben!

Daß Jugend und Frömmigkeit zwei Dinge seyen, die nebeneinander bestehen können, und daß man im Ernste keine lebendige Verehrung gegen Gott, keinen thätigen Gehorsam gegen das Gewissen von den jüngeren Jahren verlangen und erwarten dürfe, ist eine nicht ungewöhnliche Annahme. Doch zeugt ihre Verbreitung keineswegs von ihrer Wahrheit. Nur Unwissende, Unüberlegte, Verdorbene vermögen ihr beizupflichten. Wer irgend christliche Frömmigkeit mit Nachdenken und Empfindung kennen gelernt hat, der sieht wohl ein, daß sie, wie Salomo sagt, allen Menschen nütze ist, daß sie zu allen Zeiten und in allen Altern die vernünftige menschliche Natur ziert, bessert und beglücket. Mit Recht macht er

deßhalb dem Menschen zur Pflicht: Gedenke an deinen Schöpfer in deiner Jugend! Je häufiger aber die Jugend diese Lehre der Weisheit vergißt, um so öfter und ernstlicher sollte man sie daran erinnern, und keine Gelegenheit versäumen, sie dafür zu gewinnen.

Gelegenheit und Aufforderung dazu findet sich bei Jedem. Denn wie weit reicht in den meisten Fällen der Unterricht, welchen wir in der Kindheit erhalten? Wie sehr bedarf es noch, daß wir durch ernsthaftes Forschen unsere mangelhafte Erkenntniß erweitern und berichtigen, die dem Kinde eingeprägten Grundsätze befestigen, und für die eigentliche Anwendung im Leben stärken? Wie vielfach werden schon in dem Jünglings- und Mädchenalter die Anforderungen, Frömmigkeit in That und Leben zu beweisen? Und um wie viel mehr bedarf die Jugend ihrer, je heftiger in diesem Alter die Begierden des menschlichen Herzens, je gefährlicher der Kampf mit den erwachenden Leidenschaften wird? Denn was ist die Folge, wenn sich die Jugend von der Frömmigkeit lossagt? Sie beraubt sich selbst der schönsten Zierde, des reinsten und edelsten Genusses, und stürzt sich für die gegenwärtige und folgende Zeit in das tiefste Verderben. Dagegen Heil dem Jünglinge, Heil dem Mädchen, welche auch in der Jugend fromm zu seyn und immer mehr zu werden, die Religion zu einem Gegenstande ihres Nachdenkens und ihre Vorschriften zur Richtschnur ihrer Handlungen zu machen sich bemühen. Sie erwerben sich Vorzüge, welche es recht augenscheinlich machen, daß eine fromme Jugend die beste sey.

Denn nimmt man vorerst nur auf den äußerlichen leiblichen Zustand Rücksicht, auf die ungleichen Folgen, welche in Ansehung der Gesundheit und eines dauerhaften heiteren Lebensgenusses aus einer tugendhaften oder

einer sittenlosen Tugend entstehen, so kann kein Zweifel bleiben, auf welcher Seite das meiste Glück sey. Welch ein elender Anblick ist es doch, Menschen zu sehen, wie man sie oft sieht, die durch Unordnungen, Schwelgerei und schändliche Ausschweifungen sich die unmittelbaren Strafen dieser Laster zuziehen, wenn entweder die Blüthe ihres Lebens in kläglicher Entkräftung hinwelkt, oder ihnen auch noch nachher in fortwährender Empfindung von Beschwerden, Krankheiten und Schmerzen, sowohl alle Fähigkeit zu würdigen und nützlichen Geschäften benommen, als auch selbst aller lebhafte, reine Geschmack an unschuldigen Freuden der Natur zerstört und verderbt wird! Und dagegen halte man die erfreulichen Wirkungen einer jugendlichen Tugend und Gewissenhaftigkeit, welche vor diesen jämmerlichen Früchten einer frühen Lasterliebe sichert, die Gesundheit befestigt, das Leben verlängert, die Kräfte erhält, und vermittelst eines munteren Leibes auch der Seele so viel Munterkeit gibt. Es gehört nur ein Augenblick ernsten Nachdenkens dazu, um sich von dem Vorzuge einer frommen Jugend zu überzeugen.

Aber auch Achtung und Liebe Anderer werden nur durch sie sicher erreicht. Daß zu einem vergnügten und glücklichen Leben viel darauf ankomme, ob wir von den Menschen neben uns geliebt und werthgeschätzt werden, laügnet wohl Niemand. Nicht allein die unmittelbare Empfindung daran selbst ist schon etwas sehr Angenehmes, es wird auch meistens eines der besten Mittel zum zeitlichen Fortkommen und Wohlstande. Was aber vermag es, uns in den sicheren Besitz dieser Güter zu setzen? Die Thorheiten und Ausschweifungen ausgelassener Gesellschaft, womit der Jüngling den flüchtigen Beifall einer sittenlosen Genossenschaft erringt, der Leichtsinn und die Leichtfertigkeit, mit welcher die Jugend sich allen Ernst und alle Verantwortung bei ihrem Thun und Treiben

aus dem Sinne schlägt, und nur den Antrieben eines unmäßigen Gelüstens gehorcht, vermögen es nicht. Das eitle und kindische Streben, womit das Mädchen sich bemüht, Aufmerksamkeit und Beifall zu erringen, die elenden Künste der Gefallsucht und das entwürdigende Ergeben in die Gewohnheiten der Unsitte und Unkeuschheit eben so wenig. Welches Mädchen, welcher Jüngling die Achtung verständiger und ehrwürdiger Menschen sich erwerben und erhalten wollen, erreichen nur dann ihr Ziel, wenn sie in ihrem Leben den Grundsätzen der Weisheit und Tugend folgten! Eine ausschweifende und gottlose Jugend wird den eigenen Eltern zur tiefen Betrübniß, und Fremden zum Gegenstande der Geringschätzung und Verachtung, aber eine sittsame und gottesfürchtige Jugend ist die Freude und das Wohlgefallen aller Verständigen. Noch weit mehr aber, als mit der Liebe und Achtung unserer Mitmenschen, hat es mit den höheren, inneren Glückseligkeiten des Geistes auf sich. Denn wenn der Beifall guter Menschen schon etwas werth ist, was kann sich denn wohl Erhabeneres und Erwünschteres denken lassen, als der Beifall des allgegenwärtigen und allmächtigen Gottes? Diesen behält der Mensch doch immer, er mag leben, in welchem Alter er will, zum allsehenden Zeugen, zum untrüglichen Richter und zum unparteiischen Vergelter seiner Gesinnungen und seines Verhaltens, von dessen Urtheil am Ende sein ganzer Werth und sein ganzes Schicksal abhängt. Und da nun zu wissen, daß er mit uns zufrieden ist, daß er unser Herz und Bestreben billigt; — wem dieß nicht die reinste Freude seines Lebens macht, der weiß gar nicht, was wahre Freude ist. Und diesen Beifall bezeugt Gott auch guten jungen Gemüthern schon in ihrem Gewissen. Sie sind sich bewußt, daß es ihnen um treuen Gehorsam gegen die göttlichen Gebote zu thun ist, daß ihre Absichten gerecht, ihre Ver-

gnügungen unschuldig sind, und sie werden voll innerer froher Heiterkeit des Geistes, welche sie unaussprechlich beglückt, doch nie der Antheil derjenigen werden kann, welche die Fröhlichkeit ihrer Jugend in Eitelkeit und Sünde suchen.

Durch nichts Anderes können aber auch die folgenden Jahre vor den schrecklichen Qualen der Reue und der Gewissensangst gesichert werden, als durch Bewahrung der jugendlichen Unschuld. Stellen wir an einer Seite uns einen Menschen vor, wie es deren so viele gibt, dem das Zurückdenken auf sein früheres Leben lauter Thorheit, Ausschweifung und Laster vor die Augen bringt, der nun auch im Zeitlichen schon die unglücklichen Folgen davon schmerzlich empfindet, der sich dabei immer selbst sagen muß, daß dieß bloß seine eigene Schuld sey, dessen ganze Seele also, wenn er überhaupt noch eines Gefühles fähig ist, von Scham, Unmuth, Selbstverachtung über eine so schändliche Verderbung seiner Jugend zerrissen wird; und auf der andern Seite die glückliche Gemüthsverfassung dessen, der bei seinen höheren Jahren einen unbeschämten, getrosten Blick auf die vorigen Zeiten seines Lebens zurückwerfen, und mit freudigem Gewissen sich seiner Jugend erinnern kann; welcher Zustand von beiden ist wohl für einen vernünftigen Menschen des Wünschens wahrhaft werth? Ist es werth, daß man von den frühesten Zeiten an mit Entschiedenheit und Ausdauer darnach strebe? Es kann keinen Zweifel, kein Bedenken geben. Bald genug ist ja ohnehin die sogenannte fröhliche Jugend verrauscht, wie möchten wir nicht weit lieber uns durch ihren weisen und frommen Gebrauch das Glück der späteren Jahre erwerben, als durch ihren Mißbrauch uns ihr Andenken zur ewigen Qual machen?

Und hiezu kommt noch, daß eine der Unschuld und Frömmigkeit geweihte Jugend auch getrost auf die letzte

Veränderung hinaussehen kann, die doch einmal für Jeden gewiß kommt, vor der uns aber auch weder Jugend noch Kraft und Gesundheit sicher stellen. Dann heißt es: die Welt vergeht mit ihrer Lust, und es geschieht, was Salomo dem Jüngling wegen seiner genossenen Freuden sagt: um das Alles wird dich Gott vor Gericht fordern. Wie gut ist daher der daran, der zu keiner Zeit dieses Gericht zu scheuen hat! Der den Willen Gottes thut, bleibet in Ewigkeit; Ungnade und Zorn aber wird allen denen, die da Böses thun.

Ja, unschätzbare Vortheile gewährt eine fromme und tugendhafte Jugend! Möchtet ihr es doch bedenken, Jünglinge und Mädchen, die ihr die Jahre des Verstandes und Nachdenkens erreicht habt, was ihr in eurem jetzigen Alter und bei der jetzigen Verfassung eueres Lebens zu wählen und zu thun habt. Seht es nicht für lästige Einschränkungen an, was euch darüber gesagt wird, und denket nicht, daß nur das strengere und kältere Alter euch den fröhlichen Genuß der Jugend mißgönne und entziehen wolle. Es ist der Mühe werth, daß ihr die Sache in eigene ernste Ueberlegung nehmet, und lasset euch vorzüglich den Umstand merkwürdig seyn, daß ihr wohl recht Viele findet, welche im Alter mit der bittersten Reue beklagen, ihre Jugend in gewissenloser Thorheit gemißbraucht zu haben, aber keinen Einzigen, welchem es gereute, oder vielmehr, welcher sich nicht herzlich freute, wenn er schon in seiner Jugend Gott vor Augen und im Herzen hatte. In diesem Gedanken findet ihr aber auch zugleich die Widerlegung des Einwandes, womit so Viele eueres Gleichen sich zu beruhigen und einzuschläfern suchen, indem sie denken, daß sie nach genossenen Freuden der Jugend im Alter recht wohl noch verständig und weise werden, das Versäumte wieder einholen können. Denn können wir wohl annehmen, daß

diese eingebildete Besserung in höherem Alter wirklich so leicht seyn werde, nachdem die Liebe der Eitelkeit und Sünde so lange zur herrschenden Gewohnheit geworden ist? Und gesetzt, dieß wäre möglich, würde es auch möglich seyn, das Andenken an die gemißbrauchte Jugend nach Willkür aus dem Sinne zu schlagen? Und dann kann denn wohl Jemand mit Sicherheit auf eine längere Dauer des Lebens rechnen, in welcher die Umkehr bewerkstelligt werden soll? Kann nicht vielmehr mitten unter den Verwilderungen und Verderbnissen der vermeinten fröhlichen Jugend, wie es so unzählige Erfahrungen lehren, das Leben ein Ende nehmen? Bedenkt dieß, Jünglinge und Mädchen, reißt euch von der unseligen Verblendung jugendlichen Leichtsinns los, und begründet in unsträflichem Wandel euere eigene wahre Wohlfahrt!

Wohl dem, der seines Lebens Morgen
Schon seinem Herrn und Schöpfer weiht,
Beschäftigt mit den edlen Sorgen
Der Aussaat für die Ewigkeit.
Von Uebeln frei, an Freuden reich,
Kommt sicher er zum Himmelreich!

11.

Bei der Beerdigung junger Personen.

Matth. 25, 43.

Ei du frommer und getreuer Knecht, du bist über Wenigem getreu gewesen; ich will dich über viel setzen. Gehe ein zu deines Herrn Freude!

Der Tugend heilige mich ganz,
Mein Schöpfer und Erhalter!
Sie werde meiner Jugend Glanz,
Und einst mein Trost im Alter.

Erhalte mein Gewissen rein;
Laß keinen meiner Tage seyn,
Der nicht zu deiner Ehre
Geschmückt mit Tugend wäre!

O lehre mich den Werth der Zeit,
Daß ich sie nicht verschwende,
Daß ich mit kluger Thätigkeit
Auf Weisheit sie verwende!
Laß meiner Jugend Fleiß und Müh'
Umsonst nicht seyn; und segne sie!
Laß auch durch mich auf Erden
Dein Werk gefördert werden!

Wenn am Abend die Sonne sich verbirgt, und die Nacht allmählig ihre weiten Schatten über die entschlummernde Erde ausbreitet, wenn der Herbst die welken Blätter von den Bäumen schüttelt, wenn abgelebte Greise ihre matten Augenlieder zum Todesschlafe schließen, so finden wir nur den gewöhnlichen Gang der Natur, und der Anblick solcher Ereignisse vermag es nicht, unser Gemüth aufzuregen, unser Nachdenken besonders auf sich zu lenken. Wenn aber am hellen Tage sich plötzlich die Sonne verfinstert, wenn der wilde Orkan den saftvollen Baum mit dem ganzen Schmucke seiner Blätter und Blüthen in den Staub stürzt, wenn der Tod Menschen in den kräftigen und blühenden Tagen der Jugend dahinrafft, da fühlen wir uns erschüttert, und unsere Gedanken bei so auffallenden Erscheinungen festgehalten. Wir erblicken einen recht in die Augen fallenden Beweis von der Hinfälligkeit alles Irdischen, eine aufdringliche Erinnerung an die Unsicherheit unseres Lebens, und Wehmuth und Ernst wird die Stimmung unserer Seele.

Wenn aber der unerwartete Tod eines jugendlichen Lebens schon den Zuschauer so sehr ergreift, wird sein Nahen und Erscheinen dem, den er in das Grab zieht,

nicht noch weit mehr ergreifen müssen? Ist ja das Leben so freundlich und so schön, so lange wir es von dem goldenen Lichte jugendlicher Hoffnungen und Erwartungen beleuchtet, so lange wir seine Bahn im frischen Grün jugendlicher Kraft und Heiterkeit erblicken; wie sollte der Jüngling, wie sollte das Mädchen gerne sterben? Beginnt doch im späteren Alter erst die Zeit, wo wir mit rechter Ueberlegung und Erfolg arbeiten und thätig seyn können, wer möchte wohl gerne die Arbeit seines Lebens ungethan verlassen?

Und dennoch auch der Jugend blühendes Leben wird häufig eine Beute des Todes, und Keiner, auch nicht der Gesündeste und Frischeste ist vor ihm sicher. Wie muß aber einem solchen Sterbenden, wie würde uns zu Muthe seyn, wenn der Tod so plötzlich vor uns erschiene? Was empfindet ihr bei dem Gedanken an den nahen Tod, Bedauernswerthe, an deren innerer Lebenskraft der zehrende Wurm unheilbarer Krankheit nagt, und die ihr einer frühen Auflösung sichtlich entgegenwelkt! Eine große Beruhigung habt ihr, wenn ihr die Worte unseres Heilandes: du frommer und getreuer Knecht, du bist über Weniges getreu gewesen; ich will dich über Viel setzen. Gehe ein zu deines Herrn Freude, auf euch anwenden, wenn ihr auch in euerem frühen Tod den Ruf Gottes zu euerem wahren Besten erkennen könnet. Dieß wird aber nur dann der Fall seyn, wenn ihr die Ueberzeugung haben könnet, eueren frühen Tod nicht selbst verschuldet zu haben, wenn ihr einen innigen und kräftigen Glauben besitzt, und von den durchlebten Tagen einen guten Gebrauch gemacht habt.

Viele, die meisten jungen Sterbenden können eine solche Beruhigung nicht haben. Denn wem müssen sie in den meisten Fällen ihr frühes Ende zuschreiben? Sie können

können niemand Anderen anklagen, als sich selbst. Der Leichtsinn, mit welcher sie alle Vorsicht zur Erhaltung der Gesundheit bei Seite setzten, die Unmäßigkeit und Unersättlichkeit, mit welcher sie sich in die ungewählten Ergötzungen und Vergnügungen der jugendlichen Gesellschaft stürzten, die frevelhafte Keckheit, mit welcher sie die Gefahr herausforderten, und häufig auch Laster und Ausschweifungen sind es, welche sie einem frühen Tode überliefern. Wehe den Unglücklichen, welche sich also an sich selbst versündigen! Das Herannahen der schweren Scheidestunde, die letzten Augenblicke des Kampfes mit dem Tode müssen für sie von unbeschreiblicher Bitterkeit seyn. Leicht dagegen wird der Abschied denen werden, welche nicht durch eigene Schuld das Leben verkürzt haben, sondern vielmehr in ihrem frühen Dahingehen nur eine Fügung Gottes erkennen. Denn würden sie auch wohl gerne noch längere Zeit auf dieser Erde verweilen, und auch ihren Antheil an des Lebens Freuden genießen, an des Lebens Arbeit übernehmen: so ist es Gottes Wille, daß es anders sey, daß sie scheiden sollen, und sie folgen seinem Rufe. Der, der sie hier aus dem Kreise ihrer Lieben, von der Seite des Vaters, aus den Armen der Mutter reißt, der die nach menschlichem Urtheile noch nicht vollendete Bahn unterbricht, wird gewiß für sie ein neues Vaterhaus, einen für sie angemessenen Wohnort bereitet haben, wo sie das, was hier zurückgeblieben ist, vollenden können, und wo ihnen das, was sie hier verlassen, ersetzt werden wird. Und dieß Vertrauen wird und muß sie stärken, geduldig die Schmerzen der Krankheit zu ertragen, mit Ergebung dem nahenden Tode in's Auge zu blicken, mit Fassung von der Erde und Allem, was ihnen auf derselben lieb und theuer war, Abschied zu nehmen, und mit Standhaftigkeit den letzten Kampf zu kämpfen. Ja, dieses Vertrauen wird selbst die beste

Beruhigung für die Hinterbliebenen seyn. So schmerzlich auch für Eltern der frühe Tod jugendlicher Kinder, an denen sie sich eine Stütze für die späten Tage des Alters erzogen zu haben hofften, seyn, so empfindlich die Trennung durch den Tod von Geschwistern fallen mag, welche der gemeinsame Antheil an allen Angelegenheiten ihres Lebens auf das Innigste miteinander verbunden hat, so erschütternd der Tod von Jugendgespielen für die gleichalterigen Gefährten wirken mag; können diese sich bei ihren Gräbern sagen, nicht ihre Schuld, Gottes Wille war ihr frühes Dahingehen, so wird die Ergebung in den Rath des Höchsten, das Vertrauen auf die Güte und Weisheit seiner unerforschlichen Rathschlüsse sicherlich die wirksamste Beruhigung und Tröstung gewähren. Und dieß um so sicherer, als sie ja dann überzeugt seyn müssen, daß der Geschiedene im Leben Nichts verloren habe, was Gott nicht reichlich dort ersetzen wird, und sie zuversichtlich hoffen, daß selbst die hier abgerissenen Verbindungen der Liebe und Freundschaft sich im Lande des Wiedersehens einst unter weit glücklicheren und beseligenderen Bedingungen wieder anknüpfen werden.

Denn Gott mißt ja den Antheil an der Seligkeit des Himmels, den Lohn für seine Arbeiter auf dieser Erde nicht nach der Dauer der Arbeit, nicht nach der Menge der vollbrachten Geschäfte, sondern nach der Treue, mit der gearbeitet worden ist, an. Wenn der Jüngling, das Mädchen sich, so viel sie vermochten, schon bestrebt haben, auch die Zeit der Jugend zu benützen, an Erkenntniß, Weisheit und Tugend zuzunehmen, wenn sie ihren Weg unsträflich gegangen sind, und sich hielten nach dem Worte des Herrn, wenn sie den Versuchungen der eigenen Leidenschaften und Begierden und den Lockungen der Verführung widerstanden, Gott vor Augen und im Herzen behalten, und sich gehütet haben, der Sünde zu

gehorchen, wenn sie mit Fleiß und Eifer die Pflichten ihres gegenwärtigen Standes erfüllt, und für die höheren eines späteren sich würdig vorzubereiten bemüht haben; dann läßt sich ja von ihnen sagen, daß sie über die wenigen anvertrauten Tage des Lebens treu gewesen seyen, dann spricht der Herr, wenn er sie vor der erwarteten Zeit abruft: geht ein zu eueres Herrn Freude! Sie haben so viel gethan, als man durch ausdauernde Treue in dem längsten Leben thun kann; sie sind treu gewesen, und ihr Lohn wird groß seyn.

Aber was mag euch trösten, die ihr von euerem frühen Sterbebette aus nur auf ein in Leichtsinn vergeudetes, durch Ausschweifungen geschändetes Leben zurücksehen könnt? Die ihr in den Zerstreuungen der Jugend eueres Gottes und seines Wortes nicht gedacht, und die Mahnungen und Warnungen eueres Gewissens, euerer Eltern und Lehrer mit der Vertröstung auf die späteren Jahre euch aus dem Sinne geschlagen habt? Die ihr vielleicht durch eueren Leichtsinn euere Schuld für spätere Jahre gehaüft, und nun auch diejenigen, denen ihr verpflichtet seyd, als unbezahlte Schuldner zurücklaßt? Die ihr anstatt die Pflicht der Dankbarkeit gegen Eltern und Angehörige erfüllt zu haben, auf sie nur Schande, Verlegenheit, Bedrängnisse vererbt? Euch muß bangen, wenn ihr an die Verantwortung gedenkt, welche auch ihr von euerem Leben geben müßt! Ueber was kann der Richter euch setzen, die ihr über das wenige Anvertraute so ungetreu gewirthschaftet habt? Nur mit Bangen können die Eurigen eueren Särgen folgen, und doppelt wird der Schmerz seyn, mit welchem sie eueren frühen Tod beweinen, denn sie haben euch doppelt verloren!

Hört dieß, Jünglinge, Mädchen! Gedenkt, daß euch keine Jugend, keine Kraft, keine Gesundheit schützt, und

sorgt, daß euch der Tod nicht übereile, wenn es in Gottes Rathschluß liegen sollte, euch bald abzurufen. Erwägt, daß ihr alsdann zugleich am Sichersten für die Wohlfahrt eueres Lebens sorgt. Wer stets bereit seyn kann, zu sterben, ist am Geschicktesten, lange und glücklich zu leben!

Mein Gott! mein Gott! gedenke nicht
Der Sünden meiner Jugend!
Erinn're mich an meine Pflicht,
Und lehre mich die Tugend!

Mein Jesu! ach erbarme dich,
Vergib mir meine Sünden!
Laß mich, geheiliget durch dich,
Einst deinen Himmel finden!

12.

Bei der Leiche eines Jünglings.

Psalm 119, 9.

Wie wird ein Jüngling seinen Weg unsträflich gehen? Wenn er sich hält nach deinem Worte.

Ach, lehre mich den Werth der Zeit,
Daß ich sie nie verschwende;
Daß ich mit kluger Thätigkeit
Auf Weisheit sie verwende!

Gott, meiner Jugend Fleiß und Müh'
Laß nicht umsonst seyn, segne sie!
Laß auch durch mich auf Erden
Dein Werk gefördert werden!

Wie ungewiß die Zeit unseres Todes sey, wie wenig selbst die blühende Jugend uns vor demselben einen Freiheitsbrief gebe, davon ist der Sarg, der die Leiche eines Jünglings umschließt, ein abermaliger Beweis. Aber er

erinnert uns auch auf das Nachdrücklichste, daß wir bei der Ungewißheit der Zeit unseres Todes die Sorge für unser zeitliches und ewiges Glück nicht versparen, sondern in den Jahren der Jugend so leben, daß wir unsere Glückseligkeit hier auf Erden befördern, und jener vollkommeneren und dauerhafteren in einem anderen Leben gewiß seyn können. Was wir in dieser Absicht zu beobachten haben, lehret David, wenn er Ps. 119, 9. spricht: wie wird ein Jüngling seinen Weg unsträflich gehen? Wenn er sich hält nach deinem Worte.

Wie schwer es sey, in den Jahren der flüchtigen Jugend seine wahre Glückseligkeit zu befördern, das gibt die Frage Davids zu erkennen: wie wird ein Jüngling seinen Weg unsträflich gehen? Das menschliche Leben wird da unter einem in der heiligen Schrift sehr gewöhnlichen Bilde eines Weges vorgestellt, welcher uns an den Ort unserer Bestimmung führt. Des rechten Weges, welcher zur wahren Glückseligkeit führt, verfehlen Viele, und besonders in den Jahren der Jugend so leicht, daß David sich zu der Frage veranlaßt findet, wie man in den Jahren der Jugend es anzufangen habe, um den in diesem Alter so gewöhnlichen Verirrungen auszuweichen, den rechten Weg zu betreten, und beständig zu wandeln, und somit zu dem Besitze des wahren Glückes zu gelangen. Und gewiß hatte David zu einer solchen Frage hinreichende Gründe. Denn die Jugend ist gewöhnlich von ihren Ein- und Ansichten allzusehr eingenommen, hält sich selbst für klug, und glaubt den Rath und die Belehrung älterer Personen, welche doch offenbar eine längere Erfahrung vor ihr voraus hat, nicht zu bedürfen, bis sie, aber größtentheils zu spät, durch eigene Erfahrung von ihrer Thorheit überzeugt wird. Alsdann sind in dem jugendlichen Leben die in dem menschlichen Herzen woh-

nenden Neigungen und Begierden rasch und feurig, wie das Blut derselben, schnell folgt auf das Begehren auch schon der Entschluß und die Ausführung, und die Ueberlegung kommt zu spät, dient allenfalls nur noch den Schaden zu berechnen, welchen die Heftigkeit der Leidenschaft angerichtet hat. Die äußeren Güter des Lebens, Reichthum, Ehre, Vergnügen, zeitliches Glück, erscheinen ihr um so wichtiger und wünschenswerther, je weiter sie den Tod von sich entfernt, und je länger sie deßhalb sie genießen zu können glaubt. Um jeden Preis versucht sie sich daran, so viel möglich zu erwerben, und vergißt nicht selten die Schranken der Tugend, der Zucht und Sitte einzuhalten, sondern verirrt sich auch auf die schlüpfrigen Wege des Lasters. Wird sie ja daran erinnert, daß sie auf demselben die künftige Seligkeit gefährde, so getröstet sie sich mit der Besserung späterer Jahre. Deßhalb ist es allerdings für den Jüngling nicht so leicht, weise zu seyn, und den Weg zu seiner höheren Bestimmung, zu seinem wahren Glück ohne Fehltritt, unsträflich zu wandeln. Aber doch nicht unmöglich. Er wird alle Schwierigkeiten überwinden; er wird allen Versuchungen widerstehen, wenn er dem Psalmisten folgt, und sich nach des Herrn Wort hält. Gott hat uns ja darum sein Wort gegeben, daß wir Alle in ihm die sicherste und deutlichste Anweisung haben sollten, unsere wahre Glückseligkeit zu fördern und zu erreichen. Wer sich mit seinen Vorschriften bekannt macht, sich stets und ernstlich bemüht, denselben gemäß sein Leben einzurichten; wer sich eifrig übt, ihnen in allen Dingen zu gehorchen, der wird in jedem Alter, der wird auch in der Jugend seinen Weg unsträflich gehen! Er wird stets Gott vor Augen und im Herzen haben, daß er in keine Sünde willige, noch thue wider Gottes Gebot. Der Gedanke an den Allgegenwärtigen wird ihn stärken, wenn der Versucher

ihn in den Schlupfwinkeln der Verborgenheit und unter den Schleiern der Nacht verlocken will, der Gedanke an den Allwissenden, der auch in die Herzen der Menschen sieht, wird die verführerischen Bilder, welche eine aufgeregte Einbildungskraft so reizend vor die Seele stellt, schnell entfernen. Die Freuden des jugendlichen Alters wird er weise und mäßig genießen, und dem weisen Salomo folgen: So freue dich, Jüngling, in deiner Jugend, und laß dein Herz guter Dinge seyn! Thue, was dein Herz gelüstet, und deinen Augen gefällt, und wisse, daß dich Gott um dieses Alles wird vor Gericht führen! Zu jeder Zeit, auch unter den Ergötzungen und Vergnügungen der Jugend bleibt er der Rechenschaft eingedenk, welche er einstmals für Alles vor Gott wird geben müssen. Er ist dessen eingedenk, wie könnte er die Kräfte, die Gesundheit, die Zeit seiner Jugend in Leichtsinn gefährden, zu Unmäßigkeit und Ausschweifungen mißbrauchen? Er gedenkt des ewigen Richters; wie sollte er sich sorglos den Eingebungen seiner Sinnlichkeit überlassen, oder gar durch schlaue Verführungskünste Andere mit in sein Verderben hineinziehen, auch für ihre Seele sich verantwortlich machen? Er gedenkt, wie Salomo sagt, seines Schöpfers in seiner Jugend, ehe die bösen Tage kommen, und die Jahre herzutreten, von denen er sagen muß: sie gefallen mir nicht. Noch bevor die bösen Begierden mächtig werden und um sich greifen, ist er bemüht, sie zu ersticken, und seine Begehrungen nur auf das Gute zu richten. Bevor die Wiederholung von Fehltritten sündliche Gewohnheiten erzeugen kann, lernt er aus dem Worte des Herrn die drohende Gefahr, und wendet sich mit Entschiedenheit vom Bösen ab. Er sucht schon frühzeitig seine Aufmerksamkeit auf das Gesetz des Herrn zu lenken, findet seine Freude in seiner Betrachtung, und sein Glück in seinem Gehorsam, und wird, je

weiter er auf seiner Bahn fortschreitet, nur um so stärker und geschickter, auf ihr fortzuwandeln.

Und gewiß wird ein solcher Jüngling sichtlich dadurch sein Glück begründen. Denn alle vernünftigen Menschen werden den überlegten, frommen und edlen Jüngling schätzen und lieben. Bei allen seinen Unternehmungen, zu den Geschäften seines Standes und Berufes, den er wählet, wird er überall die wirksamste Unterstützung, den kräftigsten Beistand finden. Vor Allem darf er sich überall des göttlichen Segens getrösten und von ihm Gedeihen erwarten. Mit Freudigkeit überläßt er dem Herrn des Lebens seine Tage, und kann ohne Zittern selbst daran denken, daß ein früher Tod ihm aus dem Leben abrufen könnte. Er weiß es ja, daß er mit dem ihm anvertrauten Pfunde, so viel es möglich war, gewuchert, die Zeit und Kräfte seines Lebens nach dem Willen Gottes angewendet habe, und von dem gerechten Richter nur die verheißene Belohnung erhalten werde. Wie bedauernswürdig, wie elend ist dagegen das Schicksal des Jünglings, der sich nicht nach dem Worte des Herrn hält? Schon hier erntet er sehr empfindliche Folgen seiner Gottvergessenheit. Je haüfiger und unbesorgter er den Reizungen seiner Begierden und Neigungen folgt, eine um so größere Herrschaft werden diese über ihn erlangen, und ihn zu einer überlegten Handlungsweise völlig unfähig machen. Tausend Verlegenheiten und Nachtheile werden seinen unredlichen und ausschweifenden Handlungen folgen, die Achtung und Liebe, der Beistand und das Zutrauen der Verständigen werden ihm nie zur Seite stehen, und sein Unterkommen, sein aüßerliches Lebensglück mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen, viele Gefahren zu bestehen haben, welche er durch ein frommes, Zutrauen erweckendes, Liebe erwerbendes Verhalten hätte vermeiden können. Und dann, was harrt seiner in spä-

terer Zeit, was am Grabe? Wozu der Jüngling sich gewöhnt, das übt meistens der Mann und der Greis. Die Menge und Größe der Verantwortung wächst mit den Jahren, und sieht er sich früh oder spät am Ende seiner Bahn, so muß er erzittern vor dem Rufe des Richters, Rechenschaft zu geben.

O daß doch dieß Alle bedächten, welche in den Tagen der Jugend weilen! Erkennet in dem Jünglinge (Mädchen), welcher (welches) in der Blüthe seiner Tage ein Raub des Todes wurde, eine recht dringende Erinnerung an die Unsicherheit eueres Lebens! Schon steht er (sie) vor dem Richterstuhle des Höchsten, und wird nur dann unsträflich erfunden werden, wenn er seinen (sie ihren) Weg nach dem Worte Gottes eingerichtet hat. Es weiß ja keiner von euch, wie lange er noch leben, wie bald er den Vorausgegangenen folgen wird. Gehet darum nicht in unbewachtem Leichtsinne dahin, sondern werdet weise! Wenn Manchen unter euch sein Gewissen an begangene Jugendsünden erinnert, so bemüht er sich mit allem Ernst, das Versäumte nachzuholen, das Verfehlte zu bessern. Eilet damit heute, in dieser Stunde, wo euer Gewissen erwacht; beginnet dieses Werk, und mit Ernst und Ausdauer lasset es euch angelegen seyn! Nicht bloß das Glück dieser Stunde, nicht bloß die wahre Ruhe euerer Seele während eueres Aufenthaltes auf dieser Erde, etwas weit Wichtigeres, das Heil einer endlosen Ewigkeit hängt davon ab!

Jetzt leb' ich, ob ich morgen lebe,
Ob diesen Abend, weiß ich nicht.
Wohl mir, wenn ich mich Gott ergebe!
Dann kenn' und thu' ich meine Pflicht;
Dann bin ich durch des Geistes Kraft
Bereit zu meiner Rechenschaft!

Es sey, o Vater meines Lebens,
Die Warnung: wachet! seyd bereit!
An meiner Seele nicht vergebens,
Verloren nicht die Gnadenzeit.
Dann führt mich auch ein schneller Tod
Zu deiner Seligkeit, o Gott!

13.

Bei der Beerdigung eines erwachsenen geliebten Kindes, welches die Stütze armer oder altersschwacher Eltern gewesen.

Joh. 14, 28.

Hättet ihr mich lieb, so würdet ihr euch freuen, daß ich gesagt habe: ich gehe zum Vater.

Sanft entschliefst du, frei von Kampf und Schmerzen,
Sanft von Engeln Gottes eingewiegt,
Selbst ein Engel! Theil von meinem Herzen!
Kind, das schon in Todes=Armen liegt!
Du bist glücklich, daß dich Gottes Gnade
Früh entkörpert, früh vollendet hat;
Du bist glücklich, daß die Dornenpfade
Dieses Lebens kaum dein Fuß betrat!

Daß dich allem Straucheln, allem Gleiten
Der Erbarmende so früh entnahm,
Eh' das Gift der Erdeneitelkeiten
Noch in deine reine Seele kam.
Schlumm're sanft! Es fließen unsre Thränen
Nur aus müden Augen noch um dich,
Und gar bald stillt unser heißes Sehnen
Dort im frohen Wiedersehen sich!

Gibt es je auf dieser Erde Thränen, welche wir ehren müssen, einen Schmerz, dem wir unser Mitgefühl nicht versagen können, so ist dieß dann der Fall, wenn alte, schwache, der Unterstützung und Pflege bedürftige Greise

ihrer braven und dankbaren Kinder durch den Tod beraubt werden. Des Lebens Freuden haben diesen Armen längst abgeblüht. Je weiter sie auf der Bahn des Lebens vorgeschritten sind, um so einsamer und kälter ist es um sie geworden, um so beschwerlicher und düsterer wird ihr Pfad, um so mehr bedürfen sie einer liebevollen Hand, welche sie leitet und stützt, eines Herzens, in welchem sie Theilnahme und Trost finden. Und wie gerecht sind die Ansprüche, welche sich Eltern darauf erwerben, dieses bei ihren Kindern zu finden, wie süß ist es für sie, wie erquickend, wenn ihre Hoffnungen nicht getaûscht werden! Dagegen ist es aber auch wohl der größte Schmerz für greise Eltern, wohlgerathene, erwachsene Kinder zu verlieren. Wollten sie sich dem Gefühle ihres Schmerzens ganz hingeben, er würde bald die mürbe Kraft völlig brechen. Darum wird das aufrichtige Mitgefühl eilen, den Balsam des Trostes in ihre Wunden zu traûfeln. Und wie vermögen wir dieß? Sicherer nicht, als wenn wir den Tod in seinem wahren Lichte zeigen, als eine glückselige Veränderung, welche nur ein fröhliches Wiedersehen vorbereitet, wenn wir die unauslöschliche Elternliebe lehren, in dem Tode des Kindes seinen Eingang zu seinem wahren Wohle zu sehen. Thun wir dieß, so tönt aus dem Grabe der Vollendeten, aus dem Lande der Verklärten auch zu uns der Ausruf herüber: hättet ihr mich lieb, so würdet ihr euch gefreut haben, daß ich gesagt habe: ich gehe zum Vater. Wie diese Worte einst die über den Hingang des Heilandes betrübten Jünger trösten sollten und konnten, so wird ihr Inhalt auch uns in unserer gegenwärtigen Betrübniß zu beruhigen vermögen. Ja, erwägen wir es nur recht, was der Tod bewirkt, und wir werden uns so gewiß über den Hingang unserer Theueren freuen, als unsere Liebe eine aufrichtige ist! Sie

haben ja das Ziel ihrer Bestimmung erreicht, ihr Leiden hat ein Ende, ihre Tugend hat den verdienten Lohn gefunden, und ihre Liebe ist reiner und edler geworden.

Wir haben hier keine bleibende Stätte, sondern die zukünftige suchen wir. Gleich dem Wanderer in heimathloser Fremde, gleich dem Schiffer auf dem weiten Meere ist der Mensch, so lange ihn die Hülle dieses sterblichen Leibes umgibt, ein Spiel wechselnder Schicksale. Er ist, das erkennt, das fühlt er, zu etwas Edlerem und Besseren erschaffen; er strebt nach einem Ziele, welches weit über die Grenzen des irdischen Daseyns hinausliegt, er jagt einem Kleinode seiner himmlischen Berufung nach, welches über den Staub der Erde erhaben ist. Ein unvergängliches, unbeflecktes und unverwelkliches Erbe wird ihm aufbehalten im Himmel. Aber welcher ungeheuere Zwischenraum liegt zwischen dem Anfang und dem Ende seiner Laufbahn! Welch ein Heer von Hindernissen und Schwierigkeiten drängt sich zwischen ihn und das Ziel seines Lebens und Wirkens! Und wie steil, wie rauh, wie dornenvoll ist der Pfad, den er wandeln soll!

Wer vernimmt aber nun nicht von einem Freunde, den er auf einer weiten, mühe- und gefahrvollen Reise in ein fernes Land weiß, die Kunde mit Freuden, daß er das Ziel der Wanderung, den ersehnten Hafen der Ruhe glücklich erreicht habe? daß er da weile, wo sein Fuß nicht mehr straucheln, sein Tritt nicht mehr gleiten und des rechten Weges verfehlen kann? wo keine Stürme, keine Gefahr ihn mehr treffen, wo Ruhe nach den Anstrengungen, süße Lust nach der überstandenen Noth ihn erquickt? Sollen wir uns nun nicht freuen, daß unsere vollendeten Freunde das Ziel ihrer Erdenwallfahrt erreicht haben? Sollen wir es ungern sehen, wenn Gottes liebende Vaterhand die Tage ihrer Prüfungen, den langen Weg von der Kindheit bis zum kraftlosen Alter

abkürzte, und sie auf einem kürzeren und sicheren Pfade zum Ziele führte? Wir beweinen ihren Hintritt oft so schmerzlich, beklagen ihren frühen Tod so jammervoll, als gäbe es nun für sie nichts mehr zu hoffen im Gebiete des Daseyns. Und doch könnten unsere Klagen sie erreichen, unsere Wünsche ihnen den Weg zur Rückkehr in die Welt bahnen; wie wenig würden sie geneigt seyn, die einmal vom Glauben zum Schauen, vom Sterben zum Leben hindurchgedrungen sind, wieder von der einmal betretenen höheren Stufe des Daseyns und Wirkens herabzusteigen? Wie wenig geneigt, das Glück und die Ruhe eines besseren Lebens von Neuem dem Wechsel irdischer Zufälle preiszugeben, und das Loos der Sterblichkeit noch einmal mit uns zu theilen! Lieben wir daher unsere geschiedenen Lieben wahrhaft, erinnern wir uns namentlich als Eltern, daß es unsere Pflicht sey, mehr für die Kinder, als für uns selbst zu sorgen, vermögen wir es, die an den Kindern so viel schon geübte Pflicht auch in ihrem Tode noch fortzusetzen, so können wir nicht mehr trostlos klagen. Die Dahingegangenen haben ja das Ziel ihrer Bestimmung erreicht.

Und zugleich ihre Leiden auf Erden geendet. Theuer muß der Mensch die Freuden des Lebens erkaufen. Schmerzen sind ihr Preis. Aber tiefer schmerzt gefühlvolle Seelen das Leiden geliebter Angehörigen, als das eigene. Wie betrübt sich ein Vater- oder Mutterherz, wenn es seine geliebten Kinder bei dem Eintritte in die Welt mit Mangel und Entbehrungen aller Art kämpfen sieht, und zur Erleichterung ihrer Lebensweise nichts geben kann, als Wünsche und Thränen? Wie schmerzt es, die drückenden Sorgen des Freundes nicht erleichtern zu können? Und wie noch weit mehr geht es zu Herzen, wenn wir am Krankenbette der Unsrigen stehen, ohnmächtig die Hände ringen und nicht helfen können, wo wir doch so gerne

helfen möchten? Jeder leise Klagelaut der theueren Leidenden, jeder halbunterdrückte Seufzer, jede Miene, welche den inneren Kampf verräth, geht durch's Herz! O Gott! wie viel und schmerzlich sind doch die Leiden an den Siechbetten geliebter Menschen, und wie gerne lägen wir lieber selbst dort, stürben lieber selbst, als jene leiden und von Todesgefahr bedroht zu sehen! — Diesem Allen sind unsere dahingegangenen Lieben enthoben. Der Gerechten Seelen sind in Gottes Hand und keine Qual rühret sie an. Sie weilen in jenem Lande, wo Gott abwischen wird alle Thränen von ihren Augen, und kein Leid, kein Geschrei, kein Schmerz, ja selbst kein Tod mehr seyn wird. Das Erste ist vergangen. Der Kampf ist geendigt, und als Preis des Sieges ein ewiger Friede erstritten. Könnten wir sie lieben, und wünschen, daß dem nicht so wäre?

Und dort hat ihre Tugend den verdienten Lohn gefunden. Wie sehr beklagen wir es oft, daß wir die Tugenden unserer Geliebten nicht belohnen, das Gute, welches sie uns erweisen, die Freude, welche sie uns bereiten, nicht, wie wir wollen, belohnen können. Dankbare Kinder beklagen ihr Unvermögen, ihren guten Eltern im Alter das seyn und leisten zu können, was ihre Treue an ihnen verdient hat, und schweren Kummer und Herzeleid macht es guten Vätern und Müttern, wenn sie Nichts haben, um den folgsamen Sohn, die wohlgerathene Tochter auszustatten und zu beglücken, wie sie so gerne wollten, wenn sie ihre treue und sorgsame Pflege nur mit Segenswünschen und Gebeten vergelten können. Mehr, als wenn wir es selbst erfahren müssen, schmerzt es uns, wenn unsere Freunde bei allen redlichen Anstrengungen, bei allem saueren Schweiß doch nie die drohende Sorge von sich entfernen, und eine heitere Aussicht in eine bessere Zukunft gewinnen können. Und

dann, wie oft werden auch die Besten und Bravsten hier verkannt? Wie häufig durch falschen Verdacht gekränkt, durch erdichtete Anklagen empört, durch heimtückische Verläumdung geärgert? Dieses Alles hat für die Dahingegangenen sein Ende erreicht. Der Hausvater hat seinen Arbeiter gerufen, und ihm nach seiner Treue gelohnt. Der Tag der Ernte ist angebrochen, jener Ernte, wo einem Jeden wird, was und wie er gesäet hat. Wohl denen, die auf den Geist gesäet haben, ihre Ernte ist das ewige Leben; wohl denen, die über das Wenige der Erde treu gewesen, sie werden über viel gesetzt werden! Und da wird auch euch vergolten werden, ihr stillen und bescheidenen Seelen, welche ihr in der Verborgenheit eines niederen Standes vor der Welt unbemerkt Gutes zu thun nicht müde worden seyd! Jeder kleine unscheinbare Dienst, welchen ihr aus liebevollem Herzen dem Bruder erwiesen, die kleinen Erleichterungen, die ihr ihm in seinen Leiden, die stillen Freuden, welche ihr ihm bereitet, sie werden in hellem Lichte des Himmels einen reichen Lohn finden. Soll uns dieser Gedanke nicht freuen, nicht vollständig trösten, wenn wir selbst die Zeugen seyn können, daß die Unsrigen treu gewesen sind? Muß nicht ein Vater- und Mutterherz in der Vorstellung selig seyn, sich sein Kind nach der Größe seiner Kindesliebe belohnt zu denken? Wir müßten die Unsrigen nicht lieben, wollten wir sie in's Leben zurückwünschen.

Und dazu haben wir ja selbst durch ihren Tod, recht betrachtet, Nichts verloren. Denn ihre Liebe ist reiner und edler geworden. Wir müßten zwar alles menschliche Gefühl verläugnen, wenn wir nicht auch um unsertwillen unsere Abgeschiedenen beklagten, ihre Liebe und Theilnahme schmerzlich vermißten. Je weniger uns noch Freunde zurückbleiben, um so empfindlicher trifft uns jeder Verlust. Am schmerzlichsten muß es daher wohl

greisen Eltern seyn, die erwachsenen Kinder, ihre besten, vielleicht letzten Freunde, die von der Natur verpflichteten Pfleger ihrer Schwäche und Hinfälligkeit, deren Umgang und Theilnahme sie vieljährige Gewohnheit ihnen zum Bedürfniß gemacht hat, durch einen unvermutheten Tod zu verlieren. Nichts in der Welt kann im Stande seyn, die durch solchen Verlust leer gewordene Stelle in ihrem Leben und Herzen auszufüllen. Sie werden nie ihn vergessen, nie aufhören, mit weher Sehnsucht der Theueren sich zu erinnern und sie beweinen. Aber milder wird ihr Schmerz werden müssen, wenn sie sich die Veränderung recht vergegenwärtigen, die mit den Ihrigen vorgegangen ist. Ihre Liebe ist nicht gestorben. Die Liebe ist stärker, als der Tod. Nur reiner und edler, wie es bei jenen höheren Geistern nur seyn kann, ist sie geworden. Was hier noch ihnen an Unvollkommenheit anklebte, Leidenschaften und Schwächen, das haben sie abgestreift. Was hier ihnen noch abging, die Größe ihrer Liebe zu zeigen und zu beweisen, haben sie gelernt und erworben. Mit dieser edleren Liebe erwarten sie euch. Ihre Arme empfangen euere geschiedene Seele. Soll, muß euch dieß nicht schon im Voraus erquicken? Habt ihr sie doch hier so lieb gehabt, wie werdet ihr es dort können! — Darum beruhige dich, Herz, das du wahrhaft liebst! Weine nicht mehr um deine Todten, sondern freue dich ihres Hingangs zum Vater! Amen.

---

14. Bei

14.

Bei dem Tode schmerzlich vermißter Angehöriger.

Joh. 13, 7.

Was ich thue, das weißest du jetzt nicht; du wirst's aber hernach erfahren.

Herr, wie du willst, so schick's mit mir
Im Leben, wie im Sterben!
Mein Herz verlangt allein nach dir;
Entreiß' mich dem Verderben!
Erhalte mich in deiner Huld;
Und wie du's fügst, gib mir Geduld.
Dein Will' ist stets der beste!

Daß der Rath Gottes über uns oft dunkel ist, daß wir oft schlechterdings nicht fassen können, warum unsere Plane vereitelt, unsere Hoffnungen getäuscht, warum Unfälle über uns verhängt werden, die uns gerade das rauben, woran unser Herz am meisten hing: wer weiß das nicht; wer hat in seinem Leben bei solchen Gelegenheiten nicht schon manche Thräne vergossen, und, von Dunkelheit umgeben, nach Aufklärung geschmachtet! Am schmerzlichsten empfinden wir dieß an den Gräbern unserer Lieben. In ihnen begraben wir das, was uns zu einem frohen Leben am Unentbehrlichsten schien, und was zu ersetzen, für diese Erde keine Hoffnung seyn kann. Hingeben müssen wir sie, daß sie Moder und Asche werden. Und bei keinem Verluste wissen wir zuverlässiger, daß er uns von Gott aufgelegt ist, als da, wo es sich um das Leben handelt! Darum sind wir aber auch nirgends mehr in Gefahr, die Güte und Weisheit Gottes zu verkennen, haben nirgends dringendere Ursache, Alles aufzusuchen, uns davon zu überzeugen, als hier! Als vernünftige Menschen, und noch mehr als wahre Christen müssen wir Solches für eine heilige Pflicht halten. Und lassen wir es anders nicht an Aufmerksamkeit und

Eifer fehlen, so bemühen wir uns nicht vergebens. Was Christus zu seinem Jünger sagt: was ich thue, weißt du jetzt nicht, du wirst es aber hernach erfahren, findet auch hier seine volle Anwendung. Was uns dunkel, verworren und verderblich scheint, wird bei reiflichem Nachdenken licht, geordnet und heilsam erscheinen. Wir dürfen nur nicht bei dem Verluste der Unsrigen stehen bleiben, sondern müssen auch auf die Folgen unser Augenmerk richten, durch welche sich der Rath Gottes aufzuklären pflegt.

Freilich können wir in den meisten Fällen jetzt nicht begreifen, was Gott mit uns vor hat, wenn wir unsere Eltern, unsere Gatten, unsere Kinder, unsere Geschwister und Freunde oft zu einer Zeit, wo wir sie am meisten bedurft hätten, wo sie unserem Lebensglücke am Unentbehrlichsten schienen, beweinen müssen; wenn er Verbindungen trennt, auf denen das Glück unseres Lebens beruhte, wenn er Menschen durch den Tod von unserer Seite reißt, die uns Nichts auf Erden ersetzen kann. In solchen Fällen ist es aber eben nothwendig, nicht bei dem Jetzt stehen zu bleiben, sondern nach dem Hernach zu fragen, die Entwickelung der dunklen Führungen Gottes in's Auge zu fassen, und auf das zu merken, was in der Folge daraus entspringt. Nicht vor der Zeit wollen wir tadeln und verzagen, sondern abwarten: wohin uns Gott über die Gräber unserer Lieben führen werde! Und wenn wir nun wahrnehmen, daß wir durch die erlittenen Todesfälle von der Unsicherheit des menschlichen Lebens, so wie alles irdischen Glückes überzeugt, mit unseren Wünschen und Bestrebungen zum Unsichtbaren erhoben, in der geduldigen Erwartung widriger Schicksale geübt, im Glauben an Gott und Unsterblichkeit befestigt werden; wenn außerdem so manche heilsame Folge, die wir früher nicht ahndeten, aus dem Dahingehen der Un-

frigen für uns entspringt, lernen wir dann nicht mit Beschämung fühlen, wie vergeblich unsere Thränen, wie ungerecht unsere Klagen gewesen sind? Nur geduldig warten dürfen wir, und den Gang unseres Schicksals mit unparteiischer Aufmerksamkeit betrachten, um auch bei dem Tode unserer schmerzlich vermißten Angehörigen ein tröstliches Licht zu erhalten.

Und dieß geduldige Abwarten ist um so nöthiger, da die Aufklärungen, welche uns Gott über die weisen und gütigen Absichten, um derentwillen er unsere Lieben uns entreißt, zu Theil werden läßt, oft nur sehr langsam und allmählig erfolgen. Denn nicht auf die nächsten Tage und Jahre, auf größere Abschnitte unseres Lebens, auf unsere ganze irdische Laufbahn und auf unser Schicksal in der Ewigkeit ist Alles berechnet, was uns Gott begegnen läßt. Darf es uns also befremden, wenn wir über das, was uns bei dem Tode unserer Lieben räthselhaft und dunkel ist, nicht immer sogleich die Belehrung finden, welche wir wünschen und zu unserem Troste bedürfen? Es gibt Entwickelungen, welche nur nach und nach erfolgen können; es gibt Früchte des Unglückes, welche erst spät zum Vorschein kommen können. Werde also nicht muthlos, und gib deine Hoffnung nicht auf, wenn auf den Gräbern der Deinigen eine Dunkelheit ruht, welche durchaus nicht weichen will; wenn du auch Jahre lang umsonst auf einen Strahl dieses Lichtes geharrt hast! Noch bist du nicht am Ziele. Und kannst du wissen, was künftig geschehen wird? Kann nicht die ersehnte Aufklärung so langsam aufdämmern, daß du sie erst spät bemerken wirst? Kann nicht der Gewinn, den du durch die beweinten Verluste erlangen solltest, bereits dein Eigenthum seyn, ohne daß du ihn noch erkannt hast? Ja, sähen wir bei dem Verluste der Unsrigen nicht bloß auf das äußerliche Wohlbefinden, sondern vornehmlich auf

den Zustand unseres Geistes und Herzens; vergäßen wir es nie, daß es auch hier Gottes Hauptzweck ist, uns zu erleuchten, zu bessern, uns zu sich zu ziehen, und für eine höhere Welt zu bilden, wir würden bei weitem leichter einsehen, und mit frohem Erstaunen auch bei den Gräbern der Unsrigen bekennen: der Herr hat Alles wohl gemacht!

Doch bisweilen klärt sich der Rathschluß Gottes hier gar nicht, sondern erst in der Ewigkeit auf. Soll uns dieß in Verwunderung setzen? Wie könnte es anders seyn! Ist es denn mit uns nicht auf eine ewige Dauer abgesehen? Können wir also verlangen, daß schon in unserem irdischen Schicksale Alles deutlich, begreiflich, vollendet seyn soll? Könnte das, was uns hier begegnet, mit unserem Schicksale nach dem Tode, könnte unser Leben auf Erden mit unserem Leben in der Ewigkeit in einer wahren Verbindung stehen, wenn es nicht eine Menge Vorbereitungen enthielte, welche erst in einer anderen Welt ihren Zweck erreichen können? Ja, wird nicht eben die Auflösung der Räthsel, welche das Erdenleben enthält, die Einsicht in den weisen Zusammenhang, in welchem alle, auch die entgegengesetztesten Schicksale unseres irdischen Daseyns erscheinen werden, ein großer Theil der Wonne seyn, die uns dort aufbehalten ist, uns für den Schmerz und die Trauer des Lebens reichlich entschädigen wird? Den trauernden Jüngern kündigt der Heiland an, daß er sie wieder sehen, ihren Schmerz in Freude, welche ihnen Niemand mehr werde entreißen können, verwandeln, und ihnen den wunderbaren Rath Gottes im Zusammenhange erkennen lassen, alle Zweifel beseitigen, alle Fragen beantworten wolle. Auch uns steht eine eben so lichte und selige Zukunft bevor. Dürfen wir nun aber erwarten, daß der Rath Gottes bei seinen Führungen mit uns einst sich noch aufklärt, so müssen wir bei den mancherlei Leiden des Lebens uns mit

dem Glauben an seine Alles wohl machende Güte beruhigen. Nicht umsonst soll das Beispiel Jesu, der durch Leiden zu seiner Herrlichkeit einging, nicht umsonst das Zeugniß unzähliger Frommen, welche es mit Rührung und Freude gestanden haben: gut sey Alles gewesen, was Gott ihnen habe widerfahren lassen, nicht umsonst soll das mannigfache Licht, welches wir selbst über die Führungen Gottes in unserem Leben erhalten haben, zu Theil geworden seyn; wir sollen darin einen Beweis haben, daß und wie Gott für uns sorge, eine Zusicherung, wie er ferner für uns sorgen werde. Unmöglich könnten die traurigsten Ereignisse sich oft so glücklich endigen, könnten sich die räthselhaften Verwickelungen oft so unerwartet lösen, könnte sich Alles, was uns begegnet, so sichtbar auf unsere Uebung, auf die Bildung unseres Geistes und Herzens beziehen, wenn wir nicht unter einer Aufsicht ständen, die es gut mit uns meint, und weise alle unsere Begegnisse ordnet. Darum müssen wir auch die traurigsten Verhängnisse mit der Ueberzeugung betrachten, daß sie von Gott kommen, und schlechterdings zum Besten dienen müssen, daß eine Zeit noch kommen werde, wo wir Gott dafür danken, und mit wonnevoller Rührung seinen Rath verehren werden. Und diese Ueberzeugung wird uns Fassung und Trost gewähren. Sie kann, sie wird es selbst an den Gräbern unserer Lieben. Vermögen wir jetzt auch trotz des angestrengtesten Nachdenkens nicht zu sagen: warum uns die, welche wir so sehr lieben, und auf solche Weise entrissen werden, und wie ein so empfindlicher Verlust etwas Anderes, als ein großes Unglück seyn könne, so müssen wir uns eben der Zukunft getrösten, welche Alles an's Licht bringen wird.

Dieß kann aber nur dann geschehen, wenn wir die Belehrungen über die allwaltende Güte Gottes mit Aufmerksamkeit und Nachdenken sammeln. Denn unsere Schuld

ist es, eine Folge unserer Unachtsamkeit, wenn uns über die Führungen Gottes bei dem Tode der Unsrigen noch nie ein Licht aufgegangen ist. Wir würden nicht mehr in einem so trostlosen Dunkel weilen, wenn Gottes Rath mehr der Gegenstand unseres Nachdenkens gewesen wäre. Und damit müssen wir die zuversichtliche Hoffnung auf jene Welt verbinden, wo Gott uns seinen Rath vollständig enthüllen wird. Nähern wir uns ja diesem Reiche selbst täglich, stündlich. Haben wir doch größtentheils schon mehr als die Hälfte des Weges dahin zurückgelegt, und trägt uns die nimmer ruhende Zeit ohne anzuhalten mit Sicherheit in seinen Schooß.

Hüten wir uns nur, durch unsere eigene Schuld die weisen und gütigen Absichten Gottes mit uns zu stören, sondern lassen wir nicht ab, mit Aufbietung aller unserer Kräfte sie zu fördern! Widerstreben wir nicht, wenn Gott uns durch schwere Verluste in dem Vertrauen und der Geduld üben, unseren Sinn von der Erde ab-, und dem Himmel zulenken will. Nehmen wir es willig an, wenn er durch die Abrufung theuerer Menschen, schwere Pflichten und Sorgen uns übergibt, und erfüllen wir sie treulich. Geben wir uns nicht absichtlich muth- und hoffnungsloser Traurigkeit über die schmerzliche Trennung hin, sondern gebrauchen wir das Vorausgehen der Unsrigen als ein Mittel, unsere Hoffnungen und Bestrebungen auf den Himmel zu richten, uns die Schrecken des Todes zu nehmen, und mit Freudigkeit für ein einstiges Wiedersehen zu erfüllen! Dort wird Gott dann die letzte Thräne abwischen!

Dann werde ich im Licht erkennen,
Was hier auf Erden dunkel war,
Und heilig, heilig, heilig nennen,
Was Unerforschliches geschah;
Dann sieht mein Geist mit Preis und Dank
Die Schickung im Zusammenhang!

15.

Bei der Beerdigung theuerer und würdiger Angehöriger.

Spr. Salom. 10, 7.
Das Gedächtniß des Gerechten bleibet im Segen.

Wir steh'n am Grab', und hoffen doch,
Der hier verweset, lebet noch.
Er lebt, von Sünd' und Schmerz befreit,
Ein Leben der Unsterblichkeit!

Du gingst voran, wir folgen dir,
Unstät und flüchtig wallen wir
Auf unsrer Pilgerbahn hinab
Zur Abendruh' in's stille Grab!

Du wirst uns unvergeßlich seyn,
Dein Herz war liebend, fromm und rein,
Mit List und Falschheit unbekannt,
Nun ruht's in Gottes Vaterhand!

O Gott! nun blickt bei sanftem Schmerz
Auch unser Glaube himmelwärts,
Wo Jesus Christus, unser Hirt,
All' unsre Thränen trocknen wird!

Die Liebe, welche wir als Gatten und Gattinnen, als Kinder und Eltern, als Brüder und Schwestern, als Freunde und Freundinnen empfinden, ist gewißlich die reichste Quelle des edelsten und besten Lebensgenusses, dessen der Mensch auf dieser Erde theilhaftig werden kann. Arm, unglücklich und verlassen würden wir seyn, wenn sie auf unserem Lebenswege fehlte. Aber wie Viele, die wir lieben, wie Viele, an die uns Gottes Vaterhand durch die Bande des Blutes und der Freundschaft knüpfte, haben wir nicht schon verloren? Sie sind unseren Blicken entrückt, die körperliche, die sichtbare Gemeinschaft mit ihnen hat aufgehört. Aber sie vergessen? nein, das können, das dürfen wir nicht! In ihrem Leben waren

sie uns theuer, des Guten verdanken wir ihnen so viel, und nun, da sie dahingeschieden, sey und bleibe uns ihr Andenken heilig! Im ausgedehntesten Sinne lasset uns die Worte der Schrift hier ihre Anwendung finden: das Gedächtniß des Gerechten bleibet im Segen. Wir kommen jetzt von einem frischen Grabeshügel, unter dem ein Vater (eine Mutter), ein Freund (eine Freundin) ruht, welcher (welche) ein gesegnetes Andenken bei den Seinigen (Ihrigen) verdient. Diese Stunde sey demselben gewidmet!

Aber auch wir, die wir so frische Verluste nicht zu beklagen haben, wollen die wichtigen, wenn auch länger schon vergangenen Tage uns in's Andenken zurückrufen, wo aus dem vertraulichen Kreise unserer Verwandtschaft und Freundschaft theuere Mitglieder, die wir schätzten und liebten, geschieden sind. Vergegenwärtigen wir uns, wie uns zu Muthe war, als die erstarrten Züge des theueren Gesichtes, die kalte Hand des ängstlich bewachten Kranken sagten: daß ein liebevolles Herz nicht mehr schlage, ein geliebtes Leben aus unserer Gemeinschaft entflohen sey, und vereinigen wir uns mit den um einen frischen Verlust Trauernden zu einem frommen Andenken an die geschiedenen Guten.

Freilich für jene wirkt der Gedanke an den erlittenen Verlust immer noch erschütternd. Ein heftiger Schmerz, eine tiefe Traurigkeit ist die erste Wirkung der durch den Tod herbeigeführten Trennungen, und heiße Thränen sind es, wodurch sich das gepreßte Herz Luft macht. Haben aber die wohlthätigen Gründe der Religion uns beruhigt, hat die Alles lindernde Zeit uns ihren Balsam geschenkt, dann tritt an die Stelle jener leidenschaftlichen Betrübniß jenes sanfte und ernste Gefühl, welches wir Wehmuth nennen. Ihr werdet es kennen, dieses Eigenthum gefühlvoller Seelen, ihr, die ihr oft die vergangenen Tage

eueres Lebens zurückruft, und entfernt von dem Geräusche der Welt, gerne in stiller Einsamkeit bei ernster Betrachtung verweilt. Wenn euch da das theuere Bild euerer verklärten Mutter in gutmüthiger, herzlicher Freundlichkeit, wenn euch da das Bild eueres redlichen, rechtschaffenen Vaters, eueres Lehrers, die Bilder euerer zärtlichen Schwestern, euerer liebevollen Brüder, euerer frühvollendeten Kinder, eueres Gatten, euerer Gattin vor die Seele tritt; wenn ihr euch erinnert, was sie euch waren, und ihr an ihnen verloret; wenn ihr euch vergegenwärtigt die glücklichen Tage, wo ihr sie noch hattet, und im einträchtigen Bunde mit ihnen Liebe gabt und nahmt, Freuden und Leiden mit ihnen theiltet; dann, dann wird, mögen auch ihre Gebeine längst schon in Moder und Asche zerfallen seyn, auch in diesem Augenblicke noch eine sanfte Rührung euer Herz erwärmen, und mit wehmuthsvoller Rückerinnerung erfüllen! Wem diese Empfindungen fremd sind, in wem sie sich nicht regen, sobald man diese Saite anschlägt, ja wer sie wohl absichtlich unterdrückt als Störer seiner sinnlichen Freuden, der verräth ein rohes, verhärtetes, für alle edlen Regungen unempfängliches Herz, welches nie wahrer Liebe theilhaftig, aber auch keiner werth seyn kann. Wer sich durch Liebe gebildet und veredelt hat, wer es aus Erfahrung weiß, daß auf diesem Schauplatze der Veränderlichkeit nur das Glück einer gegenseitigen aufrichtigen Zuneigung vorzugsweise wahre Lebensfreude genannt zu werden verdient, der fühlt es tiefer und lebhafter, als Worte es auszudrücken vermögen, daß er unersetzlich viel verliert, wenn aus dem Kreise seiner Geliebten Einer nach dem Anderen dahingeht, daß er durch jeden solchen Verlust viel, viel ärmer, und es auf seinem Lebenswege immer einsamer und stiller um ihn wird. Mit dieser Wehmuth verbindet sich aber auch gewiß Dankbarkeit. Denn wem verdanken wir nächst

Gott mehr; wer hat sich größere Verdienste um uns erworben; wer hat einen wirksameren Einfluß auf unser Lebensglück, auf die Entwickelung desselben, auf unsere Ausbildung und Veredlung gehabt, als der kleine theuere Kreis von Menschen, der liebend uns umschließt, und den wir die Unsrigen nennen dürfen? Erblickten wir nicht in seinem Schooße das Licht der Welt? War es nicht seine aufmerksame Liebe, die über unser zartes, schwaches Leben wachte? Wuchsen wir nicht in seinem erquickenden Schatten auf? Trug nicht jedes Glied dieses friedfertigen Bundes dazu bei, unsere Glückseligkeit und Vervollkommnung zu befördern? Empfingen wir nicht fast Alles, was wir durch Menschen sind und haben, dessen wir uns freuen, aus der Hand der Liebe? Wie manche schlaflose Nacht, wie mancher mühevolle Gang, wie manche schwere Selbstverlaügnung wurde nicht erfordert, wurde uns von diesen Theuern nicht gerne zum Opfer gebracht, um unser Bestes zu befördern? Und wie manche Freude wurde uns durch sie geschenkt und erhöht, wie mancher Kummer erleichtert und gehoben? Jede Sorge theilten sie, jede Last halfen sie uns tragen! Die schönsten, seligsten Stunden unseres Lebens genoßen wir in ihrem Umgange! — Und jetzt sind sie unseren Blicken entrückt. Wir sehen nicht mehr ihr Auge voll Güte und Wohlwollen; wir hören nicht mehr ihre Sprache voll Aufrichtigkeit und Liebe; wir fühlen nicht mehr den Druck der treuen Hand! Aber mögen auch Jahre verfließen, ehe auch wir das Ziel errungen haben, nie werden, nie dürfen wir sie und das, was sie uns waren, vergessen! Das Andenken an sie begleitet uns durch's ganze Leben, und heute bringen wir ihnen in unserem Herzen das Opfer aufrichtigen Dankes!

Aber wir sind darum dennoch gefaßter Seele. Mit dem Schmerze bei dem Andenken an unsere dahingeschie-

denen Guten vereinigte sich Ergebenheit in die Fügungen Gottes. Nicht der Zufall hat die theueren Bande geknüpft, die uns umschlingen, kein absichtsloses, blindes Ohngefähr ist es, das uns gerade mit diesen und keinen andern Menschen verband. Es ist Gott, seine Alles ordnende Weisheit, seine Alles beglückende Vaterliebe, die uns die Theuern auf unserem Lebenswege finden ließ, und uns so innig mit ihnen vereinigte. Ihm verdanken wir die mannigfaltigen Freuden und Wohlthaten, welche uns in dieser Verbindung zu Theil wurden.

Unter seiner Aufsicht und Leitung steht unser gesammtes Schicksal. Er ist es, der da gibt; er ist es aber auch, der da nimmt. Und oft thut er dieß wider unsere Erwartungen, Wünsche und Hoffnungen. Dennoch aber nur zu unserem Besten, zum Besten der ganzen großen Reihe von Wesen. Was Gott thut, bleibt stets wohlgethan. Ergebungsvoll in seinen heiligen Willen sprechen wir daher auch an den Gräbern unserer Lieben: der Herr hat sie gegeben, der Herr hat sie genommen, der Name des Herrn sey gelobt! Genoßen wir lange das Glück, unsere Lieben zu besitzen, so blicken wir mit Dank zu Gott auf, der es uns schenkte. Ruft er sie bald wieder von unserer Seite, und macht unseren süßesten Lebensfreuden ein frühes Ende, so fühlt unser Herz zwar den herben Schmerz über Trennung und Verlust in seinem ganzen Umfange; aber ein Blick auf das Wesen dieser Welt, die allmählig mit ihrer Lust für uns vergeht, ein ehrfurchtsvoller Blick auf des Ewigen unwandelbare Güte, ein Blick auf unsere Geliebten, die aller Noth und allen Leiden, allen Sünden und Versuchungen der Erde entnommen sind, besänftigt unsern Schmerz, trocknet unsere Thränen, und stimmt das erweichte Herz zur Ergebung in den Willen der ewigen Liebe!

Und dieß um so freudiger, je fester in uns die Hoffnung eines einstigen Wiedersehens in uns begründet ist. Es ist kein Wahn, es ist keine Taûschung, wenn unsere Seele nach Wiedervereinigung sich sehnt. Gott legte diesen Wunsch in unser Innerstes, weckte, nährte und unterhält ihn durch Liebe. Und der Ewige kann nicht taûschen. Eine vereinte, gemeinschaftliche Uebung in guten christlichen Gesinnungen und Handlungen, ein gegenseitiges Tragen und Verbessern der Fehler, ein Leben voll Wohlwollen und Dienstleistungen, das war der innere Kern der Verbindung mit unseren Vollendeten. Und auf diese Anfänge sollte keine Vollendung, auf diese Aussaat keine Ernte folgen? Von ihnen sollte gerade das Größte, die Freude des Wiedersehens, Wiedererkennens ausgeschlossen seyn? Nein, wir sollen uns wiedersehen, unser Herz soll sich freuen, und unsere Freude Niemand von uns nehmen! Hingegangen ist der große, erhabene Mittler, um uns Allen die Stätte zu bereiten. Aufgenommen hat er auch unsere Geliebten, und sie um sich versammelt. Da, wo er ist, wo sie sind, sollen auch wir, sind wir treu bis an's Ende, hinkommen, und den Bund der Liebe und Treue für die Ewigkeit erneuern. O, wie wohl thut diese Hoffnung unserem Herzen! —

Ihr habt ihn schon überstanden den großen ernsten Wechsel der Zeit und Ewigkeit! Ihr seyd in der ewigen Heimath schon eingezogen! Aber das Andenken eurer Liebe und Treue bleibt uns heilig. In wehmuthsvoller Rückerinnerung schwebt euer Bild oft vor unserer dankbaren Seele. Wir folgen nach, wir sind auf dem Wege zu euch. Bald stehen auch wir am Ziele unserer Pilgerschaft, die Erde liegt mit allen ihren entflohenen Freuden und überwundenen Leiden hinter uns, die bessere Welt vor uns. Dort werden wir uns wieder finden, wieder vereinigen und nie mehr uns trennen! Amen.

16.

Bei Beerdigung ehrwürdiger Angehöriger.

Spr. 10, 7.

Das Gedächtniß des Gerechten bleibet im Segen.

Gebt dem Tode seinen Raub,
Würmern ihre Habe;
Seelen werden nicht zu Staub,
Schlummern nicht im Grabe.
Hier ist gut seyn! senkt ihn ein,
Laßt die Erde rollen,
Und ihn segnen, und uns freu'n,
Daß wir sterben sollen!

Erntefeld! hier ruhen sie,
Christen, eure Brüder!
Kämpften, aber kämpfen nie
Nun auf Erden wieder.
Unter Gottes Vaterhand
Schlummern sie in Frieden,
Und es wird im stillen Land
Einst auch Ruh' uns Müden!

Saaten der Unsterblichkeit,
Heilige Gebeine!
Bald verströmt auch unsre Zeit
Ruft der Tod: erscheine!
Ruft er nur, wir sind bereit,
Wer des Lebens Gabe
Nützet für die Ewigkeit,
Zittert nicht am Grabe!

Die ersten Eindrücke, welche der Tod geliebter Angehöriger auf empfindsame Seelen macht, sind in den meisten Fällen heftiger Schmerz und tiefe Betrübniß. Und man gibt sich diesen Empfindungen gerne hin, folgt ihnen nicht selten zu den heftigsten Ausbrüchen in Klagen und Weinen, da man darin gewissermaßen ein schuldiges Opfer

erblicket, welches man dem Andenken an die Geschiedenen darbringt.

Aber wie häufig schwindet dieses Andenken schnell aus den Seelen der Hinterbliebenen? Wie oft wird es als etwas Störendes und Lästiges geflissentlich durch die Zerstreuungen und Vergnügungen des geselligen Lebens verscheucht? Nicht selten fällt die letzte Thräne, welche um Verstorbene geweint wird, in das offene Grab. Kann aber ein so schneller Wechsel zur Ehre, zum Segen gereichen? Er zeugt gegen die Aufrichtigkeit unserer Klagen, gegen die Treue unserer Liebe; er klagt uns der Undankbarkeit und des Leichtsinnes an. Aber er macht uns auch des reichen Segens verlustig, welcher aus einem weise genährten, christlichen Andenken an unsere Vollendeten fließen muß. Das Andenken der Gerechten soll nicht bloß ein gesegnetes bei den Hinterbliebenen, sondern auch ein für sie höchst segensreiches seyn. Wie das stets lebhafte, ehrfurchtsvolle Andenken an den vollendeten Herrn die edelsten Kräfte der Jünger in Thätigkeit setzte und in Thätigkeit erhielt, wie sein heiliges Bild, welches stets vor ihrer Seele schwebte, sie zu allem Großen und Erhabenen begeisterte und stärkte, so muß auch auf uns das Andenken an unsere abgeschiedenen Guten, unterhalten wir es treu, wenn auch nicht ganz auf dieselbe Weise, doch gewiß segensreich und wohlthätig wirken. Es soll uns mit neuem Abscheu gegen die Sünde, mit neuer Liebe zur Tugend erfüllen, die Liebe gegen die Unsrigen, mit denen wir noch zusammenleben, wecken und stärken; es soll uns an den eigenen Tod erinnern, und uns durch dieses Alles einen himmlischen Sinn geben. Und fürwahr, dieß wird es, wenn es keine leere Betrachtung, keine müßige Empfindung, kein eitles Spiel unserer Einbildungskraft ist. Denn sobald unsere Seele jener stillen Wehmuth voll ist, mit welcher das ernstliche An-

denken an unsere geschiedenen Lieben den Gefühlvollen erfüllt, wie offen, wie empfänglich ist da unser Herz für alles Erhabene und Große? Wie verweilen wir so gerne bei dem Nachdenken über Alles, was mit Gott, mit Jesu, mit dem Christenthume und unserer wahren Wohlfahrt zusammenhängt? Und wie widerwärtig erscheinen uns alle die Gegenstände, welche das gesellige Leben der Menge in steter Bewegung erhalten, um derentwillen so oft das Höchste vergessen, und das ganze Leben dem Dienste der Sünde verkauft wird? Der betrügerische Zauber, mit welchem die Sünde und das Laster sich bekleidet, und Eitelkeit und Thorheit gefangen nimmt, schwindet, und die Tugend erscheint in ihrer ganzen himmlischen Schönheit. Es drängt uns zu dem Entschlusse, jene als die größten Uebel zu fliehen, diese als das höchste Gut zu suchen. Unseren Geschiedenen wollen wir in ihren edlen Gesinnungen, in ihren menschenfreundlichen Handlungen nachstreben. Ihnen wollen wir an bleibenden und wahren Verdiensten um das Wohl der Menschheit ähnlich, wie sie eines dankbaren Andenkens werth werden. Haben wir in ihrem Verluste einen so bitteren Schmerz zu überwinden, und werden wir seiner in stiller Ergebung in den guten und heiligen Willen Gottes mächtig, was sollte uns noch zu schwer und zu groß seyn, um nicht auch in ihm unser Vertrauen auf Gott zu erproben? Wissen wir unsere Theueren im Himmel, und lebt in uns die zuversichtliche Hoffnung des Wiedersehens, wie sollten wir nicht aus vollem Herzen verläugnen die Welt und das ungöttliche Wesen, alle strafbaren Lüste fliehen, und in Geduld und guten Werken nach dem ewigen Leben trachten? — Und wenn uns vielleicht unser Gewissen sagt, daß wir von den Eitelkeiten dieser Welt verführt, von dem rechten Wege nach jenem Leben abgekommen, daß wir auf dem Abwege der Sünde gewandelt sind, vermögen

wir bei dem Andenken an unsere geschiedenen Guten darüber ruhig zu bleiben? Müssen wir uns nicht mit der größten Entschiedenheit davon abwenden? Eine Schutzwehr gegen alles Böse, ein Rettungsmittel in der Stunde der Versuchung, eine Erweckung zum Guten, ein Sporn auf dem Wege der Tugend wird uns das Andenken an unsere Vollendeten.

Und dieß wird vornehmlich sichtbar, indem es uns zu erhöhter Liebe gegen die Unsrigen, mit denen wir noch leben, weckt und stärkt. Wie wohlthuend, wie süß, wie trostvoll und erquickend ist das Bewußtseyn, mit den theueren Verewigten, so lange sie bei uns waren, in aufrichtiger Liebe, in gegenseitigem herzlichen Wohlwollen, in Friede und Eintracht gelebt zu haben? Mit welcher gerührten Freude, mit welchem innigen Dankgefühl blickt nicht auch jetzt noch unser Auge auf die unvergeßlichen Tage und Stunden hin, wo wir mit ihnen ein Herz und eine Seele waren, wo wir Hand in Hand mit ihnen die Straße des Lebens dahinzogen, und Alles, Alles theilten und gemein hatten? Wie wehe würde es uns jetzt thun, wie würde es uns auch jetzt noch mit Scham und schmerzhafter Reue erfüllen, wenn unsere Launen sie gekränkt, wenn unser Eigensinn ihnen wehe gethan, wenn unser Undank, unser Geiz, unser Mißtrauen ihnen auch nur eine Stunde verbittert, wenn unsere Unvorsichtigkeit und Uebereilung sie beleidiget, unsere Leidenschaftlichkeit, unsere Fehltritte sie betrübt hätten? O, laßt uns auf diese Sprache unseres Herzens, auf diese Regungen unseres Gewissens aufmerksam seyn, und am Grabe unserer Verewigten lernen, was wir den Unsrigen, mit denen wir noch leben, schuldig sind! Was wir den Vollendeten noch so gerne erweisen möchten, wenn sie noch bei uns wären, was wir ihnen, unserer Einwirkung entrückt, nicht mehr erweisen können, das laßt uns denen thun, mit

denen

denen wir uns noch auf dem Wege befinden. Das Andenken an unsere Heimgegangenen stimme unser ganzes Herz zur Liebe, erweiche jede Härte, und flöße uns wohlwollende, herzliche und aufrichtige Gesinnungen ein. Der Geist einer christlichen Eintracht, eines religiösen Friedens, belebe alle unsere ehelichen, haüslichen, verwandtschaftlichen und freundschaftlichen Verhältnisse, und lehre, und stärke uns, mit Jedem, an den Gott uns knüpfte, so umzugehen, Jeden so zu behandeln, wie wir, nach seinem Tode, an seinem Grabe stehend, oder auf dem eigenen Sterbebette wünschen werden, mit ihm umgegangen zu seyn, ihn behandelt zu haben! Und dieß wird um so mehr der Fall seyn, je ernstlicher uns das Andenken an unsere Vollendeten an die Möglichkeit, die Wahrscheinlichkeit des eigenen baldigen Todes erinnert. Dieses Gedankens aber können wir uns nicht entschlagen. Denn sahen nicht auch jene sich früher an dem Ende ihrer Laufbahn, als sie dachten? Genoßen sie nicht eben die Gesundheit, der wir uns erfreuen? Nahmen sie nicht, gleich uns, an den Annehmlichkeiten und Wohlthaten des Lebens Theil? Ist es nicht Wahn, nicht Taüschung, nicht Selbstbetrug, wenn wir uns noch viele Jahre traümend versprechen? Eilen nicht auch unsere Tage unaufhaltsam dahin, und ist die Zeit, welche uns noch zu leben vergönnt ist, das Ungewissеste, das Unzuverlässigste? — Laßt uns doch vertraut werden mit der ernsthaften und wichtigen Wahrheit, daß wir hier keine bleibende Stätte haben, sondern die zukünftige suchen, und dieser Wahrheit gemäß denken, urtheilen und handeln! Lasset aus der Fülle des Herzens heraus uns beten: Herr, lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir weise werden! Lasset uns wirken, so lange der Lebenstag uns noch scheint; bald kommt die Nacht, wo man nichts mehr wirken kann. Das Bild, das ernsthafte Bild der letzten

Tage und Stunden unserer Vollendeten rücke den wichtigen Zeitpunkt uns vor die Seele, wo unser Krankenbett auch unser Sterbebett werden wird. Der Anblick ihres Grabes sey uns das Bild unserer eigenen letzten Ruhestätte. Der oft wiederholte Gedanke an den Tod ermuntere uns zum gewissenhaften Gebrauch unserer Kräfte, zur treuesten Vollbringung unserer Geschäfte, zur standhaftesten Erfüllung unserer Pflichten, die Vernunft und Christenthum uns vorschreiben, und sporne uns an, auf einem Wege, der so kurz und ungewiß ist, und sich so bald seinem Ende naht, nie stille zu stehen, sondern vom Guten zum Besseren vorwärts zu schreiten.

Und so flößt uns denn endlich das Andenken an unsere Vollendeten einen himmlischen Sinn ein. Denn wie können wir Einen nach dem Anderen von diesem irdischen Schauplatze abtreten sehen; wie können wir so oft wiederholte schmerzhafte Erfahrungen von dem Unbestande und der Vergänglichkeit aller Freuden hienieden machen; wie können wir Augenzeugen davon seyn, wie der Strom der Zeit mit unwiderstehlicher Gewalt Alles mit sich fortreißt; wie können wir es fühlen, daß Alles unter unseren Füßen wankt, und daß vielleicht nach Tagen schon die Erde ihren Schooß öffnen, und uns, wie Alle, die vor uns waren, und die mit uns lebten, aufnehmen wird, — und dennoch unsere Bestrebungen, unsere Hoffnungen und Wünsche so kurzsichtig auf diese Erde einschränken, und sie in diese engen Grenzen einschließen? O, laßt uns erwachen aus diesem gefährlichen Traume, und uns unserer großen und ewig dauernden Bestimmung bewußt werden! Nur eine Bildungsanstalt, nur ein Weg zum wahren Vaterlande ist das Leben. Dort, wo die Ernte guter Thaten, wo die Grenzen aller Leiden, wo Wonne und Freude die Fülle ist, wo Alles, was die Erde Gutes und Edles erzog, sich zu einem großen,

seligen Bunde vereinigt, — dort warten auch auf uns unsere vorausgegangenen Guten! Die Liebe zu ihnen, die Sehnsucht, mit ihnen bald wieder vereinigt zu werden, muß uns ein starker Antrieb seyn, dem erhabenen Ziele entgegenzustreben, jedes Andenken an sie muß uns dazu neue Kraft geben.

Ja, unsträflich soll von nun an unser Wandel, fest unser Glaube, rein unsere Tugend, himmlisch unsere ganze Gesinnung seyn! Weiser, besser geworden, verlassen wir die Stätte, welche das Andenken unserer Vollendeten uns vor die Seele rief, und sprechen im Hinblicke auf unsere eigene Vollendung voll froher Hoffnung:

Eil', o eile, mich emporzuflügeln,
Wo sich unter mir die Welten dreh'n,
Wo im Lebensquell sich Palmen spiegeln,
Wo die Liebenden sich wiederseh'n!

17.

Bei der Beerdigung von Eltern und Gatten,
(besonders, wenn sie keine guten Haushalter, Eheleute und Erzieher gewesen.)

Spr. 14, 32.

Der Gerechte ist auch in seinem Tode getrost.

Wenn es hier auf der Welt irgend etwas gibt, das im vollen Sinne Glückseligkeit genannt zu werden verdient, so ist diese vorzüglich der Besitz einer tugendhaften, durch herzliche Liebe fest verbundenen Familie. Glücklich, wer solchen aus eigener Erfahrung kennet, sie zu schätzen und zu erhalten weiß! Aus keinem Gesichtspunkte erscheint darum aber auch der Tod in einer fürchterlicheren und abschreckenderen Gestalt, nirgends bebt man bei dem

Gedanken an seine schauervolle Ankunft mehr zurück, als in dem gesegneten Kreise, wo haüsliche Glückseligkeit wohnt. Hier schlägt der Tod Wunden, die oft nie vollkommen geheilt werden. Das Sterbebette, wo ein glücklicher Gatte, oder eine geliebte Gattin sich von einander trennen, und um dieß Sterbebette unerzogene, ungebildete und unversorgte, weinende und wehklagende Kinder stehen, das ist ein Anblick, der das gefühlvolle Herz mit Theilnahme und das Auge mit Thränen füllt. Und doch ist er nichts weniger als selten. Wir sahen heute den Sarg eines Vaters (einer Mutter), welcher seine (welche ihre) hinterbliebene Familie in dem tiefsten Jammer zurückgelassen hat. Und wie mag dem Scheidenden zu Muthe gewesen seyn, wenn er im Vorgefühl seines nahen Scheidens im Kreise der weinenden Angehörigen umherblickte? Muß sein Herz nicht unter noch herberem Jammer gebrochen seyn, als er den Seinigen hinterließ?

Und doch gibt es auch für solche schreckliche Fälle einen kräftigen Trost. Wohl denen, welche keine Zeit versaümen, schon in ihren gesunden Tagen darauf ernstlich Bedacht nehmen, sich mit demselben vertraut zu machen, und Alles das zu thun, was wir nicht versaümt haben dürfen, um ihn auch uns zueignen zu können! Nur der Gerechte ist auch im Tode getrost. Nur wenn wir ernstlich bemüht gewesen sind, unsere Pflichten treu zu erfüllen, werden wir getrost aus dem Leben scheiden können; nur wenn wir die Pflichten gegen die Unsrigen treu erfüllt haben, werden wir den Abschied aus ihrer Mitte mit gefaßtem Geiste überwinden.

Und welches sind denn diese Pflichten, was dürfen wir nicht versaümt haben, um jenes Trostes gewiß zu seyn? Wenn wir für die irdische Wohlfahrt unserer Kinder nach Kräften gesorgt, sie zur Frömmigkeit und Tugend erzogen, und selbst für den Himmel gelebt haben,

dann werden wir die Bitterkeit des Todes nicht schmecken, und selbst unter dem Jammergeschrei der unversorgt Zurückbleibenden noch eine gefaßte Seele bewahren.

So lange der Mensch ein Bewohner der Erde ist, hat er auch irdische Bedürfnisse, ohne deren Befriedigung er sich nicht wohl fühlen, selbst seine höhere Bestimmung nicht erreichen kann. Es ist eine dankenswerthe, unschätzbare Gabe des Himmels, wenn man, frei von ängstlichen Sorgen um diese Bedürfnisse, in froher und nützlicher Thätigkeit leben kann. Das Christenthum untersagt uns das Streben darnach auch nicht, sondern macht es uns vielmehr zur ernsten Pflicht. So Jemand, spricht der Apostel, die Seinigen, sonderlich seine Hausgenossen, nicht versorgt, der hat den Glauben verlaügnet, und ist ärger, denn ein Heide. Nicht als ob die Sorge für euere Kinder sich in ängstliches und ruheloses Rennen und Haschen nach Geld und Gut verwandeln sollte, nicht als ob ihr dann Alles für sie gethan, oder dann nur genug für sie gethan hättet, wenn ihr ihnen Reichthümer hinterlasset; nein, die Mühe und Sorge für das Irdische müssen bei dem Christen stets den höheren Zwecken des Lebens untergeordnet werden. Ein gebildeter Verstand, ein veredeltes Herz, ein kindlich frommes Gemüth bleiben für ihn immer die Hauptsachen, und er bemüht sich nur für das Irdische, um sie um so leichter erreichen und erhalten zu können. Auch bedarf es, um die Eurigen in Absicht auf das Irdische sicher zu stellen, nicht gerade großer Güter, die ihr ihnen als Erbe zurücklaßt. Sind sie zur Thätigkeit und zum Fleiß gewöhnt, sind sie gebildet, in irgend einem Geschäfte der menschlichen Gesellschaft nützliche Dienste zu leisten, sind sie zur Sparsamkeit, Genügsamkeit und Ordnung erzogen, so werdet ihr nie Mangel für sie besorgen dürfen, und um ihretwillen beruhigt scheiden können. Aber wehe euch, wenn ihr leichtsinnig

genug waret, in einem lockeren und üppigen Leben euer Gut zu verschwenden, wenn ihr in Müßiggang und Ausschweifung versunken, nur euere Bequemlichkeit gepflegt, nur für euch nach Genüssen gegeizt habt, wenn ihr euere Familie, durch euere Schuld in Armuth und Elend gestürzt, ungebildet und unerzogen, der fremden Hülfe vielleicht nicht einmal werth, zurücklassen müßt! Werdet ihr dann ruhig sterben können? Wird nicht die Vorstellung all des Jammers, den ihr über die Eurigen gebracht, den ihr ihnen hättet ersparen können, euere Sterbestunde zur höchsten Qual machen? — Ist euch eure Ruhe im Tode etwas werth, so erspart euch diese herzzerschneidenden Vorwürfe, und sucht, so viel es in eueren Kräften steht, auf dem Wege christlicher Rechtschaffenheit für das irdische Wohl euerer Angehörigen zu sorgen!

Vor Allem aber erziehet euere Kinder zur Frömmigkeit und Tugend! Denn wie es dem Menschen nichts hälfe, wenn er die ganze Welt gewänne, und nähme Schaden an seiner Seele, so würdet auch ihr für euere Kinder Nichts erwerben, Nichts gesorgt haben, wenn ihr sie auch zu den reichsten, klügsten und geschicktesten Menschen herangebildet hättet, hättet ihr dabei versaümt, sie zur Frömmigkeit und Tugend zu erziehen. Denkt euch einen sterbenden Vater, eine scheidende Mutter, welche einen ungerathenen Sohn, eine entartete Tochter zurücklassen müssen! Waren sie schon im Leben und bei'm Besitze voller Gesundheit ununterbrochen von dem Gedanken an das durch Ausschweifungen oder Verbrechen entartete Kind gequält, verfolgte sie die Furcht vor der Schande, welche es noch über sie bringen, von dem Elend, welches es sich selbst bereiten würde, als ein erschreckendes Gespenst durch Wachen und Traum; wie muß diese Angst sich steigern, wenn die Todesstunde naht? Und welche Qual muß es seyn, wenn ihr Gewissen sie selbst verwahr-

loser Erziehung, schlechten Beispieles oder gar schändlicher Verführung anklagt? Alle Martern der Hölle müssen in einem solchen Augenblicke vereinigt seyn. Wollt ihr aber vor dieser Erfahrung gesichert seyn, so laßt es nur euer angelegentlichstes Geschäft seyn, euere Kinder zur Frömmigkeit und Tugend zu erziehen! Vereinigt euere Kräfte zu diesem Zwecke! Benützet treu alle die Mittel, welche euch zu Gebote stehen. Haltet Kirche und Schule und das Wort Gottes in heiligen Ehren, und seyd selbst in euerem Beispiele, was ihr aus eueren Kindern zu machen wünschet! Der Geist der Frömmigkeit und Tugend wirke in dem stillen Kreise euerer Familie, und stimme schon frühe alle Glieder derselben für Alles, was recht und gut und Gott wohlgefällig ist. Nichts wird euch den bittern Todeskelch mehr versüßen, als das Bewußtseyn, euere Vater- und Mutterpflicht bestmöglichst erfüllt, in eueren Kindern der Welt gute und brauchbare Menschen und dem Himmel würdige Bürger erzogen zu haben. Solltet ihr selbst um ihr irdisches Aus- und Fortkommen nicht ganz unbesorgt seyn, sollte ihre Armuth und ihre Jugend ihnen Entbehrungen und manche harte Lebenserfahrung drohen, ihr seyd getrost, wenn ihr wißt, daß ihr sie für Frömmigkeit und Tugend gebildet habt! Mit Gott werden sie das Schwerste überwinden. Und ihr habt ja seine Verheißung, daß er der rechte Vater über Alles ist, was Kinder heißt. Er wird auch eueren Kindern, sind sie fromm, ein Versorger seyn.

Zum Letzten aber müßt ihr, wollt ihr einst getrost aus dem Kreise euerer Familie scheiden, selbst für den Himmel gelebt haben. Der höchste und letzte Zweck aller Verbindung hienieden ist und bleibt der, in denselben für das bessere Daseyn, für die höhere Gemeinschaft, welche jenseits der Gräber unser wartet, immer empfänglicher, fähiger und reifer zu werden. Was hier nur vorbereitet

und angefangen werden kann, soll dort Ausführung und Vollendung werden. Auch unsere Verbindungen auf dieser Erde werden erst ihren Zweck in der Ewigkeit erreichen, wo Alles schwinden wird, was hier das Glück derselben so oft noch stört. Heil der Familie, in welcher eine solche wahrhaft christliche Hoffnung immerdar das Leben geleitet hat! Da wohnt innige Liebe, und entweicht der unheilige Rost von Kälte und Bitterkeit. Da sieht Jeder in dem Anderen einen künftigen Mitgenossen des Himmels, und die schwerste Pflicht wird leicht. Der Tod selbst verliert seine schreckliche Gestalt, und das Sterbebette wird der heilige Ort am Scheidewege, wo man sich bis auf ein besseres Wiedersehen: gute Nacht! sagt. Der Schmerz der Trennung verwandelt sich in ein stilles Gefühl der Wehmuth und hoffnungsvoller Sehnsucht. Nicht auf immer, nur auf eine kurze Zeit scheiden die, welche hier für den Himmel gelebt haben. Und deßhalb leicht.

Dürfen Solches aber auch die hoffen, welche nicht für jene Welt lebten? Die ihre Verbindungen hier nur für ihr leibliches und irdisches Leben brauchten? Welche in ihren nächsten Umgebungen, in Selbstsucht versunken, die ersten Pflichten der Liebe und Treue versäumten? Welche an keine Ewigkeit gedacht haben, und nun keinen Himmel hoffen dürfen? Werden diese auch leicht scheiden? Sie müssen ja die Hölle fürchten. In ihren eigenen Familiengliedern die Ankläger sehen, welche einst gegen sie auftreten werden. Wie muß das Gefühl des Schrecklichen, was ihn erwartet, den Sterbenden ergreifen! Mit welchem Schauder muß er auf die blicken, welche nun bald nicht mehr die Seinen seyn werden? Wie muß ihn die einsame Nacht schrecken, in welche der Tod ihn hinausstößt! Schrecklich, schrecklich müssen die letzten Augenblicke eines solchen Sterbenden seyn!

Herr der Zeit und Ewigkeit,
Gib doch, daß ich bis an's Ende,
So, wie mir dein Wort gebeut,
Klüglich meine Zeit verwende,
Die mir noch dein weiser Rath
Für die Welt bestimmet hat!

Streuen muß ich hier die Saat
Für die Ernte jenes Lebens.
Nur wer dieß mit Treue that,
Der allein hofft nicht vergebens.
Aber wer nicht treu der Pflicht,
Dem droht dort ein schwer Gericht!

18.

Bei der Beerdigung eines Greises.

Sir. 38, 23.

Gedenke an ihn, wie er gestorben ist, so mußt du auch sterben; gestern war es an mir, heute ist es an dir.

Ich will dich noch im Tod erheben,
Herr, noch am Grabe dank' ich dir!
Zum Segen gabst du mir das Leben,
Und auch zum Segen nimmst du's mir.
Wohl mir, sucht' ich es dir zu weih'n,
Dann bleib' ich auch im Tode dein!

Wenn der Psalmist spricht: und ich will ihn sättigen mit langem Leben, und will ihm zeigen mein Heil, und mit diesen Worten ein langes Leben als einen ausgezeichneten Gnadenbeweis Gottes, und folglich als ein großes Glück erklärt, so stimmen damit sicherlich die meisten, wenn nicht alle Menschen überein. Jeder wünscht sich ein hohes Alter zu erreichen. Und warum sollte er es nicht? Hat das Leben überhaupt einen Werth, lieben wir unser Daseyn auf der Erde, so muß uns auch eine

längere Dauer desselben erwünscht seyn. Dennoch aber kommen die Fälle nicht selten vor, wo Greise sich den Tod herbeiwünschen, und noch bei Weitem mehr, wo der Tod bejahrter Menschen als eine große Wohlthat Gottes gepriesen wird. Wenn das Alter empfindliche Krankheiten und Schmerzen mit sich bringt, wenn seine überhandnehmende Schwäche nicht allein zu jeglicher Arbeit untüchtig, sondern sogar zu jeder Theilnahme an dem Leben der Welt unfähig macht, wenn Armuth und Mangel dem Greise noch außerdem beschwerlich fallen, und seine Verpflegung und Ernährung den Angehörigen eine harte Last werden, dann sind wir geneigt, bei dem eingetretenen Tod zu sprechen: er ruht gut; Gott hat ihm eine große Wohlthat durch seine Auflösung erwiesen. Solche Verstorbene werden aber auch nicht selten mit vieler Gleichgültigkeit beerdigt und bald von den Hinterbliebenen vergessen. Und dieß sollte denn doch nicht seyn. Wir sollten an solchen Gräbern, und vielleicht noch dringender die Aufforderung finden, uns der eigenen Sterblichkeit und Todesnähe zu erinnern. Gedenke an ihn, wie er gestorben ist, so mußt du auch sterben; gestern war es an mir, heute ist es an dir, sagt sehr passend der weise Sirach. Währt unser Leben noch so lange, endlich werden doch seine Kräfte versiegen, und es wird dahinwelken. Wann aber wünschten wir dieß? Wann glaubten wir, dazu recht bereitet zu seyn? Alle erreichen wir ein so hohes Alter nicht, Alle werden wir des Lebens nicht satt und müde, Alle werden wir nicht schwach und untüchtig. Dieß ist aber auch durchaus nicht nöthig, um mit Ruhe des Todes gedenken, und gerne ihm folgen zu können. Ich wünsche mir kein Leben lang an Jahren, reich an Genüssen, frei von Schmerzen, sondern nur ein Leben reich an guten Thaten hinter mir zu lassen, betrauert von aufrichtiger Liebe zu werden,

und der frohen Hoffnung auf den Himmel gewiß seyn zu dürfen!

Der Gedanke, bald und in noch jungen Jahren sterben zu müssen, wird Wenigen, vielleicht Keinem ein erfreulicher seyn. Dagegen gibt die Aussicht auf eine noch längere Reihe von Tagen und Jahren, welche wir erwarten zu dürfen glauben, Gemüthsruhe, welche zu einem frohen Genuß der Gegenwart, und getrosten Muth, welcher zu einem eifervollen Antheil an den Angelegenheiten des Lebens so viel beiträgt. Gesetzt aber nun, ich erreiche das höchste Ziel menschlicher Tage, werde ich darum dem Tode entgehen? Wird er nicht auch dem Greise, wenn ich mit ungemäßigter Liebe an dem Leben hänge, und dieses mir immer noch etwas, weßhalb ich mich seiner freuen könnte, gewährt, zu früh kommen? Und wie schnell wird die Zeit, welche zwischen meinem und dem Greisenalter liegt, vorüber seyn? Was kann, was wird mich vielleicht bis dahin treffen, was mir den Wunsch abzwingt, jene Tage nicht erlebt zu haben? Oder bezeichnete die Schrift das Greisenalter mit Unrecht als die Tage, welche uns nicht gefallen? Bringt es nicht für Jeden Schwäche und Hinfälligkeit, und hat es nicht Vielen schon die empfindlichsten Schmerzen, die bittersten Erfahrungen gebracht? Und haben wir nicht schon von Manchem früher Verstorbenen gesprochen: wie gut hat Gott für ihn gesorgt, daß er ihm dieß Unglück, diese Kränkung, diese Schmach, welche ihn, wäre er am Leben geblieben, so tief hätte verwunden müssen, erspart hat? Darum wünsche sich Keiner geradezu ein Leben lang an Jahren. Gott hat unserer Tage Zahl bestimmt, und wenn er sie nur klein werden läßt, so thut er dieß nur zu unserem Heile!

Aber ich wünsche mir auch kein Leben reich an Genüssen. Wer irgend kein verstocktes Gemüth hat, fühlt

sich sicherlich verpflichtet, Gott für jede Freude, für jeden Genuß des Lebens zu danken. Wir können es durchaus nicht als etwas Unrechtes ansehen, den Lenker unserer Schicksale in unserem Gebete darum zu bitten. Dürfen wir aber den schon glücklich nennen, welcher ein freuden- und genußreiches Leben hat? Wollten wir dieß, so müßten wir ja vergessen, daß sie alle so vergänglicher Natur sind. Mit dem Augenblicke, der sie uns gebracht, verschwinden sie oft schon wieder, und die dauerndsten eilen mit dem vergänglichen Leben dahin. Wie oft aber waren es schon Freuden der Erde, welche dem Menschen den größten Schaden gethan haben? Wie wenn ich über den sinnlichen Genuß die Sorge für meine unsterbliche Seele vergäße, wenn ich über irdischer Lust das himmlische Heil versäumte? Iß und trink, liebe Seele, spricht jener Thor im Evangelio bei'm Anblick seiner Schätze zu sich selbst, denn du hast nun genug für viele Jahre, und sieht den Tod nicht, der seine Seele schon in dieser Nacht von ihm fordern wird, bemerkt den Abgrund des Verderbens nicht, in den ihn seine Sorglosigkeit stürzt! Darum wünsche ich mir nicht reich an Gütern und Genüssen dieser Erde zu seyn oder zu werden, daß ich nicht von ihnen verführt werden möchte, des Herrn zu vergessen, und das Ewige um des Zeitlichen willen zu gefährden. Zufrieden will ich nehmen, was Gottes Güte mir beschert, und nimmer klagen, wenn er mir das, was Anderen zu Theil wird, versagt. Im raschen Fluge eilt das Leben mit all seinem Glück und Unglück dem Ende zu, und wahrhaft zu preisen ist nur, wer durch dasselbe für den Himmel gewonnen hat.

Darum wünsche ich mir aber auch kein Leben frei von Leiden. Von Leiden und Schmerzen ist an sich wohl kein Leben völlig frei. Aber äußerst ungleich ist ihre Vertheilung. Wie so Manche vermögen das wenige Leid

ihres Lebens leicht unter so zahlreichen Annehmlichkeiten zu übersehen, und wie Manche dürfen mit dem Weisen des alten Testamentes sprechen: es ist ein elend jämmerlich Ding um der Menschen Leben; da ist immer Sorge, Furcht, Hoffnung und zuletzt der Tod, und wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen! Wir müßten sehr verhärteten Gemüthes seyn, wenn wir nicht den Leidenden um so mehr bemitleiden, und uns, ihm Erleichterung und Hülfe zu gewähren, bemühen wollten; je schwerer die Bürde ist, welche er zu tragen hat, wir würden alles natürliche Gefühl verlaügnen, oder unwahr seyn, wenn wir nicht bei dem Anblicke bevorstehender Leiden mit dem Heilande sprechen wollten: Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch an uns vorüber! Aber sind denn die Leiden wirklich für unser wahres Wohlbefinden so gefährlich, als es den Anschein hat? Lernen wir nicht im Gegentheile in trüben Stunden erst recht uns der heiteren freuen? Sind es dann nicht die Leiden, welche dem so leicht in das menschliche Gemüth eindringenden Leichtsinne wehren, uns zu ernster Unterscheidung des wahren und scheinbaren Werthes, der bleibenden und vergänglichen Güter des Lebens anhalten? Sind sie es nicht, in deren Hitze die Saat der schönsten Tugenden gedeiht, welche uns Gelegenheit geben, sie zu üben und zu bewähren, und Thaten zu verrichten, welche vor Gott im Himmel vergolten werden? Müssen wir nicht eingestehen, daß von dem Guten, was wir an uns tragen, das Meiste die Frucht von Leiden ist? O, wie Mancher dürfte schweren Versuchungen und tiefem Falle entgangen seyn, wenn er mehr Trübsal hätte erfahren müssen. Darum schauen wir auch auf überstandene Leiden in der Regel mit bei weitem innigerer Freude zurück, als auf Lust und Genuß. Alle Trübsal, wenn sie da ist, dünket uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu

seyn, hernach aber gibt sie eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübet sind. Wohl mir, wenn ich am Ende meines Lebens durch sie viel geübt, geläutert und bewährt erfunden worden bin!

Wünsche ich mir aber kein Leben lang an Jahren, reich an Freuden und frei von Leiden der Erde, so wünsche ich mir es um so mehr reich an guten Thaten. Denn es kommt ja nicht auf die Länge der Zeit an, die wir gelebt, sondern auf die Thaten, die wir gethan haben. Das wohlthätigste und segensreichste Leben, das je gelebt wurde, war das unseres Heilandes, und doch an Jahren ein so kurzes. Die nur eine Stunde gearbeitet haben, empfangen den gleichen Lohn mit denen, die den ganzen Tag gearbeitet haben. Sie haben gearbeitet, so lange sie konnten. Nicht eher hat sie der Herr des Weinberges gerufen, und man fordert von dem Arbeiter nur, daß er treu gewesen sey. Ist er aber treu, dann reicht der Raum weniger Jahre recht wohl aus, des Guten viel zu thun. Wenn wir die vielen Stunden und Tage, welche von so Vielen in Müßiggang oder leichtfertigem Zeitvertreibe verloren werden, gewissenhaft anwenden, unsern Geist zu bilden, mit nützlichen Kenntnissen zu bereichern, zu Gott wohlgefälligen Grundsätzen zu gewöhnen, in dem Kreise, in welchen uns Gott gesetzt hat, unseren Nebenmenschen wahrhaft nützlich zu werden, so werden wir des Guten in kurzer Zeit um so mehr vollbringen, als uns bei ernstem und eifrigem Willen der Beistand und Segen Gottes nicht fehlt. Und wie wird uns am Ende eines solchen an guten Thaten reichen Lebens seyn! So viel tröstende Friedensengel stehen um unser Sterbebette, beschwören die Bitterkeit des letzten Kampfes, und tragen die befreite Seele jubelnd in den Kreis der Seligen. O, daß ich unter ihnen stürbe! Leicht wird mir alsdann auch schon in frühen Jahren der Tod werden!

Und dieß um so sicherer, als ich dann am Gewissesten seyn könnte, daß ich von aufrichtiger Liebe betrauert seyn würde. Denn das ist das Einzige, was ich auf Erden hinter mir zu lassen wünschte. Am Grabe verbleicht der Glanz aller Erdengüter; nur die Liebe, welche gute Menschen unter einander verbindet, bleibt. Denn sie ist es, welche noch über den Tod hinaus dauert. Die Herzen, welche sich hier treu geliebt haben, sollen sich dort in einer anderen Welt, in den Raümen der Seligen wieder finden, wieder erkennen. Wie froh, wie selig muß dieß Wiedersehen seyn, wenn die Zurückgebliebenen die Vorausgegangenen nicht vergessen und in treuem Andenken bewahrt haben! Wie wohl muß es den Vorausgegangenen seyn, wie viel dazu beitragen, ihre Seligkeit erhöhen, wenn sie noch nach ihrem Uebergange in eine andere Welt ihr Leben und Wirken geehrt, und die Ihrigen einer seligen Wiedervereinigung sich fähig und würdig machen sehen! Darum fehle es uns nicht, von treuer Liebe betrauert zu werden. Mag es auch um ihretwillen vielleicht für den Augenblick das Scheiden erschweren, wenn wahrhaft geliebte und liebende Menschen an unserem Sterbebette weinen; der Christ findet darin bald den höchsten Trost. Denn er ist bei seinem Scheiden der frohen Hoffnung auf den Himmel gewiß. Nur über ein Kleines, weiß er, ist es, daß wir uns nicht sehen; über ein Kleines werden wir uns wiedersehen. Und wenn dann Eltern und Kinder, Gatten und Geschwister wieder zusammenkommen, wenn Keines von ihnen sich seines Verhaltens während der Trennung schämen muß, wenn sie einander Treue gehalten haben und gut geblieben sind, dann wird ihre Trauer in Freude verwandelt, und ihre Freude wird Niemand von ihnen nehmen.

Sinke daher immer hin, Sonne des Lebens! Wenn dein Licht auch noch so sehr meine Seele erquickt, so

sendest du mir doch auch manchen heißen und versengenden Strahl. Der junge ewige Morgen jener Welt verheißt mir nur ein ungetrübtes Wohl. Kommt dann ihr Schleier des Sterbeabends, ihr Schatten der Grabesnacht, wachse über meiner Gruft Grasdecke der Vergessenheit unter den Menschen, schließe ich nur ein Leben reich an guten Thaten und betrauert von wahrer Liebe, so habe ich ein schönes, ein werthvolles Leben gelebt, und werde reiche Früchte davon ernten an jenem großen Tage der Vergeltung!

Tag des Danks, der Freudenthränen Tag,
Du, meines Gottes Tag,
Wann ich im Grabe
Genug geschlummert habe,
Erweckst du mich!

Wie den Traümenden wird dann uns seyn.
Mit Jesu geh' ich ein
Zu seinen Freuden.
Der müden Pilger Leiden
Sind dann nicht mehr!

Ach! in's Allerheiligste führt mich
Mein Mittler. Dann leb' ich
Im Heiligthume
Zu seines Namens Ruhme
Halleluja!

---

19. Bei

19.

Bei der Beerdigung bejahrter Personen.

1 Chron. 30, 15.

Wir sind Fremdlinge und Gäste vor dir, wie unsere Väter alle.

Ich bin ein Gast auf Erden,
Und hab' hier keinen Stand;
Der Himmel soll mir werden,
Dort ist mein Vaterland.

Hier reis' ich aus, und habe
Noch keine feste Ruh',
Doch Gottes Gnadengabe
Schleußt alle Arbeit zu.

Wo ich bisher gesessen,
Ist nicht mein rechtes Haus.
Wenn mein Ziel ausgemessen,
Dann tret' ich erst hinaus

In's Haus der ew'gen Wonne,
Da ich stets freudenvoll,
Gleich als die helle Sonne,
Nächst Andern leuchten soll.

Da will ich immer wohnen,
Und nicht nur als ein Gast,
Bei denen, die mit Kronen
Du ausgeschmücket hast.

Da will ich herrlich singen
Von deinem großen Thun,
Und frei von schnöden Dingen
In meinem Erbtheil ruh'n!

Die heilige Schrift nennt in vielen Dingen das menschliche Leben einen Weg, und bezeichnet Alle, welche sich auf demselben befinden und bewegen, als Pilger, Fremdlinge und Gäste. So treffend und schön dieß Bild ist, so wahr und gedankenreich ist es. Man darf es in

seinen Hauptsachen nur ernst in's Auge fassen, um darin eine richtige Ansicht und vollständige Würdigung des ganzen menschlichen Lebens zu finden. Aber so einleuchtend und treffend auch diese Vergleichung ist, so entschieden und durch die tägliche Erfahrung bestätigt die Wahrheiten sind, welche dasselbe einschärft, so wendet doch der Mensch seinen Blick gerne davon ab. Von tausend Banden gefesselt, von unzähligen Kräften angezogen, wird es ihm schwer, die Stimmung eines Pilgers, eines Gastes, eines Fremdlings in sich vorherrschend und geltend zu machen. Eine bleibende irdische Stätte suchend, ist sein nie ruhendes Bestreben dahin gerichtet, die gefundene anzubauen, das Angebaute zu erweitern, das Erweiterte zu verschönern, das Verschönerte zu befestigen. Er betrachtet das zu Stande Gebrachte als sein rechtmäßiges Eigenthum, liebt es, fühlt sich in ihm so wohl, als wenn es nimmer ihm genommen werden könnte. Gefesselt von seinen vermeintlichen Besitzthümern, voll von nie ruhenden und stets neuen Hoffnungen und Wünschen, Planen und Entwürfen, umgaukelt ihn der Zauber wechselnder Taüschungen, er möchte Stillstand geben seinem ablaufenden, von der Zeit gedrängten Wege, die Fremde in die Heimath, und den Gast in einen Eigenthümer verwandeln. Aber damit ändert er die Wahrheit nicht. Die tägliche Erfahrung erinnert den Menschen daran, wie sehr er sich auch dagegen straüben mag. Am unwiderstehlichsten aber werden wir zur Erkenntniß derselben geführt, wenn wir das Hinscheiden unserer Brüder und Schwestern, ihr Abtreten von der beendigten Bahn des Lebens vor Augen sehen. Die engen Mauern des Friedhofes umschließen in jedem Grabhügel einen Zeugen des wahren Ausspruches der Schrift: wir sind Fremdlinge und Gäste vor dir, wie unsere Väter alle.

Unheimlich und schauerlich wird uns wohl zuerst zu Muthe, wenn wir mit diesem Gedanken uns und Alles, was uns lieb und theuer ist, betrachten. Es kommt uns vor, als müßte er unser Herz völlig erkälten, und aller ernstlichen Theilnahme und feurigen Liebe berauben. Dem ist aber nicht also. Bei ernstlichem Nachdenken wird uns diese Wahrheit unendlich theuer. Wir finden in ihr gerade, was dem Christen Ruhe und Frieden, Trost und Hoffnung für sein Leben geben kann, und er verweilt gerne bei ihr.

Ja, der Christ ist Fremdling nur und Gast, der in fremdem Lande sich befindet, und von fremdartigen Gegenständen sich umringt sieht. Zwar hat er auf Erden ein Vaterland, eine Heimath, und nirgends ist ihm wohler, nirgends fühlt er sich befriedigter, als in dem Lande seiner Väter, als an dem Orte, wo er den heiteren Morgen der Kindheit und Jugend verlebt hat. Aber er sucht vergebens in ihm den ungestörten Frieden, nach dem sein Herz verlangt, die Befriedigung, ohne welche er nicht glücklich seyn kann. Kein irdisches Gut, selbst das reichste und glänzendste thut dem denkenden Geiste, dem ahnenden Herzen Genüge. Jeder Besitz, jeder Genuß bleibt nur etwas Äußerliches, über welches fremde Gewalt gebieten, welches man nie in ein sicheres Eigenthum verwandeln kann, welches immer wieder und wieder unter den Händen entwischt, und selbst da, wo es bleibend zu seyn scheint, im Besitze und bei'm Genusse eine fühlbare Lücke, eine schmerzliche Leere in unserer Brust zurückläßt. Eine geheime Gewalt treibt uns immer vorwärts. Etwas Anderes, Höheres muß uns werden, wenn wir befriedigt, wenn unsere Sehnsucht gestillt werden soll. Und fühlen wir auch hie und da Ruhe und Zufriedenheit in unserer Seele, genießen wir eines Friedens, den der Kampf der äußeren Welt nicht berühren kann, so gründet

er sich ja auf eine Stimmung, welche mit Nichts weniger etwas gemein hat, als mit dem uns umgebenden Wechsel der Dinge. Dann fühlen wir es gerade recht tief, daß wir einer höheren Ordnung der Dinge angehören, daß wir hier keine bleibende Stätte haben können, sondern die zukünftige suchen müssen. Weiter, vorwärts der ewigen Heimath zu schweift unser Blick, und findet sie im Himmel. Ja, Fremdlinge sind wir hier nur auf Erden!

Und dazu Gäste. Ein Gast hat als solcher kein Eigenthum. Was er in der Herberge, die ihn aufnimmt, hat und genießt, hat, genießt und gebraucht er nur für die wenigen Tage und Stunden seines kurzen Aufenthaltes. Wenn es ihm auch noch so wohl und behaglich in der bequemen Herberge und unter freundlichen Menschen wäre, so fällt es ihm doch nicht ein, seinen längeren oder kürzeren Aufenthalt als einen bleibenden zu betrachten. Alles, was ihn umgibt und erfreut, sieht er an mit dem Blick eines Vorübergehenden. Das Anvertraute hatten vor ihm andere Pilger, und kommt bald nach ihm wieder in andere Hände, so wie er seine Straße weiter zieht. Er freut sich zwar des Weges, des Guten und Schönen, was ihm auf demselben wird, aber Nichts nimmt ihn so ein, daß er des Zieles der Wanderschaft vergäße. Nach der Heimath, wo seine Lieben seiner warten, stehen seine Gedanken!

So und nicht anders müssen wir, wollen wir uns nicht absichtlich taüschen, das Leben ansehen! Wir sind auch nur Gäste; denn wie möchten wir Eigenthum nennen wollen, was der Rost zerstört, die Motte verdirbt, der Dieb entwendet? Wie möchten wir unser nennen, was tausend Unfällen, Wechseln und Zufällen unterworfen ist, welche es uns jeden Augenblick nehmen können, und gewiß einmal nehmen werden? Nur der Thor mag bei dem Anblicke seiner gefüllten Speicher und

aufgehäuften Schätze selbstgenügsam zu sich selbst sprechen: iß und trink, liebe Seele, und sey gutes Muthes, du hast nun Vorrath für viele Jahre, und dabei des Zurufs vergessen: du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern, und wessen wird es seyn, das du gesammelt hast? Armer, verblendeter Mensch, wie erschwerst du dir doch deine kurze Reise durch's Leben durch ein endloses Gepäck, welches du dir aufladst! Nackend bist du in die Welt gekommen, nackend wirst du wieder dahinfahren. Nichts hast du mit in die Welt gebracht, Nichts wirst du mit hinausnehmen! Du bist ein Fremdling nur, ein Gast. All dein ängstlich Sorgen und Grämen um die Angelegenheiten und Ereignisse des vorübergehenden Lebens ist eben eitles Wesen, welches ohne möglichen Erfolg, ohne gerechtfertigten Grund und Zweck deine Zeit und Kräfte, welche du für Höheres und Besseres, zum Vorwärts-, zum Näherkommen zu der ewigen Heimath anwenden solltest, thörichter Weise verschleuderst. Was soll dich trösten und beruhigen, wenn das, woran dein Herz hing, dir entweicht? Was dich vorbereiten und stärken auf den Abtritt von der Bahn, auf der du gegenwärtig wandelst, wenn du ihr Ende vor dir in der Grube erblickst?

Glücklich, glücklich dagegen ist der weise Christ! Er fühlt sich als Gast auf dieser Erde. Alle Veränderungen des Lebens, wie sie auch kommen mögen, sind ihm nur Durchgang, nur Uebergang zum Besseren. Unauflöslich hängt er sein Herz an keinen Gegenstand der Erde. Sein himmlischer Sinn mäßigt und beherrscht den irdischen, und was er mit Dank empfing, gibt er, sobald es gefordert wird, mit ruhiger und heiterer Ergebung zurück. Glückseliger Zustand, wo man, in diesem Gleichgewichte feststehend, mit klarem Gleichmuthe sich freuet, als freute man sich nicht; kauft und hat, als besäße man nicht;

Weib, Kinder und Freunde hat, als hätte man sie nicht; dieser Welt Güter braucht, aber sie nicht mißbraucht, wohl sich erinnernd, daß das Wesen dieser Welt vergeht. Der große Kampf mit der Welt ist siegreich beendigt; die Welt ist überwunden.

Aber eben dadurch wird sie uns erst zu einem wahrhaft nützlichen und beglückenden Aufenthalt. Denn erinnern wir uns, daß wir in ihr nur Fremdlinge und Gäste sind, so vergessen wir nicht, daß wir dieß vor dem Herrn sind! Wir wandern durch die Fremde, aber nicht ohne Führer. Er, der gesagt hat: ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, leitet uns; er, der verheißen hat: siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende, weicht nicht von unserer Seite. Wir sehen ihn in Allem, was mit uns, und um uns her vorgeht. Nach seinem Plane sind die mannigfaltigen Schicksale verknüpft, welche uns treffen, wodurch er uns wecken, prüfen, laütern und bessern, der Aufnahme in die Ewigkeit fähiger und würdiger machen will. Vor seinen Augen, unter seiner Aufsicht, mit seinem Beistande gehen wir die Bahn unseres Lebens, und aus seiner Hand empfangen wir Alles, was uns zukommt. Und wie wir muthvoll auf unserer Wanderschaft dahinschreiten, so zagen, so schrecken wir nicht zurück, wenn das Ende derselben selbst naht. Denn wir haben ja stets im Angedenken dieses Endes gelebt. Wie unsere Väter ihren Pilgerstab am Grabe niederlegen und die Wallfahrt beschließen mußten, so kann es nur, und wird es gewiß mit uns werden! Sie sind zum Frieden gekommen, und ruhen in ihren Kammern. Gingen auch sie hier oft hin und weinten, so haben sie ihren edlen Samen schon getragen, mit Freuden ihre Garben heimgebracht. Dürfen wir nicht ein Gleiches erwarten? Fremdlinge, Gäste sind auch wir vor dir, wie unsere Väter alle!

Laß uns nur, o Herr, stets unser Leben so ansehen und gebrauchen! Dann werden wir jede, auch die schwerste Pflicht treu erfüllen, dankbar und schuldlos jede Lebensfreude genießen, mit Fassung jeden Schmerz überwinden, und zuletzt still und ruhig, selig in der Hoffnung dir Alles zurückgeben, was du uns anvertraut hast. Dir leben wir und dir sterben wir! Wir werden, wenn unsere Stunde gekommen ist, zu den Vätern versammelt, und freuen uns der ewigen Heimath!

Den Weg, auf den du mich gestellet,
Geh' ich getrost an deiner Hand.
Ich fürchte Nichts; auch unerhellet
Führt er mich doch in's Vaterland.
Dort seh' ich dann in vollem Glanz
Die Weisheit deiner Führung ganz!

20.

Bei der Beerdigung rechtschaffener und betrauerter Greise.

Pred. Salom. 7, 2.

Der Tag des Todes ist besser, als der Tag der Geburt.

Nur dort, nicht hier auf Erden,
Ist unser bestes Theil.
Um himmlisch einst zu werden,
Erwarb der Herr uns Heil.
Erlöste, macht euch auf!
Wo Jesus hingegangen,
Dahin schickt das Verlangen,
Dahin geh' euer Lauf!

Wenn der weise Salomo, welcher das menschliche Leben in seinen wichtigsten Beziehungen so genau kennen gelernt hatte, spricht: der Tag des Todes ist besser, als der Tag der Geburt, so gibt er uns damit sein

Urtheil über den Werth des menschlichen Lebens. Doch hat er dabei keineswegs jedes menschliche Leben, sondern nur ein solches im Sinne, welches von seinem Anfange bis zu seinem Schlusse in allen seinen Abschnitten, Stufenfolgen und Wendungen ein vernünftiges und weises, ein gemeinnütziges und tugendhaftes, ein wohlgeordnetes und planmäßiges gewesen ist, so daß es geworden ist und geleistet hat, was es nach den Vorschriften und Absichten Gottes hat werden und leisten sollen. Wie viel besser, sagt er, ist für den, der ein solches Leben geführt hat, die Stunde des Todes, als es die Stunde der Geburt war! Denn am Tage des Todes hört das Helldunkel der Erkenntniß, der Kampf der Tugend, die Prüfung der Leiden auf, die mit dem Tage der Geburt beginnen, und verwandeln sich in Licht, Sieg und Freiheit.

Ohne Kenntnisse, ohne Begriffe, ohne Einsichten werden wir geboren; nur die Anlagen, Fähigkeiten und Kräfte, uns dieselben erwerben und sammeln zu können, bringen wir in tausendfach verschiedenen Graden mit auf die Welt. Um uns herum, auf dem Schauplatze der reichen Natur, und in dem vielseitigen Leben und Treiben der Menschen, liegen alle Erkenntniß- und Bildungsmittel des Wahren, Schönen und Guten. Aber so viele weckende Reizmittel auch da seyn mögen, nur langsam, nur allmählich erwachen die schlummernden Kräfte unserer Seele. Durch eine lange Reihe von Versuchen und Uebungen müssen wir gehen, um nur die ersten Begriffe zu sammeln, und Wahrheit und Irrthum unterscheiden zu lernen. Den besten Fall angenommen, wo vorzügliche Fähigkeiten unter dem Einflusse des zweckmäßigsten Unterrichtes und einer weisen Erziehung sich glücklich entwickeln, wie viel Zeit wird dazu erfordert? wie viele Jahre gehen darüber hin, wie viele Anstrengungen sind nöthig, um in dem unermeßlichen Gebiete des Wissens und Er-

kennens nur in einer Richtung über das Gewöhnliche sich zu erheben? Und was ist die höchste Frucht alles menschlichen Strebens auf dieser Erde? Was wird über die wichtigsten Angelegenheiten mit allem Forschen entdeckt? Nur gebrochen fällt das Licht der Wahrheit auf die Schatten der Erde. Oft wird sie durch Irrthum entstellt, oft durch Zweifel verhüllt, und so tief die Sehnsucht, sie zu finden, in der Brust des Forschers liegt, so wird doch sein Verlangen nie gestillt. Unser Wissen bleibt Stückwerk — und wie durch einen Spiegel schauen wir in ein dunkles Wort. Wir kommen nicht zum Ziele; wir befinden uns fortwährend in dem Zustande eines räthselhaften Helldunkels.

Nicht anders verhält es sich mit der menschlichen Tugend. Können wir sie mit wenigen Worten richtiger bezeichnen, als wenn wir sie einen unaufhörlichen Kampf mit unserer Sinnlichkeit nennen? Umgeben von allen Seiten mit inneren und äußeren Versuchungen, bloßgestellt tausendfachen nachtheiligen Eindrücken und Einflüssen, faßt sie nur langsam Wurzel in unseren Herzen. Und welche demüthigende, beschämende Erfahrungen machen wir nicht über die Schwäche und den Wankelmuth dieses Herzens? Wie oft reißen uns unsere Leidenschaften hin, werfen auf dem gut begonnenen Wege uns wieder zurück, und zertrümmern in schwachen Stunden und unbewachten Augenblicken, woran wir Jahre lang bauten? Welche Gefahren drohen der Unschuld des Herzens in der Jugend? In welche Kämpfe sieht sich unsere Kraft im erwachsenen Alter verwickelt? Wie bedürfen wir selbst auf der letzten Stufe des ruhigeren Alters immer noch des Zurufes: wache und bete! wer da stehet, der sehe zu, daß er nicht falle!

Und was können wir endlich von der Bürde der Leiden sagen, die jeder Mensch zu tragen hat? Bedeu-

tungsvoll begrüßt er in der Stunde der Geburt die Laufbahn, welche er betritt, mit Weinen. Und wie manche Noth hat ihn gedrückt, wie mancher Kummer ihn beschwert, wie manche Wunde sein Herz zerrissen, wie mancher Seufzer seine Brust beengt, wie manche Thräne aus brennenden Augen sich gedrängt, ehe diese seine Laufbahn sich schließt? Ein Stand der Erziehung und Prüfung ist unser Daseyn hier auf Erden. Ein jedes Alter, ein jedes Verhältniß hat seine eigenthümlichen Leiden, und jedes Leben, selbst das dem äußeren Anscheine nach glücklichste und sorgenfreieste, hat seine Mühen, Lasten und Beschwerden. Mögen die Wege, auf welchen die Menschen ihrem Ziele zueilen, noch so verschieden seyn, wo ist der Weg, der nicht Ach und Wehe hätte? Wo ist das Herz, es schlage nun unter dem königlichen Purpur, oder unter der Hülle der Armuth, das nicht den Jammer der Erde aus eigener Erfahrung kennen gelernt hätte? So ist denn der Pfad beschaffen, auf welchen der Mensch von unsichtbarer Hand am Tage seiner Geburt geführt wird. Aber da, wo dieser Pfad sich endet und in der Tiefe des Grabes sich verliert, ändert sich die Ansicht und Gestalt der Dinge. Um so viel erhabener der Himmel ist, denn die Erde, so viel seliger ist die Geburtsstunde für den Himmel, als die Geburtsstunde für die Erde seyn konnte und durfte. Das Ende eines Dinges ist besser, als der Anfang. Der Anfang ist Einleitung, Vorbereitung, Aussaat, das Ende aber Entwicklung, Vollendung, Ernte. Und ist nicht das ganze Leben in seinem Forschen nach Wahrheit, in seinen Kämpfen um Tugend, und in der Ueberwindung seiner vielfältigen Leiden Einleitung, Vorbereitung, Aussaat? Unaufhörlich sehnen wir uns hier nach dem Ende, welches uns befriedigen soll, und finden es nicht. Darum strebt der unsterbliche Geist aus diesem Lande der Unvollkommen-

heit und Mängel aufwärts. Dort ist die Heimath für den Pilger, dort das Ziel seiner Wünsche, das Ende seines Strebens. Das Stückwerk verschwindet und das Vollkommene erscheint; die Dämmerung entweicht und der lichte Tag erglänzt. Das Glauben verwandelt sich in Schauen, und keine Frage bleibt dem Wißbegierigen übrig. — Im Streite lebt und steht hier das Gute mit dem Bösen, und ein fortgesetzter Kampf ist das Leben der Tugend. Dort aber wird ihr die Palme des Sieges. Die stürmischen Leidenschaften sind beruhigt, die Stimme der Verführung verstummt, und der reine Geist preist Gott in der Gemeinschaft der Heiligen. — Hier windet sich unter Leiden und Kümmernissen der Weg, der zum Leben führt, aufwärts. Dort auf den lichten Höhen der Unsterblichkeit haben alle Drangsale und Beschwerden ein Ende. Das Alte ist vergangen, und Alles ist neu worden. Jede Klage ist verstummt, jede Thräne abgewischt. Jubelnd stimmt der erlöste Geist in den Preisgesang der Seelen: alle Leiden der Zeit sind nicht werth der Herrlichkeit, die an den bewährten Kindern Gottes offenbart wird.

Ja, der Tag des Todes ist besser, als der Tag der Geburt. Möge aber auch dieser Gedanke uns das Leben richtig würdigen und in seinem Ernste es weise benützen lehren. Ohne Plan, ohne Ordnung, ohne Zusammenhang ist das Leben so vieler Menschen darum, weil sie gedankenlos bei dem jedesmal gegenwärtigen Augenblicke stehen bleiben, unbekümmert um das, in welchem Verhältniß das, was sie jetzt treiben, mit der Vergangenheit und Zukunft steht. Die Meisten fassen, gebrauchen und genießen das Leben, als ob es kein Ende haben würde. Was als eine flüchtige Erscheinung vorüber, was als ein geliehenes Gut von einer Hand in die andere übergeht, betrachten sie als die Hauptsache, und suchen

es mit einer Hast, halten es mit einer Begierde fest, als wenn es das wahre Glück und Heil der Seele selbst wäre. Obgleich fortgerissen mit unwiderstehlicher Gewalt von dem Strome der Zeit, und mit jedem Pulsschlag näher und näher gebracht an's ernste Ziel, wenden sie doch ihre Blicke von diesem ab, bis sie zu spät inne werden, welch unselige Taüschung sie verblendete. Laßt uns erwachen und weise bedenken, daß das Ende unser warte!

Und dieses Ende sey der Maßstab, nach dem wir urtheilen, wählen, handeln. An diese einzig richtige Probe halte unser Gewissen Alles, was wir thun. Die höchste Lebensweisheit besteht darin, so zu leben, wie wir am Ende wünschen werden, gelebt zu haben! Dann werden wir aber auch ohne alle Furcht und ohne alles Grauen die Todesstunde nahen sehen. Unsere Freunde werden weinen, wir selbst uns aber des nahen Sieges freuen. Unter solchen Voraussetzungen beruhigen wir uns aber auch bald über den Tod geliebter Angehöriger. Lebten sie weise und gut, so sind sie eingegangen in des Herrn Freude, und genießen eine Seligkeit, welche kein sterbliches Auge sah, nie ein sterblich Ohr vernahm, und keine sterbliche Zunge auszusprechen vermag. Rasch, vom Fluge der Zeit getragen, folgen wir ihnen, und waren wir, wie sie, getreu, so vereinigt uns bald ein seliges Wiedersehen!

D'rum nimm mich ganz, du Gott der Liebe!
Sey du mein Leben in der Welt!
Wenn Nichts vom Irdischen mir bliebe,
Ich weiß, wer ganz mich schadlos hält.
Du gibst mir meine Lieben wieder,
Du bleibst in Ewigkeit mir treu!
Dir, Heil'ger, singt der Himmel Lieder!
Ach, daß mein Herz dir heilig sey!

21.

Bei Beerdigung eines Greises, welcher die Unterstützung seiner Nachkommen bedurfte.

3 Mos. 19, 32.

Vor einem grauen Haupte sollst du aufstehen und die Alten ehren.

Gott, soll ich auf der Welt
Mein Leben höher bringen,
Durch manchen sauern Schritt
Zum hohen Alter dringen,
So gib Geduld, wenn mich
Krankheit und Schwäche drücket,
Und hilf, daß Dankbarkeit
Im Leiden mich erquicket!
Hilf, daß vor Sünde ich
Und Thorheit mich bewahre,
Und Lieb' und Ehrfurcht noch
Begleiten meine Bahre!

Frisch und fröhlich eilt der gesunde und starke Arbeiter am Morgen an sein Tagewerk, heiteren Sinnes und leichten Schrittes tritt der Wanderer seine Tagreise an. Kommt nun aber der Abend, haben der heiße Tag, die schwere Arbeit und der weite Gang die Kräfte aufgezehrt, so sucht der Müde begierig Erquickung und Ruhe. Er eilt zu dem heimathlichen Herd, in den Kreis der Familie, und erwartet, daß ihm das Gesuchte als redlich verdienter Lohn willig geboten und bereitet werde.

Solche Arbeiter und Wanderer sind nun wir Alle. Das Tagewerk, die Wanderschaft des Lebens ermattet und zehrt unsere Kräfte auf. Waren, sind wir auch noch so rüstig, so lange Jugend und Manneskraft in uns lebte, die Tage kommen gewiß, von denen auch wir sagen: sie gefallen uns nicht; das Alter macht auch uns müde und kraftlos. Und was erwarten wir dann? daß

diejenigen, für die wir gearbeitet, und unsere Kräfte verbraucht, die wir als Kinder genährt und gekleidet, die wir mit Treue gepflegt und erzogen haben, uns Ruhe und Pflege, uns, was wir bedürfen, bieten und bereiten, daß uns die Jüngeren um unserer geleisteten Arbeit willen auch dann noch ehren, wenn uns die Kraft zu einer fortgesetzten Thätigkeit gebricht. Dieß will uns auch die Schrift zur Pflicht machen. Denn schon Moses schreibt den Israeliten vor: vor einem grauen Haupte sollst du aufstehen, und die Alten ehren.

Und diese Forderung ist so mit dem natürlichen Gefühle der Schicklichkeit, mit den Ansprüchen des allen Menschen innewohnenden Gefühles für Recht und Unrecht übereinstimmend, daß selbst die alten Heiden schon es zu einem heiligen Gesetze machten, die Alten zu ehren. Ein graues Haupt verdient an und für sich schon die Achtung und Ehrerbietung der Jüngeren. Hinter ihm liegt schon ein langes Leben. Des Lebens Tagwerk ist von ihm vollendet. Was wir erst beginnen, womit wir erst beschäftigt sind, das hat er bereits vollendet. Eine Menge Erfahrungen, die uns noch aufbehalten sind, hat er schon gemacht; viele Taüschungen, in denen wir noch befangen, sind vor ihm zerronnen; die Hoffnungen und Wünsche, welche uns noch in so lebhafte Unruhe versetzen und aufregen, sind in seinem Herzen zur Ruhe gekommen. Während wir noch in Mitten der Zerstreuungen der Welt stehen, ist er schon an dem Ende angekommen, am Thore einer ernsten Ewigkeit. Sein gebücktes Haupt, sein wankender Schritt verkündigen es: nicht lange mehr wird er hier weilen, bald vor Gottes großem Gerichte erscheinen. Wir würden daher sehr wenig Gefühl, aber ein leichtsinniges oder rohes Gemüth verrathen, könnten wir Greise anders, als mit Verehrung ansehen! Diese Verehrung aber muß zunehmen,

sobald wir wissen, daß sie ein Leben geführt haben, wodurch sie besondere Beweise von achtungswerthen Eigenschaften ihres Geistes und Herzens gegeben haben. Mögen diese nun in frommer Ergebung und Geduld bestehen, mit welcher sie die zahlreichen Leiden, Mühseligkeiten, Verluste und Entbehrungen des Lebens getragen haben, oder in männlichem Muth und in kräftiger Ausdauer, womit sie große Anstrengungen und Mühseligkeiten überwunden und bedeutende Werke vollendet haben, oder in dem unermüdlichen Eifer, in welchem sie sich um Aneignung einer immer größeren Menge von Kenntnissen und Fertigkeiten bemüht, und einen großen Schatz von Weisheit eingesammelt haben; haben Greise, was ihnen als Pflicht oblag, treulich erfüllt, so müssen sie uns doppelt ehrwürdig seyn. Sie haben ja alsdann den Kampf des Lebens schon gut aus- und durchgekämpft, Glauben und gutes Gewissen bis an's Ende bewährt, und dürfen mit Sicherheit die ewige Krone aus Gottes Hand erwarten, und uns ziemt es, ihre Treue zu ehren, und in ihr für uns Muster und Vorbild zu sehen. Und schwerlich wird es viele Greise geben, von deren Leben Solches, wenigstens in einer Beziehung, nicht gesagt werden könnte. Denn es bedarf ja dazu nicht, daß das, was sie gethan haben, in einem weiten Kreise fühlbar und von Vielen bemerkt worden ist, es bedarf nicht, daß ihre Wirksamkeit ein absonderliches Aufsehen erregt hat. Auch der Niedrige, der Arme, der von der Welt wenig Bemerkte kann eine eben so große Menge guter Thaten verrichtet haben, welche ihn in seinem Alter ehrwürdig machen, und die Nachwelt zum Danke verpflichten, wie der Vornehmste, Reichste und Mächtigste. Ob er ein großes Reich regiert, oder einem bescheidenen Haushalten vorgestanden, ob er Heere geführt oder Kinder erzogen, ob er Städte gegründet oder den väterlichen Acker bebaut, ob er ein

großer Herr oder ein niedriger Diener gewesen, ob er für seine Leistungen Ruhm und Lohn vor der Welt, oder kaum den nothdürftigen Unterhalt gehabt hat, das muß uns, urtheilen wir anders verständig, gleichgelten. Denn der Werth aller menschlichen Leistungen bestimmt sich ja nach christlichen Grundsätzen nur nach dem Maße der Liebe und Treue, aus welchen sie hervorgegangen sind. Und fast sollte uns bedünken, daß der Arme und Niedrige, welcher bei seiner Pflichterfüllung mit Sorgen und Entbehrungen kämpfen, und seine Treue in einem mühseligen Leben bewähren mußte, der einen Lohn auf dieser Erde nicht empfangen, auf den des Himmels volle Verheißungen warten mußten, in unserer Achtung noch höher stehen müsse.

Am meisten aber sollen das diejenigen anerkennen, für welche die Greise gelebt haben; ihre Angehörigen, ihre Kinder und Enkel. Denn der Thätigkeit, der Sparsamkeit, der Liebe derselben haben sie ja so viel zu verdanken. Was sie jetzt besitzen, haben jene erworben oder wenigstens erhalten; was sie sind und gelernt haben, sind sie durch jene geworden, haben sie von jenen gelernt. Ja, sollten Greise den Ihrigen an Geld und Gut Nichts erworben, nichts gegeben haben, ist es denn nicht schon unendlich viel, was sie als Väter und Mütter für die Ihrigen haben leisten müssen? Haben sie nicht um so größere Ansprüche auf Dankbarkeit für die Ernährung, Pflege und Erziehung der Kinder, je schwerer ihnen dieß in ihrer Armuth und bei dem Drucke besonderer Unglücksfälle werden mußte? Und würden nicht Kinder sich des allerabscheulichsten Lasters, des Undankes, schuldig machen, könnten sie dieß je vergessen, wollten sie nicht bei jedem Blick auf ihre alten Eltern sich dessen erinnern? Aber geschieht dieß jeder Zeit? Wäre dieß, so hätte es nicht bedurft, Ehrfurcht und Achtung gegen die Alten beson-

ders einzuschärfen. Das Alter bringt Schwäche und Gebrechlichkeit mit sich — wie oft müssen diese der Gegenstand des Spottes oder des Unmuthes von Jüngeren seyn? Das Alter macht schwach und unbehülflich — und wie häufig nehmen wir an denen, die ihnen nun dienen müssen, wie oft an Kindern, welche für arbeitsunfähige Eltern zu sorgen haben, wahr, daß sie mit Widerwillen und Kargheit ihre Pflicht erfüllen; Mißgunst, Hartherzigkeit gegen sie beweisen? Das Alter schwächt nicht selten die geistigen Kräfte, Greise werden anscheinend einfältig und kindisch — und Kinder sind roh genug, sie schonungslos darüber zu strafen. Das Alter macht oft unfähig noch, wenn auch nur etwas, sich nützlich zu machen, und muß deßhalb sich von den eigenen Kindern als überflüßig und lästig ansehen und behandeln lassen. Kann man wohl Solches verantworten, entschuldigen? Gesetzt auch, unsere alten Eltern hätten in ihrem Leben manches Unrecht, manche Thorheit begangen, wer berechtigt uns, ihre Richter zu seyn? Gesetzt, wir dürften annehmen, daß sie mehr hätten für uns sorgen und thun können, als sie gethan haben; dürfen wir darum der Dankbarkeit für die Wohlthaten vergessen, welche wir wirklich empfangen haben? Und kann es Ehre, kann es uns Segen bringen, wenn wir uns mit dem bereichern oder ergötzen, was wir ihnen entziehen? Komme herab zu mir, und säume nicht, ich will dich versorgen, spricht jenes Muster eines guten Sohnes, der fromme Joseph, zu dem alten Vater! Spotte deines Vaters Gebrechen nicht; denn es ist dir keine Ehre! Denn den Vater ehren, ist deine eigene Ehre; und deine Mutter verachten, ist deine eigene Schande. Halte deinen Vater zu gut, ob er kindisch würde, und verachte ihn ja nicht darum, daß du geschickter bist! So ermahnt der weise Sirach, und schärft diese Lehre mit Verheißung und Drohung ein: des

Vaters Segen bauet den Kindern Häuser, aber der Mutter Fluch reißet sie nieder. Nur als ein böser, verworfener Mensch kann der uns erscheinen, der die angehörigen Alten verachtet, verspottet, versäumt oder gar mißhandelt. Er zeigt es, daß in seinem Herzen durchaus keine Liebe wohnen könne, da er dieselbe gegen Vater und Mutter verläugnet, er legt offenbare Geringschätzung gegen das göttliche Gebot, und die ersten und heiligsten Ordnungen in der menschlichen Gesellschaft an den Tag; er ist dem größten und schändlichsten Laster, dem Undanke, verfallen. Kann es wohl noch eine That geben, deren wir ihn nicht für fähig hielten? Vermögen wir es, ihn noch eines, wenn auch des geringsten Zutrauens, würdig zu halten? Wird er nicht von allen Edlen geringgeschätzt und gemieden werden? Und wird nicht auch sicherlich die Strafe solchen Vergehungen folgen? Gott ist gerecht! Die eigenen Kinder strafen wohl meist die Vergehungen an den Eltern. Manche, welche ihre Kinder so entartet sehen, daß sie in ihrem Alter sich über sie zu beklagen Ursache haben, verdienten dieß an den eigenen Eltern. Und dieß wäre denn doch am Ende noch die leichteste Strafe. Sie geht in der Zeit vorüber. Aber du sollst Vater und Mutter ehren, lautet Gottes Gebot! Er wird seine Verächter nicht ungestraft lassen.

Gott bewahre uns Alle vor so sträflichem Vergehen! Geehrt sey bei uns immerdar das Alter, theuer und werth vor Allem der Vater und die Mutter! Können wir ihrem Alter vergelten, was sie uns in der Jugend gethan, können wir ihnen unsere Liebe und Treue beweisen, so wollen wir es für das süßeste und angenehmste Geschäft halten! Wir wollen uns der Tage ihres Lebens freuen, so lange sie Gott ihnen schenkt, und scheiden sie einstmals, mit dem aufrichtigen Gefühle kindlicher Dankbar-

keit und unter Segenswünschen ihnen die letzte Ehre erzeigen!

Schlaft sanft, schlaft sanft in Gottes Hand,
Ihr, die wir Eltern hier genannt,
Die Liebe, die uns hier vereint,
Bleibt, bis auch uns der Tod erscheint,
Wird jung, wenn wir auf's Neu' mit euch
Verbinden uns im Himmelreich!

22.

Bei Beerdigung von Personen, welche in einem ruhigen Alter verstorben sind.

Hiob 5, 26.

Du wirst im Alter zu Grabe kommen, wie Garben eingeführt werden zu seiner Zeit.

Wir werden Alle Platz und Raum
In unsern Gräbern haben,
Zwei kleiner Schritte braucht es kaum,
Uns raümig zu begraben.
Wir liegen, wie sie uns gelegt,
Im Bettlein, uns beschieden;
Wir liegen, wie sie uns gelegt,
Und ruhen da im Frieden.

Wir werden ohne Sorg' und Noth
In unsre Gräber ziehen;
Laß Morgenroth, laß Abendroth
Am blauen Himmel glühen;
Laß Feld und Wald im Segen steh'n,
Es sind nicht unsre Güter;
Der Ack'rer mag zum Pfluge geh'n,
Zur Sichel geh' — der Schnitter.

Laß Feuersnoth und Wasserfluth
Und Pest und strenge Plagen
Verschlingen alles Hab und Gut,
Erwecken bitt're Klagen;

Das geht und ficht uns nicht mehr an,
Und quält uns nicht in Traümen;
Wir haben Alles abgethan,
Und nichts mehr zu versaümen.

Wir werden Alle, Arm' und Reich',
In unsern Gräbern wohnen;
Und Alle dann einander gleich
In stillem Frieden thronen.
Wer ist hier Knecht und Unterthan?
Wer ist hier Knecht und König?
Im Grabe schläft der arme Mann,
Im Grabe schläft der König.

Sie haben nur ein wenig Sand,
Das Kissen uns zu füllen,
Und nur ein leichtes Nachtgewand,
Den Leib uns einzuhüllen.
Den Todten fällt es nicht mehr ein,
Daß Prunk und Aufwand ehret,
Der Nackte hat an sich allein
Nun das, was er begehret.

Mit unserm Nachbar zanken wir
Nicht um die beſſ're Stätte;
Ob jener dort, ob dieser hier
Die weichern Späne hätte.
Wir liegen da auf Gottes Gnad',
Und harren der Erlösung,
Und haben ja des Platzes satt
Zur ruhigen Verwesung.

So helf' uns denn der treue Gott
Durch unser armes Leben!
Er woll' uns einen sanften Tod
Bei froher Seele geben!
Am frühen Morgen öffnet sich
Der stillen Herberg Pforte;
D'rum, frommer Wand'rer, freue dich,
Eilst du zum Vaterorte!

Der Gedanke an den Tod gilt uns meistens als ein trauriger und betrübender, und wir entschlagen uns desselben gerne, so lange, als wir nicht durch unabweisbare

Erinnerungen dazu hingezogen werden. Daran aber thun wir sicherlich nicht wohl. Beschäftigten wir uns öfter mit ihm, wir würden in ihm den kräftigsten Trost und die nützlichsten und kräftigsten Warnungen und Ermunterungen finden. Auf eine höchst faßliche und eindringliche Weise wird die Erinnerung an den Tod in seiner tröstlichen, warnenden und ermunternden Bedeutung in den Worten vor die Seele geführt, die Eliphas zu seinem hart darniedergeschlagenen Freunde Hiob spricht: du wirst im Alter zu Grabe kommen, wie Garben eingesammelt werden zu seiner Zeit.

Denn wie so Manchem unserer menschlichen Brüder wird mit dem Gedanken an den Tod ein kräftiger Trost geboten! Fehlt es ja schon in einem sonst glücklichen Leben nicht an Leiden und Mühseligkeiten, welche zu der Klage veranlassen: es ist ein elend jämmerlich Ding um aller Menschen Leben, von ihrer Mutter Leibe an, bis sie wieder zur Erde werden; um wie viel aber übersteigt erst in einzelnen Fällen die Summe der Uebel das Gewöhnliche? Wie Viele haben vom Beginne ihres Lebens an die drückende Bürde einer Armuth zu tragen, bei welcher sie unter verzehrenden Anstrengungen, unter erschöpfenden Beschwerden auch nicht einmal Augenblicke der Sorge um das Unentbehrliche sich entledigen, geschweige denn sich eine oder die andere Lebensfreude ungeschmälert aneignen können, welche die Glücklicheren für ihre Lebensmühen entschädigt? So mancher Unglückliche seufzet über unheilbares Körperleiden! Jahre lang schmachtet er schon auf hartem Siechbette, und die oft getäuschte Hoffnung endlicher Genesung hat ihm die traurige Gewißheit gebracht, daß ihm keine Gesundheit mehr, daß die Tage seines Lebens nur eine Verlängerung, vielleicht eine Vervielfältigung seiner Schmerzen werden können! Wie manches geängstete Menschenkind schmachtet in Verbin-

dungen, in welchen der Friede des Lebens und des Herzens unmöglich gedeihen kann, wo jede Stunde ihm eine neue Kränkung, jeder Tag empörende Beleidigungen und Mißhandlungen bringt, und es keinen Schutz und keine Hülfe gibt, als die stumme Thräne der hülflosen Hingebung! O, ihr bedauernswerthen Unglücklichen! Euch muß es ein recht erquickender Gedanke seyn: du wirst im Alter zu Grabe kommen! Mögen noch längere Jahre auch zu durchkämpfen seyn, ohne Stillstand schreitet die Zeit fort, und bringt uns immer näher und näher der Stelle, wo wir Erlösung, wo wir Frieden finden. Länger als bis zum Alter währt es nicht! Im Grabe hört das schmerzliche Entbehren der Armuth, die empfindlichen Leiden der Krankheit, der qualvolle Streit mit der Bosheit und Rohheit unserer Mitmenschen auf, alle Wunden werden heil! O'rum Geduld!

Ich freue mich auf Tod und Grab;
Im Grabe ruht der Müde;
Auf den Entschlummernden herab
Sinkt schon des Himmels Friede.
Aus aller Noth
Erlöst der Tod.
Der Augenblick des Scheidens
Ist auch das Ziel des Leidens!

Doch wenn die Leiden des Lebens bei dem Gedanken an den Tod an Bitterkeit verlieren, wird er nicht auch den Freuden und Gütern desselben ihre Süßigkeit und ihren Glanz rauben müssen? Den Eitlen und Eingebildeten, den Hochmüthigen und Stolzen, den Ehr- und Geldgeizigen, den Vergnügungssüchtigen und Leichtsinnigen, Allen, welche bloß für die sichtbare und äußerliche Welt leben, muß der Gedanke an das gewiß bevorstehende Grab eine ernste Warnung seyn. Die Wohlgestalt und Stärke deines Leibes, auf welche du dir jetzt so viel zu Gute thust, sie werden veralten und zu Grabe kommen.

Die Ehren, in denen du dich brüstest, die reiche Habe, um derentwillen du mehr Werth, als deine ärmeren Mitbrüder zu haben glaubst, schützen dich nicht vor der Nothwendigkeit, mit jedem anderen Sterblichen das gleiche Loos des Todes zu theilen. Unter der Menge und dem Wechsel deiner Zerstreuungen und Genüsse werden nur um so schneller und unvermerkter die Tage der Jugend verzehrt, und das Alter mit seiner für dich erschreckenden Nachbarschaft des Todes erreicht! Wie wird dir seyn, wenn du erst in der Nähe des Grabes aus dem Traume deiner eingebildeten Größe, aus den Taüschungen deiner vergänglichen Lust erwachest, und die Eitelkeit und Leere deines Lebens erschreckend vor deine Seele tritt? Wirst du nicht dich bejammern, anklagen müssen, daß du versaümt hast, weise zu werden, das, was Noth thut, zu erkennen? Erinnere dich darum, damit die Reue nicht zu spät komme, schon jetzt und oft: du wirst im Alter zu Grabe kommen! Der Lauf der Natur, die Einrichtung, welche der Schöpfer unserem Körper gegeben hat, macht es nach Verlauf weniger Jahre nothwendig: wir müssen wieder zur Erde werden, von der wir genommen sind, und wir werden um so weiser und klüger werden, je öfter und ernstlicher wir uns daran erinnern.

Doch kann ich nicht an Tod und Grab denken, ohne zugleich auch meine Blicke über das hinauszuwerfen, was hinter denselben uns erwartet. Du wirst im Alter zu Grabe kommen, wie Garben eingesammelt werden zu seiner Zeit. Nicht ohne Zweck und höhere Bestimmung bin ich auf den Boden dieses Lebens gepflanzt; der Herr der Welt hat mich als ein Samkorn auf seinen Acker gestreut, und wenn es gewachsen und reif geworden in dem befruchtenden Wechsel von Sonnenschein und Regen, so sendet er seinen Schnitter, der die Halme fällt, und als Erntegarben zu seinen Scheuern bringt. Kann und

wird aber jeglicher Halm dort mit eingeführt werden? Als schädlich wird man das Unkraut aussondern und verbrennen, als unnütz die leere Aehre dem Verderben überlassen. Das ist mein Bild, das Bild aller Menschen. Wir werden dem Unkraute zu vergleichen seyn, wenn wir hier nur leichtfertigen und elenden Dingen der Erde nachgestrebt, den Eingebungen unserer Leidenschaften und Begierden gefolgt, Laster und böse Gewohnheiten in unseren Herzen erzogen, unser Gewissen mit Frevelthaten und Sünden beladen haben. Wir gleichen fruchtleeren, nutzlosen Halmen, wenn wir die kostbare Zeit des Lebens in Leichtsinn und Trägheit versaumt oder vergeudet haben, ohne weiser und besser, ohne reicher an Erkenntniß, Tugend und guten Werken geworden zu seyn. Und in beiden Fällen gilt es eben so gewiß uns, als den Weisen und Guten: auch wir werden zu Grabe kommen! Die Sichel des Schnitters schont nicht. Was aber steht uns dann bevor? Was wir im Leben verdient haben. Nach der Frucht, die wir getragen, nach den Werken, die wir vollbracht, wird uns vergolten werden. Und wenn wir dann um der eitlen und nichtigen Herrlichkeiten der Welt willen, welche so bald uns entschwanden, von dem Lohne des Herrn ausgeschlossen, schmerzliche Strafe leiden müssen, mit welchen Empfindungen und Gedanken werden wir auf unsere Verblendung und unsere Trägheit zurückschauen! Müssen dann nicht die Erinnerungen an die Genüsse und Freuden des entschwundenen Lebens unsere Pein erhöhen? Werden wir sie nicht als die Ursachen unseres endlosen Elendes verwünschen müssen? Dagegen wie erfreulich wird die Aussicht für uns, wenn wir, reich an Früchten der Gerechtigkeit, gewiß sind, daß der Herr der Ernte uns in seine Scheuern wird einsammeln, daß der ewige Vater des Lebens uns zu seinem Reiche berufen wird! Wie wird

uns im Hinblick auf seinen Lohn jede Arbeit so leicht? Wie bringen wir in der Erwartung seiner Entschädigung so freudig auch die schwersten Aufopferungen? Wie muthvoll und ausdauernd zu den Kämpfen der Erde macht uns die Hoffnung auf die Siegerkrone des Himmels! Ob ich auch leide um der Gerechtigkeit willen, so bin ich doch selig, spricht der vielgeprüfte Apostel aus der Tiefe seiner Seele. Alle Leiden dieser Zeit sind nicht werth der Herrlichkeit, die an uns soll geoffenbaret werden! Darum so will ich denn ernstlich bedenken, was zu meinem Frieden dient, Alles vergessen, was dahinten ist, und einzig und allein mich strecken nach dem, was davorne ist, nach dem vorgesteckten Ziele der himmlischen Berufung! Getrost will ich die Bürde tragen, welche mein Gott mir auferlegte, mag sie auch noch so schwer seyn! Die Wanderschaft nimmt ein Ende, ich komme zur Herberge, und werfe meine Last ab. Möchte ich nur mich nie auf Abwege entfernen, sondern mit rechter Achtsamkeit stets des rechten Weges wahrnehmen, nie in Trägheit oder Leichtsinn die kostbare Zeit ungenützt verstreichen lassen, sondern mit unermüdlichem Eifer meine Straße wandern, um, wenn die Sonne des Lebens sinkt, am ersehnten Ziele anzulangen!

Wohlauf, und seyd des Glaubens voll!
Laßt euch den Kampf nicht reuen,
Ihr mögt am Herbergsabend wohl
Euch schon des Sieges freuen!
Ob Grab und Tod werd' nie geklagt:
Wir sehen uns, ihr Brüder,
Wenn jener neue Morgen tagt,
Froh in der Heimath wieder!

23.

Bei der Beerdigung eines Greises, welcher ungern starb.

Luk. 2, 28. 29.

Simeon lobete Gott, und sprach: Herr, nun lässest du deinen Diener im Frieden fahren!

O Gott, erlöse mich! ich bin
Von langem Kampfe müde.
Nimm meine Seele zu dir hin,
Bei dir ist Ruh' und Friede!
Schließ' meinen Lauf!
Froh hoff' ich d'rauf:
Ich werde auch im Sterben
Nicht verderben;
Verklärt steh' ich einst auf,
Die Seligkeit zu erben!

Es ist eine von aller Erfahrung bestätigte Wahrnehmung, daß Jedermann lange zu leben wünscht, und dennoch hernach, bei der Erreichung dieses Wunsches sich mit Mißvergnügen über das Alter und seine Unannehmlichkeiten beschwert. Der Mensch möchte gerne lange leben, aber doch nie eigentlich alt werden; ja, er würde vielleicht des Lebens nie müde werden, wenn ihn nur Jugend, Munterkeit, Kraft und froher Lebensgenuß immerdar begleiteten. Dieß hieße aber offenbar etwas Widernatürliches, und folglich Unmögliches hoffen und wünschen. Alle, welche bei dem Verlangen nach einer langen Lebensdauer die mit den späteren Jahren nothwendig verbundenen Schwächen und Unannehmlichkeiten vergessen, werden sich jederzeit getaüscht finden, und, wird ihr Gemüth nicht durch bessere Grundsätze gestärkt, mit Unmuth des Alters Lasten tragen und beklagen! Alles, was dann noch von ihnen erwartet und gefordert werden kann,

meinen sie, sey bloß Geduld und seufzende Ergebung bei den Beschwerden, von welchen sie gedrückt werden; und es kommt ihnen schwerlich in den Sinn, daß sie auch in einem solchen Zustande noch Ursache haben und verpflichtet seyn sollten, mit dankbarem Geiste Gott zu loben, und sich des Guten zu freuen, was ihnen noch zu Theil wird. Dennoch aber ist dieß möglich, und vor Allem einem Christen anständig.

Denn das Alter ist so etwas Schlimmes und Beschwerliches durchaus nicht, daß es nothwendig jeden frohen Lebensgenuß vernichten und jeden Anlaß zum Lob und Danke gegen seinen Geber benehmen müsse. Der greise Simeon gibt uns ein recht schönes Beispiel. Er lobete Gott, und sprach: Herr, nun lässest du deinen Diener im Frieden fahren! Er freute sich, daß Gott ihm bisher die Tage des Lebens gefristet hatte, und wollte darum nun auch gerne seinem Rufe folgen. Wer, wie er, ein frommes Leben geführt hat, und im Dienste Gottes zu den Tagen des Alters gelangt ist, wird noch im Alter Gott loben. Jeder gute Alte wird, wenn er auf die mannigfaltigen Veränderungen seines langen Lebens zurückschaut, und die häufigen Spuren der wohlthätigen, väterlichen Vorsehung seines Gottes bis auf die gegenwärtige Stunde mit Achtsamkeit und Sorgfalt aufsucht, mit gleich frohem Gemüthe Gott zu loben, Ursache finden. Ist sein Rückblick ein ruhiger und bedachtsamer, so wird er zu sich selber sprechen: O wie gut hat mich doch die liebreiche Vaterhand Gottes geleitet! Wie groß ist die Menge des Segens und Heiles, welche er auf meiner Pilgerstraße ausgestreut hat, worüber ich damals unachtsam hinweg geblickt, und was ich jetzt erst bei mehr gesammeltem Gemüthe in seinem wahren Werthe erkenne! Wie viel Gutes hat mir Gott nicht durch Umstände gebracht, die mir damals so bitter und traurig erschienen,

und nun doch die angenehmsten Erleichterungen und Versüßungen meines Lebens geworden sind. Darum danke ich dem Herrn von ganzem Herzen, und erzähle, o Gott, alle deine Wunder, und freue mich und bin fröhlich in dir, und lobe deinen Namen, du Allerhöchster! Und dann fehlen ja auch für das Alter selbst noch fortdauernde Beweise der Güte Gottes bei keinem Greise. Es gibt so manches glückliche Alter, welches nicht nur von eigentlich schmerzlichen Beschwerden frei ist, sondern auch durch die Ruhe von angreifender Arbeit, durch das Wohlverhalten und die Liebe der Seinigen, durch vertrauten Umgang bewährter Freunde und durch manche andere erleichternde Umstände des Lebens für die Entbehrung der lebhafteren Vergnügungen der früheren Jahre reichlich entschädigt wird. So dieß aber auch nicht überall der Fall ist, und die Beschwerden des Alters in vielen Fällen in besonderem Grade vorhanden seyn sollten; alles Erleichternde und Entschädigende fehlt denn doch nicht. Nur Unüberlegtheit oder Undank kann dieß ganz in Abrede stellen wollen.

Dazu kommt nun noch, daß das hohe Alter darin viel vor den übrigen Lebensstufen voraus hat, daß die gefährlichen Zeiten der Leidenschaften und Versuchungen zurückgelegt sind, und der Frieden der Seele von ihnen nicht mehr bedroht wird. Denn wenn auch die höhere Erregbarkeit und Empfänglichkeit der Jugend durchaus nicht nothwendiger Weise zu Verirrungen und auf Abwege führen muß; wer hätte nicht erfahren, daß sie es thun? Das Eitle und Sinnliche besticht das jugendliche Gemüth so leicht, die Freuden und Vergnügungen jener Zeit grenzen so nahe an Verbotenes und Strafbares, und werden so oft die Veranlassung zu Handlungen, denen die bitterste Reue folgt. Daher können wir uns freuen, wenn diese Zeit hinter uns liegt, und

um so mehr, je weniger wir aus ihr zu beklagen haben. Wir sind um so geschickter zu ruhigem und fortgesetztem Nachdenken, zu unparteiischer Prüfung und Entscheidung, wir vermögen um Vieles sicherer das wahrhaft Gute zu wählen und mit Besonnenheit und Vorsicht auszuführen. Die unschätzbaren Güter der Weisheit und eines gerechten, allzeit gemäßigten Verhaltens werden, wenn wir uns anders ernstlich um sie bemühen, unser Eigenthum, ein reiches Feld, durch sie Gutes zu thun und der Welt nützlich zu werden, ist vor uns geöffnet. Und kann der Greis nicht mehr hoffen, die Ernte von den Saaten zu erleben, welche er ausstreute; so erblickt er sie jetzt schon im Geiste, und er erquickt sich daran, wie Simeon an dem Anblicke des Kindes, welches der verheißene Heiland der Welt werden sollte.

Und stimmt schon ein froher Blick auf das weitere Ergehen der Nachwelt ihn heiter, so wird dieß noch weit mehr der Fall seyn, wenn er in seine eigene glückliche Zukunft in der immer mehr sich nähernden Ewigkeit hinüberschaut. Mit dem Bewußtseyn eines treuen und eifrigen Arbeiters in dem Weinberge des Herrn, sieht er den Abend immer mehr und mehr herabsinken. Die müden Glieder sehnen sich zur Ruhe, und die geprüfte Seele aus dem Gewühle und dem Streit des Tages in die Stille und den Frieden der heiligen Nacht. Und je deutlicher sich in der zunehmenden Schwäche und Gebrechlichkeit des Alters das Herannahen des Uebertrittes in die Ewigkeit ankündigt, um so freudiger vermag er sein Haupt aufzuheben, darum, daß sich seine Erlösung naht. Ich habe, spricht er, einen guten Kampf gekämpft; ich habe den Lauf vollendet; ich habe Glauben gehalten; hinfort wird mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit. Mit Freudigkeit befiehlt er seine Seele in die Hände Gottes —

und entschlummert sanft unter den Segenswünschen der dankbaren Hinterbleibenden.

Wer möchte nicht so alt werden, wer nicht so sterben? Nicht Alle, welche vorangegangen sind, haben es gekonnt; nicht Alle, welche jetzt Greise sind oder es noch werden, werden es können. Simeon zeigt uns, was unentbehrlich ist, wenn wir es wollen — eine gottesfürchtige Gesinnung; daß er in seinem Alter mit so vieler Freudigkeit und zuversichtlicher Hoffnung Gott loben konnte, kam daher, weil er Gottes Diener, fromm und gottesfürchtig war. So lange die Liebe Gottes und der Tugend nicht in unseren Seelen herrschend geworden ist, so lange ist auch keine sichere, auf Wahrheit gegründete frohe Heiterkeit unseres Gemüthes zu denken. Denn wie könnte ein Frieden im Herzen seyn, wenn keine innerliche Ordnung der Neigungen und Begierden im Herzen ist? Wie könnten wir uns in unseren abnehmenden Jahren mit dankbarer Erinnerung seiner erfahrenen Wohlthaten und mit zuversichtlicher Hoffnung auf seine noch ferneren ewigen Beglückungen freuen, wenn wir uns, in dem Getümmel bloß irdischer Bestrebungen und Freuden, den Gedanken an ihn durchaus fremd und unbekannt haben werden lassen? Selbst in der Jugend fehlt es dem von Leidenschaft und Sinnlichkeit nur betaübten, nicht befriedigten Geiste an allem zuverläßigen innerlichen Gefühle, daß ihm wirklich wohl sey, weil die von außen her gesuchte Sättigung der Wünsche so bald mit ihren angenehmen Eindrücken aufhört, und dann nur neue unruhige Begierden hervorruft. Was kann also da erwartet werden, wenn auch diese äußerlichen scheinbaren Befriedigungen nicht einmal mehr vorhanden sind, wo die Fähigkeit, sie zu genießen, stumpf geworden ist, oder wo ihr die Gelegenheiten dazu entzogen werden, wo also die arme leere Seele unter beständigem schmachtenden Sehnen nach

Vergnügen, und eben so beständiger Entbehrung desselben, der bittersten Qual in ihrem Innern zum Raube werden muß? So steht es mit dem Gottlosen in grauen Haaren. Er ist für jeden gutdenkenden Menschen unter allen Geschöpfen Gottes eines der Häßlichsten, zugleich aber auch am bedauerungswürdigsten. So ausgeleert von Allem, was sonst ihn erfreut oder betäubt hat, und so beladen mit Vorwürfen und banger Furcht, was soll ihn da noch unterstützen? Wenn in dieß sein Elend noch einige Erleichterung und ein Strahl von Hoffnung kommen soll, so ist dieß auf keine Weise anders möglich, als durch den großen, aber wegen der Macht der Gerechtigkeit so schwer auszuführenden Entschluß, noch zu Gott umzukehren, noch der bessern Warnungsstimme des Gewissens Gehör zu geben, und durch treue unermüdete Arbeit an sich selbst sich aus der unseligen Knechtschaft der Lasterliebe herauszuheben. Wie viel euch dieß auch kosten mag, die ihr so unglücklich seyd, ein verderbtes Herz und Leben bis in das höhere Alter hineingebracht zu haben, so ist es doch nie zu viel gegen das, was ihr damit gewinnt. Ein jeder Schritt weiter in der Besserung vermindert doch allemal um so viel die Schande und die Plage euerer durch Sünde verderbten Seele, macht euch des ferneren Beistandes der göttlichen Gnade fähig, gibt euch zu fortgesetztem thätigen Eifer Muth durch die vermehrte Hoffnung eines guten Erfolges, und belohnt sich dann so überschwänglich durch die auch an euch erfüllten barmherzigen Verheißungen des Evangeliums Jesu Christi für diejenigen, denen es mit Aenderung ihres Sinnes und Lebens Ernst ist. So weit ihr es darin bringt, so viel macht ihr der Last eueres Herzens weniger, um so viel erleichtert ihr euch die sonst so trübe Zeit eueres Alters. Freilich ist es aber ein bei weitem höheres Glück, schon in der Jugend unser Gemüth in die Verfassung zu setzen,

welche, kommen die Jahre, von denen es sonst gewöhnlich heißt: sie gefallen uns nicht, eine reine Quelle der Zufriedenheit und Freude in Gott werden kann. O, daß dieß doch ihr Alle, die ihr noch in der Blüthe, oder in der männlichen Stärke stehet, so recht lebendig empfändet! Ihr wünscht doch, lange zu leben, und müßt folglich auch, so gerne ihr auch das Eine von dem Anderen trennen wollt, alt werden. Ihr werdet also eben die Ermattung euerer Fähigkeiten zu empfinden, eben die Untüchtigkeit zu Geschäften, eben die Entbehrung des Umgangs, der Zerstreuung, des äußerlichen Vergnügens, eben die körperlichen Schwächen und Beschwerden, und auch eben die Nähe des völligen Hinfalls erfahren, welche ihr jetzt ohne Zweifel an den Alten als ein großes Unglück betrachtet und bedauert. Haltet es also der Mühe werth, bei Zeiten dafür zu sorgen, daß euch das Alter kein wahres Unglück seyn möge! Und das könnet ihr, wenn ihr euch durch Weisheit und Frömmigkeit in euerer Jugend die Erleichterungen und Hülfsquellen zubereitet, die ihr hernach in den späteren Jahren so sehr nöthig habt. Bewahrt euch durch Ordnung des Lebens und ernstliche Selbstbeherrschung vor den unseligen Früchten des Lasters, die lange nachher, auch gemeiniglich im Leiblichen das Alter so elend machen, vornehmlich aber in dem quälenden Andenken des Gewissens euch dann zur unerträglichen Last, und hier schon zu einem Anfange der Hölle werden! Lernet in eueren früheren Jahren mit Ueberzeugung und Gefühl die Seligkeit des Glaubens und den hohen Werth des Christenthums kennen, die sich auch zu der Zeit, wo die äußerliche Welt so wenig mehr zu euerer Befriedigung thun kann, als sichere Stützen zur Aufrechthaltung des Gemüthes darbieten, und insonderheit euere Seele durch Vertrauen und Hoffnung auf eine bessere Zukunft so zuverlässig über die vermeinten

Schrecken

Schrecken des Todes hinwegsetzen. Eine solche Anwendung euerer jüngeren Jahre wird euch der fruchtbare Same eines frohen und glücklichen Alters und einer reichen Ernte im Himmel seyn!

Gott, laß deinen guten Geist
Mich zu dieser Weisheit führen,
Und, wie es dein Wort verheißt,
Meinen Wandel so regieren,
Daß ich Gutes hier ausstreue,
Und mich dessen ewig freue!

24.

Bei Beerdigung eines freudig Verstorbenen.

Phil. 1, 23.

Ich habe Lust, abzuscheiden, und bei Christo zu seyn.

Säe deine Thränensaat,
Frommer Dulder, hier im Glauben!
Dunkel sey dein Lebenspfad;
Doch laß dir den Trost nicht rauben,
Daß nach dieser Dunkelheit
Dich ein hell'res Licht erfreut!

Ausgerungen haben schon
Viele, die im Glauben litten,
Beten an vor Gottes Thron!
Ihre Krone ist erstritten.
Du, auch du wirst Sieger seyn,
Wirst dich bald der Krone freu'n!

O, dann schwindet alles Leid,
Wie der Nebel vor der Sonne;
Vor dir liegt die Ewigkeit
Und das heit're Land der Wonne.
Ohne Thränen gehst du ein,
Ewig selig da zu seyn!

Ich habe Lust, abzuscheiden, und bei Christo zu seyn; das sind die Worte des ehrwürdigen Apostels Paulus, mit welchen er seine Freudigkeit zum Sterben

auf eine deutliche Weise ausspricht. Und warum hätte er nicht mit Freudigkeit an den Tod denken sollen? Ist er es ja, welcher uns verkündigt, daß nur das Verwesliche, nur der Leib des Menschen ein Raub des Todes, der Geist aber unverletzt behalten werde für ein ewiges Leben; welcher nach einer so fleißigen und treuen Arbeit im Dienste des Herrn der verheißenen Belohnung so gewiß seyn kann. Der Tod war ihm nur der letzte Kampf, der letzte Sieg, und reichte ihm die treuverdiente Krone. Wer möchte nicht wünschen, wie er, einstmals dem Tode in das Auge sehen zu können? Entgehen können, werden wir ihm nicht. Wie sollen wir uns auf seinen Empfang rüsten? Woher die Geistesstärke nehmen, welche wir an dem Apostel bewundern? Wir werden, wir können sie erwerben, sie besitzen, wenn wir nur nach dem Beispiele des Apostels unseren Glauben an Jesum stärken und befestigen, mit dem Gedanken an den Tod uns vertraut machen, unsere Liebe für das Irdische mäßigen und beherrschen, und unser Leben stets nur als Mittel zu einem höheren Zweck ansehen und gebrauchen.

Nie fühlen wir die Unentbehrlichkeit, die Nothwendigkeit eines untrüglichen Lehrers, eines göttlichen Erlösers lebhafter und tiefer; nie spricht sich das Bedürfniß, der Wunsch, ihn zu besitzen, lauter aus, als wenn der ernsthafte Gedanke an Tod, Grab und Ewigkeit vor die Seele tritt. Auch der schärfste Verstand, auch der viel umfassende Geist muß hier seine Schranken erkennen, muß gestehen, daß er hier an der Grenze sey, über welche er nicht hinauskommen könne. Nacht, undurchdringliche Nacht deckt den Ausgang aus diesem Leben, und Alles ist hier, so lange wir uns selbst überlassen sind, so finster wie die Dunkelheit des Grabes. Darum sind auch die, welche keinen höheren Rathgeber und Führer für sich aner-

kennen wollen, als ihre eigene Vernunft, in den meisten Fällen, mehr oder minder unglückliche Zweifler. Aber die Dunkelheit verschwindet, die Nacht entflieht, die Zweifel lösen sich, sobald die auf unumstößlichen Gründen beruhende Ueberzeugung in unseren Herzen Wurzel gefaßt hat: die Lehre und Geschichte unseres Heilandes ist eine zur Belehrung und Beruhigung von Gott selbst gestiftete Veranstaltung. Nun glänzt ein helles, gewisses Licht, nun haben wir ein bestimmtes Ziel im Auge, nun leitet uns ein sicherer Führer auf der Bahn, die er selbst ging, nun fühlen wir einen festen Boden unter uns, nun öffnet sich eine frohe Aussicht über Tod und Grab. Habt ihr einen Christen im Glauben an Jesum sterben gesehen, waret ihr Augenzeugen des rührenden und lehrreichen Auftrittes, wo ein Erlöster des Herrn seinen Geist in die Hände des himmlischen Vaters befahl, so wird die Ruhe, der Friede, die feste Hoffnung, die seine Seele in diesem Zeitpunkte erfüllte, euch von der Kraft des Christenthums im Tode Zeugniß gegeben haben. Ja nie, nie hat Jemand bereut, Jesum zum Führer gewählt zu haben. Alle, die sich ihm anvertrauten, priesen dankdurchdrungen wie Paulus, seine Huld, und waren auch selbst noch im Tode getrost. Wünscht auch ihr in diese selige Verfassung zu kommen, so gebraucht eben dieses Mittel, welches die Erfahrung aller Zeiten und die heilige Schrift als das bewährteste anpreisen. Stärket und befestiget euch immer mehr und mehr durch das Gefühl euerer Bedürfnisse und fleißiges Bibellesen in dem Glauben an Jesum. Dieser Glaube wird nicht nur die reine Quelle einer veredelten Gesinnung eines neuen Lebens seyn, er wird euch auch Trost für alle trüben Stunden des Lebens geben. Und kommt dann euere letzte Stunde, so werdet ihr vertraut mit der Aussicht auf die von Jesu uns verheißene bessere Welt, mit unserem Apostel in fester Zuversicht sprechen

können: ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel, noch Fürstenthum, weder Hohes, noch Tiefes, weder Gegenwart, noch Zukunft; daß keine Creatur mich scheiden und trennen kann von der Liebe Gottes in Christo Jesu! Der Tod ist euch nichts Fremdes, nichts Fürchterliches mehr.

Ihr habt es nicht gescheut, euch mit dem Gedanken an ihn schon im Voraus bekannt zu machen. Denn es wäre ja Thorheit, Leichtsinn, wenn man glauben wollte, durch die gänzliche Verbannung des Gedankens an den Tod ihm seine Schrecken nehmen zu wollen. Es ist nicht möglich, uns vor aller Erinnerung an ihn zu bewahren, noch weit weniger würden wir dadurch vor ihm selbst sicher seyn! Täglich, stündlich, augenblicklich rücken wir ihm näher. Von allem Gewissen ist er das Gewisseste. Und je weniger wir den Gedanken an ihn bei uns aufkommen lassen, je geflissentlicher wir uns Mühe geben, ihn, so oft er sich uns aufdrängt, gleich zu unterdrücken, um so mehr wächst unsere Furcht, und die mit ängstlichen Bildern angefüllte Einbildungskraft gewinnt einen erweiterten Spielraum. Und wie werden wir seine Schrecken fühlen, wenn er uns völlig unbekannt überrascht? Es ist darum unsere Pflicht, ein wesentliches Erforderniß wahrer Lebensweisheit, das Leben oft in Rücksicht auf das unvermeidliche Ende zu betrachten. Diese Richtung unserer Seele macht uns nicht bloß gesetzter und ernsthafter, bewahrt uns nicht bloß vor Leichtsinn und Thorheit, sie ist zugleich das wirksamste Mittel, die Furcht vor dem Tode allmählig ganz zu verbannen. Wer als Christ sich ihn oft denkt, wer sich gewöhnt hat, ihn als den Befreier von aller Erdennoth, als den Boten in das bessere Land einer ungetrübten Ruhe und dauerhaften Glückseligkeit anzusehen, der kann es dahin bringen, daß er ihm, als die letzte Anstrengung

seines Körpers nicht nur in einem hohen Grade gleichgültig, sondern als die noch übrige Strecke Weges, um in's geliebte Vaterhaus zu kommen, selbst wünschenswerth wird. Verwebt und verknüpft darum mit eueren Lieblingsvorstellungen und Empfindungen den Gedanken an den Tod! Laßt ihn nicht getrennt, einsam und abgesondert in euerer Seele stehen, sondern ihn mit allen eueren Begriffen über Bestimmung, über Zeit und Ewigkeit, mit allen besseren und religiösen Gefühlen eueres Herzens in Eins zusammenfließen. Oft drängt sich uns sein Bild auf. Wir werden an Gräber und Sterbebetten geführt. Laßt uns mit ihm vertraut werden, ihn lieb gewinnen! Wir werden dadurch an wahrer Lebensfreude nichts verlieren, sondern vielmehr uns vor den empfindlichsten Störungen sichern, und an Festigkeit in der Tugend, an Liebe zu allem Guten gewinnen!

Und dieß wird um so mehr der Fall seyn, je mehr wir unsere Anhänglichkeit an das Irdische beherrschen und mäßigen. Denn gestehen wir es uns offenherzig ein: die Liebe, die starke, sinnliche Liebe für das, was wir hier in unseren haüslichen, gesellschaftlichen und bürgerlichen Verhältnissen sind, besitzen und genießen, diese ist es vorzüglich, welche uns bei dem Gedanken an den Tod oft so traurig und ihn selbst so schrecklich macht. Das Amt, das wir bekleiden, das Geschäft, das wir betreiben, die Güter, die wir besitzen, und dann vorzüglich die glücklichen Verbindungen ehelicher, elterlicher und geschwisterlicher Liebe, alles das, was die Erde Frohes und Gutes für uns hat, wird uns unvermerkt so theuer, schlingt, rankt und klammert sich so fest an uns an, ist so innig mit uns selbst verwebt, mit unserem ganzen Wesen verwachsen, daß wir den Gedanken an den Tod deßhalb so scheuen, so fürchterlich finden, weil er uns von diesem Allen trennt. Und im Allgemeinen ist diese Anhänglichkeit

auch nicht verwerflich. Sie macht uns nützlich und brauchbar, setzt unsere Kräfte in Thätigkeit, und erhält sie in Spannung. Sie erleichtert uns die Ausführung so manches Guten, und versüßt uns auf mannigfaltige Weise unser Leben. Nur in den Schranken der Mäßigung müssen wir sie erhalten. Aus dem Gesichtspunkte des Todes müssen wir unsere irdischen Besitzthümer betrachten lernen. Wir müssen sie ansehen und gebrauchen, nicht als bleibendes Eigenthum, sondern als Güter, welche uns nur auf kurze Zeit geliehen sind, und über deren Verwaltung wir dem obersten Richter Rechenschaft geben müssen. Nur unsere Geliebten, die uns vorangegangen sind und folgen werden, finden wir dort wieder, alles Andere hat bloß Werth für diese Erde. Deßhalb verdienen sie es aber auch nicht, unsere Seele ganz einzunehmen, sie vermögen nie den Wünschen unsers Geistes zu genügen. Dieß können nur höhere, bessere Güter. Darum kann aber auch die Liebe zu dem Vergänglichen nicht so stark seyn, daß wir den Tod darum, daß er uns seinen Verlust bringt, fürchten könnten. Im hohen Gefühle der Freiheit sprechen wir bei'm Anblicke des Todes: die Welt vergeht mit ihrer Lust; wer aber den Willen Gottes thut, bleibet in Ewigkeit!

Und diesen Willen Gottes erfüllen wir dann am sichersten, und setzen uns dann am gewissesten in den Besitz des freudigen Bewußtseyns, welches aus dem Gehorsam gegen das Gebot des Schöpfers fließt, wenn wir das ganze irdische Leben nicht als Zweck, sondern als Mittel zum Zwecke betrachten. Und dieß ist eben so unsere Pflicht, als offenbarer Gewinn. Denn nicht für diese, für eine höhere Welt sind wir da. Das Leben ist nur Vorbereitung auf jene vollkommneren Zustände, nur die Reise zu der eigentlichen Heimath unseres Geistes. Wir würden also auch auf eine unverzeihliche Weise leicht-

sinnig, thöricht und strafbar handeln, wenn wir dieß vergessen und unsere Wünsche und Bestrebungen allein auf dieses Leben einschränken wollten. Wir würden uns erniedrigen und entehren, uns elend und unglücklich machen, wenn wir dieses Bruchstück unseres Daseyns für das Ganze ansehen, und versäumen wollten, dafür Sorge zu tragen, daß seine Fortsetzung eine beseligende sey. Fürchterlich, schrecklich müßte alsdann auch für uns der Tod seyn! Aber wenn wir den Tod nur als die Brücke zum wahren Leben betrachten, wenn wir durch eine tugendhafte und weise Benützung unserer Tage uns gestärkt fühlen, sie zu überschreiten; wenn unser Gewissen uns ein gutes Zeugniß verspricht, die Verantwortung zu bestehen; wenn wir des Lohnes gewiß sind, den wir für unsere Treue empfangen werden, dürfen, können wir dann noch den Tod fürchten? Christus, sprechen wir, war unser Leben, nun so muß Sterben unser Gewinn seyn! Mit Fassung folgen wir unseren Geliebten zum Grabe, mit Freudigkeit begrüßen wir den eigenen letzten Augenblick, mit Zuversicht empfehlen wir die scheidende Seele in Gottes Hand!

Ja, ein Herz, das Gutes liebt,
Und ein ruhiges Gewissen,
Das vor Gott uns Zeugniß gibt,
Wird uns unsern Tod versüßen.
Dieses Herz, von Gott erneut,
Gibt im Tode Freudigkeit!

25.

Bei der Beerdigung eines Menschen, der einen auffallenden Glückswechsel erfuhr.

Pred. Sal. 7, 15.

Am guten Tage sey guter Dinge, und den bösen Tag nimm auch für gut; denn diesen schaffet Gott neben jenem, daß der Mensch nicht wissen soll, was zukünftig ist.

Der Anblick einer so ungewissen Welt, einer so unaufhörlichen Veränderung in den menschlichen Dingen, als wir beständig um uns haben, ist für ein bedachtsames Gemüth der größten und ernsthaftesten Ueberlegung würdig. Allenthalben Wechsel, nirgends völlige Gewißheit und Dauer, und in einzelnen Beispielen die erschütterndsten Uebergänge von Glück zum Unglück, von Besitz zum Verlust, von Freude zum Leid, vom Leben zum Tode; das würde eine Empfindung in uns hervorrufen, welche unerträglich seyn müßte, wenn wir nicht das Herz dabei zu Etwas hinlenken könnten, wo es inmitten des reißenden Stromes allgemeiner Veränderlichkeit festen Grund und Boden findet. Diesen Grund können wir aber nirgends anderswo finden, als in dem Glauben an eine göttliche Weltregierung, als in der Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Hat der Mensch in sich die Ueberzeugung, daß eben diese Vermischung der verschiedenen Schicksale, dieser Wechsel guter und böser Tage von der weisesten Anordnung herrührt, und in vollkommener Glückseligkeit sich auflöst, so weiß er genug, um sich dabei beruhigen, und sein Verhalten weise einrichten zu können.

Unsere ganze Aufmerksamkeit verdient hier Salomos Ausspruch: am guten Tage sey guter Dinge, und

den bösen Tag nimm auch für gut; denn diesen schaffet Gott neben jenem, daß der Mensch nicht wissen soll, was künftig ist. Der gute Tag, die Zeit des Glückes und Wohlergehens soll mit wirklichem Wohlgefallen, mit innigem Wohlgefühl genossen, nach ihrem Werthe geschätzt, und das unmittelbare Vergnügen daran durch den hinzukommenden erfreulichen Gedanken erhöht werden, daß wir es ganz dem Urheber alles Guten zu danken haben. Das heißt im Sinne der Schrift, guter Dinge seyn, und ist ganz etwas Anderes, als was die Welt oft so nennt, als der maßlose Taumel gedanken- und sinnloser Freuden, welcher sich der Aufsicht der Vernunft und des Gewissens entreißet, und eben dadurch sich selbst in Elend und Plage verwandelt. Aber auch den bösen Tag sollen wir für gut nehmen; wir sollen ihn uns gefallen lassen, ihn nicht mit überwiegendem Verdruß und Zweifelmuth empfinden, ihn nicht als ein völliges Unglück ansehen. Es ist das Werk der wahren Gottseligkeit, die Bitterkeit des Lebens mit den Annehmlichkeiten desselben in eine solche Vergleichung zu setzen, und insonderheit mit einer solchen achtsamen Sammlung des Gemüthes dabei auf die höhere Einrichtung, von welcher dieß Alles abhängt, hinauf zu sehen, daß daraus jenes ruhige Gleichgewicht der Empfindungen entsteht, welches für unsere vernünftige menschliche Natur so viel werth ist. Diese Abwechslung guter und böser Tage hat die Weisheit, welche Alles regiert, darum zuträglich gefunden, daß wir nicht wissen sollen, was künftig ist, daß wir nicht mit zu vieler Zuversicht auf die Zukunft Rechnung machen, dadurch weder in Uebermuth und Sorglosigkeit, noch in anhaltende trostlose Bekümmerniß verfallen. Wir sollen dadurch entwöhnt werden, unser Herz an die veränderlichen Dinge dieses Lebens allzufest zu heften, vielmehr lernen, unsere eigentliche und vornehmste

Aufmerksamkeit auf etwas Zuverlässiges zu richten. Deßhalb dürfen wir die Ungewißheit und Unzuverlässigkeit der gegenwärtigen irdischen Dinge nicht als etwas Drückendes und unserem Wohlbefinden Nachtheiliges beklagen, vielmehr werden wir, besitzen wir anders christliche Weisheit genug, sie recht anzusehen und zu gebrauchen, aus ihr großen Gewinn für unser wahres Wohl ziehen.

Vergessen wir zuerst nicht: Gott ist es, der den bösen Tag neben dem guten schaffet. Die Abwechslung derselben in unserem Leben ist eine Einrichtung Gottes. Nichts vermag mehr dem menschlichen Gemüthe die beste Verfassung und Richtung zu geben, als wenn es dem Menschen zu einer angelegentlichen Gewohnheit geworden ist, sich bei den veränderlichen Dingen des Lebens mit seinen Gedanken zu demjenigen zu erheben, unter dessen Anordnung dieß Alles steht. Wer einmal recht lebendig die Ueberzeugung in sich aufgenommen hat, daß die unendliche Weisheit und Macht, welche allen Dingen ihr Wesen, ihre Kräfte und ihre Gesetze gegeben hat, auch noch immer Alles erhält und ordnet, bei dem wird einige Achtsamkeit auf die natürlichsten Folgen, welche daraus fließen, schon den Eindruck und die Empfindungen in der Seele rege machen müssen, welche dazu gehören. Glaube ich, daß Gott die Welt regiert, so regiert er auch meine Schicksale und alle Veränderung derselben, aller Wechsel von guten und bösen Tagen in meinem Leben sind seine Werke. Sein Wille ist, daß mir heute Vergnügen, morgen Widerwärtigkeit werden soll. Da aber seine Weisheit und Güte unzweifelhaft Alles aus den besten Absichten beschließt, und zu dem glücklichsten Ende führt, so wird auch eine jede anscheinende Zufälligkeit meines Lebens daher kommen, und gewiß dorthin führen, wenn ich nur selbst nicht aus Unverstand oder Thorheit daran hinderlich bin. Mögen daher die Ereig-

nisse für unsere sinnliche Auffassung noch so verwirrt und unzusammenhängend erscheinen, von dem erhabenen Standpunkt des Glaubens aus erscheint uns Alles geregelt und weise geordnet. Der menschliche Verstand verzichtet, die Plane der göttlichen Regierung zu durchschauen, und nützt nur die Ungewißheit aller irdischen Dinge, sich im Vertrauen und in der Ergebung in den Willen des Höchsten zu üben. Auch unter betrübenden und schmerzlichen Erfahrungen bewahrt er heitere Ruhe, denn er weiß, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen müssen.

Dabei lernen wir nothwendiger Weise auch, die vergänglichen Dinge der Erde nicht höher zu schätzen, als sie es verdienen, und unser Herz und unsere Gesinnungen in eine sichere richtige Ordnung zu setzen und darin zu erhalten. Der böse Tag ist von Gott neben dem guten geschaffen, beide wechseln so miteinander, daß wir nicht wissen, was zukünftig ist. Das Vergnügen, das durch diese und jene Begebenheit, durch diesen und jenen Zustand veranlaßt wird, kann zwar ganz unschuldig seyn; aber wie bald geräth hierin unser menschliches Herz zu weit! Die gegenwärtige Lust erfüllt uns ganz und gar, und reißt alle Aufmerksamkeit an sich. Wir halten uns für ganz glücklich, wenn wir das beständig genießen könnten, und diese Vorstellung bringt in unsere Seele eine solche Aufregung und Unordnung, daß wir außer Stand sind, den wahren Werth der Dinge recht zu erkennen, und um des Götzen willen, den wir in unserem Herzen aufgestellt, die wichtigsten und unentbehrlichsten Güter übersehen und versäumen, uns um sie bemühen und in ihren Besitz zu setzen, um eitler Äußerlichkeiten willen, um des Reichthums, den ein Glücksfall uns zugeschleudert, um der Ehre willen, die uns erzeigt wurde, um eines gewissen Grades von Macht und Ansehen willen, welcher

uns vor Anderen jetzt auszeichnet, wegen vergänglicher Schönheit und Kraft des jugendlichen Körpers, wegen äußerlichen Schmuckes, mit welchem wir unseren Leib bedecken können, überheben wir uns unseres Werthes, und Einbildung und Stolz erfüllt unser Herz, Uebermuth und Geringschätzung ist unser Verhalten gegen unsere Nebenmenschen. Wie sollen wir dieser Gefahr begegnen? Wir können es nicht besser, als wenn wir uns des Unbestandes und Wechsels aller menschlichen Dinge recht fleißig erinnern. Dadurch werden wir vor Eitelkeit und Stolz auf sie bewahrt, zur Demuth und Bescheidenheit angehalten, aber auch vor großen Fehltritten und empfindlichen Demüthigungen bewahrt.

Aber nicht bloß für den Glücklichen lehrreich, auch für den Unglücklichen tröstlich ist die Ungewißheit und Unbeständigkeit der irdischen Dinge. Wenn der Mensch mit Widerwärtigkeiten zu kämpfen hat, und nirgends Hülfe und Errettung, nirgends die Aussicht auf Ende der Drangsale sich zeigt, so geschieht es wohl, daß ein weniger gefaßtes Gemüth in Verzweiflung und Trostlosigkeit stürzt. Ja, nicht selten greift es zu Hülfsmitteln, welche es bei ruhiger Prüfung verwerfen würde, verläßt die Bahn der Redlichkeit und Rechtschaffenheit, macht sich strafbarer Vergehungen schuldig, wird zum Verbrecher, um sich die Rettung zu verschaffen, welche es sonst nicht für möglich hält. Gewiß würde Solches nicht geschehen, gedächten die also Geprüften mehr der Veränderlichkeit aller irdischen Dinge und des gewöhnlichen Verfahrens der Vorsehung, welche auf böse Tage wieder gute folgen läßt. Die Hoffnung, daß eine künftige Zeit die schweren Verluste ersetzen, die geschlagenen Wunden heilen, die oft getäuschte Sehnsucht doch einmal stillen werde, würde es stärken, Unschuld des Herzens und Reinheit des Wandels zu bewahren und nicht in dem beleidigten Gewissen sich

eine Last aufzubürden, welche der glänzendste Glückswechsel nicht mehr abnehmen, nicht erleichtern kann, durch welche aber alles spätere Glück ungenießbar werden muß. Darum kann der von hartem Geschick Geprüfte nicht weiser handeln, als stets des Wechsels und der Veränderlichkeit der irdischen Dinge eingedenk seyn.

Endlich ist das auch noch ein höchst vortheilhafter Gebrauch, den wir von der Ungewißheit aller menschlichen Dinge machen können, wenn wir uns dadurch erwecken lassen, desto begieriger auf jene gewisse und unwandelbare Zukunft hinzusehen, welche uns am Ende bevorsteht. Hier sollen wir nicht wissen, was zukünftig ist; wir sollen auf keinen Zustand des Lebens als auf etwas Dauerhaftes Rechnung machen. Mit desto größerer Innigkeit müssen sich deßhalb unsere Hoffnungen, Wünsche und Plane auf eine Zeit richten, wo dieser Unbestand und diese Ungewißheit nicht Statt findet. Es lohnt sich darum nicht, seine Aufmerksamkeit in einem besonderen Grade auf diese veränderlichen und ungewissen Zustände zu richten, seine Kräfte dafür abzunutzen, seine Zeit dafür zu verbrauchen. Mit aller Aufmerksamkeit, aller Anstrengung und allem Eifer bleibt der Erfolg ungewiß und gewährt keine Sicherheit. Eben so wenig ist es der Mühe werth, sich um diese Dinge zu kümmern und zu betrüben, als weise, sich um derselben willen glücklich zu preisen, da es mit ihnen so schnell und ganz anders, als wir wollen und denken, wechselt. Wären wir allein für sie da, das Gefühl unserer Ohnmacht, unserer Unfähigkeit, auf sie gewissen und bleibenden Einfluß haben zu können, müßte uns das Daseyn zur unerträglichen Pein machen. Aber ganz anders ist es mit der Aussicht in die andere Welt. Dort erwarten uns unveränderliche Zustände. Und diese gestalten sich, wie wir selbst wol-

len, nach unserem Thun. Preis, Ehre und unvergängliches Wesen wird gewiß allen denen, welche in Geduld mit guten Werken trachten nach dem ewigen Leben; aber Ungnade und Zorn wird kommen über Alle, die da Böses thun! Darum laufen und kämpfen wir, was das ewige Heil anlangt, nicht auf's Ungewisse! Säen wir hier, so ist die Ernte gewiß. Und diese Ernte wird seyn ohne Aufhören! Darum werden wir sicherlich um so ernstlicher und eifriger auf jene Welt und ihre Zustände hinsehen, und um derselben willen, entschieden uns alles Dinges enthalten, je haüfiger und genauer wir die Veränderlichkeit und Ungewißheit aller irdischen Angelegenheiten anschauen. Wir trachten nach dem, was droben ist, und nicht nach dem, was auf Erden ist. Wir vergessen, was dahinten ist, und strecken uns nach dem, was davorne ist! Und nur nach dem Grade, wie weit wir dem vorgesteckten Ziele der himmlischen Berufung näher gekommen sind, messen wir den Werth unseres Lebens. Werden wir durch das Feuer der Trübsal gelaütert, dient empfindlicher Wechsel unseres aüßerlichen Geschickes dazu, uns zu dem Eingang in die Ewigkeit geschickter zu machen, so rechnen wir dieß nicht für Unglück oder Verlust, sondern für Glück und Gewinn; wir, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare, und preisen Gott immerdar, wenn er durch die Leiden der Zeit eines seiner Menschenkinder zu seiner Herrlichkeit eingeführt hat! Amen.

26.

Bei der Beerdigung eines Menschen, dessen Leben sichtlich nur auf irdische Zwecke gerichtet war.

Ebr. 13, 14.

Wir haben hier keine bleibende Statt, sondern die zukünftige suchen wir.

Wir sind zur Ewigkeit geboren,
Für eine beßre Welt bestimmt!
Das Leben geht nicht ganz verloren,
Wenn gleich das Grab den Leichnam nimmt.
Zu groß sind wir für diese Zeit,
Wir eilen zur Unsterblichkeit!

Die Fragen: wozu sind wir hier, und was wird einst, wenn dieses Leben vorüber ist, aus uns werden? werden sich uns gewiß nie lebhafter und ernstlicher aufdringen, als wenn unsere Aufmerksamkeit auf Särge und Gräber unserer Mitmenschen gezogen wird. Unwiderstehlich dringt sich dann auch dem Leichtsinnigen der Gedanke auf: Geboren zur Sterblichkeit bin auch ich! man wird auch mich begraben! Was ist nun diesseits des Grabes meine Bestimmung, und was wird jenseits der großen Veränderung, welche wir Tod nennen, aus mir werden? Haben wir dann ausgelebt? Wenn wir mit dem Worte: Leben, das Daseyn auf Erden, die Verbindung des Geistes mit diesem sterblichen Leibe bezeichnen wollen, — dann haben wir ausgelebt. Das Leben hat sein Ziel erreicht; dieser Leib wird dann begraben. Aber ist damit für uns und Alle, welche leben und sterben werden, Alles vollendet? Auch das, was in uns denkt, was Gott, den Unendlichen, erkennen und anbeten, Unsterblichkeit ahnen, sich unsterblich fühlen kann, könnte mit Erde überschüttet werden und

verwesen? Nach einer kurzen Reihe von Tagen nicht mehr seyn? Auch dieses Bewußtseyn unser selbst — diese Gedanken des Herzens — dieser Sinn für's Gute — diese Liebe zur Tugend — diese Kraft zur Uebung guter Werke — diese schönen Anlagen und Fähigkeiten, gut zu seyn, und immer besser zu werden — dieser innere Andrang, dieses thätige Streben nach Vollkommenheit — dieses Geistige, Heilige, Göttliche im Menschen sollte auch begraben — auch eine Beute der Verwesung werden? Nein! dagegen empört sich das ganze Gefühl der Menschheit. Was in uns denkt und will, das kann nicht sterben, das kann nicht untergehen. Dieses körperliche Werkzeug, wodurch unsere Seele empfindet und erfährt, was um uns her da ist und geschieht, wodurch sie wirkt und schafft, was sie ausrichten und zu Stande bringen will, — diese Umhüllung — mag sie doch veralten wie ein Kleid, das abgelegt werden muß; diese Wohnung unseres Geistes, mögen wir sie verlassen, wie man ein Haus verläßt, welches dem Einsturze droht und wirklich zusammenfällt; — was schadet das dem, der mit dieser Hülle bekleidet war, der die zerbrechliche Hütte bewohnte? Wir sind unsterblich! darauf leitet uns die forschende Vernunft, darauf die Wünsche und die Sehnsucht unseres Herzens hin. Und was der menschliche Geist ahnt und hofft, das macht uns das Evangelium zur freudigen Gewißheit. Wer an mich glaubt, sagt Jesus Christus, der lebt, ob er gleich stürbe! In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wäre dem nicht so, so wollte ich sagen, ich gehe voraus, euch die Stätte zu bereiten; denn wo ich bin, da sollen die Meinen auch seyn!

Der Geist ist unsterblich. Nichts stirbt, als nur das Sterbliche an uns. Und haben wir dort eines neuen, mit Sinnen begabten Werkzeuges nöthig, nun so lasset den

den Allmächtigen sorgen! Er wird dem unsterblichen Geist ein neues Wohnhaus bereiten, und anweisen, das für den Himmel und die Ewigkeit eingerichtet seyn wird.

Wissen wir aber, was einstens aus uns wird, dann beantworten wir uns auch leicht und zuverlässig die für die Einrichtung unseres Lebens so wichtige Frage: wie haben wir unseren Aufenthalt auf dieser Erde und sein Ende anzusehen? Der Apostel gibt uns darauf eine kurze und bestimmte Antwort: wir haben hier keine bleibende Statt, sondern die zukünftige suchen wir. Der Tod ist Schluß des Lebens, das wir hier leben, aber nicht das Ende aller Dinge, nicht Vernichtung, nicht Untergang für den vernünftigen Geist, der diese zerbrechliche Hütte nur auf eine Zeit lang bewohnt. Der Tod ist Abruf von diesem Schauplatze der Güte und Treue Gottes zu einem höheren Schauplatze seiner Größe und Herrlichkeit. Der Tod ist Ausgang aus den Verbindungen, die wir hier schloßen, den Verhältnissen, in welchen wir hier standen, dem Berufe, dessen wir hier warteten; aber auch Uebergang zu neuen Verbindungen, zu wichtigeren Geschäften, Pflichten, als es die hiesigen waren.

Und was ist das Leben? Nicht der ganze, einzige Zweck unsers Daseyns, sondern nur die erste Stufe, die Schule, worin der Geist, der zur Unsterblichkeit geboren wird, sich entwickeln, sich bilden, sich auf das männliche Alter anschicken soll: ein Vorbereitungs-, Prüfungs- und Erziehungsstand für die Unsterblichkeit. Die Menschen gleichen den Pilgern zum Vaterlande, den Gästen in der Herberge, welche weiter denken und müssen, den Fremdlingen, welche im Himmel ihre Heimath haben, und die mit Freuden warten auf die selige Offenbarung und Erscheinung der Herrlichkeit Gottes und unseres Heilandes Jesu Christi.

Aber darauf ankommen wird es, wie wir diese Vorbereitungszeit benützt, wie wir die uns aufgegebenen Prü-

fungen bestanden, wie weit wir die Bildung unseres Geistes für eine höhere Welt gefördert haben. Es erreicht Keiner das Ziel, er enthält sich denn alles Dinges, es wird Keiner gekrönt, er kämpfe denn recht. Eine unendliche Menge von Wegen führen durch das Leben, aber nur ein Weg zur ersehnten glücklichen Heimath! Und welches dieser Weg sey, das zeigt uns eben der, welcher die himmlische Heimath unseren Blicken enthüllt hat. Er ist der Weg und die Wahrheit, seinen Worten müssen wir gehorchen, in seine Fußtapfen treten! Dann sind wir der Erreichung des Zieles gewiß! Alles, was dahinten ist und bleibt, was um uns liegt zur Rechten und zur Linken, müssen wir lassen, und allein nach dem vorgesteckten Ziele trachten, welches uns vorhält die himmlische Berufung Christi!

Und sollten wir dieß nicht auch gerne und freudig thun? Wir haben hier ja keine bleibende Stätte! So fest sich auch der Mensch an dem Boden der Erde anklammern, so angestrengt er sich der Flucht der Zeit entgegenstämmen möchte, welche ihn mit fortreißt, es ist umsonst! Tausende von Geschlechtern der Menschen sind vor uns da gewesen. Ihr Leben war, als gingen sie vorüber; sie sind nicht mehr hier, keine Spur mehr ihres Daseyns. Jetzt sind wir diejenigen, welche den Weg füllen, aber schon drängen jüngere Geschlechter nach, und bald werden wir den älteren in das Grab nachstürzen! So laßt uns nun zusehen, daß wir vorsichtiglich wandeln, nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen! Daß wir, eingedenk des Zieles, die Tage dieses Lebens nützen, ihm uns zu nähern! Nicht im Dienste der Eitelkeit und Wollust des Lebens diese kostbare Zeit vergeuden, sondern Gutes thun und nicht müde werden, um seiner Zeit auch ernten zu können. Was würde es uns nützen, wenn wir die ganze Welt gewönnen, und

nähmen Schaden an unserer Seele? Nackt sind wir in die Welt gekommen, nackt müssen wir sie verlassen. Von allen Besitzthümern und Erwerbungen dieser Welt folgt uns Nichts, als die Güter des Geistes. Mit was wollten wir die schuldbelastete Seele dort erlösen? Wenn wir nicht reicher geworden sind an Erkenntniß der Wahrheit und Fleiß im Guten, wenn wir nicht stark geworden sind im Glauben und in der Liebe, wie wollten wir hoffen, der Aufnahme unter die Gemeinschaft höherer Geister würdig, für die wichtigen und seligen Geschäfte des Himmels fähig zu seyn?

Darum sey es uns Ernst, nicht bloß uns mit zugethanen Augen dem unaufhaltbaren Zuge der Zeit hinzugeben, sondern sie zu öffnen, und unverwandten Blickes auf das zukünftige Ziel zu schauen und den Weg dahin zu suchen. Getreu der Wahrheit, getreu der Tugend, werden wir einstmals alsdann ruhig Abschied nehmen, und durch ein gefaßtes Sterben, das fromme Leben krönen. Vor unserem scheidenden Geiste wird sich, wie einst über dem sterbenden Stephanus, der Himmel öffnen. Glaubend, betend und hoffend werden wir das Auge schließen, und glaubend, betend und hoffend die Unsrigen um unser Sterbebette stehen. Ihre Liebe sucht uns dann sehnsuchtsvoll nach der einstigen Wiedervereinigung im Himmel, im Wohnsitz der Seligen, und ihre Treue eilt den Vorausgegangenen nach.

Ich bin ein Gast auf Erden,
Und hab' hier keinen Stand;
Der Himmel soll mir werden,
Dort ist mein Vaterland!
Hier reis' ich aus, und habe
Noch keine feste Ruh',
Doch Gottes Gnadengabe
Schleußt bald all' Arbeit zu!

So will ich zwar nun treiben
Mein Leben durch die Welt,
Doch denk' ich nicht, zu bleiben
In diesem fremden Zelt.
Ich wandle meine Straßen,
Die zu der Heimath führt,
Da mich ohn' alle Maßen
Mein Vater trösten wird!

27.

Bei Beerdigung eines Sonderlings.

Röm. 12, 4.

Stellet euch nicht dieser Welt gleich, sondern verändert euch durch Verneuerung eueres Sinnes, auf daß ihr prüfen möget, welches da sey der gute, der wohlgefällige, der vollkommene Gotteswille.

Sagst du: ich bin ein Christ?
Wohl dir, wenn Werk und Leben
Dir dessen, was du sagst,
Beweis und Zeugniß geben,
Und wenn dein ganzes Thun
Durch Gottes Kraft und Geist
Von deinem Christenthum
Die echten Proben weist!

Es gibt in der Welt solche Gemüther, welche, ohne eines bestimmten Grundes dazu sich bewußt zu seyn, gerne sich von demjenigen entfernen, was bei Anderen gewöhnlich ist, und aus einem gewissen Eigensinn, welchem keineswegs jeder Zeit wirklicher Hochmuth zu Grunde liegt, immer etwas Eigenes an sich nehmen, und dadurch vor Anderen sich bemerklich machen. Dieß findet auch seine Anwendung im religiösen Leben. Und hier von vorne herein nicht mit Unrecht. Denn Paulus macht es ja den Christen zur Pflicht: stellet euch nicht dieser Welt

gleich, sondern verändert euch in der Verneuerung eueres Sinnes. Ein zu großer und wesentlicher Unterschied muß zwischen der Denk- und Sinnesweise eines Christen und eines irdischgesinnten Menschen Statt finden, als daß sich nicht jener merklich von diesem unterscheiden sollte. Recht viel aber kommt darauf an, daß wir das Wesentliche des Unterschiedes von dem Scheinbaren unterscheiden, damit wir es nicht in gleichgültigen Dingen suchen und darüber versäumen.

Und vielfach ist darin schon geirrt worden. Es hat Menschen gegeben und gibt sie noch, welche, um ihre Gottseligkeit zu beweisen, übertrieben sonderlich waren, und sich auch in den gleichgültigsten Dingen anders zeigten, als die übrige Welt. Sie stehen in der Meinung, sich in allem und jedem Dinge von den Kindern der Welt unterscheiden zu müssen, auch wenn ein solches keineswegs zu den Sachen des Gewissens und der Frömmigkeit gehört. In der Kleidung, in den Geberden, in der Art zu sprechen, in den gewöhnlichen Bezeigungen der Höflichkeit sondern sie sich von dem ab, was sonst unter den Menschen gewöhnlich ist, weil sie das Alles unter die weltlichen Eitelkeiten rechnen, welche einem Christen nicht geziemen. Sie machen sich eine solche Vorstellung von Heiligkeit, frommer Einfalt, von Vermeidung des irdischen Wesens, von Nachahmung der ersten Christen, daß man ihnen, auch in der äußerlichen Art zu leben und sich zu betragen, es sogleich ansehen müsse, wie weit sie von der Welt entfernt sind. Dabei kann der Grund des Herzens zwar allemal noch untadelig seyn, aber ein Mangel an richtiger Erkenntniß, eine gewisse Verwirrung des Geistes ist nicht abzulaügnen.

Weniger unschuldig aber wird ein solches Verhalten, sobald es zu lieblosem Tadel aller derjenigen sich berech-

tigt glaubt, welche in dieser Beziehung anders denken und handeln. Und dieß geschieht nicht selten. Sie machen aus der Absonderung äußerlicher und an sich gleichgültiger Gewohnheiten die einzige Richtschnur und das wesentliche Kennzeichen des wahren Christenthums, und verschreien alle Nichtübereinstimmenden als Gottlose, als Kinder der Welt, ohne nur im Geringsten sich um die Beschaffenheit der Gesinnung zu bekümmern, und auf Rechtschaffenheit und Treue in der Erfüllung von den eigentlichen Pflichten der Gottseligkeit und Gerechtigkeit Rücksicht zu nehmen.

Dazu gesellt sich alsdann häufig noch unverantwortliche Heuchelei. Es wird überhaupt nicht nach dem Wesen der Frömmigkeit und Gottseligkeit, sondern bloß nach dem Schein derselben gestrebt, Eigennutz, Eitelkeit und Hochmuth sind die Triebfedern, diesen sich anzueignen und zu erhalten. Der Anschein von Frömmigkeit ist nicht selten der Köder, Andere anzulocken, zutraulich zu machen, und auf das Empörendste zu mißbrauchen; das Ansehen christlicher Einfalt und Demuth das wohlgewählte Mittel, die Bewunderung der Welt auf sich zu ziehen. So Mancher flieht nur deßhalb den Kreis froher Menschen, weil entweder schelsüchtiger Neid gegen die Glücklicheren in seinem Herzen wohnt, oder weil er sich vor den Menschen im heiligen Scheine der Entsagung, oder im Siegerkranze der Weltüberwindung zeigen möchte. Seine Lippen fließen nur in einer Sprache von gewählten, fromm scheinenden Redensarten über, seine Hände haben sich gewöhnt, zum Gebete gefaltet zu seyn, seine Blicke, sich zum Himmel zu kehren, während Geiz, Wollust, Stolz, Falschheit, Ungerechtigkeit, Haß, Neid und andere schändliche Laster sein Inneres füllen, Betrug, Diebstahl, Verleumdung und andere Unthaten seine Werke sind, und er

in der geheimen Ausübung der gemeinsten und niedrigsten Ausschweifungen umsonst den Durst seiner unordentlichen Leidenschaften zu stillen sich bemüht. Dieß sind aber auch diejenigen, über welche der Sohn Gottes Wehe ausruft; sie verzehnten Till und Kümmel, lassen aber das Schwerste im Gesetz dahinten, die Gerechtigkeit, die Barmherzigkeit und den Glauben; sie sind es aber auch, welche von jeher der wahren Frömmigkeit die schwersten Vorwürfe, den größten Schaden zugezogen haben, und wir können sie nur mit Unwillen über solche Verstellung und Bosheit, mit Betrübniß über solche Verblendung der Menschen betrachten.

Durch sie glauben sich Andere gerechtfertigt, welche gerade die entgegengesetzte Denkweise haben. Man muß nichts Sonderliches haben wollen, sprechen diese. Man lebt einmal in der Welt, darum muß man sich auch in sie schicken, nach ihr richten, und den Sitten und Gewohnheiten des jedesmaligen Zeitalters gehorchen. Allein auch auf dieser Seite öffnet sich ein breiter Abweg, der zum Theil eben so unverantwortlich und schändlich ist, als der der Heuchler, und auf welchem manchmal nur auf eine dreiste Weise Rechtfertigung gemeiner herrschender Sünden gesucht wird. Die tägliche Erfahrung lehret es zur Genüge, wie groß die Zahl derer ist, die sich ohne Bedenken der Welt in alle dem, was thöricht und ungerecht ist, gleichstellen, und sich damit beruhigen, daß man doch kein Sonderling seyn müsse. Man will bei dieser Gesinnung ein Christ seyn, man will das Ansehen haben, daß man Religion und Gewissen achte, man glaubt dieß selbst; aber man erlaubt sich dabei Dinge, welche sich unmöglich mit dem Christenthume und mit dem Gehorsam gegen Gott vereinigen lassen, bloß weil man sagen kann: es ist einmal die Weise so; Jedermann macht es so. Die ganze Gottseligkeit wird etwa in die Kirche verwie-

sen, und darein gesetzt, daß man dem öffentlichen Gottesdienste beiwohnt, oder auch allenfalls bei sich gewisse bestimmte Stunden der Andacht beobachtet, dagegen aber in dem ganzen übrigen Leben und Verhalten sich nicht im Geringsten anders beträgt, als alle diejenigen, die weder Glauben noch Gewissen haben. Ungerechtigkeit, Betrug und Ränke übt er, wo ihm Gelegenheit dazu gegeben wird, schämt sich nicht, in die Verlaümdungen und üblen Nachreden Anderer einzustimmen, treibt freche Scherze über das, was ihm ehrwürdig und heilig seyn sollte, gibt durch schändliche und ärgerliche Reden Aergerniß, bringt durch Verschwendung und Unmäßigkeit sich und die Seinigen in Elend und Jammer, versaümt über den Zerstreuungen der Welt seine und der Seinigen wahre Wohlfahrt, die gewissenhafte Erziehung der Kinder, die über Alles wichtige Sorge für die Bildung ihrer Seelen, die gemeinschaftliche Erweckung zur Weisheit und Gottseligkeit, und glaubt ausreichend entschuldigt, vollständig gerechtfertigt zu seyn, wenn er sich sagt, daß seine Art und Weise zu leben mit der der Mehrzahl übereinstimme. Aber kann dieß vor einer ruhigen Prüfung noch Geltung haben? Es sollte erlaubt seyn, die wichtigsten und heiligsten Gebote des Christenthums zu übertreten, sich und Andere auf das Gewissenloseste zu versaümen, und in das schrecklichste Verderben zu stürzen, wenn die Mehrzahl der Mitmenschen nicht anders thut? Wir sollten wirklich es für unsere Pflicht halten können, so weit der Rücksicht auf Sitte und Gewohnheit der Welt nachzugeben? Nein, nein! Wer solches glaubt, ist im größten Irrthum. Ihm entgegen sagt Paulus: stellet euch nicht dieser Welt gleich, sondern verändert euch durch Verneuerung eueres Sinnes, auf daß ihr prüfen möget, welches da sey der gute, der wohlgefällige, der vollkommene Gotteswille. Der

Christ muß sich auch in seinem Verhalten unterscheiden. Aber er soll diesen Unterschied nicht in den gleichgültigen Dingen des äußerlichen Lebens, sondern in der Verneuerung seines Sinnes suchen. Jesus selbst beobachtete in jenen Dingen die Gebraüche der Welt. Er kleidete sich, redete und ging in allen Dingen, welche das Gewissen nicht betrafen, auf dieselbe Weise einher, wie seine Zeitgenossen. Aber von den herrschenden Irrthümern und Lastern hielt er nicht nur sich selbst ferne, sondern machte ein solches auch allen seinen Jüngern zur Pflicht. Es soll bei uns entschieden und ausgemacht seyn, daß wir vor Allem Gottes Gebot über unser Verhalten befragen, und nach diesem dasselbe einrichten. Was der Wille Gottes fordert, welcher sich in unserem Gewissen und in den Lehren der Religion ausspricht, das müssen wir unter allen Verhältnissen vollbringen, und keine Welt voll Thoren oder Ruchloser soll uns dagegen gleichgültig, darin irre machen. Elende und Schwächlinge nur haben den Muth nicht, Gott mehr zu gehorchen, als den Menschen, und fragen ängstlicher: was die Welt dazu sagen wird, als was Gottes Wille sey; nur Träge beruhigen sich mit einem theilweisen und mangelhaften Gehorsame. So weit wir davon entfernt sind, unsere Frömmigkeit prahlerisch zur Schau zu tragen, oder gar durch heuchlerische Verstellung den Schein eines heiligen Wandels anzunehmen, eben so ferne sey uns auch jede Gleichgültigkeit gegen Ehrwürdiges und Heiliges! Aufrichtig sey unsere Verehrung des Wortes Gottes, eifrig und ernstlich unsere Theilnahme an der öffentlichen Gottesverehrung! Entschiedene Mißbilligung treffe den frechen Spötter, angelegentliche Belehrung den Leichtsinnigen und Unwissenden! Nicht ausschließen dürfen wir uns aus dem Kreise der Zeitgenossen, nicht anmaßen dürfen wir uns, einem Häuflein auserwählter Heiliger angehören zu wollen, vielmehr

voll des herzlichsten Antheils und mit thätiger Liebe müssen wir unter der Umgebung wandeln, in welche uns Gott gesetzt hat. Und fühlen wir uns besser und stärker, wissen wir uns aufgeklärter und weiser, so erheischt es unsere Pflicht, unser Licht vor den Leuten leuchten zu lassen, damit sie unsere guten Werke sehen und unseren Vater im Himmel preisen; daß wir mit Wohlthun verstopfen die Unwissenheit der thörichten Menschen. Nicht für berufen wollen wir uns halten, Andere in ihrem Thun und Treiben zu richten und zu verdammen, aber für das Entehrendste und Schändlichste gelte es uns, aus schnöder Menschenscheu das Gebot des allmächtigen Gottes zu verläugnen, und zum Verräther an der eigenen besseren Ueberzeugung zu werden.

Und was wird der Erfolg seyn, wenn wir uns also verhalten? Ohne Sonderlinge seyn zu wollen, ohne Aufsehen zu suchen, stellen wir uns dieser Welt keineswegs gleich! Je weiter sie entartet, je tiefer sie verderbt ist, um so merklicher werden wir uns von ihr unterscheiden. Es wird vielleicht nicht an Anfeindung und Verfolgung fehlen. Aber wir stehen ruhig im heftigsten Sturm. Der Beifall unseres Gewissens, die Achtung der Verständigen und Weisen, das Wohlgefallen Gottes entschädigt uns reichlich für das, was die Welt uns Uebels zufügt, und als Kinder Gottes dürfen wir, harren wir aus bis zum Ende, seiner ewigen Belohnungen gewiß seyn! Wer hier für den Himmel lebt, der wird dort im Himmel leben. Hier werden wir, je entschiedener und treuer wir dem Lichte anhangen, und in unserem Verhalten unsere Verneuerung zu Kindern Gottes bezeugen, auf das Erfolgreichste zur immer weiteren Verbreitung des Reiches Gottes beitragen, und eine reiche Ernte der ausgestreuten Saat uns dort erwarten!

Gott! schenke mir doch Kraft,
Mich ernstlich zu befleißen,
Ein wahrer Christ zu seyn,
Und nicht nur so zu heißen.
Denn wer den Namen hat,
Und nicht die That zugleich,
Gelanget nimmermehr
Zu dir in's Himmelreich!

28.

Bei Beerdigung einer ledigen Weibsperson, welche uneheliche Kinder in großem Elende hinterließ.

Sprüchw. Sal. 1, 5. 6.

Wer weise ist, der höret zu, und bessert sich, und wer verständig ist, der lässet ihm rathen: daß er vernehme die Sprüche und ihre Deutung, die Lehre der Weisen und ihre Beispiele.

Es ist sicherlich schon schwer, in der Hälfte der Jahre dahin zu müssen; aber doppelt schwer muß ein solcher Abschied von der Erde seyn, wenn der Sterbende hinter sich verwaiste Kinder zurückläßt, welche durch seinen Tod in gänzliche Schutz- und Hülflosigkeit verfallen, und nur von dem keineswegs gewiß zu erwartenden Mitleide Fremder von dem Verschmachten bewahrt, nie aber völlig die schweren Folgen ihres Unglücks vergessen gemacht werden können. Kommt aber noch dazu der Gedanke: an dem Allen bist du selbst Schuld! Deine Krankheit, dein früher Tod ist Folge deiner Sünden, die armen Kinder, welche in so bejammernswerther Lage zurückbleiben, haben nicht nach der Ordnung und dem Willen Gottes das Daseyn erhalten; ohne deine Uebertretungen würden keine so unglückseligen und verlassenen Geschöpfe da seyn, dann muß der Tod eine Bitterkeit haben, welche nicht größer seyn könnte. Aber der Anblick solchen Jammers würde

auch den Hartherzigsten erweichen. Auch die gerechtesten Vorwürfe würden verstummen und sich in mitleidige Tröstungen verwandeln. Und dieß ist heute unser Fall. Versäumen wir aber auch nicht dabei, auf ihn unser Nachdenken zu richten! Denn an manche Wahrheit werden wir nachdrücklich erinnert, zu mancher Pflicht kräftig erweckt. Salomo sagt: wer weise ist, der höret zu, und bessert sich, und wer verständig ist, der lässet ihm rathen; daß er vernehme die Sprüche und ihre Deutung, die Lehre der Weisen und ihre Beispiele, und erinnert mit diesen Worten daran, daß wir vornehmlich aus weiser Betrachtung von Beispielen, die uns zur Warnung und zur Ermunterung aufgestellt werden, zu lernen vermögen. Sehr lehrreich kann für uns das traurige Schicksal der Person werden, die wir zu ihrer Grabesstätte begleitet haben.

Denn wir erblicken hier einen recht augenscheinlichen Beweis, wie schwer sich oft die Verirrungen des Menschen an ihm selber rächen. Fern sey es, die nun Verewigte richten oder verdammen zu wollen! Sie hat für ihre Fehltritte genug gebüßt und gelitten, und wenn ihre Reue und ihre guten Vorsätze ernstlich waren, so hat Gott ohne Zweifel das Flehen ihres bußfertigen Herzens erhört, und ihr durch Jesum seine Gnade angedeihen lassen. Denn er will ja nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe, und seiner Allwissenheit sind aller Menschen Herzen offenbar; er kennt, die es redlich meinen, auch wenn sie nicht Zeit haben, ihre Besserung hienieden durch die That zu beweisen. Nichts desto weniger muß ich das Warnende in dem Schicksale der Verewigten bemerklich machen. Hätte sie sich nicht von dem Reize der Sünde bethören lassen; hätte sie den Lehren der Religion und dem Rathe der Weisheit bessere Folge geleistet, und der Verführung wenigstens dann

widerstanden, nach dem sie schon einmal ihr unterlegen war und ihre traurigen Folgen erfahren hatte; so konnte sie sich gar viele Leiden, und vielleicht ihr ganzes trauriges Schicksal ersparen. Aber sie gehorchte den Menschen und der Sünde mehr, als Gott, und so war ihr Unglück entschieden. Wie stark wird dadurch die alte Wahrheit bestätigt: die Sünde ist der Leute Verderben! Wie buchstäblich ging hier der Ausspruch des Apostels Jakobus in Erfüllung: ein Jeder wird versucht, wenn er von seiner eigenen Lust gereizet und gelocket wird, darnach, wenn die Lust empfangen hat, gebieret sie die Sünde, die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebieret den Tod. Nein, die Sünde mag sich noch so reizend darstellen, sie mag unseren Sinnen noch so sehr schmeicheln; der Leichtsinn der Menschen mag sie noch so sehr vertheidigen; die Frechheit sich wohl gar damit brüsten: sie kann ihrer Natur nach, nichts als böse Früchte bringen, und ihre traurigen Folgen bleiben nie aus. Der Unterschied ist nur der, daß sie bei dem Einen mehr offenbar werden, als bei dem Anderen, daß sie der Eine mehr innerlich, der Andere mehr äußerlich empfindet, daß sie bei dem Einen früher, bei dem Anderen später eintreten. Wohl dem Menschen, der bald Lehre annimmt, und sich bald strafen läßt; denn die Weisesten unseres Geschlechtes lehren es, vielfältige Erfahrung bestätigt es, daß die Vergehungen des Menschen sich schrecklich an ihm selber rächen. Darf ich mich vor solchen gesichert glauben? Nur wenn ich die Sünde wirklich meide. Darum aber muß ich mein Herz und meine Wege fleißig erforschen. Denn wenn ich bisher noch nicht von der Strafe ereilt worden bin, wenn bisher weder die Welt mich anklagen, noch für schuldig erklären kann, bin ich darum schon rein? O, gewiß so Manchen, welcher sich im Glanze einer vor der Welt unbefleckten Ehre brüstet, würde sein Gewissen

einer gleichen Strafbarkeit überweisen, wenn er nur seine Stimme nicht unterdrückte, so Manchen, welcher jetzt noch seine Sünden verbirgt, wird die Strafe ereilen und zu Schanden machen. Und so dich deine glücklicheren Verhältnisse vor einem so tiefen und schrecklichen Verfall in Elend und Jammer sichern, bist du denn darum besser, nicht vielleicht einer noch größeren Strafe werth? Und wird und muß sie dich darum nicht noch treffen, wenn du um der Lindigkeit deines Schicksals willen, Reue und Buße vergissest? Und dann ist es ja nicht die Sünde der Unkeuschheit allein, welche so traurige Folgen hat. Man kann sich auf andere Art und noch weit schwerer versündigen. Betrug und Diebstahl, Treulosigkeit und Wortbruch, falsches Zeugniß und Lästerung, Bitterkeit und Bosheit, Trägheit und Müßiggang, Härte und Unbarmherzigkeit, jede Art von lasterhaften Gesinnungen, wenn sie auch nicht zur That kommen, sind Sünden, die Strafe heischen und von Gott bemerkt werden. Hältst du daher mit irgend einer Sünde Freundschaft, sey es offen oder versteckt, sey es im Herzen oder mit der That; so hältst du es mit einem sehr gefährlichen Genossen, so nährst du dir selbst die Schlange groß, die dich früher oder später verwunden wird, wenn sie dir auch jetzt noch so sehr schmeichelt. Deßhalb erforsche dein Herz und dein Leben mit Fleiß. Siehe keine sündliche Neigung, keine schlechte Gesinnung, keine Uebertretung des göttlichen Gesetzes für gering an! Du bist Gott für Alles verantwortlich, auch für jedes unnütze Wort auf deiner Zunge. Und bist du bereits für begangene Sünden gezüchtigt, so verachte diese Züchtigung nicht, sondern laß sie dich zur Buße und Besserung leiten! Wer ihm nichts sagen läßt, der ist bereits auf der Bahn der Gottlosen; wer aber noch trotzet, der siehet Gott von Ferne, und ein Kluger merket, daß er untergehen will. Und wie

Viele sind es, für die Solches gesagt seyn wird? Ach, Herr, gedenke nicht der Sünden unserer Jugend, und vergilt uns nicht nach unserer Missethat! So du, Gott, wolltest einen Jeglichen strafen um seiner Sünde willen, wer würde bestehen? Aber wird denn nicht doch endlich deine Langmuth und Geduld ein Ende nehmen müssen? Lasset es uns nicht verkennen, jetzt ist noch die angenehme Zeit, der Tag des Heils, wo es uns vergönnt ist, durch Buße und Besserung dem drohenden Gerichte zuvorzukommen! Lasset uns eilen, Gutes zu thun, wo wir können, und die Sünde vergangener Tage dadurch sühnen!

Und dazu haben wir eine dringende Aufforderung. Das traurige Schicksal der eben Beerdigten legt uns auch Pflichten der Menschlichkeit nahe. Sie selbst zwar ist aller Erdennoth entrückt, aber die Erben ihres Unglücks, ihre Kinder, sind noch da, und haben in ihr ihre Versorgerin und Verpflegerin verloren. Sie wissen zwar jetzt noch nichts von ihrer traurigen Lage, aber um so mehr bedürfen sie nicht bloß Menschenhände, sondern auch Menschenherzen, wenn sie sich in Zukunft nicht unglücklich fühlen sollen. Es ist nicht genug, daß man ihr Leben friste, für ihre dringende Nothdurft sorge; ach, sie wollen Pfleger haben, die sie gerne aufnehmen, die es gut mit ihnen meinen, die ihnen keine Härte empfinden lassen, ihnen Liebe beweisen, und, so fern ihnen Gott ein längeres Leben bestimmt hat, ihnen eine christliche Erziehung angedeihen lassen. Wie? soll die hülflose, verlassene Unschuld verlassen bleiben? Soll ihr stummes Flehen Niemand erweichen? Soll sich kein Herz in Liebe für sie aufthun? O ihr, denen die Versorgung dieser Kinder zunächst anheimfällt, bedenkt, daß sie arme Geschöpfe sind, welche für die Schuld ihrer Eltern Nichts

können! Erinnert euch, daß sie als Kinder eueres Vaters im Himmel, als Glieder des Reiches Jesu, als vernünftige und unsterbliche Geschöpfe Anspruch auf euere Achtung und Liebe haben! Erwägt, daß euch Gott hier Gelegenheit geben will, eine der heiligsten und schönsten Tugenden zu üben, und dadurch eine Schuld der Dankbarkeit gegen ihn abzutragen! Beherzigt den Ausspruch des Erlösers: wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf; und pfleget, nähret, erziehet die kleinen Verlassenen, wie euere eigenen Kinder! Die Freude, euere Pflicht gethan zu haben, die Dankbarkeit euerer Pfleglinge, die Achtung euerer Mitmenschen wird euch hier schon Lohn und Ermunterung genug seyn; aber Gott, der in's Verborgene sieht, kann euch überschwänglich vergelten dort, wo alles Gute seinen Lohn findet!

Doch auch ihr, die ihr keine besonderen Verbindlichkeiten gegen die armen Waisen habt, laßt euch ihr Schicksal zu Herzen gehen! Auch zu euch erheben sie ihre bittenden Hände, auch zu euch ruft ihr Weinen! Sollte sich Jemand im Stande fühlen, eines derselben freiwillig aufzunehmen, der folge dem Zuge seines Herzens, der erkenne darin einen Ruf des Höchsten, der nicht vergebens an ihn ergeht. Am allerfernsten aber lasset es euch seyn, diese Unmündigen zu verachten, oder ihnen einen Anstoß in den Weg zu legen! Erzeiget ihnen vielmehr herzliches Erbarmen und bereitwillige Hülfe, erfüllet an ihnen das Gesetz der Liebe, auf daß ihre Engel im Himmel nicht betrübt werden, und ihr keine schwere Verantwortung auf euch ladet!

Wie dir deine Thränen floßen,
Als dein Aug um mich geweint;
Wie du, großer Menschenfreund,
Auch für mich dein Blut vergossen,

Wie du litt'st, mich zu erfreu'n,
Das laß mir vor Augen seyn!

Gib mir es so zu erkennen,
Daß ich thu', wie du gethan!
Wer nicht liebt, geht dich nicht an,
Ist kein Glied von dir zu nennen,
Ist dem Gott der Lieb' ein Greul,
Und verscherzt sein ewig Heil!

29.

Bei der Beerdigung einer übel berüchtigten Person.

Gal. 6, 7. 8.

Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten. Denn was der Mensch säet, das wird er ernten. Wer auf das Fleisch säet, der wird vom Fleische das Verderben ernten. Wer aber auf den Geist säet, der wird von dem Geiste das ewige Leben ernten.

Strahle mir, o Glück der Erde,
Immerhin so reizend zu;
Ach, wenn ich nur dich begehrte,
Fänd' ich nimmer meine Ruh'!

Mag dein Glanz die Menge blenden,
Daß er taüschet, weiß ich doch;
Magst du kalt dich von mir wenden,
Etwas Bess'res blüht mir noch!

Lust, die bald der Ekel kürzet,
Die nicht hält, was sie verspricht,
Und die oft in Jammer stürzet,
Nein, mein Ziel ist diese nicht!

Viele seh' ich lechzend streben,
Zu erbuhlen deine Gunst,
Sehe sie, ihr Bestes geben,
Einzutauschen flücht'gen Dunst!

Viele schwelgen, Viele prangen
Bei der Güter Ueberfluß,
Und ein grämliches Verlangen
Quält sie mitten im Genuß.

Was den Geist wahrhaft beglücket,
Wird von Thoren nicht erkannt;
Gottes Frieden, der entzücket,
Ist in ihren Augen Tand.

Dennoch bleibt, was sie verachten,
Einzig treu und ewig fest.
Soll ich ängstlich darnach trachten,
Was am Grabe mich verläßt?

Weisheit, Ruhe im Gewissen,
Frohsinn bei Genügsamkeit,
Christenmuth in Kümmernissen,
Fromme Gottergebenheit;

Diese Güter zu verschmähen,
Komme nie mir in den Sinn:
Mag die Welt in Trümmer gehen,
Sie, sie bleiben mir Gewinn!

Wird das Leben trüb und trüber,
Naht sich Alter, Krankheit, Tod,
Dann blick' ich getrost hinüber
In des Glaubens Abendroth!

Still verheißt es mir der Morgen,
Der dem Sieger Kronen bringt,
Und dann schwinden alle Sorgen,
Und ich weiß, daß mir's gelingt!

Gott, dein guter Geist regiere
Mich auf meiner Pilgerbahn,
Daß ich nie mein Ziel verliere,
Nie mich taüsche eitler Wahn!

Wenn das Böse auch immer stets sichtbar böse Früchte trüge, wenn auf jede böse That sogleich auch eine empfindliche Strafe folgte, sicher würde so Mancher mit mehr Ueberlegung und Gewissenhaftigkeit über seinem Thun und Lassen wachen, die Beispiele der Verführung und des

Falles anfänglich gut Gesinnter würden seltener, die der Standhaftigkeit, ja selbst der Erhebung und Besserung weit häufiger seyn. Aber so hat es den Anschein vom Gegentheil. Die Hinwegsetzung über die Forderungen des Gewissens und über die Gesetze der Religion scheinen das Leben zu erleichtern und mit mannigfaltigen Genüssen zu bereichern. Doch ist es bloß Anschein. Bei näherer Prüfung überzeugen wir uns wohl, wie recht der Apostel hat, wenn er spricht: irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten. Was der Mensch säet, das wird er ernten. Schon auf der Erde, schon in diesem Leben wird dem Bösen die verdiente Strafe, und dem Guten eine reiche Belohnung.

Wer böse ist, ist schon gerichtet: Bösesenn ist an sich schon ein großes Unglück; denn worin besteht denn eigentlich das Glück des Lebens? In den äußerlichen Verhältnissen und Vorgängen nicht, sondern in den Empfindungen unseres Herzens. Denn sonst müßten sich die Menschen unter gleichen Umständen und Verhältnissen stets auch auf dieselbe Weise glücklich oder unglücklich fühlen. Dem ist aber nicht also. So mancher Reiche, Vornehme und Mächtige, welchem an äußeren Glücksgütern so viel zu Theil worden ist, als die Wünsche einer großen Anzahl Anderer leicht zu befriedigen vermöchte, verseufzt in seinem Palaste und unter aller Gemächlichkeit und allem Glanze des Lebens seine Tage, während oft ein Armer bei höchst nothdürftigem Auskommen und ermüdender Arbeit sich seines Daseyns von Herzen freut. Und wird, ja muß das Erste nicht immer eintreten, sobald der Mensch böse ist? Verscheucht das Böse nicht nothwendiger Weise den Frieden aus der Seele, ohne welchen Glück und Wohlbefinden gar nicht gedacht werden kann? Wo die böse Lust in einem Herzen eingenistet hat, wo Wollust, Habsucht, Geiz und Herrschsucht, wo Neid, Haß und Rach-

gier eine Seele füllen, da flieht erquickende Ruhe und wohlthätiger Schlummer von dem nächtlichen Lager, da wird der Blick so düster, die Brust so enge, das Herz so hart, daß die tausend Annehmlichkeiten, womit Gottes Güte unseren Aufenthalt auf Erden geschmückt hat, nicht mehr erkannt, noch weniger, wie sie es könnten und sollten, freudig empfunden werden. Die heimtückischen Anschläge, welche die Bosheit ausbrütet, der hinterlistige Betrug, die Gewalt, der Verrath, worin sie den Unbefangenen und Sorglosen fängt, die Unthaten, womit sie ihre scheinbaren Siege erringt, treffen bei Weitem mehr den Urheber, als den, gegen welchen sie gerichtet sind. Unruhe und Angst, bevor die Anschläge ausgeführt sind, Besorgniß vor Entdeckung ihrer Schändlichkeit und Verlust des durch Verbrechen so theuer Erkauften, Furcht vor der unausbleiblichen Rache der Gerechtigkeit, und die Scheu, sich seiner selbst recht bewußt zu werden, treiben ihn in rastloser Flucht durch das Leben, wie ein verfolgtes Wild, bis er verzweifelnd zusammensinkt, und mit geschlossenen Augen den Streich erwartet, der ihn verderben soll.

Glücklich, glücklich ist dagegen der Gute, mögen auch seine äußerlichen Verhältnisse vielmal geringer, ja selbst mit vielen Entbehrungen und Beschwerden verbunden seyn! In seinem Innern wohnt ein Friede, welcher ihm alle Freuden des Lebens erkennen und ungeschmälert genießen läßt. Ihm öffnen sich die Herzen seiner Mitmenschen in wahrer Liebe und Treue, und gewähren ihm des Lebens edelste und reinste Genüsse. Er hat einen freien Blick in sich und um sich, und einen frohen gen Himmel. Dort weiß er den väterlichen Gott, der auf ihn, sein Kind, mit unendlicher Liebe herabsieht. Aus seinen Händen nimmt er selbst die Uebel des Lebens mit Ergebung, die Stunden der Freude aber werden durch den Gedanken,

daß sie Geschenke des himmlischen Vaters sind, unnennbar erhöht, veredelt und verklärt. Er wird der Gegenwart besonnen froh, und blickt mit unbesorgter Zuversicht der Zukunft entgegen. Er dankt Gott für jeden Tag seines Daseyns auf Erden, und freut sich seines einstigen Rufes zu einer höheren Welt. Ja, ein Glück, das höchste Glück ist es schon an sich, und für diese Erde, gut zu seyn; das größte Unglück, böse zu seyn.

Und leicht vermögen wir, in einzelnen Beispielen dieß uns recht anschaulich zu machen, wenn wir uns an das Lebensende böser Menschen stellen, und auf den Lauf desselben zurücksehen. In dem von Leidenschaften und Lastern aufgewühlten Boden gedeiht die Saat des Unkrautes üppig, aber Blumen der Freude, deren Duft uns erquicken, edler Weizen, von dessen Frucht wir zehren können, wächst dort nicht. Und dazu kommen doch so oft noch außerordentliche Strafen. Noch immer sitzt ja derselbe Gott im Regimente, der die Sünden des Menschengeschlechtes in der Sündfluth begrub, der das entartete Sodom und Gomorrha in die flammende Erde stürzte, der das verblendete Jerusalem durch die Waffen der Römer vertilgte. Er hört nicht auf, uns von Zeit zu Zeit seine Gerechtigkeit zu zeigen. Krankheit, Verarmung, Schande und jämmerliches Hinsterben strafen so manches gottlose Leben, wie die Hand der weltlichen Gerechtigkeit oft das so dicht verhüllte Verbrechen aufdeckt, und ihr Schwert die Missethäter richtet. Doch immer kann und soll dieß nach Gottes Willen nicht seyn. Darum aber eben sagt der Apostel: „irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten. Was der Mensch säet, das wird er ernten.“ Lasset euch den Schein nicht trügen, wenn Gott hier so manches Böse ungestraft noch hingehen läßt! Hier soll volle Gerechtigkeit noch nicht Statt finden. Aber es wird geschehen — und zwar in einer anderen Welt. Hier

ist die Zeit der Saat, dort der Ernte. Wer auf das Fleisch säet, wer nur für den außerlichen, sinnlichen und irdischen Menschen lebt, wird vom Fleische das Verderben ernten; wer aber auf den Geist säet, wer in sich stets das höhere, geistige, für die Ewigkeit bestimmte Wesen erkennt, und dem gemäß sein Leben einrichtet, der wird vom Geiste das ewige Leben ernten. Und die Zeit der Rechenschaft und des Gerichtes kommt gewiß, nahet eilenden Schrittes! Es ist uns Allen gesetzt, zu sterben, darnach aber das Gericht. Und dieß ist ein Gericht, wo der Allwissende die Thaten, die Worte, die Gedanken wägt. Da wird kein Laügnen, da wird keine Verstellung die Missethat verbergen, keine Bitte, keine Bestechung die Strafe beseitigen können. Und riefen die Verdammten in ihrer Verzweiflung: ihr Berge fallet über uns, ihr Hügel decket uns; umsonst — es wird an's Licht kommen, was verborgen war, der Rath der Herzen wird offenbaret werden. Ein Jeder empfängt, wie er gelebt hat bei Leibes Leben. Der Ungnade und des Zornes Schale wird ausgegossen über die, welche böse gethan, die aüßerste Finsterniß wird ihr Aufenthalt, Heulen und Zähnklappen ihr Schicksal seyn!

Dagegen werden die Gerechten leuchten wie die Sonne. Ihre Werke folgen ihnen nach. Sie werden eingesammelt wie die Garben von den Schnittern, und in den Wohnungen Platz haben, die Gott von Anfang bereitet hat allen denen, die ihn lieben. Zu des Herrn Freuden eingegangen, werden sie ewig selig seyn. Und wie wird ihnen dann das Leben auf Erden erscheinen? Was werden sie denken von seinen Arbeiten und Kämpfen, von seinen Mühseligkeiten und Leiden?

Darum lasset uns jetzt nicht irren, wenn das Böse nicht sogleich bestraft, das Gute nicht sogleich belohnt

wird. Wo es aber geschieht, da erkennen wir eine Warnung, eine Ermunterung, welche Gott an uns ergehen läßt, jetzt, da es noch Zeit ist, des Endes zu gedenken, und mit Ernst unseres ewigen Heiles wahrzunehmen!

Ja, Vater, laß mit Furcht und Zittern,
Uns schaffen unsre Seligkeit!
Laß uns nicht deinen Geist erbittern
Durch Sünde und durch Sicherheit!
Laß deinen Geist uns stets regieren,
Daß wir den Himmel nicht verlieren! Amen.

30.

Bei Beerdigung eines ungebesserten Verbrechers, welcher in großem Elende starb.

Luk. 21, 35. 36.

Denn wie ein Fallstrick wird dieser Tag kommen über Alle, die auf Erden wohnen. So seyd nun wacker alle Zeit und betet, daß ihr würdig werden möget, zu entfliehen diesem Allen, das geschehen soll, und zu stehen vor des Menschen Sohn.

Es eilt der letzte von den Tagen,
Die du hier lebest, Mensch, herbei!
Nimm wahr die Zeit, und statt zu klagen:
Sie sey zu kurz, gebrauch' sie treu!
Nimm mit erkenntlichem Gemüth
Der nahen Stunde wahr; sie flieht.

Des Himmels Glück einst zu besitzen,
Mußt du die kurze Lebenszeit
Als deine Saatzeit weislich nützen,
Und thun, was dir der Herr gebeut.
Er ruft dir menschenfreundlich zu:
Eins, eins ist noth: was saümest du?

D'rum eil', errette deine Seele,
Und denke nicht: ein andermal!
Sey wachsam, bet' und überzähle
Der Menschentage kleine Zahl.
Und sey dein Ende auch noch fern,
So wandle doch vor Gott, dem Herrn!

Mit Recht pflegen wir bei dem Anblicke der Thorheiten der Menschen und ihres vielfachen, selbstverschuldeten Elendes unsere Verwunderung zu äußern, daß die Menschen sich so vergessen, so unbedachtsam in ihr Verderben eilen, so leichtsinnig ihr besseres Lebensglück verscherzen können. Sie haben vor Augen die Folgen ihres leichtsinnigen und lüsternen Lebens, und doch lassen sie nicht davon ab, und gehen in halber Blindheit ihrem Verderben entgegen. Sie sehen den Abgrund, in welchen ihre Vergehungen und Laster sie stürzen werden, und doch gehen sie nicht zurück, beharren in ihrem sündlichen Thun und lassen sich unaufhaltsam in's Elend hineinziehen. Das sehen wir alle Tage an den Unordentlichen, den Faulen, den Verschwendern, den Spielern, den Dieben und Betrügern. Wohin wird es mit ihnen kommen, wie enden? Sie wissen's und achten's nicht, sie hören die Warnung, und nehmen sie nicht zu Herzen, bis ihnen zu spät die Augen aufgehen, und bittere Reue und Vorwürfe ihnen in's Herz dringen, wodurch ihr Elend zehnfach vermehrt, ihre Ruhe für immer verloren wird.

Aber so machen es die Menschen nicht bloß in irdischen Dingen und mit ihrem zeitlichen Wohl, so machen sie es auch mit ihrer Seele und Seligkeit, mit ihrem Wohle in einer grenzenlosen Ewigkeit. Sie wissen, was dieses Leben auf sich hat, und doch bedenken sie so selten, was zu ihrem Frieden dient, doch besorgen sie so nachlässig die Hauptsache des Lebens, und verschwenden Leben und Kräfte an eitle, vergängliche, oft sogar

nichtswürdige Dinge. Sie wissen, wie ungewiß sie stehen, wie unsicher jeder Tag und jede Stunde ist, und wie bald es am Abend mit ihnen anders werden kann, als es am frühen Morgen war; und dennoch — sie achten's nicht — sie gehen leichtsinnig und sicher dahin, und verschieben von einem Tage zum anderen, von einem Jahre zum anderen ihre Heiligung und Besserung, gleich als hätten sie noch Zeit genug, sich für den Himmel zu bereiten. So bricht denn über die Meisten der Tag des Herrn herein, wie ein Dieb in der Nacht, und da stehen die Armen und jammern und wehklagen, und gehen mit Zittern und Zagen dem Gerichte entgegen, und leiden dann schwere Pein in der höllischen Flamme der verspäteten Reue, und der bittersten Vorwürfe über ihr selbstverschuldetes ewiges Verderben.

O, daß doch von uns Keiner so thöricht dahin lebte! Unser Heiland läßt es nicht an Erinnerung und an Warnung fehlen; denn er sagt: wie ein Fallstrick wird dieser Tag kommen über Alle, die auf Erden wohnen: so seyd nun wacker allezeit, und betet, daß ihr würdig werden möget, zu entfliehen diesem Allen, das geschehen soll, und zu stehen vor des Menschen Sohn.

Ja, er wird kommen, dieser wichtige Tag der Rechenschaft und Vergeltung, wo alles Gegenwärtige und Bekannte ein Ende haben, und eine neue unbekannte Welt uns aufnehmen wird! Stehen mag immerhin noch die Erde, in unablässiger Regsamkeit mag sich auf ihr bewegen das Menschengeschlecht, für den Einzelnen erscheint im Verlaufe der flüchtigen Zeit der letzte Augenblick seines Aufenthaltes auf der Erde und unter den Menschen. Wir müßten die Augen gänzlich verschließen, wollten wir die Erinnerungen nicht bemerken, welche täglich an uns ergehen, daß auch für uns die Welt durch unseren Tod

ein Ende haben werde. Vergänglichkeit, ein allgemeines schnelles Eilen zum Tode umgibt uns. Wie des Feldes Blume steht und im Augenblicke vergeht, so sind auch wir Menschen auf der Erde, werden über kurz oder lang Staub und Asche seyn. Und wann wird dieß geschehen? Weiß der Mensch seinen Tag? Kennt er die Zeit, welche Gott ihn für sein irdisches Daseyn zugemessen hat? Die Zahl seiner Monden steht bei Gott. Er hat ein Ziel gesetzt, das wird Niemand überschreiten. Niemand hat des Herrn Sinn erkannt, Niemand ist sein Rathgeber gewesen. Schnell und ohne daß wir es vermuthen, kommt der Tag des Herrn über uns, der uns aus dem Leben abruft. Und da schützt keine Schönheit, keine Jugend, nicht Kraft und Klugheit, nicht Macht und Reichthum! Wir sind Alle täglich reif für die Sichel des Todes. Ein Augenblick kann Alles ändern, und mit einem Hauch des Windes kann Krankheit und Tod uns anwehen.

Sind wir daher nicht verblendet, wenn wir die Zeichen des nahen Todes nicht erkennen, sind wir nicht thöricht, wenn wir sie nicht zu Herzen nehmen wollen? Thoren sind es, welche in den Genüssen der Erde schwelgend, zu sich sprechen: iß und trink, liebe Seele, du hast genug für viele Jahre, und nicht gedenken, daß schon die Nacht nahe ist, in welcher man ihre Seele von ihnen fordern wird. Im höchsten Grade leichtsinnig müssen die seyn, welche, ohne der nahenden Ankunft des Herrn sich zu erinnern, Pflicht und Schuldigkeiten sorglos versäumen, meinend: der Herr kommt lange nicht, während er schon vor der Thüre steht, und bald Einlaß fordern wird. Uns Allen ist gesetzt zu sterben, darnach aber das Gericht. Und wie wird dieses Gericht über uns kommen? Was wird uns sein Urtheilsspruch bringen? Nach dem, wie wir gelebt haben, bei Leibes Leben, darnach wird uns unser Schicksal zugemessen werden. Was wir gesäet

haben, das werden wir ernten. Preis, Ehre und unvergängliches Wesen wird denen, die in Geduld mit guten Werken trachten nach dem ewigen Leben; aber Ungnade und Zorn wird kommen über die Seelen Aller, die da Böses thun. Und das Urtheil sprechen wird kein Mensch, welcher irren oder getaüscht werden, der mit Bitten und Klagen zum Mitleid bewogen werden könnte. Der Allwissende, der alle Tage unseres Lebens, alle Thaten, Worte und Gedanken in sein Buch der Vergeltung eingezeichnet hat und mit untrüglicher Gerechtigkeit wägt. Wir werden zu leicht erfunden und verworfen werden, wenn wir nicht bemüht gewesen sind, unser Leben in fortwährendem Hinblicke auf die bevorstehende Rechenschaft zu benützen. Und wie groß wird der Verworfenen Unglück seyn? Hinausgestoßen in die aüßerste Finsterniß, wo seyn wird Heulen und Zähneklappen, umsonst nur einen Tropfen Linderung der Pein begehrend, werden die Gottlosen rufen: ihr Berge fallet über uns; ihr Hügel decket uns! Aber umsonst. Und nicht beklagen können sie sich. Denn hätten sie die Boten des Herrn gehört, hätten sie den Erinnerungen an Buße und Besserung Folge geleistet, und nicht in Verblendung und Thorheit ihr Leben vergeudet, sie würden vor dem tiefen Fall bewahrt worden seyn. Aber so kam der Tag schnell über sie, wie in einem Fallstricke wurden sie gefangen. Was können ihnen nun noch die dahingeschwundenen Freuden und Herrlichkeiten des Lebens seyn? Wie muß ihnen von dem Orte der Qual aus ihr in unbesonnenen Ausschweifungen hingebrachtes Daseyn auf dieser Erde erscheinen? Ganz, ganz Anderes aber verspricht das Gericht den frommen Pilgern, den treuen Haushaltern, den eifrigen Knechten. Der Tod kommt auch zu ihnen; aber nicht unvermuthet und in erschreckender Gestalt; denn er hat sich gewöhnt, des Todes und der Verantwortung eingedenk

zu seyn. Er fühlt sich als Fremdling und Gast auf dieser Erde, und sieht mit Sehnsucht nach der himmlischen Heimath. Er führt ihn nicht zum Unglück, sondern zu Heil und Seligkeit. Er bringt ihm Erlösung von den Bürden, welche er hier zu tragen hatte, und reiche Entschädigung. Der über Weniges getreu gewesen ist, wird über viel gesetzt werden; des Herrn Lohn wird dem Knechte, den er wachend trifft, er führt ihn mit ein zu seiner ewigen Herrlichkeit! Wie klein, wie gering müssen dann nicht die Beschwerden erscheinen, welche der Beseligte zu überwinden hatte, wie leicht die Arbeit erscheinen, welche ihm aufgegeben war; ja, alle Leiden der Zeit müssen als etwas höchst Gleichgültiges erscheinen gegen die Herrlichkeit, welche Gott an den Seinen dort offenbaren wird!

Welches von beiden wollen wir? Zwei Wege liegen vor euch, und ihr habt zwischen ihnen zu wählen! Werdet ihr nicht Alle den zur Seligkeit wählen? Ja, ihr würdet es, wenn ihr das Ende der Wege, wenn ihr das Ziel nie aus den Augen verlöret! Ihr würdet euch mit Unwillen und Abscheu von den Versprechungen von Lust und Genuß wegwenden, mit welchen euch die Sünde auf den breiten und bequemen Weg des Lasters verlocken will, ihr würdet mit ernster und ausdauernder Entschlossenheit die rauhe Bahn und die enge Pforte wählen! Nur wer das Ende nicht kennt, nicht bedenkt; nur der Elende, welcher bereits der Sünde Sclave geworden ist, und nicht mehr eines Entschlusses der Besserung fähig ist, und wie ein gebundenes Thier zur Schlachtbank geführt wird, können das Gegentheil thun. Möchtet ihr unter sie gehören? Es wäre entsetzlich, befänden wir uns vielleicht schon auf diesem Wege zum Verderben! Doch auch dann, wäre es jetzt noch Zeit zur Umkehr. Verziehe, Herr, noch mit deinem Gericht! Die Leichtsinnigen wollen besonnen werden, die Irrenden auf den rechten Weg zurück-

kehren, die Schwachen und Trägen geloben Eifer und Thätigkeit. Alle, Alle wollen wirken, dieweil es noch Tag ist, damit sie die Nacht nicht übereile, sie wollen wacker seyn und nicht müde werden, daß sie stehen mögen vor des Menschen Sohn!

Wohl mir, wenn ich aus allen Kräften
Nach Gottes Reiche hier gestrebt,
In Gott gefälligen Geschäften
Die Pilgertage durchgelebt,
Daß ich im Tode sagen kann:
Du nimmst mich, Herr, zu Ehren an!

31.

Bei Beerdigungen, wo etwas Spezielles nicht hervorgehoben werden kann.

1 Kor. 15, 55 und 57.

Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott sey Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum!

Zur Ruhe, zu ernsthaftem Nachdenken stimme sich jetzt unsere Seele. Entfernt von dem Geraüsche der Welt, sey sie nur der Betrachtung der Wahrheiten gewidmet, an welche uns diese ernste Stunde erinnert! Laß uns diese heilige Stätte nicht verlassen, Allgütiger, ohne erneuerte Gesinnung eines herzlichen Dankes und kindlichen Vertrauens zu dir, ohne einen auf's Neue befestigten Glauben, welcher selbst den Tod siegreich überwindet! Amen.

Je tiefer die Liebe zum Leben unserer Natur eingepflanzt ist, desto schwerer wird es, die Furcht des Todes zu besiegen. Wahrlich, es setzt viel Festigkeit des Cha-

rakters, eine vertraute Bekanntschaft mit der Religion, eine gewissenhafte Befolgung ihrer heiligen Grundsätze voraus, wenn man mit wahrer Ruhe dem Ende seines Lebens entgegensehen, und, wenn die letzte Stunde kommt, ohne Zittern und Zagen, in zuversichtlicher Hoffnung des Besseren, den Geist aufgeben kann. Dazu wird eine Stärke und Wärme des Glaubens, ein hoher, von den Banden des Irdischen entfesselter, himmlischer, christlicher Sinn erfordert, den nur Wenige zu besitzen so glücklich sind. Und doch sollen, doch können auch wir Alle ihn haben, wenn wir den Zweck unseres Daseyns nicht verfehlen, und uns dasselbe nicht auf mannigfache Art verbittern wollen. In der That: Nichts kann uns nothwendiger und unentbehrlicher seyn, als dieser errungene Sieg über die Schrecken des Todes, als dieser Triumph über die Schauer des Grabes. Denn was ist ungewisser, als unser Leben? Wie unerwartet, wie bald kann es uns entrissen werden! Können wir auf ein einziges Jahr, was sage ich, können wir auch nur auf einen einzigen Tag sichere Rechnung machen? Was eilet schneller, unaufhaltsamer vorüber, als unsere Zeit? Bringt uns nicht jede Sekunde unserem Sterbebette näher? Ist etwas entschiedener, als daß wir einmal, im Kampfe mit dem letzten Feinde, ohnmächtig erliegen müssen? Alles in uns und außer uns erinnert an ihn; überall drängt sich uns, wir mögen wollen oder nicht, sein ernsthaftes Bild auf. Unglücklich und bedauerungswürdig sind wir, wenn dasselbe uns mit banger Furcht erfüllt; jede Lebensfreude, die wir genießen, jedes Geschäft, das wir verrichten, jede Verbindung, die uns beglückt, Alles wird dann durch den Gedanken an den Tod, so oft er sich unserer bemächtigt, verbittert. Und hat schon die bloße ängstliche Vorstellung von ihm so nachtheilige Einflüsse auf Ruhe und Zufriedenheit, wie schrecklich muß er nun

dem, der ihn fürchtet, seyn, wenn er endlich selbst auf die ernste, schauervolle Stelle kommt, wo er seine Beute werden soll? Deßhalb sollte es sich Jeder zum angelegentlichsten Geschäfte machen, seinem Herzen die Stimmung zu verschaffen, ein Leben, das man so leicht und bald verlieren kann, das man so sicher verlieren wird und muß, auch mit Ruhe und stiller, gelassener Unterwerfung wieder zurückgeben zu können. Der nur verdient den Namen eines Weisen, der nur kann auf Glückseligkeit Anspruch machen, welcher belehrt und geführt von der Religion Jesu triumphirend mit dem Apostel auszurufen vermag: Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott sey Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum. Und solches lasset uns lernen, indem wir den Tod als eine unvermeidliche Nothwendigkeit, und in seiner wahren Gestalt zu betrachten uns gewöhnen, und die Ueberzeugung einer glücklicheren Fortdauer nach dem Tode recht zu eigen machen!

Der Tod ist eine unvermeidliche Nothwendigkeit. In der ganzen uns umgebenden Natur ist das große Gesetz der Veränderlichkeit und des Wechsels sichtbar. Schaffende und zerstörende Kräfte stehen miteinander in einem unaufhörlichen Kampfe. Jedem Geschöpfe ist der Charakter des Todes aufgedrückt; jedes schließt den Keim desselben in sich, der sich schneller oder langsamer entwickelt und eine gänzliche Auflösung nach sich zieht. Jedes daseyende Wesen hat eine gewisse Summe von Lebenskraft, die sich allmählig verzehrt, und deren gänzliche Erschöpfung der Tod ist. Der erstarrende Hauch des Winters ändert die Gestalt der Erde, hemmt ihren thätigen Erzeugungstrieb, entkleidet Felder, Wälder, Gärten und Wiesen ihres prachtvollen Schmuckes, und verwandelt sie in eine nackte Oede. Die festesten Kunstwerke

werden endlich ein Raub der Alles zertrümmernden Zeit, und fallen in Schutt und Asche zusammen. Wie könnte der Mensch, dieses schwache Gebilde, von diesem Gesetze, dem sich die ganze Natur ohnmächtig unterwirft, eine Ausnahme machen? Diesen schuldigen Tribut mußten und müssen Alle, die vor uns waren, die jetzt sind, und die nach uns seyn werden, der Natur als das letzte Opfer bezahlen. Sobald wir diesen irdischen Schauplatz betraten, schloßen wir mit ihr stillschweigend den Vertrag, diesen unseren ersten Aufenthalt zu seiner Zeit auch wieder zu verlassen. Schon dieser Gedanke an den Tod als eine unvermeidliche Nothwendigkeit schwächt seine Furcht, mindert seine Schrecken. Dieser Nothwendigkeit unterwarfen sich schon Millionen Menschen, die vor uns gewesen sind; ihr gehorchte selbst Jesus, unser Herr, aus Liebe zu uns, um dadurch unser größter Wohlthäter zu werden; kein Tag, keine Stunde vergeht, wo nicht hier oder da, in der Nähe und in der Ferne, unsere sterblichen Brüder und Schwestern dieser Nothwendigkeit erliegen. Darum wollen auch wir uns willig hingeben, wenn ihre Stimme ruft! Sie ist keine seltene, keine ungewöhnliche, keine verlassene und einsame Bahn, die Bahn des Todes. Wie Viele, wie Viele wandelten und wandeln ihren dunklen Pfad! So wie sie überwanden und ihren Geist dem Schöpfer empfahlen, so werden auch wir überwinden und vollenden!

Und dieß um so leichter, da der Tod, in der Nähe betrachtet, nicht so fürchterlich ist, als er aus der Ferne erscheint. Beurtheilen wir ihn nach dem sinnlichen Eindrucke, den der Anblick eines Sterbenden auf uns macht, so stellt sich uns freilich ein Bild dar, das uns nicht anders, als unangenehm und widrig seyn kann. Aber unsere Einbildungskraft, welche so oft unsere Gemüthsruhe stört, und so manches Leiden uns vergrößert und erschwert,

leiht dem Tode Schrecken, die er nicht hat. Die Furcht leiht ihr die Farben, ihn uns in einem so düsteren Lichte zu zeigen, daß wir ängstlich zurückbeben. Die Empfindungen des Sterbenden sind sicherlich ganz anderer Art, als die derjenigen, welche seinen letzten Kampf beobachten. Den Zustand einer Ohnmacht schon fühlen wir nicht, obgleich er den Zuschauern nicht selten sehr beängstigend ist. So hört auch wohl, wenn der Zeitpunkt der gänzlichen Ermattung und Erschöpfung eintritt, wenn die Sinne schwinden, und Alles umher sich in Nacht verliert, wenn das Blut in den Adern stockt, jedes Schmerzgefühl auf. Deßhalb stellt uns der Heiland den Tod unter dem lieblichen und lehrreichen Bilde eines Schlafes dar, weil wir uns des allmähligen und sanften Uebergangs vom Wachen zum Schlafen nie bewußt werden. Deßhalb schildert ihn die heilige Schrift als das Verlassen einer morschen, baufälligen Hütte, als das Ablegen eines alten und unbrauchbar gewordenen Gewandes, als ein Niederlegen zur Ruhe in der stillen Kammer nach dem mühevollen Tagewerke, als eine Aussaat in den Schooß der Erde auf Hoffnung der Ernte. Gewiß, der Tod, das Sterben ist selbst nicht so fürchterlich, als es erscheint!

Und dessen werden wir um so gewisser seyn, je fester in uns die Ueberzeugung einer künftigen Fortdauer nach demselben lebt. Ja, wenn unser Leben auf dieser Erde unser Einziges und Alles, wenn unser ganzes Daseyn bloß auf diese Spanne Zeit berechnet und eingeschränkt wäre; wenn mit unserem Körper Alles in uns stürbe, und ein Raub der Zerstörung würde; dann wäre der Gedanke an den Tod der allerschrecklichste Gedanke; dann wäre der Anblick eines Sterbenden der schauervollste; dann wäre das Grab der Ort, wo wir unsere Bestimmung beweinen, wo wir es beklagen müßten, Menschen zu seyn; dann würden wir Nichts haben, wodurch wir die Furcht

und den Schauder vor dem Tode besiegen könnten! Aber getrost, meine Brüder, das Edlere und Bessere in uns geht nicht mit dem Leibe von Staub unter! Unser Geist ist höheren Ursprungs, und den Gesetzen der sinnlichen Natur nicht unterworfen. Er ist ein Hauch des ewigen Gottes, er kommt von ihm und geht wieder zu ihm, ist ewig, wie er es ist! Das Christenthum hat uns das Geheimniß unserer Bestimmung enthüllt, und mit dem Zwecke unseres Daseyns bekannt gemacht. Die anscheinenden Widersprüche und Dunkelheiten, alle Räthsel des Lebens Einzelner und der Völker lösen sich in der Alles sagenden Wahrheit: es gibt eine andere Welt, für die wir geschaffen und berufen sind!

Unser Heiland verkündigt uns die göttliche Botschaft: ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe! Meine Freunde hören meine Stimme, ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie sollen nimmermehr umkommen! Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten, die Seele aber nicht mögen tödten! Ich gehe voraus, euch die Stätte zu bereiten, ich werde euch zu mir nehmen, auf daß ihr da seyd, wo ich bin! Seine Auferstehung ist uns ein Bild und Unterpfand der eigenen Auferstehung, seine Himmelfahrt ein Beweis auch unserer Bestimmung für den Himmel. Mit dem Apostel sprechen wir: Gott, der den Herrn Jesum auferwecket hat, wird auch uns durch seine Kraft auferwecken! Es wird gesäet verweslich, und es wird auferstehen unverweslich; es wird gesäet in Schwachheit, und wird auferstehen in Kraft; es wird gesäet in Unehre, und wird auferstehen in Herrlichkeit; es wird gesäet ein natürlicher Leib, und wird auferstehen ein geistiger Leib. Von solcher Wahrheit überzeugt, auf solche Hoffnung gestützt, — o wie erscheint uns da der Tod in einer ganz

anderen Gestalt? Wie ohnmächtig ist nun seine Gewalt, welche nur die Hütte zerbricht, aber dem Bewohner nicht schaden kann? Wie scheinbar ist sein Sieg, der nur das Kleid, den eigentlichen Menschen nie erreicht? Der Christ triumphirt über seine Schrecken, und betet getrost, wenn er den Leib zu einem Raube des Todes dahingibt: Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist! Doch dieß ist noch nicht Alles. Das Christenthum verspricht uns nicht bloß Fortdauer nach dem Tode, sondern läßt uns auch einen ungleich besseren Zustand in jener Welt mit Zuversicht hoffen. Der Tod soll nicht bloß den Wohnort verändern, sondern in einen viel glückseligeren Aufenthalt versetzen. Hier sind wir Kinder in der Erkenntniß, sehen Alles, wie durch einen Spiegel, dort sollen wir Männer an Geisteskraft seyn, und alles Wahre und Gute, alles Schöne und Herrliche von Angesicht zu Angesicht schauen. Hier sind wir schwach und mangelhaft, auch bei dem angestrengtesten Bemühen, dort werden wir wachsen von Kraft zu Kraft, und dem Ebenbilde Gottes uns immer mehr nähern! Hier haben wir mit so vielen Hindernissen und Schwierigkeiten zu kämpfen, dort wird alle Mühe und fruchtlose Anstrengung ferne von uns seyn! Hier fühlen wir so oft den Druck der Leiden und schmerzhafter Erfahrungen, dort soll kein Kummer uns mehr beschweren, keine Trübsal mehr unsere Ruhe stören! Hier schlägt die Trennung uns oft so tiefe Wunden, dort sollen wir himmlisch wieder finden, was wir irdisch verloren haben. Hier leiden wir so oft unter der Last eines gebrechlichen Körpers, von Haß und Verfolgung der Menschen, und den tausend und aber tausend Uebeln, welche mit dem unvollkommenen Aufenthalte auf Erden verbunden sind, dort wird ein neuer Himmel und eine neue Erde, und keine Noth, keine Klage, keine Thräne mehr seyn! Ewig, ewig sollen wir selig werden!

Und diese große, herrliche Veränderung bringt der Tod mit. Sollen, dürfen wir ihn noch fürchten? Wo sind nun seine Schrecken? Verwandelt er sich nicht selbst zu einem Boten des Friedens, zu einem freundlichen Engel, welcher uns der Erfüllung der höchsten Wünsche, der schönsten Hoffnungen zuführt? Ist nicht die Stunde des Todes nur die letzte Anstrengung des Wanderers vor dem bald erreichten Ziele?

Getrost blicken wir deßhalb auf die Gräber unserer Lieben, getrost blicken wir der eigenen Sterbestunde entgegen. Lasset uns nur, Geliebte, dafür sorgen, daß wir uns auch als wahre Christen mit rechter Zuversicht diese Tröstungen gegen die Schrecken des Todes aneignen können!

Wohl dir, wohl dir, du Treuer!
Wie groß ist einst dein Lohn!
Dein Richter, dein Befreier,
Reicht dir die Siegerkron',
Auf kurze Prüfungstage
Folgt ew'ger Preis und Dank;
Dann schweiget jede Klage,
Und wird ein Lobgesang!

32.

In allgemeinen Fällen.

Joh. 16, 22.

Und ihr habt auch nun Traurigkeit; aber ich will euch wieder sehen, und euer Herz soll sich freuen, und euere Freude soll Niemand von euch nehmen.

Ja, weinen darf ich, Gott, vor dir,
Daß du die fromme Seele mir
So früh und bald entrissen!
Die Wunde blutet sehr, und ich,
Ich klag', geliebtes Herz, um dich:
Gott hat dich mir entrissen!

Doch sey mein Schmerz auch noch so groß,
Die Seele ruht in Gottes Schooß,
Und theilt der Frommen Segen.
Doch wenn durch Gottes Geist mein Geist
Auch einst dem Staube sich entreißt,
Eilst du mir dort entgegen!

O Hoffnung, daß wir nicht vergeh'n,
Und uns im Himmel wieder seh'n,
Gib Trost jetzt meinen Klagen!
Doch lehr' mich auch gewissenhaft
Mit aller Lieb' und Treu' und Kraft
Für dich hier Sorge tragen!

Wir werden im Leben so oft an Gräber geführt, wo geliebte Menschen von einander scheiden, wir machen Alle die schmerzliche Erfahrung, daß die theuersten Seelen, welche durch die innigsten Bande der Liebe und Freundschaft, durch langjährige und treue Theilung aller Freuden und Leiden des Lebens aneinander geknüpft waren, durch einen, nicht selten gar frühen und unvermutheten Tod uns entrissen werden. Was ist es nun, das uns in unserem Schmerze trösten und beruhigen, zur gefaßten und thätigen Rückkehr zu dem Tagewerke des Lebens stärken kann? Nichts vermag dieß kräftiger, als der Glaube an die Unvergänglichkeit unseres Wesens, die Hoffnung auf das Wiedersehen getrennter Liebe in jener Welt. Mit diesem Troste rüstete auch der Heiland seine Jünger aus, als er daranging, aus ihrer Mitte zu scheiden. Er sah ihren Schmerz, ihre tiefe Betrübniß voraus; er wollte ihnen einen Trost geben, an dem sie sich wieder aufrichten könnten. Darum sagte er zu ihnen die bedeutungsschweren Worte: ihr habt auch nun Traurigkeit, aber ich will euch wiedersehen, und euer Herz soll sich freuen, und euere Freude soll Niemand von euch nehmen.

Auch wir sollen uns wiedersehen! O großer, herrlicher Gedanke! Wie wohlthuend und beruhigend wirkst du doch auf mein von der Trennung von theueren Menschen so tief verwundetes Herz! Nur eine Spanne Zeit liegt ja zwischen mir und dem Tode. Bald, ja bald wird auch meine Stunde schlagen, und meine treue Seele eilt den vorausgegangenen Lieben zu einer ewigen Wiedervereinigung nach! Himmlische Freude wird mich erfüllen; und diese Freude wird Niemand von mir nehmen!

Doch darf ich dessen wirklich auch gewiß seyn? Werde ich mit reiner, ungetrübter Freude zum Wiedersehen derjenigen eingehen, mit denen mich das Leben verbunden hatte? Dieß wird nicht bei Jedem der Fall seyn. Nur wer seine Verbindungen auf Erden mit christlicher Weisheit wählte und ordnete, mit christlicher Liebe und Treue die Verpflichtungen erfüllte, welche sie auflegen, und in ihnen sich selbst zu einer himmlischen Gesinnung erhob und des Himmels würdig machte, darf sich auf das ewige Wiedersehen freuen, kann in dem Gedanken an dasselbe den gesuchten Trost und Beruhigung finden. Darum sey es meine ernste Sorge, mit christlicher Weisheit meine Verbindungen zu wählen und zu ordnen. Denn nur in Verbindungen kann ich mich eines künftigen Wiedersehens freuen, welche durch das ehrwürdige und feste Band der Religion geknüpft sind, und erhalten werden, in welchen man die höheren, reinen und wahren Freuden eines durch das Christenthum gebildeten und veredelten Herzens kennt, sucht und genießt. Nur die besseren Menschen, denen die Sinnenwelt kein Genüge thut, die das Schale, Leere und Unbefriedigende derselben fühlen, die sich nach reineren Genüssen sehnen, und nach den Anweisungen der Religion das Leben ansehen und gebrauchen; nur diese haben Sinn und Empfänglichkeit für das Bessere, welches unserer wartet; nur diese vermögen in den Himmel ein-

zugehen. Schließen wir uns nun an Menschen an, welche sich, niedergedrückt und beherrscht von ihrer Sinnlichkeit, nicht zum Unsichtbaren zu erheben vermögen, die sich in die Schranken des Sichtbaren einschließen, ohne je das Drückende und Einengende desselben zu fühlen, welche damit zufrieden sind, wenn ihnen nur hier ihre irdischen Entwürfe gelingen, ihre Begierden gestillt werden; schließen wir uns an Menschen an, die nur immer in ihrem gewohnten Alltagsgeleise sich gleichförmig fortbewegen, die weder kalt noch warm sind, in deren lauem Umgange sich der Geist nicht erheitert, das Herz sich nie erhebt, die Kraft zum Erhabenen und Edlen sich nie erwärmt und stärkt; oder lassen wir uns bei der Wahl unserer Verbindungen gar von unlauteren, lichtscheuen Nebenabsichten leiten, um gewisse niedrige Zwecke des Eigennutzes, des Ehrgeizes, der Wollust, und nicht die eines wirklich tugendhaften Lebensgenusses zu erreichen, — ist dieß das Feld, auf dem unsere Verbindungen gedeihen sollen, wie möchte in einem so unfruchtbaren Boden die himmlische Blüthe der Hoffnung des Wiedersehens in einer besseren Welt Wurzel fassen und gedeihen können? Wo das Bewußtseyn der höheren himmlischen Bestimmung fehlt, wo kein Streben nach dem Himmel und keine Würdigkeit für denselben vorhanden ist, da kann auch der Gedanke nicht entstehen, nicht genährt werden, daß nach dem Tode des Leibes die getrennten Geister sich einst wieder finden, wieder erkennen werden. Die Leiber nur waren verbunden, die Seelen blieben sich fremd und werden es bleiben.

Wie wohl ist mir dagegen, wenn ich mir das Gegentheil bewußt bin! Wenn ich mir, umherblickend im Kreise meiner Verbindungen, sagen kann, daß mich innere und deßhalb ewige Bande mit ihnen vereinigen. Der Himmel, zu dem wir gemeinschaftlich in Sehnsucht von dieser Erde aufgeschaut, er wird unsere gemeinschaftliche

Heimath, die Seligkeit, deren würdig uns zu machen, wir unsere Verbindung ernstlich angewendet haben, wird nach kurzer Trennung uns wieder vereinigen!

Doch muß ich auch mit christlicher Liebe und Treue die Verpflichtungen erfüllt haben, welche meine Verbindungen mit Menschen mir auflegten, wenn ich eines freudigen Wiedersehens mich getrösten will. Denn das ist ja der Endzweck aller Verbindungen, durch welche Gott die Menschen unter einander verknüpft, daß wir durch gegenseitige Unterstützung uns immer mehr dem Ziele sittlicher Vollkommenheit, und dadurch dem Besitze des dauerhaftesten und reinsten Glückes nähern. Wir sollen einander mit unseren Einsichten, Kenntnissen und Kräften dienen, und in den wechselseitigen Hülfsleistungen, bei dem wechselnden Laufe der mannigfaltigen Begebenheiten des Lebens die Liebe und Treue bewähren, zu welcher uns unser Gott und unser Heiland verpflichtet. Und je uneigennütziger und aufopfernder wir uns verhalten, je ernstlicher und angestrengter wir der mit uns verbundenen Menschenseele wahres Wohl gefördert haben, um so fester und dauerhafter muß unsere Verbindung, um so beglückender das Wiedersehen im Lande der Ewigkeit seyn. Hier auf dieser Erde gibt es keine edlere Liebe, als die Liebe der Eltern zu den Kindern. Wie freut sich aber auch schon der Vater, wie fließt das Herz der Mutter von Seligkeit über, wenn sie den Sohn an Leib und Geist gedeihen, von einer Stufe des Glückes und der Ehre zur anderen steigen, wenn sie die Tochter in sittiger Anmuth der Aussicht zu einem glücklichen Leben entgegen schreiten sehen? Wie aber muß erst treuer Elternliebe seyn, wenn sie sich mit den Ihrigen um den Thron Gottes vereinigt sehen, und zu dem ewigen Vater des Lichtes sprechen können: hier sind sie, die du mir gegeben hast! Ich habe deren keinen verloren! Wie glücklich, wie innig sind schon

hier die Vereinigungen zwischen treuen Gatten, zwischen liebevollen Geschwistern und edlen Freunden? Wie werden wir aber erst dieser Verbindungen uns freuen, wenn wir uns Alle, die nach und nach geschieden sind, im Himmel wiedersehen! — Freuen, sage ich, über das Wiedersehen Aller! Wird nicht so Manchem bange, wenn er sich ein solches Wiedersehen nur denkt? Eltern, die ihr euere Pflichten gegen euere Kinder vergessen, oder deren nur nachlässig wahrgenommen habt, durch deren Nachlässigkeit ihre zeitliche Wohlfahrt verkümmert, oder gar das Heil ihrer Seele verloren gegangen ist; Gatten, die ihr den Schwur der Treue nicht bewahrt, oder die ihr nur, euch gegenseitig zu quälen, bemüht waret, Gatten, die ihr heimlich gegen einander sündigtet; Brüder und Schwestern, die ihr hier vielleicht um elendes Mein und Dein miteinander in Krieg und Streit gelegen, lieblos euch verlassen und die schuldige Hülfe verweigert habt; Freunde, die ihr hinterlistig und treulos einander betrogen, vermöget ihr mit Hoffnung an jenes Wiedersehen zu denken? Wie, bangt euch nicht vor dem Augenblicke, wo zu dem offenbaren Vergehen auch die bisher verborgenen an den Tag kommen werden? Nicht eine freudige Hoffnung, eine bange Furcht muß der Gedanke an das Wiedersehen in euch erregen. Schrecklich, dreimal schrecklich muß euch der Anblick der Gräber seyn, welche euere beleidigten, verrathenen, vernachlässigten, gemißhandelten Angehörigen aufnehmen! Sie erheben zwar jetzt nicht mehr ihre Blicke, ihre Stimme, euch anzuklagen; aber kommt denn diese Stunde nicht doch bald, wo das Gefürchtete eintreten wird? Und muß das Grab nicht schrecklich seyn, welches mich so ernst daran erinnert, daß nun alle Reue zu spät, daß alle Mühe, wieder gut zu machen, umsonst ist? Wohl mir, wohl mir, wenn ich mir sagen kann, daß ich in den Verbin-

dungen, in denen ich lebte, mit treuem Eifer bemüht gewesen bin, meine Pflicht zu erfüllen; wenn mir keine Mühe zu viel, keine Aufopferung zu groß, keine Gefahr zu erschreckend gewesen, daß ich nicht doch in ihnen meine Liebe und Treue bewährt hätte! Meine Thränen fließen euch zwar, gepflegte Eltern, treuerzogene Kinder, theuere Gatten, Brüder, Freunde; aber es sind Thränen, welche meinem Herzen zugleich unendlich wohlthun! Ich bin deß so recht gewiß: ich habe euch nicht verloren! Ihr gehört mir noch immerdar! Mit süßer Wehmuth gedenke ich unserer Verbindung hier, mit Wonne unseres Wiedersehens dort! Mit Ruhe scheide ich von eueren Gräbern. Ja reichen, reichen Gewinn nehme ich von denselben mit hinfort! Auf's Neue und kräftig ist der Entschluß in mir gestärkt, mit ganzer Seele hier mir schon einen himmlischen Sinn eigen zu machen, damit ich dort euerer würdig seyn möge! Amen.

33.

In allgemeinen Fällen.

Ps. 90, 12.

Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden.

Der letzte meiner Tage
Ist mir vielleicht nicht fern:
O dann wird meine Klage
Ein Lobgesang des Herrn!
Vollbracht ist dann mein Lauf.
Ich trete zu dem Throne,
Und Gott setzt mir die Krone
Der Ueberwinder auf!
D'rum geh' ich, frei von Kummer,
Des Todes dunkle Bahn:
Mir bricht nach kurzem Schlummer
Ein ew'ger Morgen an!

Heil mir, er ist nicht fern,
Der letzte meiner Tage!
O dann wird meine Klage
Ein Lobgesang des Herrn!

Der Gedanke an den Tod ist bei einem großen Theile der Menschen nichts weniger, als angenehm und willkommen. Außerdem, daß die natürliche Liebe zum Leben überhaupt einen gewissen Widerwillen und Abscheu gegen das Aufhören desselben erweckt, so gibt es auch nur gar zu Viele, die wegen ihrer unordentlichen Gesinnungen und wegen der übermäßigen Weltliebe, welche in ihren Herzen herrscht, auch die bloße Vorstellung nicht ertragen können, daß das einmal ein Ende haben soll, worein sie ihr ganzes und einziges Glück gesetzt haben; daß sie einen ganz andern Zustand zu erwarten haben sollen, in welchem ihr Schicksal von dem gegenwärtigen völlig verschieden seyn wird. Sie halten es nun für wohlgethan, ihre zärtlichen Gemüther ganz mit solchen widrigen Erinnerungen zu verschonen. Alle Bilder des Todes, des Grabes, der Verwesung, des Ueberganges in eine andere Welt würden sie ja in dem ruhigen und fröhlichen Genusse ihres Lebens und den Vergnügungen desselben stören, und dagegen zum Ernst, ja zur Traurigkeit stimmen. Aber thun sie wirklich weise daran? Die sorglose Ruhe, diese Vergessenheit der großen und gewissen Veränderung, welche ihnen im Tode bevorsteht, bringt weit unglückseligere Folgen über sie, als die erste Erschütterung des Geistes ist, welche aus der ersten Bekanntschaft mit dem Gedanken an den Tod entspringt, und beraubt sie weit wichtigerer Vortheile, als die vollständigste Befriedigung der Sinnenlust je zu gewähren vermag. Als um eine große Wohlthat fleht Moses den Herrn an: lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden. Eine rechte

Betrachtung des Todes muß auf mehr, als eine Art die Wirkung haben, das menschliche Herz zu bessern, die unmäßige Liebe des Irdischen, als die vornehmste Quelle der Unordnungen in unseren Gesinnungen und in unserem Leben, zu schwächen, uns vom Laster abzuschrecken, und das Gemüth zu Gott, zur Wahrheit und zur Tugend zu neigen. Aber freilich gehört dazu eine ernsthafte und aufmerksame Erwägung. Von allen Seiten, wo sich diese Sache auf unsere Denkungsweise und auf unser Verhalten bezieht, müssen wir sie ansehen, dann werden wir den größten Gewinn davon haben!

Denn zuerst wird und muß die unbezweifelte Gewißheit von dem Ende unsers Lebens, wenn sie gehörig bedacht wird, die gegenwärtige Welt in ihrem wahren Werthe erkennen lassen, und uns von der übermäßigen Liebe gegen sie heilen, welche sonst hauptsächlich unser Herz von Gott und dem wahren Guten abführt. Warum wollen wir doch aus den Dingen, mit welchen es so bald aus ist, so viel machen? Warum wollen wir unsere ganze Begierde auf die Güter, auf die Vorzüge, auf die vergänglichen Eitelkeiten und Vergnügungen dieses kurzen Durchganges durch die Welt so fest halten? Warum wollen wir zur Erreichung unserer Absichten in diesen Stücken so unbedachtsamer Weise das Wohlgefallen Gottes, die heilige Verbindlichkeit gegen seine Gebote, die Reinigkeit und Ruhe unseres Gewissens opfern, da wir doch wissen, daß einmal von jenem Allen uns Nichts bleiben wird, daß im Tode die Welt mit aller Lust vergeht, und alsdann dieß unermüdete Trachten und Rennen nach solchen Glücksgütern schlechterdings umsonst gewesen ist? Wenn wir Menschen dieß recht in Gedanken hätten, daß wir alles das, was wir hier mit so großem Eifer suchen, nicht immer behalten, daß wir nach einer sehr kleinen Zeit beständig davon getrennt werden,

daß es uns dann nicht im Geringsten hilft, wie reich, wie angesehen, mit wie vieler Ueppigkeit und Pracht wir gelebt haben, so würde es schwerlich unsere Seele mit einem so gewaltigen Reize an sich ziehen. Alles Irdische ist Spielwerk einiger weniger Tage; und dann ist es nicht mehr. Dieser Leib, dessen Gestalt, dessen Pflege, dessen Bequemlichkeit, dessen Ausschmückung bei so Vielen ihre größte Sorge, ihr wichtigstes Geschäft ausmacht, was wird er seyn, wenn er, von der unsterblichen Seele verlassen, dem Grabe und der Verwesung übergeben wird? Welche Erniedrigung und Beschämung der vernünftigen menschlichen Natur, das zu seinem Hauptzwecke seines Daseyns zu machen, was bald eine so widerliche Veränderung erfahren, Asche und Staub seyn wird?

Der Tod, welcher dieß gegenwärtige Leben der Zubereitung endigt, öffnet zugleich aber auch jenes Leben der Ewigkeit und Vergeltung; ein Gedanke, welcher bei redlicher Aufmerksamkeit die stärkste Wirkung haben muß, die Menschen vom Laster zurückzuschrecken. Wider Gott und Gewissen zu handeln, das kann nun einmal keine anderen, als sehr klägliche Folgen haben, wenn der Frevler, von den Zerstreuungen und Verblendungen der sinnlichen Welt hinweggerissen, sich selbst nunmehr in allem Graüel seiner muthwilligen Zerrüttung erblicken und fühlen, die lauten Verdammungen seines eigenen Gewissens vernehmen, und von einem gerechten Richter das erfahren muß, was ihm gebührt, wenn Ungnade und Zorn, Trübsal und Angst über die Seelen kommt, die Böses thun. Nach allem dem Trutz, den der Sünder hier den heiligen Gesetzen Gottes geboten, nach allem dem Leichtsinne, womit er die Stimme der Wahrheit bei sich unterdrückt, nach allem dem unbändigen Nachhängen und unmäßigem Hingeben an seine Begierden, womit er hier die Ordnung gestört, Menschen beleidigt, Ungerechtigkeit,

Betrug und Schande zu seinem Geschäfte und Vergnügen gemacht hat, nach dem Allem muß er noch sterben, und dann empfangen, was seine Thaten werth sind, er mag dieß bis dahin haben glauben wollen oder nicht. Welche Seele könnte Solches denken, und doch dabei sich dem Laster ergeben? Und welch einen mächtigen Antrieb enthält derselbe nicht für Jeden, in der Erwartung dieses letzten Ausganges ja sein Herz und sein Leben rein zu erhalten! Es ist ein wahrer und weiser Spruch: Gedenke an's Ende, so wirst du nimmermehr Uebels thun!

Das Andenken an den Tod führt auch sehr natürlich die Vorstellung bei sich, wie ungewiß die Zeit desselben ist; und eben diese muß vernünftiger Weise uns anhalten, uns für jene große Veränderung in beständiger Bereitschaft zu halten. O daß sich doch die Menschen nicht so sehr in unabsehliche irdische Anschläge und Unternehmungen vertiefen, nicht mit ihren Planen immer auf so lange Zeit hinausrechnen, insonderheit nicht das große Geschäft ihrer Besserung und ihrer Rückkehr zu Gott beständig auf eine weitere Zukunft verschieben wollten, da sie nicht wissen, was morgen seyn wird! Die Kindheit, die Jugend, die stärksten und besten Jahre sind der Macht des Todes eben sowohl unterworfen, als das Alter des Greisen. Nichts ist hier Zuverlässiges und Gewisses, worauf man zum Voraus rechnen könnte; und so manche Beispiele, auch von solchen, die in den muntersten und blühendsten Zeiten des Lebens dahin fallen, was sind diese nicht für eine nachdrückliche Lehre für diejenigen, welche etwa in einem ähnlichen Alter stehen, die sich oft darum des Todes so wenig erinnern, weil sie ihn weit von sich entfernt halten, und die zum Theil die Zeit ihrer Jugend als solche Zeit der Sicherheit ansehen, darin sie Nichts zu besorgen, und sich also um ihre höhere Angelegenheit gar nicht zu bekümmern hätten! Es ist nie

zu früh, weise zu werden, da der Mensch in jedem Augenblicke zum Tode reif ist, da jeder Tag so leicht sein letzter seyn kann, und da so unendlich viel darauf ankommt, in welcher Verfassung er ihn alsdann antrifft. Dann allein läßt sich das Leben mit ruhiger Sicherheit genießen, wenn man es in einer beständigen Vorbereitung auf den Tod und auf die Ewigkeit genießt.

Endlich kann das Andenken an den Tod auch eines der besten Verwahrungsmittel gegen die Versuchungen der Welt, gegen die Reizungen der Eitelkeit werden, denen sonst der rechtschaffene Christ selbst auf mancherlei Art ausgesetzt ist. Lust und Vergnügen hat eine große Gewalt über das menschliche Gemüth; und wenn auch die irdischen Ergötzungen, in welche wir uns einlassen, an sich ganz unschuldig sind, so haben sie doch allemal das Gefährliche bei sich, daß sie, bei überhandnehmender Lebhaftigkeit, leicht die bessere Ueberlegung verdunkeln und betaüben, uns über die Grenzen der Rechtmäßigkeit hinwegreißen, und unsere Herzen zu irdisch gesinnt machen. So manche wirkliche Lasterhaftigkeit hat ihren wahren Ursprung daraus gehabt, daß man in der Berauschung der Freude über sein Herz nicht gewacht, seinen Geschmack an den Vergnügungen der Sinne nicht gemäßigt hat. Wie wohl würde daher Jeder thun, wenn er sich mitten in dem Genusse seiner Vergnügungen der Sterblichkeit erinnerte. Wer diesen Gedanken, ohne zu zittern, ruhig ertragen kann, dessen Herz ist noch in Ordnung; wen er aber mit Schrecken erfüllt, wem er Störung in seiner Lust und unausstehliches Grauen verursacht, der mag daraus abnehmen, daß seine Ergötzungen, daß die Verfassung seiner Seele selbst, womit er sie genießt, nicht mehr unschuldig ist. Wollen wir daher ohne Gefahr unseres Herzens uns unseres Lebens freuen, so müssen wir auch mitten unter fröhlichen Beschäftigungen den Gedanken an den Tod nicht scheuen

dürfen. Ist unser Vergnügen rechtmäßig, so wird es von dem Gedanken an den Tod nicht gestört; werden wir aber gestört, so müssen wir von jenem lassen: es ist nicht rein. Versaümen wir nie auf solche Weise unsere Beschäftigung zu prüfen, so werden wir sicherlich den Versuchungen zum Bösen immer entgehen!

Aber auch aüßerst heilsam für unsere Ruhe und Zufriedenheit wirkt ein haüfiges Denken an den Tod. Das Sterben an und für sich ist den Menschen eine fürchterliche Vorstellung — und warum? Eine der allgemeinsten Ursachen hievon ist diese, daß sie sich in ihrer Einbildung gar zu sehr mit ihrem Körper für Einerlei halten, die wahre Beschaffenheit des Todes nicht erkannt haben. Betrachten wir ihn aber oft und ernstlich, so fühlen wir uns bald beruhigt; denn das, was alsdann unserem Leibe widerfährt, das widerfährt nicht uns selbst. Dieser unangenehme Anblick, diese blasse Kälte, diese Verwesung, das ist gar keine Sache, die uns selbst angeht. Es betrifft nur eine verlassene Hütte, ein abgelegtes Kleid, von welchen es gleichgültig seyn kann, was weiter damit vorgehen mag. Unsere Seele geht daraus hervor, und leidet nichts mehr, so groß auch die Veränderung seyn mag, welche mit ihm vorgeht. Wer mit dem Gedanken an den Tod vertraut ist, wer den Leib nicht für seinen Gott, die Vergnügungen nicht für einziges Glück gehalten hat, denkt mit voller Gemüthsruhe an den Tod. Ja, dieser Gedanke gewährt ihm nicht selten Trost und Erleichterung bei den Unvollkommenheiten des Lebens. Denn manchmal sind unsere Umstände in der Welt so beschaffen, daß sie uns mit einer schweren Last von Kummer und Schmerz darnieder drücken. Umsonst sehen wir uns da auf allen Seiten nach Stützen um, woran wir uns erhalten und aufrichten können. Aber weiter hinaus sehen

wir doch ein Ende, wo alle diese Plagen aufhören. Wenn beschwerliche und erschöpfende Arbeiten und Geschäfte unsere Tage mühselig machen, so gibt es einen Feierabend, wo wir ruhen werden von ihrer Arbeit. Wenn wir einen Leib voll Schmerzen und Schwachheit umherzuschleppen haben, so kommt eine Zeit, wo wir ihn ablegen. Wenn wir hier in Streit und Sorge leben, und durch Ungerechtigkeit und Bosheit der Menschen leiden müssen, so werden wir doch, wann wir die Welt verlassen, eine Stätte des Friedens und der Freiheit finden. Daselbst müssen doch aufhören die Gottlosen mit Toben; daselbst ruhen, die viele Mühe gehabt haben; da haben doch miteinander Frieden die Gefangenen, und hören nicht die Stimme des Drängers. Wenn hier der fromme Christ die Macht der Sünde, die Schwäche seiner Vorsätze, die Mangelhaftigkeit seiner Tugend schmerzlich beklagt, so kann er mit getrostem Muthe seine Hoffnung auf den Tag richten, der ihn gänzlich erlöst von dem Leibe dieses Todes, der ihm nach dem gutbestandenen Kampf des Lebens den Preis des Sieges reicht, und ihn zum ununterbrochenen Fortschreiten von Vollkommenheit zu Vollkommenheit führt. Tod, wo ist nun dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott sey Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum!

Daraus erkennen wir nun wohl sicherlich, daß es nichts Heilsameres für uns geben könne, als den Gedanken an den Tod. Der Weise wird ihm darum nicht nur nicht ausweichen, er wird ihn suchen. Und häufig bringt uns das Leben Erinnerungen daran. Uns zur Rechten und Linken werden unsere Mitmenschen seine Beute, und unter den zahlreichen Gräbern des Kirchhofes ruhen so viele Leiber, welche schon in Moder und Staub zerfallen sind! Was mit jenen wurde, wird auch mit uns einst werden; wo diese ruhen, wird auch unser Leib über kurz oder lange

liegen. Dann hat es mit allem Reichthume, aller Ehre, allem Glücke, aller Schönheit, mit allen Eitelkeiten des Lebens ein Ende, und nur die sind selig, welche ihr Leben weise für die Ewigkeit genützt haben!

Tritt im Geist zum Grab oft hin;
Siehe dein Gebein versenken.
Sprich: Herr, daß ich Erde bin,
Lehre du mich selbst bedenken;
Lehre du mich's jeden Tag,
Daß ich weiser werden mag!

Dritte Abtheilung.

Intonationen und Collecten.

Intonationen.

Int. Christus hat dem Tode die Macht genommen. Halleluja!
Resp. Und Leben und unvergängliches Wesen an's Licht gebracht. Halleluja!

Int. Der Tod zerbricht nur unser irdisch Haus.
Resp. Wir haben einen ew'gen Bau, in Gott erbaut. Halleluja!

Int. Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben!
Resp. Der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit. Halleluja!

Int. Jesus Christus ist für uns am Kreuze gestorben.
Resp. Er starb, damit wir Hoffnung hätten. Halleluja!
Int. Jesus ist um unserer Sünde willen dahingegeben.
Resp. Er starb, damit wir Frieden hätten. Halleluja!
Int. Der Gerechten Seelen sind in Gottes Hand,
Resp. Und keine Qual rühret sie an. Halleluja!

Int. Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet.
Resp. Nach dem er bewähret ist, wird er die Krone des Lebens empfangen. Halleluja!

Int. Christus ist die Auferstehung und das Leben.
Resp. Wer an ihn glaubet, wird nimmermehr sterben.
Int. Herr! lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen!
Resp. Auf daß wir klug und selig werden!

Int. Der Gerechte ist auch im Tode getrost. Halleluja!
Resp. Denn Gott ist sein Schild und sein Lohn. Halleluja!

Int. Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn!

Resp. Wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn.

Int. Unser keiner lebt ihm selber, und unser keiner stirbt ihm selber.

Resp. Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn!

Int. Ich weiß, daß mein Erlöser lebt. Halleluja!

Resp. Und er wird mich hernach aus der Erde auferwecken. Halleluja!

Int. Christus ist auferwecket von den Todten durch die Herrlichkeit des Vaters.

Resp. Also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln.

Int. Der Tod ist der Sünde Sold.

Resp. Aber die Gabe Gottes ist das ewige Leben. Halleluja!

Collecten.

1.

Allmächtiger, ewiger Gott, der du durch den Tod deines Sohnes die Sünde und den Tod zu nichte gemacht, und durch seine Auferstehung Unschuld und ewiges Leben wieder gebracht hast, auf daß wir, von der Furcht des Todes erlöset, in deinem Reiche leben; verleihe uns, daß wir solches von ganzem Herzen glauben, und in solchem Glauben beständig, dich allezeit loben und dir danken durch denselben deinen Sohn, Jesum Christum, unsern Herrn!

2.

Allmächtiger Gott, der du nach deinem verborgenen Rathe uns Menschen das Leben gibst, und unsern Leib

auch wieder zum Staube zurückkehren lässest; wir danken dir, daß du unsere Tage bisher gefristet, und uns im Lande der Lebendigen den Genuß so manchen Gutes geschenket hast! Gib uns denn auch die Weisheit, daß wir unser Ende täglich bedenken, und in steter Wachsamkeit über unser Herz uns zum Tode bereit halten; und wenn unsere Stunde kommt, so nimm um Jesu Christi willen unsere Seelen auf in die Wohnungen der vollendeten Gerechten, wo wir dich vollkommener preisen werden immer und ewiglich!

3.

Ewiger, unveränderlicher Gott, dessen Jahre kein Ende nehmen; wir verehren dich als den Ursprung und den Vater des Lebens; wir beten dich demüthig an, wenn du unsere Mitchristen durch ein seliges Ende aus dieser Pilgerschaft zu dir in den Himmel erhebest! Gib nur, daß wir die Kürze und Flüchtigkeit dieses Erdenlebens oft und reichlich erwägen, damit wir es nach deinem Willen, zur Besserung unserer Seelen, zur Ausübung recht vieler Tugenden, und zur Vorbereitung auf die Ewigkeit weislich gebrauchen, auf daß du uns nicht unwürdig findest, einzugehen in dein herrliches Reich, wo wir dich mit allen Auserwählten loben und preisen werden immer und ewiglich!

4.

Allmächtiger, ewiger Gott und Vater, der du durch die Auferstehung deines Sohnes uns Unsterblichkeit und unvergängliches Leben versichert hast! Verleihe uns, daß wir unsere ewige Fortdauer wahrhaft glauben, damit wir tugendhaft leben, und die Auferstehung unseres Leibes voll lebendiger Hoffnung erwarten durch Jesum Christum, dei-

nen Sohn, der mit dir in Gemeinschaft des heiligen Geistes lebet und regieret in Ewigkeit!

5.

Herr Gott, himmlischer Vater, du Gott alles Trostes und aller Gnade, wir flehen zu dir mit kindlichem Herzen, lehre uns, daß wir unsern Wandel auf Erden für den Himmel führen, damit wir mit Freuden erwarten mögen die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit unseres Herrn Jesu Christi, der mit dir in Einigkeit des heiligen Geistes lebet und regieret immer und ewiglich!

6.

Allmächtiger Gott, gütiger Vater, der du durch den Tod deines lieben Sohnes der Sünde und dem Tode die Macht genommen, und durch seine Auferstehung Unschuld und ewiges Leben bereitet hast, damit auch unsere sterblichen Leiber von den Todten auferwecket werden sollen! Verleihe uns, daß wir solches von ganzem Herzen glauben, damit wir die fröhliche Auferstehung des Leibes mit allen Seligen erlangen mögen um Jesu Christi unseres Heilandes willen!

7.

Allmächtiger, ewiger Gott, barmherziger Vater! von dem allein alles Gute kommt, der du in deiner Hand hast Tod und Leben, wir bitten dich, du wollest die Seelen unserer Lieben vor deinem Throne erquicken, den Leib aber mit uns Allen einst auferwecken zum ewigen himmlischen Leben, auf daß wir dir mit deinem Sohne und dem heiligen Geiste in Ewigkeit dienen, und dich loben, um desselben, deines lieben Sohnes Jesu Christi, unseres Herrn willen!

8.

Allmächtiger, ewiger Gott und Vater, der du bist nicht ein Gott der Todten, sondern der Lebendigen, wir bitten deine väterliche Güte, du wollest uns von aller ängstlichen Furcht des Todes durch deinen Geist gnädig befreien, und bei festem Glauben und gutem Gewissen erhalten, damit wir getrost von hinnen scheiden, freudig unsern Geist in deine Hände befehlen, und ohne Zagen unsern Leib dem Grabe und der Verwesung überlassen, um Jesu Christi willen, der einst alle seine Getreuen in seinem Reiche wieder vereinigen und mit himmlischer Freude erquicken wird immer und ewig!

9.

Allgütiger Gott, himmlischer Vater, der du in allen unsern Widerwärtigkeiten die Quelle alles wahren Trostes bist, wir bitten dich, du wollest Alle, die über den Verlust ihrer Freunde und Geliebten betrübt sind, mit deinen reichen Tröstungen erquicken, und im Vertrauen auf dich und in der Hoffnung der seligen Unsterblichkeit befestigen, daß sie sich in deinen Willen ergeben, und die frohe Zeit gelassen erwarten, wo sich alle Frommen, die hier der Tod trennte, in deinem himmlischen Reiche wieder finden, und mit allen Auserwählten leben und sich freuen immer und ewiglich!

10.

Bei Kindern.

Allmächtiger Gott, gütiger Vater, der du Alles, was Leben und Odem hat, mit Vatertreue umfassest, und auch unsern Kindern ein längeres oder kürzeres Ziel unseres Lebens nach deiner Güte und Weisheit bestimmest, verleihe, daß wir uns mit christlicher Fassung in deinen hei-

ligen Willen ergeben! Beruhige die betrübten Eltern durch die frohe Ueberzeugung, daß ihr verstorbenes Kind vielem Uebel entgangen, von allen Sorgen und Beschwerden der Erde befreit, und frühzeitig zu einem besseren und unvergänglichen Leben gelangt ist, und laß uns so leben, daß wir Alle dahin gelangen, wo Christus ist und die Seinen, die ihm bis an's Ende getreu bleiben, segnen und belohnen wird immer und ewig!

11.

Bei jüngeren Personen.

Allmächtiger Gott, Herr über Tod und Leben, nach dessen heiligem Rath die Menschen gleich den Blumen verwelken, und in der Blüthe ihrer Jahre ein Raub des Todes und der Verwesung werden, tröste die bekümmerten Herzen durch die Gewißheit deiner Hülfe, und die erfreuliche Hoffnung des neuen Lebens, das uns nach dem Tode erwartet! Ueberzeuge uns von der Ungewißheit und Hinfälligkeit unseres Lebens, damit wir an unser Ende gedenken, und uns in steter Wachsamkeit zum Tode bereit halten, auch endlich durch den Tod zu einem besseren Leben eingehen mögen, das in deinem himmlischen Reiche dauern wird immer und ewig!

12.

Bei jüngeren Personen.

Gnädiger Gott, barmherziger Vater, der du unserem Leben ein Ziel gesetzt hast, das wir nicht überschreiten können, wir bitten dich, lehre uns die Kürze und Flüchtigkeit unserer Tage reiflich erwägen, damit wir uns vor dem Dienste der Sünde und der Eitelkeit bewahren, und unser Leben in deiner Furcht fortsetzen und beschließen; dann aber ohne Schrecken mit Freude und Zuversicht in

dein himmlisches Reich übergehen, wo du mit deinem Sohne, unserem Herrn, und dem heiligen Geiste herrschest und wirkest von Ewigkeit zu Ewigkeit!

13.

Erbarmender, gnädiger Gott und Vater, du hast uns nach diesem irdischen vergänglichen Leben ein ewiges und unvergängliches in deinem himmlischen Reiche verheißen! Laß denn auch deinen heiligen Geist uns immerdar regieren, daß wir die Tage unserer irdischen Wallfahrt in deiner Furcht also anwenden, daß wir das verheißene ewige Erbe erlangen, das du den Frommen im Himmel bereitet hast, durch Jesum Christum, unseren Herrn, der für uns gestorben und auferstanden ist, und nun bei dir lebt in Ewigkeit!

14.

Allmächtiger Gott, gütiger Vater, du wirst einst die Todten und Lebendigen vor dem Richterstuhle deines Sohnes versammeln, und Jedem nach seinen Werken vergelten! Verleihe uns deinen Geist, daß er uns im wahren Glauben und rechtschaffener Frömmigkeit erhalte, damit wir vor diesem Richter bestehen, und zu der den Frommen verheißenen Seligkeit eingehen mögen, wo wir dich mit allen Engeln und Auserwählten preisen und verehren werden immer und ewiglich!

15.

Barmherziger Gott, gnädiger Vater! Kurz und mühevoll sind unsere Tage auf Erden; aber wenn wir Glauben und ein gutes Gewissen bewahren, so erwartet uns in deinem himmlischen Reiche ein besseres Leben voll unaussprechlicher Freude! Durch diese frohe Hoffnung laß uns alle Mühen und Beschwerden unserer irdischen Lauf-

bahn, alle betrügerischen Reizungen zur Sünde und alle Hindernisse des Guten muthig besiegen, in der Göttlichkeit treu und standhaft beharren, und einst nach deinem gnädigen Willen zum Besitz jenes ewigen Lebens gelangen. Erhöre uns um Jesu Christi willen!

16.

Allmächtiger Gott, himmlischer Vater, verleihe uns deinen mächtigen Beistand, daß wir bei dem Tode unserer Geliebten nicht unmäßig und trostlos trauern, sondern in unserer Betrübniß unser bekümmertes Herz voll Vertrauen zu dir, unserem liebevollen Vater, der Alles wohl macht, erheben! Beruhige uns durch die frohe Hoffnung, daß, so gewiß dein Sohn gestorben und auferstanden ist, auch wir wieder leben, und in deinem himmlischen Reiche mit allen Engeln und Auserwählten unter deinem Schutze beglückt und selig seyn werden, immer und ewiglich!

17.

Bei Kindern.

Allmächtiger, ewiger Gott, barmherziger Vater, von dem allein alles Gute kommt, der du in deiner Hand hast Tod und Leben; wir bitten dich, du wollest die Seele unseres lieben Mitbruders (Mitschwester), des lieben Kindes, vor deinem Throne erquicken, den Leib aber mit uns Allen einst auferwecken zum ewigen, himmlischen Leben, auf daß wir dir mit deinem Sohne und dem heiligen Geiste daselbst in Ewigkeit dienen, und dich loben um desselben deines Sohnes Jesu Christi unseres Herrn willen!

18.

Der du unsere Tage gezählet und uns ein Ziel gesetzt hast, das wir nicht werden überschreiten, Herr und

Vater unsers Lebens, lehre uns die Weisheit und Güte deiner Wege in unserm Leben und Sterben mit demüthiger Unterwerfung und glaubensvoller Zuversicht verehren, und die kurze, ungewisse Zeit unsers Lebens so gebrauchen, daß wir mit jedem Tage im Glauben fester, in der Heiligung völliger, zum Tode bereiteter und zum ewigen Leben geschickter werden, und einst im Glauben an Jesum getrost und selig sterben, um desselben deines Sohnes, unsers Herrn willen! Amen.

19.

Allmächtiger Gott, gnädiger Vater, der du deinen eingebornen Sohn um unserer Sünde willen in den Tod gegeben und um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket hast, auf daß wir von der Gewalt des Todes erlöset, einst aus unsern Gräbern auferwecket, in deinem Reiche ewig leben, verleihe uns, daß wir solches fest und von ganzem Herzen glauben, und in solchem Glauben allezeit beständig verharren, und die fröhliche Auferstehung unsers Leibes sammt allen Seligen erlangen mögen, durch denselben deinen Sohn, Jesum Christum, unsern Herrn! Amen.

20.

Allmächtiger, ewiger Gott, der du durch deinen Sohn Vergebung der Sünden und Rettung vom ewigen Tode zugesagt hast, wir bitten dich, stärke uns durch deinen heiligen Geist, daß wir solches fest und von ganzem Herzen glauben, daß wir in solchem Vertrauen auf deine Gnade, durch Christum täglich zunehmen, und die Hoffnung fest und gewiß behalten, daß wir nicht sterben, sondern einschlafen und am jüngsten Tage zum ewigen Leben erwecket werden sollen, durch denselben deinen Sohn, Jesum Christum, unsern Herrn! Amen.

21.

Preis und Anbetung sey dir, dem Todesüberwinder, der du erlöset hast, die durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte seyn mußten, und uns ein ewiges Leben erworben; daß, ob wir gleich sterben, dennoch leben sollen! O, stärke und befestige diese Hoffnung in uns, damit wir ohne Furcht des Todes leben, und einst im Glauben an dich getrost von hinnen scheiden, um deiner Liebe und Erbarmung willen! Amen.

22.

Der du der Herr bist über Todte und Lebendige, dein sind wir, o Jesu, wir mögen leben oder sterben! Unter deinem allmächtigen Schutze fürchten wir kein Unglück, wenn wir auch wandern im finstern Thale! Weder Tod noch Grab kann uns deiner Hand entreißen! Dir leben wir, dir sterben wir, dein sind wir, wir mögen leben oder sterben! Ach, hilf uns dazu, um deines Leidens und Sterbens willen! Amen.

23.

In deiner Hand stehen unsere Tage, Herr, Allmächtiger; du hast sie alle weislich geordnet, und auch unser Sterben ist ein Werk deiner Güte! Willig und völlig unterwerfen wir uns deinem Willen; dein Wille ist stets der beste! In deine Hand befehlen wir uns auf die Stunde unsers Sterbens! Auch mit unserm Ende wirst du es wohl machen, und durch Tod und Leben uns zum ewigen Leben führen! Thue das an uns Allen, nach deiner großen Barmherzigkeit um Jesu Christi willen! Amen.

24.

Der du auch das Grab nicht gescheuet hast, Herr und Heiland, aber verklärt und verherrlichet aus demselben hervorgegangen bist, der du nun lebest in Ewigkeit, und uns

die Hoffnung gegeben, du werdest einst auch unsere Leiber aus dem Grabe erwecken, und uns durch Tod und Grab zum ewigen Leben führen; o mache diese Hoffnung in unsern Herzen lebendig und kräftig, damit wir uns derselben bei unsern Gräbern trösten, aber auch so leben und sterben, daß wir einst, wenn du die Todten auferwecken wirst, aus unserm Grabe verklärt hervorgehen zum ewigen Leben! Amen.

25.

Herr und Heiland, Jesu Christe, der du hingegangen bist in die himmlischen Wohnungen, uns, die wir so bald vergehen und so plötzlich dahin müssen, dort eine Stätte zu bereiten, auf daß wir sind, wo du bist; entreiße unsere Herzen der Eitelkeit dieser vergänglichen Welt, und entflamme sie mit Inbrunst und Eifer, zu vergessen, was auf Erden ist, und zu trachten nach dem, das droben ist, wo du bist sitzend zu der Rechten Gottes, damit wir einst, bei unserem Abschiede aus dieser Welt, eine bleibende Stätte finden, und zu dir kommen und bei dir seyen allezeit! Hilf, ach, hilf uns dazu, o Jesu, um deines Namens willen! Amen.

26.

Herr, allmächtiger, ewiger Gott, der du uns aus dieser Welt abrufest und aufnehmen willst zu deinem himmlischen Reiche, wir bitten dich, du wollest uns solches von Herzen lassen erkennen und glauben, daß wir uns unsers Abschiedes freuen, und dem Rufe zu deinem Reiche gern und willig folgen, aber auch im Herrn leben, damit wir im Herrn sterben, und dort im Lande der Ruhe den Lohn der Gnade ernten, den du deinen frommen und treuen Knechten verheißen hast, um unsers Herrn Jesu Christi willen! Amen.

27.

Dank sey dir, dem Vater der Barmherzigkeit und dem Gott alles Trostes, der du uns tröstest in aller unserer

Trübsal, daß wir nicht traurig sind, wie die Andern, die keine Hoffnung haben! Auch ihn, den unter uns im Herrn Entschlafenen, hast du erlöset von allem Uebel und ihn ausgeholfen zu deinem himmlischen Reiche! Heilige dadurch die Thränen der Wehmuth und trockne sie nach deiner großen Güte! Lehre uns, sein Ende anschauen und seinem Glauben nachfolgen! Führe auch uns in dein himmlisches Reich, wo kein Leid, kein Klaggeschrei, auch kein Tod mehr seyn wird, wo Freude die Fülle ist und liebliches Wesen zu deiner Rechten immer und ewiglich! Amen.

28.

Gott, gnädiger, barmherziger Vater, der du es allezeit wohl machest mit Allen, die auf dich hoffen, auch durch der Trennung Schmerzen uns segnest, und Traurigkeit in Freude verkehrest; tief gebeugt, aber ergeben in deinem Willen, stehen wir am Sarge (Grabe) eines Kindes, seiner Eltern Freude. Mit väterlicher Liebe hast du es ihnen gegeben, aber mit eben dieser Liebe es ihnen wieder genommen! Es ist dein, und in deinem Schooße ruhet seine theuer erlöste Seele! Tröste, tröste der Betrübten Herzen! Einst wirst du uns da vereinigen, wo wir, über Tod und Trennung erhaben, deine Alles wohlmachende Weisheit und Güte loben und preisen werden in Ewigkeit! Amen.

Inhalt.

Erste Abtheilung.
Anreden und Gebete an den Gräbern.

Seite

I. Anreden am Grabe. Nr. 1—4. 3
II. Gebete am Grabe. Nr. 1. und 2. . . . 9
3. Bei der Leiche eines Kindes. 11
4. Bei der Leiche einer jungen Manns= oder Weibs=person. 12
5. Absterben der Unsrigen. 14
6. Allgemeines Gebet (aus der preuß. Agende.) . 17
7—11. (Aus dem bayerischen Agendenentwurfe ꝛc.) . 18
12. Bei der Beerdigung eines Kindes. . . . 22
13. Bei Beerdigung eines todtgebornen Kindes. . . 24

Gebete aus anderen Sammlungen und neue Arbeiten.

1. Gebet am Grabe eines Kindes. . . . 23
2. Gebet am Grabe einer unverheiratheten Frauensperson, welche lange kränklich war. . . . 25
3. Gebet am Grabe einer Ehefrau und Mutter. . 27
4. Am Grabe eines nützlichen Mannes. . . . 28
5. Gebet am Grabe eines guten Jünglings. . . 30
6. Gebet am Grabe einer Ehefrau. . . . 32
7. Gebet am Grabe einer lange und schwer Leidenden. 33
8. Gebet am Grabe eines Mannes, über dessen geführten Lebenswandel der Ruf zweideutig sprach. . 35
9—11. Gebete bei Beerdigung kleiner Kinder. . 36
12. Bei Beerdigung kleiner Kinder, deren Eltern noch mehrere Kinder haben. 39

Seite
13. Bei Beerdigung jugendlicher Personen. . . 41
14. Bei Beerdigung jugendlicher Personen. . . 42
15 u. 16. Bei der Beerdigung Erwachsener. . . 43
17. Bei der Beerdigung eines von der Geburt an schwächlichen Kindes. 45
18. Bei dem Begräbniß eines anderthalbjährigen Kindes, welches todt gefahren worden war. . . . 46
19. Bei dem Begräbniß eines unehelichen Kindes. . 48
20. Bei dem Begräbnisse eines, dessen Mutter nach seiner Geburt gestorben war. 49
21. Bei dem Begräbnisse eines geliebten Kindes. . 50
22. Bei dem Begräbnisse eines Kindes. . . . 52
23. Bei der Beerdigung eines Kindes. . . . 53
24. Bei dem Begräbnisse eines Jünglings im Frühling. 45
25. Gebet bei dem Begräbnisse einer unverheiratheten Person von jüngeren Jahren. 57
26. Bei der Leiche einer rechtschaffenen Magd. . . 59
27. Bei der Beerdigung eines Erwachsenen. . . 61
28. Bei dem Begräbnisse eines redlichen Gatten und Vaters. 62
29. Bei der Beerdigung eines Gatten und Vaters. . 65
30. Gebet bei der Leiche eines Gatten und Vaters. . 66
31. Gebet bei dem Begräbnisse eines noch nicht alten Familienvaters. 68
32. Bei Beerdigung einer bejahrten Gattin und Mutter. 70
33. Bei der Beerdigung einer plötzlich verstorbenen Gattin und Mutter. 72
34. Bei Beerdigung einer Bejahrten. . . . 74
35. Bei'm Begräbnisse einer Geprüften. . . . 76
36. Bei dem Begräbnisse einer bejahrten Wittwe. . 77
37. Bei dem Begräbnisse einer Wittwe, die eine einzige Tochter hinterließ. 79
38. Bei der Beerdigung eines in den Jahren Vorgerückten. 81

Seite

39. Bei Beerdigung einer wenig Glücklichen. . . 83
40. Bei der Beerdigung eines hart Geprüften. . . 84
41. Bei dem Begräbnisse eines im polizeilichen Gewahrsam Gestorbenen. 86

Zweite Abtheilung.

Vorlesungen bei Leichen-Gottesdiensten von der Kanzel, dem Altare oder dem Lesepulte aus.

1. 2. 3. Bei der Beerdigung eines geliebten Kindes. . 91
4. Bei Beerdigung eines todtgebornen Kindes. . . 106
5. Bei der Beerdigung eines Kindes, welches am Tage seiner Geburt schon wieder starb. . . . 111
6. Bei der Beerdigung eines Kindes, welches sogleich nach der Taufe gestorben ist. 115
7. Bei der Beerdigung eines wenige Wochen alten Kindes. 119
8. Bei der Beerdigung eines Kindes von einigen Jahren. 124
9. Bei der Beerdigung eines unehelichen Kindes. . 130
10. Bei der Beerdigung einer jungen Person. . . 136
11. Bei der Beerdigung junger Personen. . . . 142
12. Bei der Leiche eines Jünglings. 148
13. Bei der Beerdigung eines erwachsenen geliebten Kindes. 154
14. Bei dem Tode schmerzlich vermißter Angehöriger. . 161
15. Bei der Beerdigung theuerer und würdiger Angehörigen. 167
16. Bei der Beerdigung ehrwürdiger Angehörigen. . 173
17. Bei der Beerdigung von Eltern und Gatten, (besonders, wenn sie keine guten Haushalter, Eheleute und Erzieher gewesen). 179
18. Bei der Beerdigung eines Greises. . . . 185
19. Bei der Beerdigung bejahrter Personen. . . 193
20. Bei der Beerdigung rechtschaffener und betrauerter Greise. 199
21. Bei Beerdigung eines Greises, welcher die Unterstützung seiner Nachkommen bedurfte. 205

Seite

22. Bei Beerdigung von Personen, welche in einem ruhigen Alter verstorben sind. 211
23. Bei der Beerdigung eines Greises, welcher ungern starb. 218
24. Bei Beerdigung eines freudig Verstorbenen. . . 225
25. Bei der Beerdigung eines Menschen, der einen auffallenden Glückswechsel erfuhr. 232
26. Bei der Beerdigung eines Menschen, dessen Leben sichtlich nur auf irdische Zwecke gerichtet war. . . 239
27. Bei Beerdigung eines Sonderlings. . . . 244
28. Bei Beerdigung einer ledigen Weibsperson, welche uneheliche Kinder in großem Elende hinterließ. . 251
29. Bei der Beerdigung einer übel berüchtigten Person. . 257
30. Bei Beerdigung eines ungebesserten Verbrechers, welcher in großem Elende starb. 263
31. Bei Beerdigungen, wo etwas Spezielles nicht hervorgehoben werden kann. 269
32. 33. In allgemeinen Fällen. 290

Dritte Abtheilung.

Intonationen und Collecten.

Intonationen. 293
Collecten. 294

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Verbesserungen.

S. 136 Zeile 2 von oben schalte vor nebeneinander „nicht" ein.
— 138 Z. 1 v. o. lies Jugend statt Tugend.
— 138 Z. 26 v. o. l. davon st. daran.
— 149 Z. 4 v. unten l. haben st. hat.
— 150 Z. 11 v. o. l. davon st. daran.
— 152 Z. 13 v. o. l. ihn st. ihm.
— 160 Z. 4 v. o. l. die st. sie.
— 165 Z. 7 v. u. streiche und.
— 172 Z. 1 v. o. streiche in uns.
— 212 Z. 9 v. o. l. Herr st. Knecht.
— 224 Z. 9 v. o. streiche zu.

Anzeige.

Im Verlage der unterzeichneten Buchhandlung sind erschienen:

Angabe, ausführliche, aller in dem neuen Testamente unter den Versen angegebenen Citationen aus dem alten Testamente. Nach der luth. Bibelübersetzung zur Erleichterung für fleißige Bibelleser zusammengestellt von einem Verehrer der heiligen Schrift. gr. 8. Bibelformat. 6 ggr. oder 24 kr.

Bolzano, Dr. B., Athanasia oder Gründe für die Unsterblichkeit der Seele. Ein Buch für jeden Gebildeten, der hierüber zur Beruhigung gelangen will. Zweite verbesserte Ausgabe, mit einem kritischen Anhange vermehrt von einem Freunde des Verfassers. gr. 8. 1 Thlr. 8 ggr. oder 2 fl.

Brandt, Ch. Ph. H., evangelisches Prediger-Magazin. In Verbindung mit einigen evangelischen Geistlichen herausgegeben. Drei Bände compl. 8 Thlr. 8 ggr. oder 12 fl. 30 kr.

— — der Prediger für den Prediger. Ein Erweckungsbuch für evangelische Prediger. Zwei Bändchen. gr. 12. broch. 1 Thlr. 4 ggr. oder 1 fl. 48 kr.

Confirmations-Unterricht, vollständiger evangelischer; auf mehrfaches Verlangen aus C. P. H. Brandts evangelischem Prediger-Magazin besonders abgedruckt. 8. 9 ggr. oder 30 kr.

Engelhardt, Dr. J. G. V., die angeblichen Schriften des Areopagiten Dionysius, übersetzt und mit Abhandlungen begleitet. 2 Theile. gr. 8. 3 Thlr. oder 4 fl. 30 kr.

Ernesti, Dr. J. H. M., Irene. Der Weg zur christbrüderlichen Religions-Vereinigung, zum allgemeinen Kirchenfrieden: nebst einem Anhange denkwürdiger Hirtenbriefe erhabener Bischöfe Deutschlands und Italiens, mit Anmerkungen. 8. 16. ggr. oder 1 fl.

— — Sittenbuch oder von den Pflichten des Menschen mit Beispielen der Weisheit und Tugend. Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage. 8. 1 Thlr. 8 ggr. oder 2 fl.

Eß, Dr. L. v., Uebersetzung der heiligen Schriften des Alten und Neuen Testamentes, 3 Theile. Groß Bibelformat. Ausgabe für Protestanten mit erklärenden Sachparallelstellen. (Das alte Testament ist aus dem Grundtext übersetzt.)

weiß Druckpapier	2 Thlr.	oder 3 fl.
Schreibpapier	3 Thlr.	oder 4 fl. 30 kr.
Postpapier	3 Thlr. 16 ggr.	oder 5 fl. 30 kr.
Velinpapier	4 Thlr. 16 ggr.	oder 7 fl.

Fichte's, J. G., Leben und literarischer Briefwechsel herausgegeben von seinem Sohne J. H. Fichte.

I. Band, die Lebensbeschreibung. Mit Fichte's Porträt. 8. 1 Thlr. 16 ggr. oder 2 fl. 30 kr.

II. Band, der literarische Briefwechsel. 8. 1 Thlr. 8 ggr. oder 2 fl.

Fichte, J. H., Beiträge zur Charakteristik der neueren Philosophie, zur Vermittlung ihrer Gegensätze. Zweite, sehr vermehrte und verbesserte Auflage. gr. 8. 4 Thlr. 16 ggr. oder 7 fl.

Gabler, Th. A., Ueber die Einführung der Presbyterien und deren zeitgemäßen allein annehmbaren Wirkungskreis in Bayern. Eine unparteiische Prüfung nebst manchen damit verwebten Bemerkungen über das protest. Kirchenwesen in Bayern. 8. 8 ggr. oder 30 kr.

Gack, Dr. G. C., de Presbyteriorum sive senatuum ecclesiasticorum constitutione, eorumque in ecclesiam evangelicam, quae in Bavaria viget, restitutione. 8. 8 ggr. oder 30 kr.

Gerhards, Johann, tägliche Uebung der Gottseligkeit. Aus dem Lateinischen übersetzt. Mit einem Anhang Johann Habermanns Morgen- und Abendsegen, nebst einigen andern Gebeten. 12. 14 ggr. oder 54 kr.

Geschichte meiner Bildung zum Prediger. Ein offenes, vertrauensvolles Wort an Männer meiner Lage und meines Standes, 8. 8 ggr. oder 36 kr.

Glaser, Matth. Christ., über Gemüthsbewegungen und Leidenschaften. Ein wissenschaftlicher Versuch in deren Benennung und Begriff. 8. 9 ggr. oder 36 kr.

Goes, K. G. F., der Verfall des öffentlichen Cultus im Mittelalter, nach seinen Hauptursachen und Veranlassungsgründen beleuchtet, gr. 8. 1 Thlr. oder 1 fl. 30 kr.

Grundriß der Reinhardischen Dogmatik zunächst für Gymnasien und Schulen, in einem gedrängten Auszuge aus dem größern Werke, gr. 8. 9 ggr. oder 45 kr.

Handbuch, gemeinnütziges, der Bibel, oder alphabetische Uebersicht der biblischen Merkwürdigkeiten alten und neuen Testamentes, mit Beisatz der Stellen, wo solche ausführlich zu lesen sind; dann mit beigefügter Chronologie. Nebst Anhang zu den apokryphischen Büchern des alten Testamentes, nämlich das dritte und vierte Buch Esra, das dritte Buch der Maccabäer. gr. 8. 18 ggr. oder 1 fl. 12 kr.

Hauptstücke, die, des Lutherischen Katechismus. Zum Gebrauche in den Schulen auf's Neue zum Druck besorgt und mit einem Anhang von Bibelsprüchen versehen von Dr. G. Ch. Gack. Zweite Auflage. 8. 1 ggr. oder 4 kr.

Heimgang, der, zum Herrn, oder Ermunterung, Trost und Erhebung in heiligen Gesängen bei Leichenbegängnissen evangelischer Christen, in der Trauer über den Hintritt geliebter Personen, bei der Gedächtnißfeier der Vollendeten, und bei der eigenen Vorbereitung auf Tod und Ewigkeit. Nebst einem Anhange von auserlesenen Stellen der heiligen Schrift nach der Reihenfolge der Gesänge. Zweite Auflage. gr. 12. 9 ggr. oder 36 kr.

Hübsch, J. G. A., vollständiges Register über alle einzelnen Lieder und Verse des neuen Gesangbuches für die protestantische Kirche des Königreiches Bayern, zum Handgebrauch für Prediger, Schullehrer und aller Freunde der kirchlichen Gesänge. 8. 6 ggr. oder 24 kr.

Janisch, Joseph, Religiöse Gesänge für evangelisch-protestantische Schulen und Erziehungs-Anstalten, so wie für die häuslichen Andachtsübungen der Jugend und Freunde des Christenthums überhaupt. Mit einem alphabetisch-geordneten Verzeichnisse der in dieses Gesangbuch aufgenommenen Melodien und ihrer Parallelmelodien; eine Classification der Parallelmelodien und ihrer verschiedenen Benennungen; nebst einem Anhange von Schulgebeten. gr. 12. brochirt, 18 ggr. oder 1 fl. 12 kr.

Imitatione, de, Christi, libri quatuor, multiplici lingua nunc primo impressi et quidem latina archetypi interpretationibus italica, hispanica, gallica, germanica, anglica, graeca. Cum notis et variis lectionibus curante J. B. Weigl. 8 maj. (41 Bogen) Cum icone chaliby incisa. Velinp. 3 Thlr. 8 ggr. oder 5 fl. — Druckp. 2 Thlr. 16 ggr. oder 4 fl.

Katechismus, Dr. M. Luthers, der christlichen Religion. Zum Gebrauche in evangelischen Kirchen und Schulen katechetisch erklärt von Dr. G. Chr. Gack. Zweite vermehrte Auflage. 8. 2 ggr. oder 9 kr.

Kindler, J. P., Biblische Tabellen, oder das alte Testament nach seinem vollständigen Inhalte, und dessen Entwickelung in erläuternden Uebersichten. Erste Lieferung. Real 8. 12 ggr. oder 48 kr.

Leidinger, J. A., Betstunden bei besonderen Veranlassungen gehalten, 8. 8 ggr. oder 30 kr.

Wirth, Karl, das kleine Lehrgebäude der christlichen Glaubens- und Sittenlehre nach Luthers kleinem Katechismus, zum leichteren und ersprießlicheren Gebrauch des in der protestantischen Kirche Bayerns diesseits des Rheins eingeführten Spruchbuchs für die Hände der Schüler. 8. 2 ggr. oder 6 kr.

J. E. v. Seidelsche Buchhandlung.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wirth, Karl

Liturgie bei Beerdigungen eine Sammlung von Anreden und Gebeten an Gräbern, Leichensermonen, Intonationen und Collecten

Sulzbach 1845

Liturg. 1331 pb
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10591926-7